

NACHRICHTEN AUS DER STATISTIK

ZUSAMMEN LEBEN IN MOERS

Viele Kulturen, eine gemeinsame Stadt

2015

			
 <p>STADT MOERS und Integrationsrat</p>	 <p>Internationales Bürgerzentrum (IZ)</p>	 <p>Internationaler Kulturkreis Moers e.V.</p>	 <p>Der Bunte Tisch Moers e. V.</p>



STADT MOERS

STATISTIKSTELLE

Herausgeber	Stadt Moers Der Bürgermeister Fachbereich 3 – Interner Service Rathausplatz 1 47441 Moers
Bearbeitung	Axel Stender unter Beteiligung von Dadmehr Amid, Amar Azzoug, Adell Sliwa und Heike Weiß sowie dem Integrationsrat der Stadt Moers, dem Internationalen Kulturkreis Moers (IKM), der Arbeiterwohlfahrt Internationales Bürgerzentrum (IZ Repe- len) und dem Bunten Tisch Moers e. V.
Titelbild	Fritz Winterberg (Stadt Moers)
Stand	20.10.2016

Informationen zu weiteren Statistiken erhalten Sie in der Statistikstelle.

Ansprechpartner Dr. Axel Stender
Telefon: 0 28 41 / 201-305
Fax: 0 28 41 / 201-68 222
E-Mail: axel.stender@moers.de
URL: <http://statistik.moers.de>

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird eine geschlechtsspezifische Schreibweise nicht durchgängig angewendet.

Copyright ©

Für nicht gewerbliche Zwecke sind Vervielfältigungen und unentgeltliche Verbreitung, auch auszugsweise, mit Quellenangabe gestattet. Die Verbreitung, auch auszugsweise, über elektronische Systeme/Datenträger bedarf der vorherigen Zustimmung. Alle übrigen Rechte bleiben vorbehalten.

Inhalt

Vorwort	5
1 Einleitung	6
2 Über das Projekt	9
2.1 Zeitlicher Ablauf des Projekts	9
2.2 Was sind Migrantinnen und Migranten? Der Begriff des Migrationshintergrunds in der Statistik.....	16
2.2.1 Ableitung des Migrationshintergrunds.....	16
2.2.2 Bildung von Herkunftsgruppen.....	18
2.3 Repräsentierung der Grundgesamtheit durch die Befragten	19
3 Die demografische Struktur	23
4 Voraussetzungen für die Teilhabe in der Gesellschaft	27
4.1 Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen.....	27
4.2 Sprache in der Kommunikation und der Mediennutzung	35
4.3 Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit.....	40
5 Lebenseinstellungen und Religion	43
5.1 Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit zentralen Lebensbereichen	43
5.2 Religion.....	46
6 Lebensmittelpunkt, Heimat und Identifikation	51
6.1 Emotionale Bindung an den Wohnort und Wohndauer	51
6.2 Aktuelle Heimat und zukünftiger Lebensmittelpunkt.....	56
7 Das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund	59
7.1 Das nachbarschaftliche Verhältnis.....	59
7.2 Persönliche Kontakte	62
7.3 Familienstand sowie feste und binationale Partnerschaften.....	65
7.4 Einstellungen und (Vor-)Urteile zum Thema Migration.....	68
7.5 Beobachtung und Erfahrung von Diskriminierung	71
7.6 Die Wahrnehmung von Interessensgegensätzen zwischen ausgewählten Bevölkerungsgruppen.....	73
8 Partizipation – Teilhabe am gesellschaftlichen Leben	75
8.1 Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen.....	75
8.2 Mitgliedschaften und Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder Organisationen.....	77
8.3 Kommunales Wahlrecht als politische Partizipationsmöglichkeit für alle?.....	86

9	Verantwortlich für Integration ist ...	88
10	Zusammenfassung der Ergebnisse	89
11	Stellungnahmen zu den Ergebnissen der Umfrage und Handlungsempfehlungen	100
11.1	Stellungnahme des Integrationsrates der Stadt Moers	100
11.2	Stellungnahme der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wesel, Träger des Internationalen Bürgerzentrums	101
11.3	Stellungnahme des Bunten Tisch Moers e. V.	105
11.4	Stellungnahme des Internationalen Kulturkreises Moers e. V.	107
11.5	Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen für die zukünftige Integrationsarbeit in Moers	108
12	Anhang	110
12.1	Repräsentativität der Umfrage	110
12.2	Fragebogen	115
13	Verzeichnisse	122
13.1	Tabellenverzeichnis	122
13.2	Abbildungsverzeichnis	122
13.3	Literaturverzeichnis	124

Vorwort

Liebe Leserinnen und Leser,

Moers ist eine bunte und weltoffene Stadt! Sie ist im Laufe der Jahrhunderte durch viele Kulturen geprägt worden. Bereits seit dem Mittelalter haben Spanier, Oranier, Preußen und Franzosen hier ihre Spuren hinterlassen. Besonders hat sich aber der Bergbau mit dem Zuzug der zahlreichen „Gastarbeiter“ in den letzten Jahrzehnten auf unsere Stadt ausgewirkt. Menschen aus der Türkei, Italien, Polen und anderen Ländern haben dadurch in der Grafenstadt eine neue Heimat gefunden und sie positiv beeinflusst. Heute leben Menschen aus etwa 120 Staaten in der Stadt. Jede(r) zehnte Bewohner(in) hat eine ausländische Staatsbürgerschaft. Von etwa 105.000 Einwohnerinnen und Einwohnern haben fast 28 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte. Dieser Zuzug hat entscheidend zur wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung von Moers beigetragen.



Die Zahlen belegen, Migration ist in Moers Realität und normal, in unserer von Vielfalt geprägten Stadt. Nicht umsonst gibt es neben den Aktivitäten der Kommune und des Integrationsrats auch drei interkulturelle Zentren in der Grafenstadt, die sich um dieses wichtige Themengebiet kümmern. Das Zusammenleben der Kulturen und die fortwährend nötige Integrationsarbeit werden uns in den nächsten Jahren noch weiter beschäftigen und die Zukunftsfähigkeit unserer Stadt bestimmen. Vor diesem Hintergrund wollen wir die Grundlagen dafür schaffen, dass jede Moerserin und jeder Moerser ungeachtet seiner Herkunft oder Religion hier in Frieden leben und an der Gesellschaft teilhaben kann. Dazu gehört aber auch, dass alle ihren Teil zu einem guten und friedlichen Zusammenleben beitragen.

Mit der Befragung „Zusammen leben in Moers“ haben wir Erkenntnisse gewonnen, wie die Moerserinnen und Moerser die Situation sehen und welche Entwicklungen möglicherweise angestoßen werden müssen. Durch die Umfrage konnten die Sichtweisen verschiedener Bevölkerungsgruppen ermittelt werden. Dies sind wichtige Bausteine, um die kommunale Integrationspolitik zielführend zu steuern. Sie bereichern die gesellschaftliche Diskussion und Entscheidungsfindung in den politischen Gremien und der Verwaltung.

Für die Teilnahme an der Umfrage danke ich allen beteiligten Bürgerinnen und Bürgern. Mein Dank gilt auch den Moerser interkulturellen Zentren, die sich bereits mit den Ergebnissen auseinandergesetzt und erste Einschätzungen abgegeben haben. Ich bin mir sicher, dass die Daten eine gute Grundlage für die weitere Integrationsarbeit und zeitgemäße politische Entscheidungen schaffen.

A handwritten signature in black ink, appearing to read 'Christoph Klünter'. The signature is fluid and cursive.

Bürgermeister

1 Einleitung

Viele Kulturen, eine gemeinsame Stadt! Aber wie gestaltet sich das Zusammenleben von Menschen aus unterschiedlichen Kulturen in Moers? Um diese Frage zu beantworten, wurde ein umfangreicher Fragebogen gestaltet, der einen Blick auf das Zusammenleben aus verschiedenen Perspektiven ermöglicht. Es geht um Kontakte zu anderen Menschen, Diskriminierung, Zufriedenheit mit unterschiedlichen Lebensbereichen, Heimat, Einstellungen zu bestimmten Themen und Teilnahme am öffentlichen Leben, zum Beispiel in Form von Mitgliedschaften in Vereinen. Moerserinnen und Moerser sollten ihre Erfahrungen und Meinungen über das Zusammenleben mitteilen, damit ein umfassendes Bild aus objektiven Fakten und subjektiven Stimmungen und Bewertungen als Basis für eine zukunftsfähige Integrationsarbeit entstehen kann.

Deutschland war, ist und bleibt voraussichtlich auch in Zukunft ein Einwanderungsland. Ein Grund liegt in der seit mehreren Jahrzehnten niedrigen Geburtenrate, die zu einer Veränderung der Bevölkerungsstruktur und -zahl führt und als demografischer Wandel bezeichnet wird. Es gibt immer weniger Kinder, aber deutlich mehr Ältere und unterm Strich nimmt die Bevölkerungszahl ab. Zuwanderung kann helfen, die Folgen des demografischen Wandels (z. B. das Fehlen von Arbeitskräften) zu bewältigen oder abzumildern. Aufgrund des jüngeren Alters der Migranten, aber auch wegen der weiter zu erwartenden Zuwanderung wird unsere Gesellschaft immer bunter.

Bei der Anwerbung ausländischer Arbeitskräfte Ende der 1950er Jahre bis zum Anwerbestopp 1973 spielte der Integrationsgedanke noch keine wesentliche Rolle, da nur von einer kurzen Arbeitsaufenthaltsdauer ausgegangen wurde. Viele „Gastarbeiter“ sind jedoch in Deutschland geblieben und haben ihre Familienangehörigen nachgeholt bzw. haben hier Anschluss gefunden. Zurzeit leben in Moers knapp 29.000 Menschen mit Migrationshintergrund. Von den in dieser Studie befragten Migrantinnen und Migranten lebt die große Mehrheit (81 %) bereits seit 10 Jahren oder länger in unserer Stadt. Es gibt hier viele Beispiele für eine gelungene Integration, wie beispielsweise die Zusammensetzung des Moerser Stadtrats zeigt.

Aber was bedeutet Integration? Der Ausdruck kommt aus dem Lateinischen und meint die Wiederherstellung eines Ganzen. In der Soziologie werden damit Prozesse der verhaltens- und bewusstseinsmäßigen Angleichung an Wertstrukturen und Verhaltensmuster bezeichnet. Wie die öffentliche und wissenschaftliche Diskussion zeigt, ist Integration ein weit gefasster Begriff.

Integration im Sinne von „Assimilation“ (Anpassung) meint die Verschmelzung einer Minderheit mit der Mehrheit. Die Minderheit einer Einwanderergruppe ändert ihre Verhaltensweisen und Einstellungen unter dem Anpassungsdruck der (als Einheit gedachten) Mehrheit, um so gleichberechtigte Mitglieder des neuen Landes zu werden (vgl. Stadt Essen 2012, S. 9-13). Früher hatte das Ruhrgebiet eine solche „Schmelztiegel“-Funktion – von den einzelnen Volksgruppen verriet später nur noch der Name etwas über deren fremde Herkunft. Die Auffassung von Integration als Assimilation ist bis heute weit verbreitet und entspricht der umgangssprachlichen Redewendung, Migranten müssen „sich integrieren“.

In einer multi-kulturellen und -ethnischen Gesellschaft, wie sie insbesondere in Großstädten vorkommt, ist eine abgeschwächte Form der Integration von Einwanderern möglich, bei der Minderheiten bei einer hinreichend toleranten Aufnahmegesellschaft ihre kulturelle Identität beibehalten können. Dabei kann es zu einer stärkeren Integration innerhalb ethnischer Minderheiten kommen (Binnen-Integration), zum Beispiel durch Zuzug von Neueinwanderern zu Verwandten und Bekannten bzw. in Stadtviertel, in denen bereits Migranten mit ähnlichem kulturellem Hintergrund leben. Es können kulturelle Enklaven mit eigener Sprache, eigenem Arbeitsmarkt und Dienstleistungsangebot (Einzelhandel, Ärzte, Rechtsanwälte usw.) entstehen. Eine kulturelle Annäherung mit Respekt für fremde kulturelle Hintergründe der Migranten kann die sozioökonomische Angleichung der Lebenslagen fördern (vgl. Heckmann 2013, S. 228). Kommen Menschen aus unterschiedlichen Kulturen miteinander in Kontakt und findet ein Austausch statt, hat dies positive Auswirkungen auf die gesellschaftliche Kreativität und Innovationsfähigkeit.

Integration kann in vier Dimensionen gedacht werden, was auch in der Gliederung dieser Studie zum Ausdruck kommt:

- Kulturelle Dimension: Anpassung durch Spracherwerb und Entwicklung neuer kultureller Muster.
- Strukturelle Dimension: Eingliederung von Einwanderern in die Kerninstitutionen der Aufnahmegesellschaft (Bildungssystem, Arbeitsmarkt, Wirtschaft, Wohnungsmarkt und politische Institutionen).
- Soziale Dimension: Eingliederung in private Sphären der Aufnahmegesellschaft durch Freundschaften, Partnerwahl, Mitgliedschaft in Vereinen usw.
- Emotionale Dimension: Zugehörigkeitsgefühl der Einwandernden zu nationalen, regionalen und lokalen Strukturen und Orten.

In neueren wissenschaftlichen Ansätzen wird Integration als gerechte Teilhabe an der Gesellschaft verstanden, im Sinne von Chancengerechtigkeit. Jeder Mensch soll einen gleichberechtigten Zugang zu den Kerninstitutionen eines Staates haben – dies betrifft insbesondere die strukturelle Dimension. In der Weiterentwicklung sollen strukturelle Ausgrenzungsprozesse überwunden und die individuelle Inklusion gefördert werden, wofür sich die Kerninstitutionen „interkulturell öffnen“ müssen. Begründet wird dies mit der im Zuge der Globalisierung zunehmenden Zahl komplexer, zeitlich befristeter Migration über mehrere Staaten hinweg, die beispielsweise durch Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit in der EU befördert wird.

Eine Besonderheit dieser Studie ist, dass Migrantinnen und Migranten nicht als eine homogene Masse, sondern getrennt nach drei Herkunftsgruppen untersucht werden. Neben der Aufnahmegesellschaft, also (einheimischen) Deutschen bzw. präziser „Befragten ohne Migrationshintergrund“, wurden Migranten aus der Europäischen Union, der Türkei und arabischen Staaten sowie den Sonstigen Staaten befragt. Darüber hinaus sind auch klassische sozioökonomische Analysen nach Geschlecht, Alter, Bildung oder Einkommen möglich.

Dieser Bericht umfasst acht Kapitel in denen die Ergebnisse der Umfrage „Zusammen leben in Moers“ vorgestellt werden. Kapitel 2 stellt den chronologischen Ablauf und entscheidende Mei-

lensteine im Projekt dar. In Kapitel 3 werden die demografischen Unterschiede zwischen den vier Herkunftsgruppen analysiert (z. B. Alter, Haushaltsgröße). Weiter geht es in Kapitel 4 mit Bildungsabschlüssen, Erwerbstätigkeit, Sprachkenntnissen und dem Besitz der deutschen Staatsangehörigkeit als (strukturellen) Voraussetzungen, um an der Aufnahmegesellschaft partizipieren zu können. In Kapitel 5 wird ermittelt, wie wichtig den Befragten verschiedene Lebensbereiche sind und wie zufrieden sie damit sind. Zudem wird auf Religionszugehörigkeit, Religiosität und Meinungen zur Religion eingegangen. Kapitel 6 greift die identifikatorische Dimension von Integration auf. Es geht um Themen wie Wohndauer, Heimatgefühl und die Absicht in Zukunft möglicherweise woanders hinzuziehen. Kapitel 7 thematisiert die soziale Dimension, das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund (z. B. nachbarschaftliches Verhältnis, Kontakte, binationale Partnerschaften, Einstellungen zur Migration, Diskriminierungserfahrungen). Werden im vierten Kapitel die Voraussetzungen zur gesellschaftlichen Teilhabe behandelt, wird in Kapitel 8 untersucht, wie weit die Partizipation an der Gesellschaft anhand der Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, der Verbreitung von Vereinsmitgliedschaften und Ehrenämtern funktioniert. Abschließend greift Kapitel 9 die Frage auf, wer für das Gelingen von Integration verantwortlich ist. In Kapitel 10 sind die Studienergebnisse als Zusammenfassung für einen schnellen Überblick aufbereitet.

An dem Projekt waren neben der städtischen Verwaltung der Integrationsrat der Stadt Moers und drei interkulturelle Zentren beteiligt. Deren Stellungnahmen zu den Umfrageergebnissen und die daraus und in einer abschließenden Gesprächsrunde erarbeiteten Handlungsempfehlungen für die zukünftige Integrationsarbeit in Moers befinden sich in Kapitel 11. Es folgen Kapitel 12 mit angehängtem Fragebogen und Ausführungen zur Repräsentativität von Umfragen sowie Kapitel 13 mit den Verzeichnissen.

2 Über das Projekt

2.1 Zeitlicher Ablauf des Projekts

Der offizielle Startschuss für eine Studie zur Erforschung der Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten fiel am 22.01.2013. In dieser ersten Sitzung des Sozialausschusses im Jahr 2013 wurde über das Integrationskonzept für Meerbeck, Repelen und Kapellen aus dem Jahre 1999 und die in den folgenden Jahren umgesetzten Maßnahmen informiert. Für einen aktuellen Überblick empfahl der damalige Erste Beigeordnete Herr Rötters eine Bestandsaufnahme über die Situation der in Moers lebenden Migrantinnen und Migranten zu erstellen. Dieser Vorschlag wurde von den Mitgliedern des Sozialausschusses begrüßt und angenommen. In der darauffolgenden Woche wurde am 29.01.2013 der Integrationsrat in Kenntnis gesetzt.

Am 10.04.2013 fand das erste Arbeitsgruppengespräch statt. Zu diesem und den späteren Treffen fanden Vertreterinnen und Vertreter der städtischen Verwaltung, des Integrationsrats und der interkulturellen Zentren zusammen. Im Bereich der Integration arbeiten in Moers drei interkulturelle Zentren, die mit ihrer Erfahrung und ihrem Wissen in das Projekt eingebunden werden sollten. Dies sind der Internationale Kulturkreis Moers e. V. (IKM), das Internationale Bürgerzentrum (IZ Repelen) der Arbeiterwohlfahrt und der Bunte Tisch Moers e. V. Aufgrund der mehr als drei Jahre währenden Projektdauer hat ein Teil der beteiligten Personen gewechselt. Über den gesamten oder über einen längeren Zeitraum haben folgende Personen das Projekt begleitet:

- Hans-Gerhard Rötters (früherer Erster Beigeordneter) sowie Dadmehr Amid, Amar Azzoug, Dr. Axel Stender und Heike Weiß (Stadt Moers),
- Sait Olgun, Senol Paskal und Thomas Schulze (Integrationsrat),
- Regelind Holzwarth (AWO) und Özdilek Şimşek (IZ Repelen),
- Emine Yilmaz (IKM) sowie
- Dr. Rebecca Müller, Hayat Ketfi und Adell Sliwa (Bunter Tisch).

Im Einladungsschreiben zur Auftaktveranstaltung vom 10.04.2013 war die Aufforderung enthalten, Ideen zur Konzeption und zur Förderung für die geplante Bestandsaufnahme vorzustellen. Dr. Rebecca Müller stellte ein früheres Projekt des Bunten Tisches vor, das im Moerser Mattheck-Josefsviertel durchgeführt wurde. Die Projektskizze wurde von den Anwesenden positiv aufgenommen, und die Beteiligten einigten sich darauf, die Bestandsaufnahme in Richtung einer (quantitativen) Befragung, Experteninterviews und Bürgerkonferenzen weiter zu entwickeln. In den folgenden Monaten gab es mehrere Treffen der Arbeitsrunde, in denen die Konzeption der Umfrage weiter geschärft und nach Fördergebern gesucht wurde.

Für die Realisierung der Befragung wurden Mitte 2013 die Universitäten Bochum und Duisburg-Essen kontaktiert. Im Austausch mit einem Vertreter des Rhein-Ruhr-Instituts für Sozialforschung und Politikberatung e. V. der Universität Duisburg Essen stellte sich jedoch heraus, dass die Kosten einer Fremdvergabe das städtische Budget übersteigen würden. Folglich wurde das Studiendesign in eigener Regie, unter Federführung der Statistikstelle, vertreten durch Dr. Axel Stender, und in Abstimmung mit der Arbeitsgruppe entwickelt. Es stellten sich folgende zentrale Fragen:

1. Welche Fragen werden gestellt (Entwicklung des Fragebogens)?
2. Wer wird befragt (Auswahl der Grundgesamtheit)?
3. Mit welcher Methode wird gefragt (persönliche, telefonische oder postalische Befragung)?

Bei der Durchsicht verschiedener Umfragen zu den Themen Integration und Migration stellte sich eine von der Stadt Essen (2012) durchgeführte Studie als besonders geeignet heraus. Die Inhalte des Fragebogens deckten sich in großen Teilen mit den Vorstellungen der Arbeitsgruppe zur Erfassung der Lebenssituation von Migrantinnen und Migranten in Moers. Außerdem werden Migrantinnen und Migranten nicht als eine einheitliche Gruppe betrachtet, sondern in fünf unterschiedliche Herkunftsgruppen eingeteilt.

Als **Befragungsmethode** wurde in Essen das persönliche Interview gewählt, das nach Erwin Scheuch als „Königsweg der empirischen Sozialforschung“ gilt. Die zu Befragenden können über das Melderegister ausgewählt und dann persönlich aufgesucht und befragt werden. Vorteile dieser Methode sind:

- die steuerbare Interviewsituation (z. B. kann die gewünschte Zielperson angesprochen werden, Nachfragen können beantwortet werden),
- der gezielte Einsatz von übersetzten Fragebögen für Migrantinnen und Migranten, die mit der deutschen Sprache weniger vertraut sind. Da nur für größere Sprachgruppen eine Übersetzung vorgenommen werden könnte, bliebe allerdings etwa ein Drittel der in Moers lebenden Migrantinnen und Migranten weiterhin unversorgt.
- Das Vorlesen der Fragen und Antworten ermöglicht Analphabeten, die vermehrt unter älteren Migrantinnen und Migranten zu finden sind, die Teilnahme.
- Insgesamt erzielen mündliche Befragungen eine höhere Beteiligung bzw. einen höheren Rücklauf.

Jedoch ist das persönliche Interview sehr kosten- und betreuungsintensiv (z. B. Aufbau eines Interviewendenstabs) und daher aus ökonomischen und organisatorischen Gründen in Moers nicht umsetzbar. Eine Alternative ist das telefonische Interview. Allerdings nimmt die Zahl derer zu, die statt eines Festnetzanschlusses ein Handy/Smartphone nutzen (vgl. Reuband 2014). Dies erschwert die regionale Abgrenzung des Moerser Stadtgebiets und ein von Jahr zu Jahr zunehmender Teil der Bevölkerung wird von der Umfrage ausgeschlossen. Zudem nimmt die Bereitschaft ab, den Festnetzanschluss im Telefonbuch einzutragen (vgl. ebenda), so dass eine Ableitung des Migrationshintergrunds über den Namen (vgl. Gramlich 2015) für einen Teil der Bevölkerung nicht möglich ist. Insofern hätte nur eine einfache Zufallsauswahl vorgenommen werden können, die nicht unserem Untersuchungsansatz entsprach. Eine weitere Möglichkeit ist die Durchführung einer Online-Umfrage, die für bestimmte Nutzer- bzw. Bevölkerungsgruppen interessant sein kann, sich aber nicht für eine allgemeine Bevölkerungsumfrage eignet.

Bleibt die **postalische Umfrage**. Vorteilhaft ist die Möglichkeit der vorherigen Eingrenzung des zu befragenden Personenkreises (Grundgesamtheit) über das Melderegister. Druck und Versand der Unterlagen sind kostengünstig und mit vertretbarem Aufwand durchführbar. Nachteilig sind die fehlende individuelle Unterstützung des Befragten beim Ausfüllen des Fragebogens und die in der Regel niedrigere Rücklaufquote. Auf eine **Übersetzung der Fragebögen** wurde aus Kosten- und organisatorischen Gründen verzichtet. Da das Beherrschen der deutschen Sprache individu-

ell unterschiedlich ist, hätte ein übersetzter Fragebogen in einem persönlichen Interview situativ eingesetzt werden können. Bei einer postalischen Befragung hätte zunächst ein deutschsprachiger Fragebogen versendet werden müssen, um dann auf Nachfrage einen übersetzten Fragebogen nachreichen zu können. Insgesamt wurde die aktive Nachfrage seitens der Befragten eher als gering eingeschätzt und auf eine Übersetzung verzichtet. Alternativ bot der Bunte Tisch e. V. für bestimmte Sprachgruppen stundenweise Übersetzungshilfen an. Zudem waren in dem Anschreiben Ansprechpartner/-innen der Stadt Moers, des Integrationsrats und der interkulturellen Zentren genannt, an die sich Hilfesuchende wenden konnten.

Zur Anhebung der Beteiligungsbereitschaft hätte dem Anschreiben ein kleines Geschenk (Incentive) beigelegt werden können (vgl. Stadtmüller/Porst 2005 und Berger 2008, die einen Überblick zu dieser Technik geben). Hierauf wurde jedoch verzichtet. Alternativ folgten auf den Erstversand des Fragebogens im Abstand von je zwei Wochen zwei Erinnerungsschreiben.

Am 28.04.2014 wurde eine Unterarbeitsgruppe mit der **Entwicklung eines Fragebogens** beauftragt, die sich aus Öz dilek Şimşek vom IZ Repelen, Adell Sliwa vom Bunten Tisch und Emine Yilmaz vom IKM sowie von städtischer Seite aus Dadmehr Amid, Amar Azzoug und Dr. Axel Stender von der Stadt Moers zusammensetzte. In mehreren Sitzungen wurde der Essener Fragebogen überarbeitet und an die eigenen Ziele angepasst. Am 04.11.2014 fand ein kollegialer Informationsaustausch über die Essener Studie und die eigenen Planungen im Amt für Statistik, Stadtforschung und Wahlen der Stadt Essen statt.

Nach Fertigstellung der Inhalte wurde der Fragebogen vor dem eigentlichen Einsatz getestet (**Pretest**). Eine Kollegin prüfte die Formulierungen auf Barrierefreiheit. Anschließend wurde die Verständlichkeit der Fragen und der Antworten sowie der Filterführung anhand von kognitiven Interviews geprüft (vgl. Prüfer/Rexroth 1996 und 2005). Die kognitiven Interviews wurden im Januar und im Februar 2015 mit Mitarbeitenden aus der Verwaltung und mit Besucherinnen und Besuchern des Bunten Tisches geführt. Als Ergebnis des Pretests konnten verschiedene Stellen im Fragebogen überarbeitet werden.

Vor dem eigentlichen Versand der Fragebögen ist die zu befragende Bevölkerung abhängig vom Studienziel einzugrenzen (**Grundgesamtheit**). Für diese Studie mit dem Ziel, die Lebensbedingungen von Deutschen und von Migrantinnen und Migranten zu untersuchen, sollten die zu Befragenden mindestens 16 Jahre¹ alt sein und bereits seit einem Jahr² an derselben Adresse, in einem privaten Haushalt³ in Moers als dem Ort der Hauptwohnung wohnen. Diese Vorauswahl wird vorgenommen, um unter anderem Kosten zu minimieren und die Belastung der Bevölkerung durch eine Umfrage gering zu halten. Ab Ende Oktober 2014 wurden die Überlegungen zum Kreis der potentiell zu befragenden Personen anhand statistischer Voranalysen weiter konkretisiert. Die Ziehung der eigentlichen Stichprobe basierte auf dem Bevölkerungsbestand vom 31.12.2014, der anhand von Bewegungsdaten (Sterbefälle, Wegzüge) aktualisiert wurde. Von

¹ Jugendliche unter 16 Jahren dürfen ohne Einverständnis der Eltern nicht befragt werden.

² Da auch Fragen zur Nachbarschaft oder zum Wohnort gestellt werden, sollten die zu Befragenden seit mindestens einem Jahr in Moers leben und hier ihren Hauptwohnsitz haben.

³ Anstaltshaushalte wie Seniorenheime sollten außen vor bleiben.

insgesamt 106.618 wohnberechtigten Moerserinnen und Moersern verbleiben in der Zielgruppe letztlich 81.869 Personen, aus denen die Stichprobe gezogen werden konnte (vgl. Tab. 1).

Die Personen in der Zielgruppe sollten weiterhin in „Deutsche“ sowie Migrantinnen und Migranten unterteilt werden können. Die Vielfalt der in Moers vertretenen Migrantinnen und Migranten sollte über die Bildung einzelner Herkunftsgruppen verdeutlicht werden, worauf in Abschnitt 2.2 nochmals ausführlicher eingegangen wird. Letztlich fiel die Wahl auf die Bildung der folgenden Gruppen:

1. Deutsche bzw. Befragte ohne Migrationshintergrund,
2. Migranten aus der Europäischen Union,
3. Migranten aus der Türkei und arabischen Staaten sowie
4. Migranten aus sonstigen Staaten.

Die erste Gruppe ist mit 62.153 Personen die mit Abstand größte innerhalb der Grundgesamtheit (75,9 %; vgl. Tab. 1). Ziel der Studie war es, die vier Gruppen hinsichtlich ihrer Lebenssituation miteinander vergleichen zu können. Aus diesem Grunde sollten die vier Herkunftsgruppen gleich groß sein, unabhängig von ihrer tatsächlichen Größe in der Grundgesamtheit. Für die Stichprobe sollten in jeder Gruppe 1.200 Personen gezogen werden, die anschließend einen Fragebogen zugeschickt bekommen. Es handelt sich somit um eine disproportional geschichtete **Zufallsstichprobe**.

Tab. 1: Grundgesamtheit, Stichprobe und Rücklauf

Migrationshintergrund der Befragten	Grundgesamtheit	Zufallsstichprobe	Rücklauf absolut	Rücklaufquote
Anzahl				
1 Befragte ohne Migrationshintergrund	62.153	1.200	551	45,9 %
2 Europäische Union	7.611	1.200	353	29,4 %
3 Türkei u. arabische Staaten	7.438	1.200	194	16,2 %
4 Sonstige Staaten	4.667	1.200	368	30,7 %
Gesamt	81.869	4.800	1.466	30,5 %
In Prozent			ungewichtet	gewichtet
1 Befragte ohne Migrationshintergrund	75,9 %	25,0 %	37,6 %	85,4 %
2 Europäische Union	9,3 %	25,0 %	24,1 %	6,7 %
3 Türkei u. arabische Staaten	9,1 %	25,0 %	13,2 %	3,6 %
4 Sonstige Staaten	5,7 %	25,0 %	25,1 %	4,3 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Aufbauend auf diesen Vorarbeiten konnte im März 2015 das aktualisierte Melderegister für die Stichprobenziehung aufbereitet und eine Adressdatei erstellt werden. In der Hausdruckerei der Stadt Moers wurden im selben Monat 4.800 Anschreiben und Fragebogen gedruckt und von hilfsbereiten Kolleginnen und Kollegen kuvertiert. Einen Tag vor dem Versand der Unterlagen fand am 14.04.2015 im Haus des Internationalen Kulturkreises Moers e. V. (IKM) eine Pressekonferenz statt, so dass zum Auftakt der Befragung in den Zeitungen darüber berichtet wurde (vgl.

Abb. 1, 2 und 3). Im Abstand von jeweils zwei Wochen folgten zwei Erinnerungsschreiben, die durch Mitteilungen in den Zeitungen begleitet wurden.

Während der aktiven Befragung konnten sich die Befragten bei Klärungsbedarf telefonisch oder persönlich an verschiedene Ansprechpartner und Ansprechpartnerinnen der beteiligten Institutionen wenden. Die letzten berücksichtigten Fragebögen trafen am 16.06.2015 ein. Insgesamt kamen 1.466 auswertbare Fragebögen zurück.

Während dieser Zeit wurden simultan verschiedene **Fördermöglichkeiten** geprüft. Eine erfolgsversprechende Förderung schien durch das Bundesamt für Migration und Flüchtlinge (BAMF) gegeben, die weiterverfolgt wurde. Für den Förderantrag wurde das Konzept weiter ausdifferenziert und konkretisiert. In der ersten Phase des Projekts sollte die Umfrage eine Bestandsaufnahme der aktuellen Situation liefern, auf der aufbauend im weiteren Verlauf vertiefende Experteninterviews und qualitative Befragungen in eine Bedarfsanalyse münden sollten. Die nach Stadtteilen aufbereiteten, strukturierten Ergebnisse der Umfrage sollten dann in Bürgerkonferenzen auf die Passung lokaler Bedarfe und Handlungsmöglichkeiten hin diskutiert werden. In dem daraus resultierenden gesamtstädtischen Handlungskonzept sollten künftige Handlungsfelder und Maßnahmen für die Integration benannt und den Experten und den Trägern in der Integrationsarbeit sowie der Politik vorgestellt werden. Leider kam das Gesamtprojekt im Auswahlverfahren des BAMF nicht in die engere Auswahl, so dass nur der erste Teil des Gesamtprojekts, die Umfrage, realisiert werden konnte.

Weitere Fördermöglichkeiten wurden am 01.10.2014 und am 25.06.2015 mit Herrn Staatssekretär Thorsten Klute vom Ministerium für Arbeit, Integration und Soziales NRW und Herrn Landtagsabgeordnetem Ibrahim Yetim eruiert. Aus den verschiedenen Programmen ergab sich jedoch keine Passung für die Projektkonzeption, so dass es bei der Umsetzung der ersten Projektphase blieb.

Zurück zur Umfrage: nach Eingabe der 1.466 zurückgesandten Fragebögen in die EDV konnte der Datensatz anhand von Prüfroutinen auf Fehler kontrolliert werden. Anschließend wurden die oben erwähnten vier Herkunftsgruppen gebildet, ein **Auswertungskonzept** konzipiert und dafür benötigte neue Variablen erstellt.

Bezogen auf die 4.800 versendeten Fragebögen, entsprechen 1.466 auswertbare Fragebögen einer **Rücklaufquote** von 30,5 % (vgl. Tab. 1 oben). Würden die 4.800 Fragebögen (Bruttostichprobe) um so genannte neutrale Ausfälle (z. B. zwischenzeitlich verzogene oder verstorbene Befragte) bereinigt, würde sich die Rücklaufquote leicht erhöhen. Aufgrund der geringen Zahl solcher neutraler Ausfälle wurde auf eine Neuberechnung der Rücklaufquote verzichtet. Befragte ohne Migrationshintergrund erreichen mit 45,9 % die höchste Rücklaufquote. Migrantinnen und Migranten aus der Türkei und den arabischen Staaten weisen mit 16,2 % die niedrigste Beteiligung auf. Die übrigen beiden Gruppen erreichen rund 30 %. Wie weit die Ergebnisse dieser Umfrage die Ausgangsbevölkerung in der Grundgesamtheit repräsentieren, wird in Abschnitt 2.3 erläutert.

Abb. 1: Artikel aus der Zeitung Stadtpanorama/Lokal-Nachrichten vom 19.04.2015



Die Hintergründe der Umfrage „Zusammen leben in Moers“ stellten Adell Sliwa (Bunter Tisch), Dadmehr Amid (Integrationsbeauftragter der Stadt Moers), Dr. Axel Stender (Statistikstelle Stadt Moers), Amar Azzoug (Dezernat IV Stadt Moers), Hans-Gerhard Rötters (Erster Beigeordneter), Özdişek Şimşek (Internationales Bürgerzentrum AWO Kreisverband Wesel), Emine Yılmaz (Integrationsfachkraft Internationaler Kulturkreis e.V. IKM), Ejaz Malik (stellvertretender Vorsitzender IKM) und Hayat Ketfi (Bunter Tisch) in der vergangenen Woche vor.

Zusammen leben in Moers

Stadt führt Umfrage über das Zusammenleben von Deutschen und Ausländern durch

MOERS – Menschen mit den unterschiedlichsten Herkünften leben in Moers. Doch wie gestaltet sich das Zusammenleben? Welche Bedürfnisse haben die Menschen, wo ist noch Handlungsbedarf?

Auf diese und noch viele andere Fragen soll eine von der Stadt Moers durchgeführte Umfrage unter dem Motto "Zusammen leben in Moers" Antworten geben. "Wir wollen einen Blick auf die Probleme, Möglichkeiten und Perspektiven bekommen", so Hans-Gerhard Rötters, Erster Beigeordneter.

Bisher gibt es keine wissenschaftliche Untersuchung für die gesamte Stadt, in der die Bevölkerung Erfahrungen über das Zusammenleben mitgeteilt hat.

An dem Projekt beteiligen sich neben der Stadt Moers das Internationale Bürgerzentrum, der Internationale Kulturkreis Moers, der Bunte Tisch Moers sowie der Integrationsrat.

In der vergangenen Woche sind die Fragebögen per Post an 4.800 Personen geschickt worden. Befragt werden Personen ab 16 Jahren, die bereits seit einem Jahr in Moers wohnen, in einem Privathaushalt leben und hier ihren Hauptwohnsitz haben.

Dabei wird in vier Zielgruppen unterteilt: Befragt werden jeweils 1.200 Deutsche, Bürger der EU-28-Staaten, Menschen aus türkisch- und arabischsprachigen Staaten sowie Menschen anderer Nationalitäten.

In Moers leben Menschen aus über 110 Nationen. Von über 103.000 Einwohnerinnen und Einwohnern haben 26,6 Prozent eine Zuwanderungsgeschichte. Mit der Umfrage will man Erkenntnisse über das Zusammenleben der verschiedenen Kulturen gewinnen. In dem 14-seitigen Fragebogen werden u.a. Fragen nach den persönlichen Lebensverhältnissen, nach dem Umfeld und nach Erfahrungen im Miteinander gestellt.

So wird z.B. gefragt, welche Veranstaltungen (Kirmes, Nelkensamstagszug, Fest der Kulturen, Stadtteilstadt) besucht wurden und was für die Menschen der Begriff "Heimat" bedeutet.

"Es geht darum Bedürfnisse zu ermitteln", so Amar Azzoug. "Wir wollen wissen, wo läuft es schon rund und wo hakt es." Aus Kostengründen wurde der Fragebogen ausschließlich in deutscher Sprache erstellt. Es werden jedoch Ansprechpartner genannt, die beim Ausfüllen behilflich sind. Die Möglichkeit zur Beantwortung besteht bis zum 27. Mai.

Zwischendurch sollen Erinnerungsschreiben verschickt werden. Noch vor den Sommerferien soll eine Auswertung der Ergebnisse vorliegen. Diese wiederum soll Basis für eine weitere Befragung sein. Anja König

Abb. 2: Artikel aus der Rheinischen Post vom 16.04.2015

Umfrage: So leben Moerser mit Migranten

Moers. Zum ersten Mal erhebt die Verwaltung systematisch Daten über das Zusammenleben von Deutschen und Ausländern in der Stadt. Von Jürgen Stock

Die Schmierereien an dem künftigen Flüchtlingswohnheim an der Xantener Straße täuschen darüber hinweg, dass Deutsche und Ausländer in Moers in der Regel friedlich zusammenleben. Aber was denken die Gruppen unterschiedlicher Herkunft tatsächlich übereinander? Nach einer zweijährigen Vorarbeit startet die Stadt Moers jetzt zum ersten Mal einen Anlauf, diese Frage wissenschaftlich fundiert zu beantworten.

Gestern haben 4800 Moerser einen Fragebogen mit dem Titel "Zusammen leben in Moers - viele Kulturen, eine gemeinsame Stadt" erhalten. Auf 14 Seiten sollen die Befragten eingehend Auskunft über ihre persönlichen Lebensverhältnisse, ihre Kontakte in ihrem Umfeld und ihre Meinungen zu politischen Fragen geben, die das interkulturelle Miteinander betreffen.

Die Befragten wurden in vier Gruppen unterteilt: Einheimische Deutsche, Zuwanderer aus EU-Staaten, Türken und Araber sowie übrige Migranten. Je 1200 Personen aus diesem Kreis erhielten den Bogen zugeschickt. "Zum ersten Mal wurden dabei auch Asylbewerber berücksichtigt", betont Amar Azzoug vom Bunten Tisch. Befragt werden allerdings nur Bewohner, die mindestens seit

einem Jahr in Moers leben und älter als 16 sind. 26,7 Prozent der Moerser haben einen Migrationshintergrund: Das heißt, dass mindestens ein Elternteil aus einem anderen Land zugewandert ist.

Die Fragen sind teilweise allgemein gehalten, zum Teil aber auch stark auf Moerser Besonderheiten zugeschnitten. So wollen die Autoren des Bogens wissen, ob die Befragten Moers Festival, Kirmes oder Weihnachtsmarkt besucht haben, aber auch, was Heimat für sie bedeutet und welche Medien sie nutzen.

Die Fragebögen werden den Bürgern ausschließlich auf Deutsch zugeschickt - ein methodisches Problem, weil die Gefahr besteht, dass ausschließlich die Empfänger mit guten Deutschkenntnissen sich an der Umfrage beteiligen könnten. Der Erste Beigeordnete Hans-Gerd Rötters ist sich dieses Defizits durchaus bewusst. "Wir haben da lange drüber diskutiert", sagt er. Allerdings sei eine andere Lösung nicht zu finanzieren gewesen.

Zudem hoffen die Organisatoren der Untersuchung darauf, dass Ansprechpartner der verschiedenen Selbsthilfeorganisationen der Migranten dafür sorgen, dass die Rücklaufquote möglichst hoch wird. "1800 bis 2000 zurückgeschickte Bögen wären eine gute Zahl", sagt Rötters.

An der Erstellung des Bogens haben unter anderem Bunter Tisch, Internationaler Kulturkreis und das Internationale Bürgerzentrum der Awo mitgearbeitet.

Abb. 3: Artikel aus der Neuen Rhein Zeitung (NRZ) vom 16.04.2015

Wie lebt es sich in Moers?

Moers. Rund ein Viertel der Moerser Bevölkerung, genauer gesagt sind es 26,6 Prozent der insgesamt 103 274 Einwohner, hat einen so genannten Migrationshintergrund. Menschen aus 110 Nationen leben in der Grafenstadt - Grund genug zu erforschen, wie sie zusammenleben, wie sie selbst die Situation empfinden. Am Dienstag wurden daher 4800 Fragebögen als Grundlage für eine wissenschaftliche Untersuchung verschickt.

An dem Projekt „Zusammenleben in Moers“ beteiligen sich neben der Stadt das Internationale Bürgerzentrum, der Internationale Kulturkreis (IKM), der Bunte Tisch und der Integrationsrat. Befragt werden nun Personen, die mindestens 16 Jahre alt sind, seit mindestens einem Jahr in einem Privathaushalt wohnen und hier den Hauptwohnsitz haben. Die 4800 Moerser sind in vier Zielgruppen unterteilt zu je 1200 Befragten: Deutsche, Bürger der EU-28-Staaten, Menschen aus türkisch- und arabischsprachigen Staaten sowie solche anderer Nationalitäten.

Fragebögen in deutscher Sprache

Wonach wird gefragt? Die Antworten sollen unter anderem Aufschluss geben über das nachbarschaftliche

Verhältnis, Herkunft und Religionszugehörigkeit, die Kontakte, erlebte oder beobachtete Benachteiligung und Vereinsmitgliedschaft. Da manche Mitbürger mit dem Ausfüllen von Fragebögen in deutscher Sprache Schwierigkeiten haben könnten, werden Ansprechpartner genannt, die beim Ausfüllen oder Übersetzen helfen können.

Diese Hilfe ist auch notwendig: „Befragt werden auch Asylbewerber und Flüchtlinge“, sagt Amar Azzoug, Vorsitzender des Bunten Tisches. „Es geht darum, ihre Bedürfnisse zu ermitteln.“

Der Erste Beigeordnete der Stadt Hans-Gerd Rötters rechnet mit einem Rücklauf von 1800 bis 2000 Fragebögen. Nach deren Auswertung werden alle am Projekt beteiligten Organisationen ihre eigenen Stellungnahmen abgeben, welche zusammen mit der Auswertung den Ausschüssen und dem Stadtrat zur Verfügung gestellt werden.

Doch dies ist nur der erste Schritt. Nach dieser ersten Befragung soll es eine zweite, tiefer gehende geben. Die Stadt, so Rötters, sei zu diesem Zweck schon mit Geldgebern im Gespräch. Man wolle nicht nur stadtteilbezogen denken, sagt Azzoug.

Durch das Stichprobendesign ist für die Berechnung von Ergebnissen für alle Befragten eine **Gewichtung** der Gruppen vorzunehmen. So erreicht die Gruppe der Befragten ohne Migrationshintergrund in der Grundgesamtheit einen Anteil von 75,9 %, in der Stichprobe aufgrund der geforderten gleichen Größe der vier Gruppen von 25 % (disproportional geschichtete Stichprobe) und im auswertbaren Datensatz durch die höhere Rücklaufquote einen Anteil von 37,6 %. Die vier Herkunftsgruppen können für sich genommen problemlos ausgewertet werden. Allerdings muss für ein Gesamtergebnis, das sich aus allen vier Gruppen zusammensetzt, wegen der unterschiedlichen Proportionen in Grundgesamtheit und Stichprobe sowie im Datensatz eine Gewichtung durchgeführt werden. Für die Gewichtung wird der reziproke Auswahlatz genutzt. Aufgrund der unterschiedlichen Rücklaufquoten der vier Gruppen erreichen Befragte ohne Migrationshintergrund durch die Gewichtung einen Anteil von 85,4 % am Gesamtergebnis und sind damit überrepräsentiert, während türkische und arabische Migrantinnen und Migranten durch ihre geringere Beteiligung nur mit 3,6 % am Gesamtergebnis mitwirken (vgl. Tab. 1 auf S. 14, Spalte Rücklauf/gewichtet).

Nach Erstellung der Gewichtung konnte der Datensatz entsprechend des Auswertungskonzepts ausgewertet werden. Die Ergebnisse wurden im Bericht als Grafiken und Tabellen aufbereitet. In einem zweiten Tabellenband sind nochmals alle Ergebnisse mit Angaben zu den Fallzahlen (Anzahl der Befragten, die die Frage beantwortet haben) aufgeführt.

2.2 Was sind Migrantinnen und Migranten? Der Begriff des Migrationshintergrunds in der Statistik

Der Begriff Migrationshintergrund ist nicht eindeutig definiert, wie unter anderem die Vielfalt der teilweise auch synonym verwendeten Begriffe belegt: Ausländer/-innen bzw. Nichtdeutsche, Kriegs- oder Klimaflüchtlinge, Asylanten/-innen, (Spät)Aussiedler/-innen, (Heimat)Vertriebene, Zuwanderer/-innen, Einwanderer/-innen oder Menschen mit Migrationshintergrund. Abhängig vom Untersuchungsziel, der Methode, der Datenerhebung (Umfrage oder Geschäftsstatistik) und den im Datensatz verfügbaren Merkmalen bzw. der Möglichkeit diese Daten aufzubereiten, kann der Begriff Migrationshintergrund variieren. Selbst vom Bundesamt für Statistik wird in der jährlich durchgeführten Mikrozensus-Umfrage eine „enge“ Definition verwendet, in der nur der persönliche Migrationshintergrund erfasst wird. Diese enge Definition wird im Vierjahresrhythmus durch eine umfassendere Definition ergänzt, in der auch der (familiäre) Migrationshintergrund der Eltern erhoben wird, wenn diese im selben Haushalt wohnen (vgl. VDst 2013, S. 13-15).

2.2.1 Ableitung des Migrationshintergrunds

Für die Ableitung des Migrationshintergrunds werden in der Statistikstelle der Stadt Moers verschiedene, im Melderegister verfügbare Informationen in mehreren Arbeitsschritten über die Software MigraPro ausgewertet. Für die Umfrage wurde ein vergleichbarer Weg gewählt.

Über die erste Staatsangehörigkeit wird zwischen Deutschen und Nichtdeutschen bzw. Ausländern/-innen unterschieden, zu denen auch Staatenlose zählen. Nichtdeutsche werden generell zu den Migranten/-innen gezählt, unabhängig davon, ob die Person selbst zugewandert ist oder bereits in zweiter oder in einer nachfolgenden Generation in Deutschland lebt. Allerdings hat das Merkmal Nichtdeutsche spätestens seit der Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts im Jahr 2000 an Bedeutung verloren und der umfassendere Begriff des Migrationshintergrunds an Bedeutung gewonnen. Mit Änderung des Staatsangehörigkeitsrechts haben die so genannten Optionskinder bis zum 23. Lebensjahr die Möglichkeit sich für die deutsche oder ihre Herkunftsstaatsangehörigkeit zu entscheiden, mit der Folge, dass bis zu diesem Alter nur wenige ausländische Kinder und Jugendliche in der Bevölkerungsstatistik ausgewiesen werden. Außerdem lassen sich deutlich mehr Personen einbürgern als vor der Gesetzesänderung – wenn auch nicht so viele wie seinerzeit erwartet. Aus diesen Gründen wurde ein neues, weiter gefasstes Merkmal gesucht. Menschen mit Migrationshintergrund werden über folgende zusätzliche Merkmale erfasst.

Deutsche, die neben der deutschen noch (eine) weitere Staatsangehörigkeit(en) besitzen, können als so genannte Doppelstaater/-innen abgegrenzt werden. Diese Minimaldefinition anhand der ersten und zweiten Staatsangehörigkeit ist einfach abzuleiten und wird daher häufig eingesetzt, wie bspw. bei der Erstellung des Demografieberichts und -atlases, einem Gemeinschaftsprojekt mehrerer Statistikstellen aus der Metropole Ruhr (vgl. AG Ruhr 2015).

Aber auch Deutsche ohne weitere Staatsangehörigkeit(en) können einen Migrationshintergrund aufweisen, wenn sie die deutsche Staatsangehörigkeit über eine Einbürgerung oder durch Anerkennung als (Spät)Aussiedler/-in bzw. als Vertriebene(r) erlangt haben. Da diese Information bei einem Umzug zwischen zwei Kommunen verloren geht, ist sie nur für in Moers eingebürgerte Menschen verfügbar.

An dieser Stelle kann der Geburtsort weiterhelfen.⁴ Liegt er im Ausland, weist dies auf Menschen der ersten Zuwanderergeneration hin (persönlicher Migrationshintergrund). Die anderen bisher genannten Merkmale deuten darüber hinaus auf einen familiären Migrationshintergrund hin; wenn beispielsweise eine Person mit ausländischer Staatsangehörigkeit bereits in zweiter oder nachfolgender Generation in Deutschland lebt.

Um den familiären Migrationshintergrund, also die zweite Einwanderergeneration, besser erfassen zu können, wird in einem weiteren Arbeitsschritt die Herkunft der Eltern minderjähriger Kinder untersucht.⁵ Letztlich können nach Abschluss aller Arbeitsschritte grob zwei Personengruppen unterschieden werden:

- Deutsche ohne weitere Staatsangehörigkeit, die selbst oder deren Eltern in Deutschland geboren wurden und die die deutsche Staatsangehörigkeit von Geburt an besitzen.
- Migrantinnen und Migranten, die selbst oder deren Eltern nicht in Deutschland geboren wurden und die nicht (von Geburt an) die deutsche Staatsangehörigkeit haben.

⁴ Zur Bildung der Grundgesamtheit wurde im Melderegister zusätzlich noch der Zuzugsstaat ausgewertet.

⁵ Im Melderegister wird der Bezug zu den Eltern bzw. zu den Erziehungsberechtigten nur bis zum Erreichen der Volljährigkeit gespeichert.

2.2.2 Bildung von Herkunftsgruppen

Üblicherweise werden Migrantinnen und Migranten nicht weiter differenziert, sondern als einheitliche Gruppe untersucht. Allerdings bestehen zwischen bestimmten Herkunftsgruppen Unterschiede bezüglich der Ausgangsbedingungen (Bildung, Kultur, Religion usw.), dem Integrationswillen und den Erfolgchancen bei der Integration (vgl. Berlin-Institut 2014). Das heißt, neben den üblicherweise in Sozialanalysen zu Gruppenvergleichen eingesetzten Merkmalen wie Geschlecht, Alter, Einkommen usw. sollen die zu Befragenden vorab anhand ihrer gemeinsamen Herkunft bzw. Sprache in Herkunftsgruppen eingeteilt werden. In zwei Studien wurden die folgenden Gruppen gewählt:

a) Das Berlin-Institut (2014, S. 17) unterscheidet in seiner Studie insgesamt zehn Herkunftsgruppen, die sich nach Angaben des Mikrozensus 2010 wie folgt auf Deutschland verteilen:

- 80,7 % Einheimische,
- 25,9 % Aussiedler (aus dem Gebiet der ehemaligen Sowjetunion),
- 18,4 % Türkei,
- 14,1 % Sonstige der Länder EU-27 (ohne das ehemalige Jugoslawien),
- 9,1 % Südeuropa (Portugal, Spanien, Italien, Griechenland),
- 8,8 % ehemaliges Jugoslawien,
- 4,3 % Naher Osten (Saudi Arabien, Irak, Iran, Kasachstan usw.),
- 6,2 % Ferner Osten (China, Indien usw.),
- 3,4 % Afrika sowie
- 9,8 % Sonstige (Nord- und Südamerika, Australien).

b) In einer Studie der Stadt Essen (2012, S. 40) werden sechs Gruppen untersucht. Von den knapp 574.000 am 30.09.2009 mit Hauptwohnsitz in Essen gemeldeten Menschen waren:

- 79,6 % einheimische Deutsche sowie
- 1,7 % arabische (z. B. Algerien, Marokko, Libyen, Sudan, Ägypten, Saudi Arabien, Syrien),
- 4,2 % polnische,
- 2,2 % russische (z. B. Estland, Russische Föderation, Ukraine, Weißrussland, Kasachstan),
- 4,4 % türkische und
- 7,8 % sonstige Migrantinnen und Migranten.

Beide Studien liefern interessante Ergebnisse zu den Lebensumständen und Verhaltensweisen der verschiedenen Herkunftsgruppen. Da der Essener Fragebogen die Vorlage für unsere Befragung bildete, wäre aus Gründen der Vergleichbarkeit eine direkte Übernahme der dort gebildeten Herkunftsgruppen wünschenswert gewesen. Da Moers mit rund 103.400 Einwohnern am Ort der Hauptwohnung jedoch deutlich kleiner ist als Essen, war dies nicht möglich. Aus dem arabischen Sprachraum lebten am 31.12.2013 rund 1.200 Menschen in Moers, von den russischen Zugewanderten knapp 2.200. Folglich hätte die Befragung der ersten Gruppe einer Vollerhebung geglichen, während in der zweiten Gruppe jede zweite Person befragt worden wäre.

In eigenen Vorstudien zur Bildung von Herkunftsgruppen sind verschiedene Möglichkeiten der Gruppenbildung erörtert worden. Migrantinnen und Migranten aus der Türkei sind mit 6.200

Menschen in der Grundgesamtheit die mit Abstand größte Einwanderergruppe in Moers. Danach folgen knapp 3.900 Menschen mit polnischen Wurzeln und über 900 Menschen mit italienischer Herkunft. Die große türkische Bevölkerungsgruppe bot sich insofern als eigenständige Herkunftsgruppe an. Da sich Migranten aus der Türkei und den arabischen Staaten sowohl in den demografischen Voranalysen für Moers als auch in den Antworten der Essener Studie sehr ähnelten, wurden beide zu einer **türkisch-arabischen Gruppe** zusammengefasst.

Abgesehen von der Türkei und Marokko, die nicht zur EU gehören, schloss die Bundesrepublik Deutschland mit den südeuropäischen Staaten Italien, Griechenland, Spanien, Portugal und Jugoslawien von 1955 bis 1968 Anwerbeabkommen für Arbeitskräfte ab. Viele dieser so genannten „Gastarbeiter“ sind in Deutschland sesshaft geworden. Eine eigenständige Gruppe „südeuropäischer Staaten“ wäre allerdings zu klein gewesen. Insofern bot sich eine Ausweitung auf die 28 Staaten der **Europäischen Union** an, die als Nachbarn eine lange gemeinsame Geschichte und kulturell eine hohe Ähnlichkeit aufweisen. Eine relativ neue verbindende Gemeinsamkeit ist die Flexibilität, die die Bürgerinnen und Bürger der Europäischen Union seit Einführung der Arbeitnehmerfreizügigkeit genießen. Sie ermöglicht es, je nach Arbeitsmarktlage, von einem Mitgliedsstaat in den nächsten zu wechseln. Was möglicherweise positiv für arbeitskräftesuchende Unternehmen ist, führt für Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu gänzlich neuen Lebenslagen.

Als dritte Herkunftsgruppe wurden alle übrigen Staaten, quasi der „Rest der Welt“, in der Kategorie **Sonstige Staaten** zusammengefasst. Als vierte Vergleichsgruppe werden die einheimischen Deutschen bzw. **Befragten ohne Migrationshintergrund** untersucht.

In den folgenden Kapiteln werden unterschiedliche Begriffe gebraucht. Im Allgemeinen werden Menschen bzw. Befragte mit und ohne Migrationshintergrund oder die einzelnen Herkunftsgruppen unterschieden. Bei der Beurteilung des Zusammenlebens beider Bevölkerungsgruppen wurde im Fragebogen aus Verständnisgründen mitunter auf die umgangssprachlichen und einfacher zu deutenden Begriffe „Deutsche“ und „Migranten“ zurückgegriffen, um die Beantwortung der Fragen zu erleichtern.

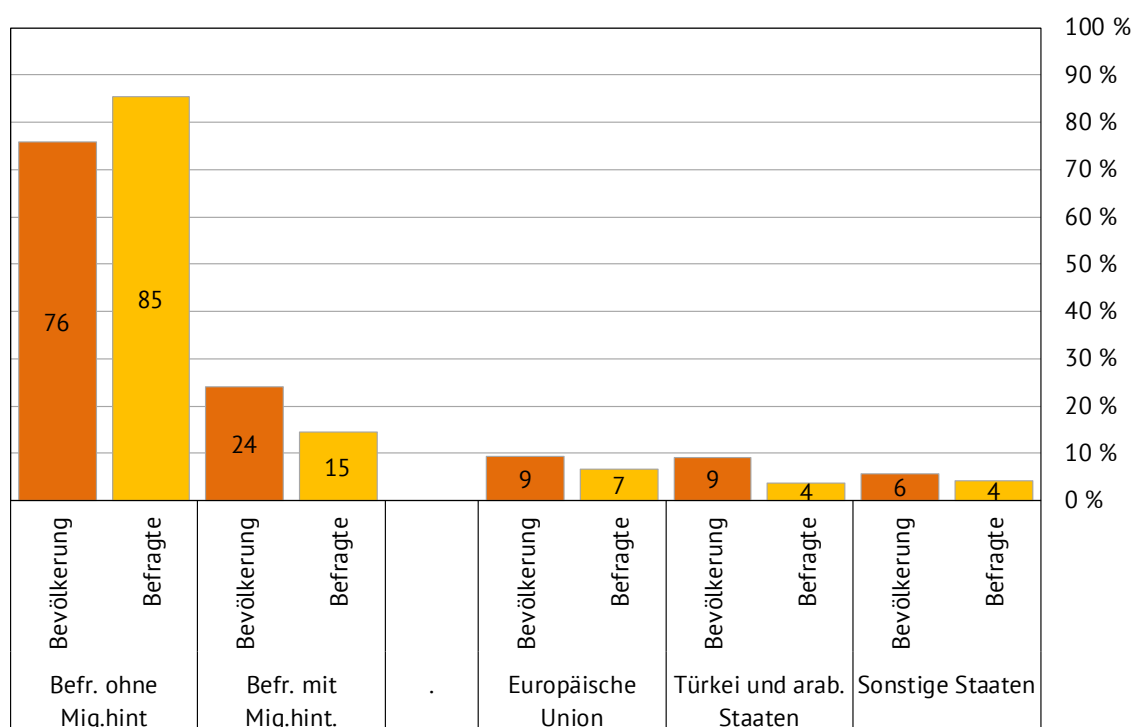
2.3 Repräsentierung der Grundgesamtheit durch die Befragten

Von den 4.800 für die Umfrage angeschriebenen Personen haben – wie bereits erwähnt – 1.466 geantwortet, was einer Rücklaufquote von 30,5 % entspricht. Hätten sich alle angeschriebenen Personen beteiligt, sollten die Stichprobenergebnisse, abgesehen von Stichprobenfehlern, repräsentativ für die definierte Bevölkerung (Grundgesamtheit) sein. Dieser theoretische Idealzustand wird in der Praxis jedoch nie erreicht.

Da Informationen über die Nichtteilnehmenden in der Regel fehlen, kann zumindest geprüft werden, ob die Teilnehmenden die Grundgesamtheit anhand bekannter Merkmale – wie bspw. Geschlecht, Alter oder Staatsangehörigkeit bzw. Migrationshintergrund – gut repräsentieren. Stimmen die Strukturen weitgehend überein, wird davon ausgegangen, dass die über die Umfrage gemessenen Ergebnisse auf die Grundgesamtheit übertragbar, also repräsentativ sind.

Für diese Umfrage wurden aus jeder der vier Herkunftsgruppen, unabhängig von ihrer Größe in der Bevölkerung, 1.200 Personen angeschrieben. Innerhalb jeder Gruppe sind die Ergebnisse auf die Grundgesamtheit übertragbar. Für Aussagen zu allen Migranten oder die gesamte Bevölkerung müssen die vier Herkunftsgruppen wieder ins richtige Verhältnis zueinander gesetzt werden, was in diesem Falle über eine einfache Hochrechnung bzw. Gewichtung vorgenommen wird. Von den 62.153 Befragten ohne Migrationshintergrund wurden 1.200 ausgewählt, was einer Auswahlwahrscheinlichkeit von 1,93 % entspricht (siehe hierzu nochmals Tabelle 1 weiter oben). Umgekehrt liegt der Hochrechnungsfaktor bei 51,8, um von 1.200 Ausgewählten auf die Grundgesamtheit zu schließen. Da nur ein Teil der Angeschriebenen geantwortet hat, sind im Gesamtergebnis der Umfrage Befragte ohne Migrationshintergrund, die eine höhere Beteiligung aufweisen, mit 85 % stärker vertreten als in der Grundgesamtheit. Befragte mit Migrationshintergrund sind nur mit 15 % am Gesamtergebnis beteiligt, davon 7 % aus der Europäischen Union, 4 % aus der Türkei und arabischen Staaten sowie 4 % aus sonstigen Staaten (vgl. Abb. 4).

Abb. 4: Bevölkerung¹ und Befragte nach Herkunftsgruppen



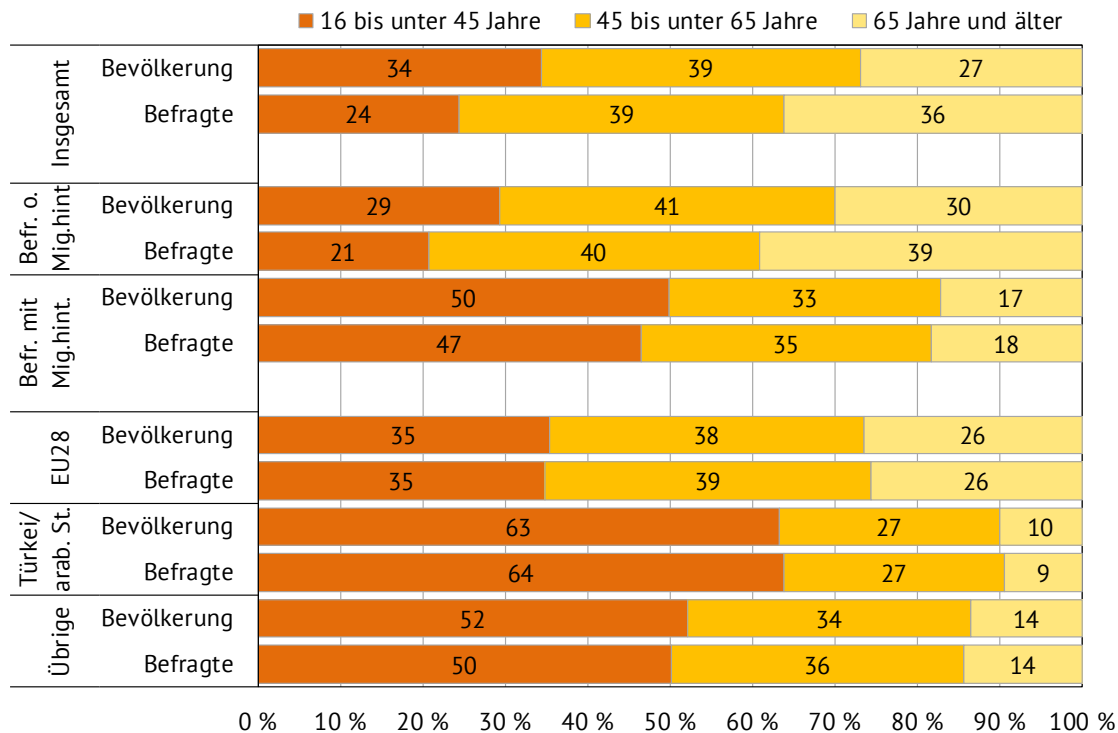
¹ Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter ab 16 Jahren, die seit einem Jahr an derselben Adresse, in einem privaten Haushalt in Moers wohnt.

Von den Befragten mit Migrationshintergrund stammen 38,6 % aus der Europäischen Union (in der Umfrage 45,9 %), 37,7 % aus der Türkei und arabischen Staaten (24,7 %) und 23,7 % aus den Sonstigen Staaten (29,4 %). Folglich sind die Ergebnisse für die einzelnen Herkunftsgruppen repräsentativ, während die zusammengefassten Ergebnisse für Migrantinnen und Migranten sowie für alle Befragten die Struktur der Stichprobe repräsentieren.

Hinsichtlich des Alters ergeben sich bei den drei Migrantengruppen kaum Abweichungen zwischen der befragten Bevölkerung und der Grundgesamtheit. Lediglich bei den Befragten ohne

Migrationshintergrund haben deutlich mehr Ältere und dafür weniger Junge geantwortet, die mittlere Altersgruppe ist vergleichbar. Einen ähnlichen Befund weist die Essener Studie auf (vgl. Stadt Essen, S. 49). Dieser Effekt überträgt sich auch auf die Altersstruktur der gesamten Befragten (vgl. Abb. 5).

Abb. 5: Bevölkerung¹ und Befragte nach Herkunfts- und Altersgruppen



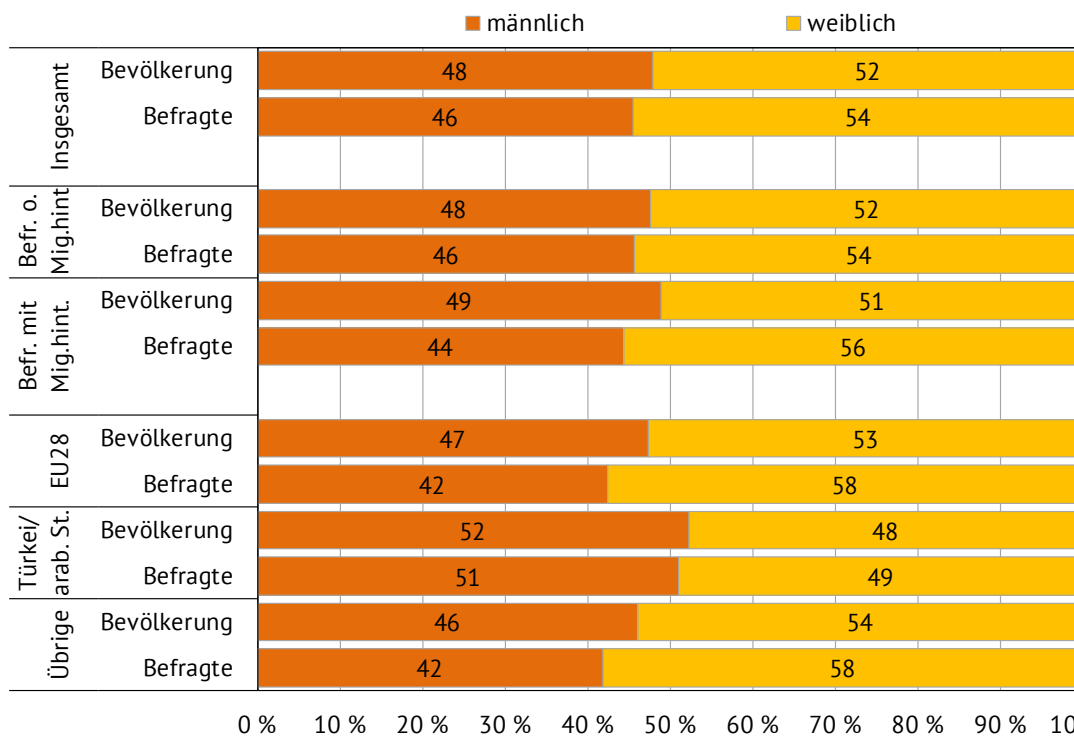
¹ Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter ab 16 Jahren, die seit einem Jahr an derselben Adresse, in einem privaten Haushalt in Moers wohnt.

Die Geschlechterproportionen der Befragten und der Bevölkerung sind einander recht ähnlich (vgl. Abb. 6). Insgesamt haben sich Frauen etwas häufiger an der Umfrage beteiligt – insbesondere bei Befragten aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten.

Die teilweise vorhandenen Unterschiede in den Strukturen sind bei der Interpretation der Ergebnisse, insbesondere bei den zusammenfassenden Ergebnissen für die Befragten mit Migrationshintergrund sowie für das Gesamtergebnis von allen Befragten, zu berücksichtigen.

Die Ergebnisse dieser Umfrage bilden eine einzigartige Datenbasis. Nur wenige Städte in Deutschland verfügen über ein ähnlich vielfältiges Angebot an Meinungen und Einschätzungen über das Zusammenleben von Aufnahmegesellschaft und Migranten. Zumal die Befragten mit Migrationshintergrund weiter in drei Herkunftsgruppen ausdifferenziert werden. Aufbauend auf früheren Arbeiten für ein Integrationskonzept können die Ergebnisse der Studie helfen, das Zusammenleben von Personen mit und ohne Migrationshintergrund in Moers verstehen zu lernen und zu verbessern.

Abb. 6: Bevölkerung¹ und Befragte nach Herkunftsgruppen und Geschlecht



¹ Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter ab 16 Jahren, die seit einem Jahr an derselben Adresse, in einem privaten Haushalt in Moers wohnt.

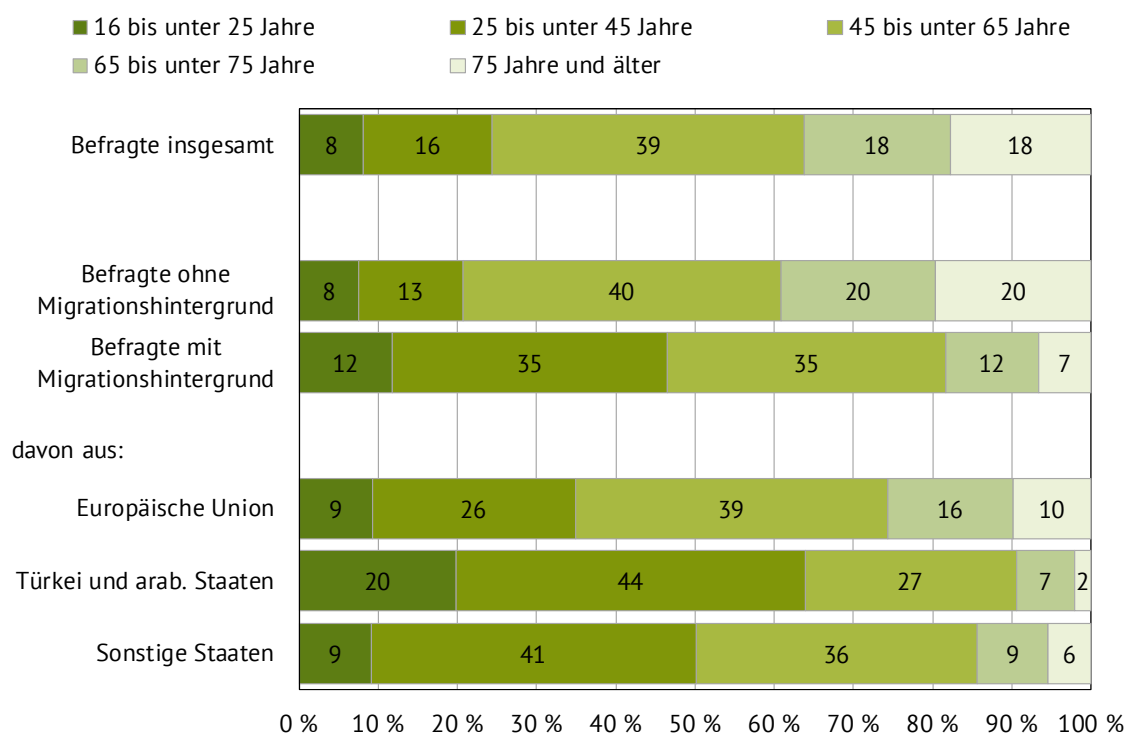
3 Die demografische Struktur

Anhand demografischer Merkmale kann die Zusammensetzung der Bevölkerung oder einzelner Bevölkerungsgruppen beschrieben werden. Neben Geschlecht und Alter, die bereits in Abschnitt 2.3 ausführlich behandelt wurden, werden hier Familienstand, Haushaltsgröße und Anzahl Minderjähriger im Haushalt dargestellt. Weitere demografische Merkmale wie Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen, die als Voraussetzung für die Teilhabe an der Aufnahmegesellschaft gelten, werden im nächsten Kapitel 4 behandelt.

Wie in der Ausgangsbevölkerung (Grundgesamtheit) mit 52 % überwiegen auch in der Stichprobe mit 54 % die **Frauen** (vgl. Abb. 6 oben). Dies ist unter anderem auf eine höhere Lebenserwartung zurückzuführen und führt in der Moerser Bevölkerung dazu, dass in der Altersgruppe ab 75 Jahren der Frauenanteil bei 59 % liegt (vgl. Stadt Moers 2015, S. 9). Bei allen Befragtengruppen überwiegt der Frauenanteil mit 54 bis 58 %, lediglich bei den Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten liegt dieser bei 49 %.

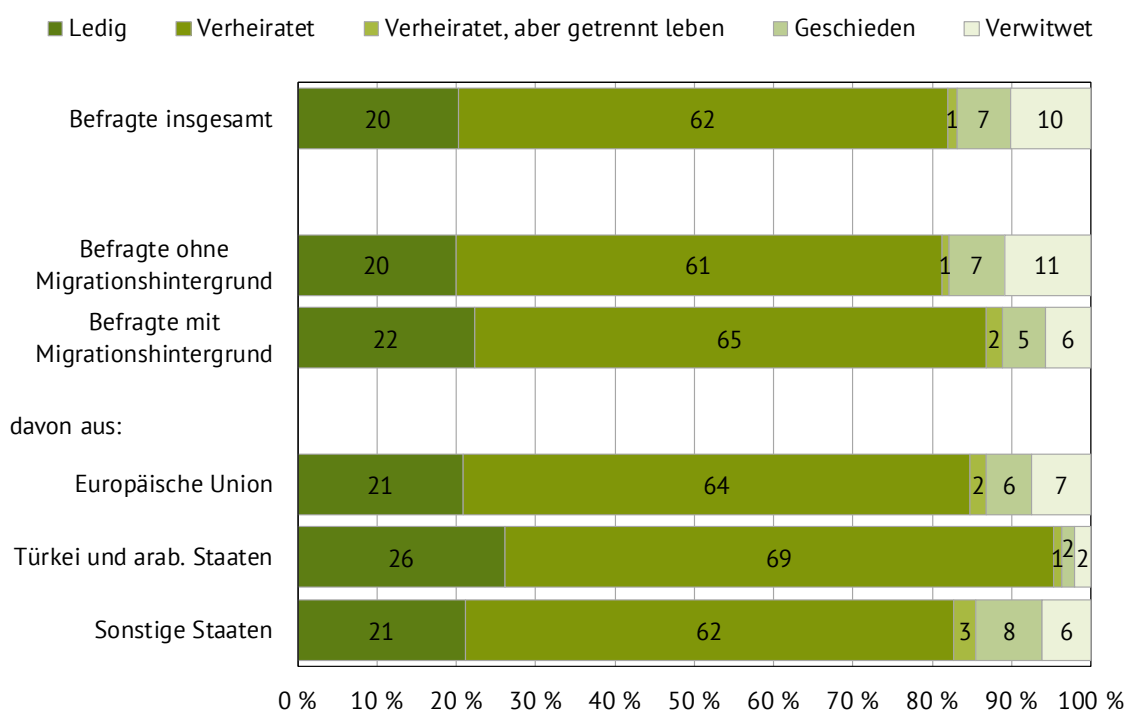
Hinsichtlich der **Altersstruktur** stimmten die drei Migrantengruppen in der Stichprobe gut mit der Ausgangsbevölkerung überein (vgl. Abb. 5 oben). Allein die Befragten ohne Migrationshintergrund weichen hier ab, indem die Älteren zu Lasten der Jüngeren überwiegen, während die mittlere Altersgruppe in der Stichprobe und der Ausgangsbevölkerung vergleichbar stark vertreten ist. Sind die Befragten ohne Migrationshintergrund also deutlich älter als die drei Migrantengruppen (40 % sind 65 Jahre alt und älter), sind Migrantinnen und Migranten aus der Türkei und den arabischen Staaten am jüngsten (20 % sind 16 bis unter 25 Jahre alt; vgl. Abb. 7).

Abb. 7: Alter



Beim **Familienstand** gibt es große Ähnlichkeiten bei den Befragten ohne Migrationshintergrund und den Migrantinnen und Migranten aus der EU und den Sonstigen Staaten (vgl. Abb. 8). Allein der Anteil der Verwitweten ist bei den Befragten ohne Migrationshintergrund etwas höher ausgeprägt, was auf den Alterseffekt zurückzuführen sein dürfte. Unter den Personen aus der Türkei und arabischen Staaten gibt es sowohl etwas mehr Ledige als auch Verheiratete – die übrigen Familienstände sind zusammen mit 5 % nur gering ausgeprägt. Dies liegt auch an der Altersstruktur dieser Gruppe, in der nur 9 % 65 Jahre und älter sind und somit nur wenige verwitwet sein dürften. Inwieweit unter den Befragten binationale Partnerschaften verbreitet sind, wird in Abschnitt 7.3 untersucht.

Abb. 8: Familienstand



Die Analyse der **Haushaltsgröße** zeigt, 17 % der Befragten ohne Migrationshintergrund leben in Einpersonenhaushalten, 48 % in Zweipersonenhaushalten – dies ist nur zu einem kleineren Teil auf den Alterseffekt zurückführbar. Insgesamt sind es 65 %, die in Ein- oder Zweipersonenhaushalten leben (vgl. Abb. 9). Von den aus der Europäischen Union eingewanderten sind es 56 %, aus den Sonstigen Staaten sind es 46 % und aus der Türkei und den arabischen Staaten sind es nur 18 %. Das heißt, 82 % der aus der Türkei und den arabischen Staaten Eingewanderten leben in Haushalten mit 3 und mehr Personen – Haushalte mit fünf und mehr Personen machen 24 % aus.

Nur in 28 % der Haushalte von Befragten ohne Migrationshintergrund leben Minderjährige (vgl. Abb. 10). In Haushalten von Menschen aus der Europäischen Union sind es 35 %, 50 % bei den Sonstigen Staaten und 65 % bei Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten.

Abb. 9: Haushaltsgröße

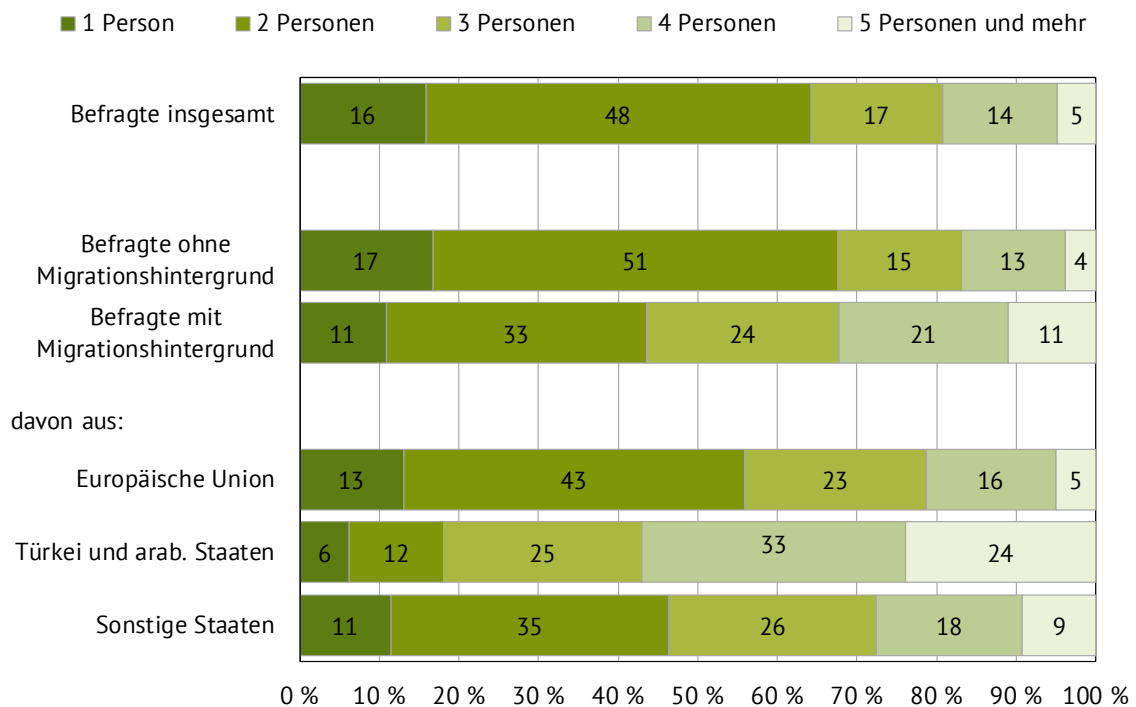
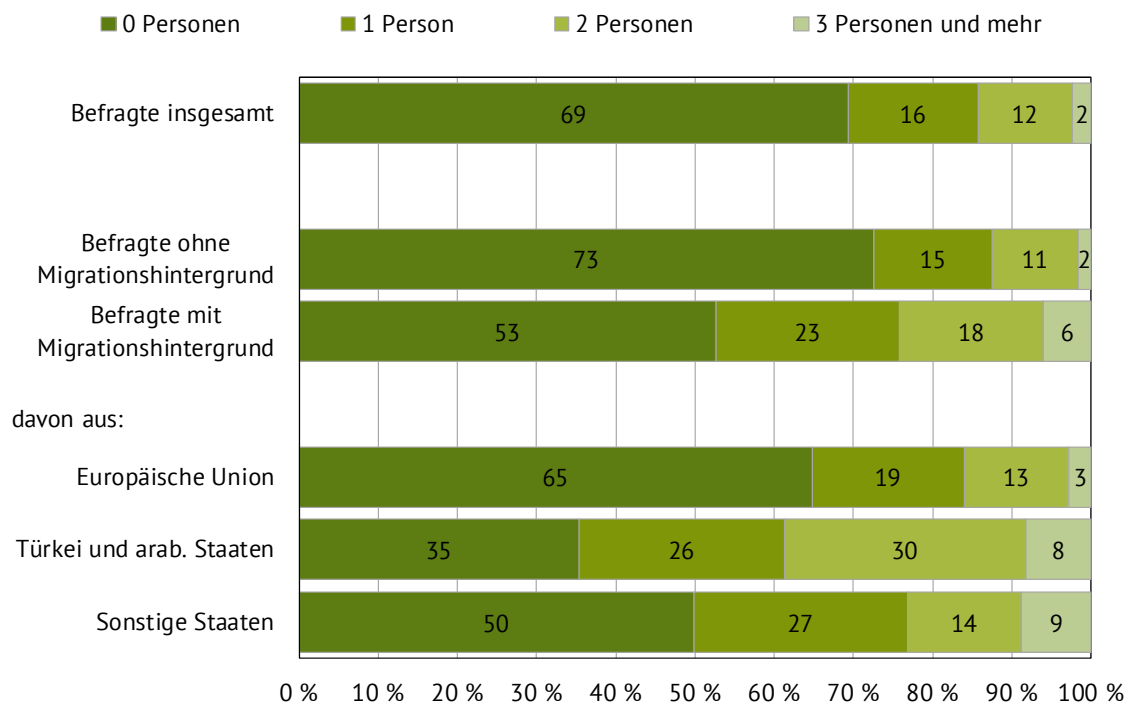


Abb. 10: Anzahl Minderjähriger im Haushalt



Zusammenfassend lässt sich sagen, die Mehrheit der Befragten ohne Migrationshintergrund ist älter, was zum Teil auch durch den Alterseffekt in der Stichprobe erklärbar ist, und lebt in kleinen Haushalten ohne Minderjährige. Die Migrantinnen und Migranten aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten nehmen eine Mittelstellung ein. Sie sind jünger als die Auf-

nahmegesellschaft, haben einen ähnlichen Familienstand, leben aber in größeren Haushalten und häufiger mit Minderjährigen zusammen. Befragte aus der Türkei und den arabischen Staaten sind die jüngste Herkunftsgruppe, haben entsprechend einen höheren Ledigenanteil, aber auch mehr Verheiratete, wogegen die übrigen Familienstände kaum vertreten sind. 82 % aus dieser Gruppe leben in einem Haushalt mit 3 und mehr Personen und 65 % leben in Haushalten mit Minderjährigen.

4 Voraussetzungen für die Teilhabe in der Gesellschaft

Außerhalb der Familie werden kulturelle Kenntnisse und Fertigkeiten insbesondere in den allgemeinbildenden und beruflichen Schulen vermittelt. Dabei ergeben sich zwischen unterschiedlichen Staaten bzw. Schulsystemen Unterschiede in den vermittelten Inhalten, aber auch in der üblichen Schulbesuchsdauer und dem erworbenen Schulabschluss. Bildung, wie auch Sprach(en)kenntnisse, sind eine wichtige Voraussetzung für die gesellschaftliche Teilhabe, sowohl in sozialer als auch in ökonomischer Hinsicht.

Aufgrund der aufeinander aufbauenden Sozialisations- bzw. Bildungsinstitutionen ergeben sich unterschiedliche Bildungskarrieren und Chancen der Teilhabe an der Gesellschaft. Eine erfolgreich abgeschlossene allgemeinbildende Schule qualifiziert für eine berufliche Ausbildung bzw. ein Studium. Eine abgeschlossene Berufsausbildung regelt den Zugang zum Arbeitsmarkt (Qualität der Arbeit, Sicherheit des Arbeitsverhältnisses, Voll-/Teilzeit, Einkommenshöhe usw.). Art und Umfang der Erwerbstätigkeit sowie das verfügbare Einkommen bestimmen über den Lebensstandard (Essen, Auto, Haus usw.) und die gesellschaftliche Teilhabe (Freundeskreis, Freizeitmöglichkeiten usw.).

Die zu Hause oder bei der Nutzung von Medien bevorzugte Sprache kann etwas über die Sprachkompetenz aussagen. Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit öffnet ebenfalls neue Handlungsmöglichkeiten. Mit der Bildungs-, Erwerbs- und Einkommenssituation lassen sich nicht nur Unterschiede in der demografischen Struktur beschreiben. Alle Merkmale öffnen den Blick auf die unterschiedlichen Voraussetzungen und Optionen von Bevölkerungsgruppen zur gleichberechtigten gesellschaftlichen Teilhabe.

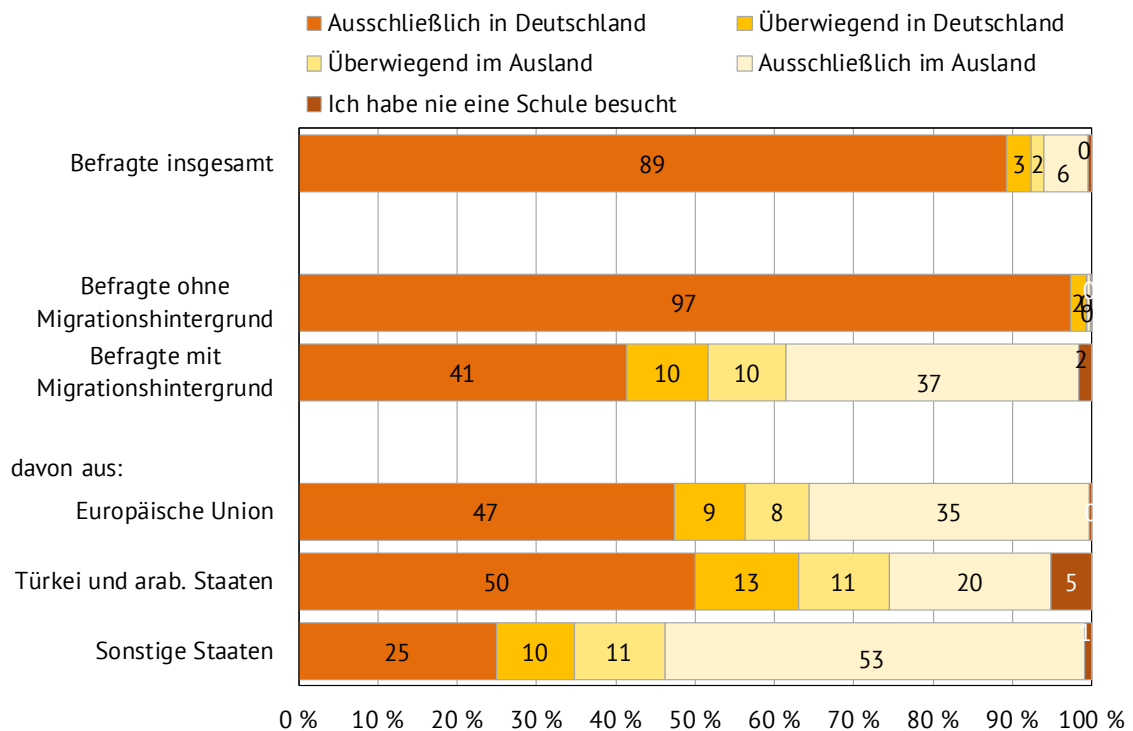
4.1 Bildung, Erwerbstätigkeit und Einkommen

In welchem **Land** haben die Befragten eine allgemeinbildende Schule besucht? 97 % der Befragten ohne Migrationshintergrund haben Deutschland angegeben, von den Migrantinnen und Migranten 41 % (vgl. Abb. 11). Von den Befragten aus der EU sowie aus der Türkei und den arabischen Staaten hat jeweils die Hälfte ausschließlich eine inländische Schule besucht, aus den Sonstigen Staaten haben dies nur 25 % getan. In der türkisch/arabischen Herkunftsgruppe haben allerdings 5 % gar keine Schule besucht.

In der Umfrageforschung ist die Tendenz weit verbreitet, dass besser Gebildete sich eher und weniger Gebildete sich seltener an (schriftlichen) Umfragen beteiligen. Werden die Ergebnisse des Zensus 2011 für Moers (IT.NRW 2014, S. 9) mit denen der Umfrage verglichen, wird ein Bildungsbias sichtbar:

	Zensus 2011	Umfrage
Noch in schulischer Ausbildung	2,5 %	3,6 %
Ohne Schulabschluss	7,3 %	0,6 %
Grundbildung	41,3 %	31,8 %
Mittlere Bildung	20,8 %	25,8 %
Berechtigung zum Studium	28,0 %	36,5 %
Gesamt	100,0 %	100,0 %

Abb. 11: Land des Schulbesuchs



Zum leichteren Verständnis und zur besseren Übertragbarkeit auf die Verhältnisse im Ausland wurden zur Erfassung des höchsten erreichten allgemeinbildenden **Schulabschlusses** vier Typen gebildet:

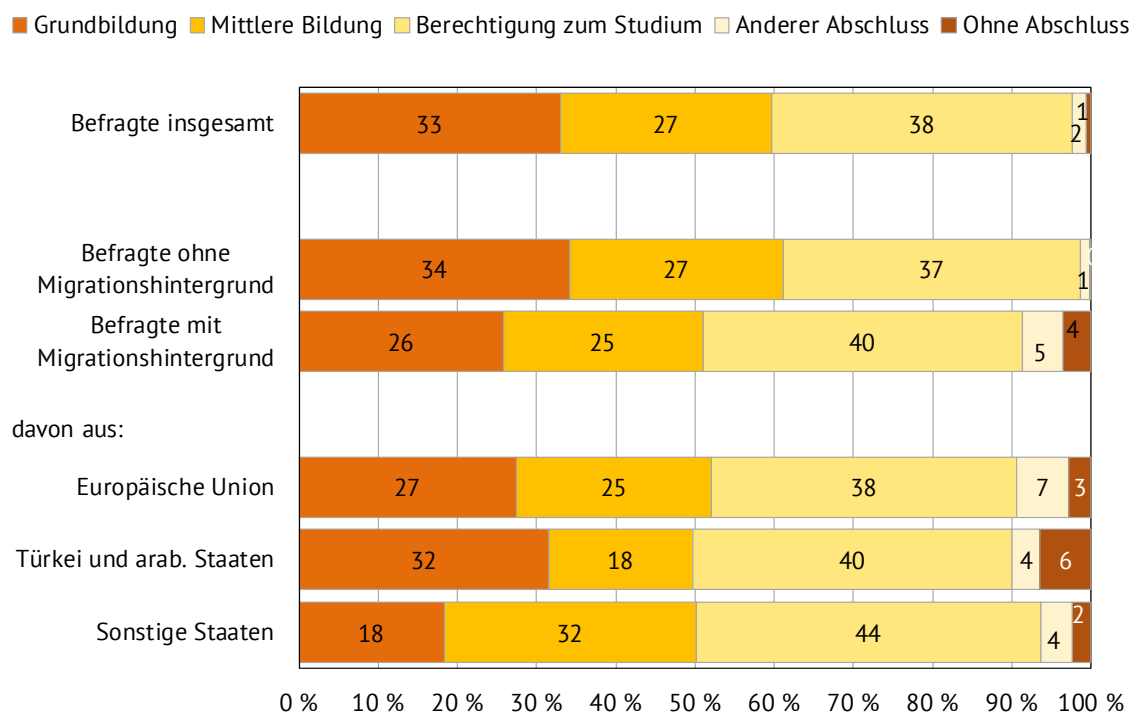
- Grundbildung (z. B. Volks- oder Hauptschulabschluss),
- Mittlere Bildung (z. B. Mittlere Reife, Fachoberschulreife, aber keine Studienberechtigung),
- Berechtigung zum Studium (z. B. Fachhochschulreife, Abitur) sowie
- Anderer Abschluss

Trotz dieser Vereinfachung dürfte die Zuordnung von im Ausland erworbenen Schulabschlüssen nicht immer reibungslos verlaufen, so dass neben tatsächlichen Unterschieden im Bildungsniveau auch Besonderheiten bei der Zuordnung möglich sind. 5 % der Migrantinnen und Migranten geben als Schulabschluss einen „anderen Abschluss“ an, von den Befragten ohne Migrationshintergrund ist es 1 % (vgl. Abb. 12).

Beim Vergleich der Schulabschlüsse fällt zunächst auf, dass in allen vier Herkunftsgruppen der Abschluss „Berechtigung zum Studium“ mit 37 bis 44 % am häufigsten vorkommt (vgl. Abb. 12).

Von den Migrantinnen und Migranten haben etwa 5 % einen „anderen Abschluss“ und 4 % keinen Abschluss. Die Gruppe der Sonstigen Staaten hat das höchste Bildungsniveau, gefolgt von Personen aus der Europäischen Union. Aus der Türkei und den arabischen Staaten gibt es zwar ebenfalls viele Befragte mit einer Studienberechtigung (40 %), die mittlere Bildung ist allerdings schwächer ausgeprägt und 6 % haben keinen Schulabschluss. Einschließlich jener, die keine Schule besucht haben, haben knapp 11 % in der türkisch-arabischen Gruppe keinen Schulabschluss.

Abb. 12: Allgemeines Bildungsniveau – höchster allgemeinbildender Schulabschluss



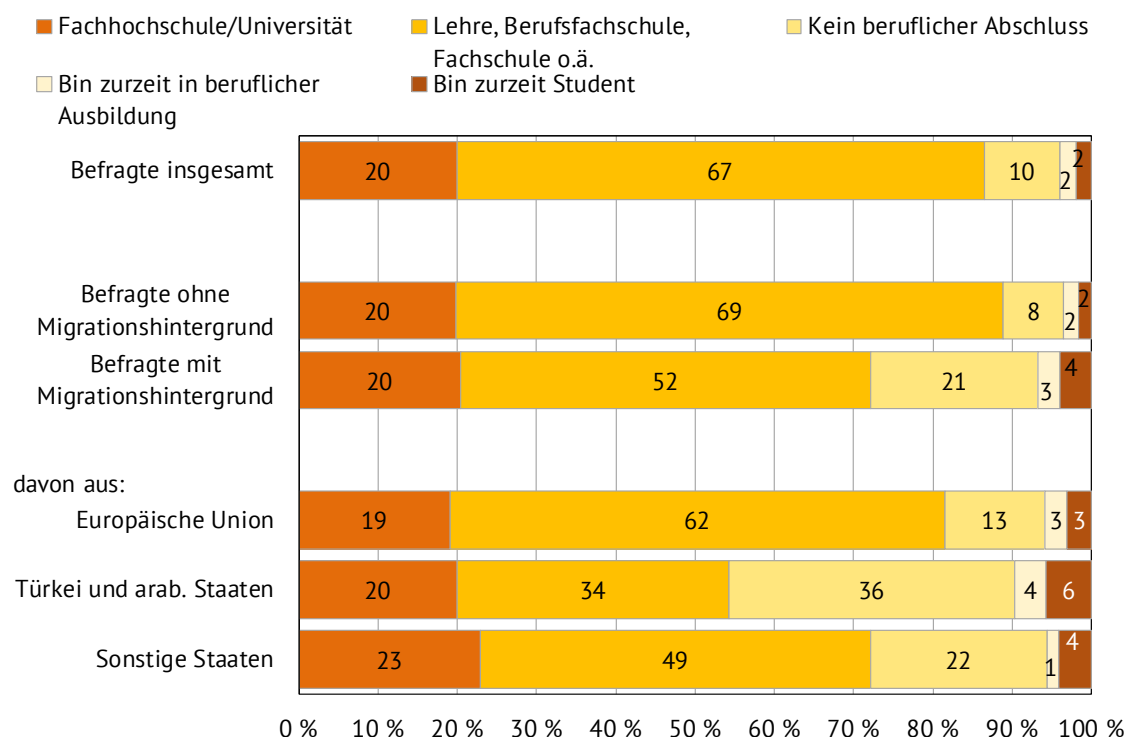
In der Arbeitswelt schreitet der technologische Fortschritt voran, Arbeitsprozesse werden rationalisiert und gleichzeitig komplexer. In Fertigungsberufen wird an computergesteuerten Maschinen gearbeitet und an Büroarbeitsplätzen wird üblicherweise ein Computer eingesetzt. Einfacherarbeitsplätze für gering Qualifizierte werden seltener. War früher ein Besen zur Straßenreinigung ausreichend, kommt heute eine Kehrmaschine zum Einsatz, die einen Führerschein erfordert. Eine audiovisuelle Museumsführung kann heute per App auf das eigene Smartphone geladen werden und der Einsatz von Robotern, die eben diese Aufgabe oder andere Dienstleistungen (z. B. im Pflegebereich) übernehmen, konkretisiert sich. In Zeiten technologischer Umbrüche bieten eine gute allgemeinbildende Qualifikation sowie eine **Berufsausbildung** bzw. ein Studium gute Voraussetzungen zur Erlangung eines adäquaten und sicheren Arbeitsplatzes.

Das Bildungssystem Deutschlands bietet viele Wege, einen Beruf direkt oder nachträglich zu erlernen und darauf aufbauend ggf. eine Aufstiegsqualifikation zum Meister oder Techniker aufzusetzen. In der Folge gestaltet sich die Einordnung ausländischer Berufsabschlüsse schwieriger

als im allgemeinbildenden Schulbereich, weshalb in der Umfrage nur zwischen einem Hochschulabschluss oder einer Berufsausbildung unterschieden wird.⁶

In allen Herkunftsgruppen liegt der Anteil der Hochschulabsolventen bei etwa 20 % (vgl. Abb. 13). 4 % aller Befragten befinden sich in beruflicher Ausbildung oder absolvieren ein Studium, bei der türkisch-arabischen Herkunftsgruppe sind es aufgrund des niedrigeren Altersdurchschnitts 10 %. Von den drei Migrantengruppen weisen EU-Bürgerinnen und -Bürger das höchste Berufsbildungsniveau auf, ähnlich dem der Befragten ohne Migrationshintergrund. Nicht viel schlechter schneidet die Herkunftsgruppe der Sonstigen Staaten ab. Bei den türkisch-arabischen Befragten haben 36 % keinen beruflichen Abschluss erlangt.

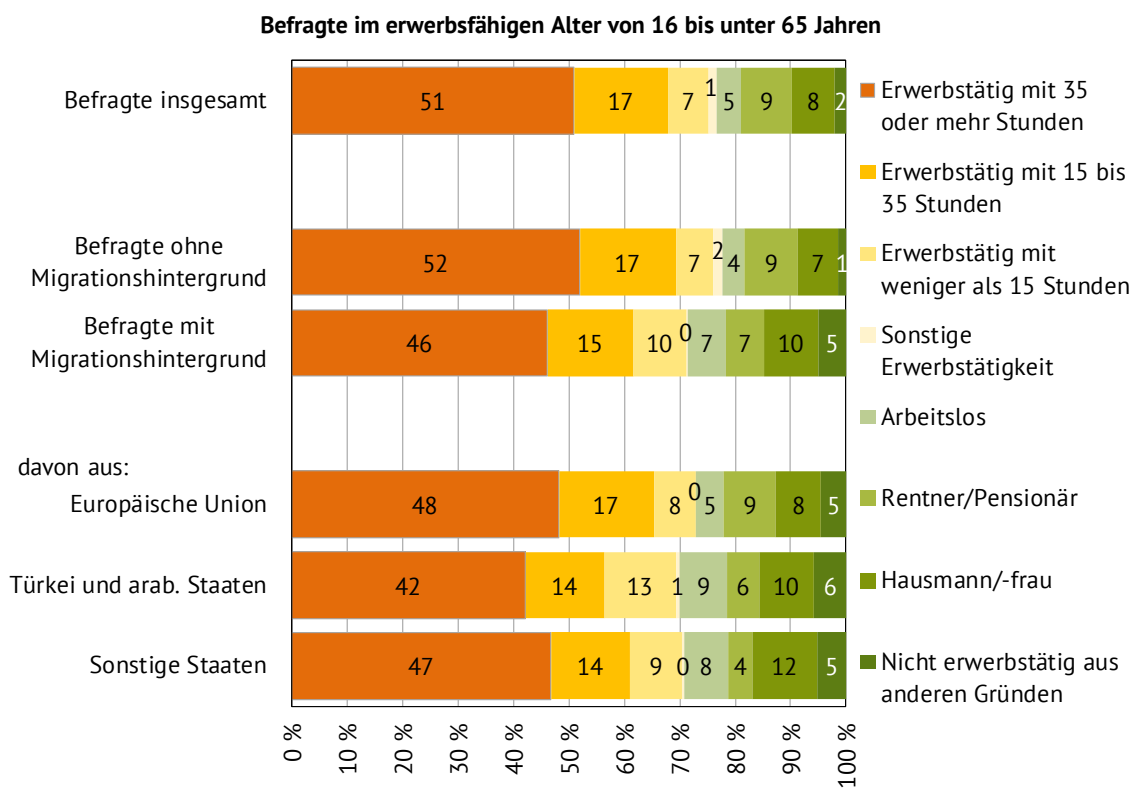
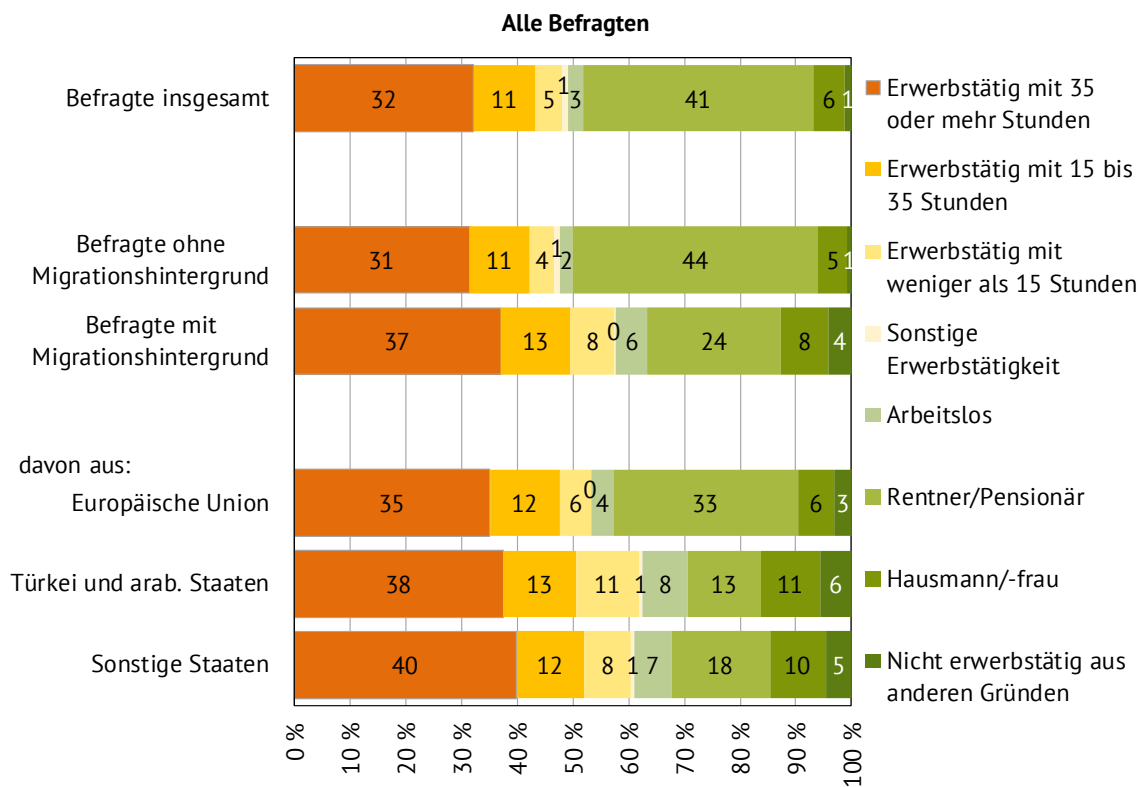
Abb. 13: Berufliches Bildungsniveau – höchster beruflicher Ausbildungsabschluss



Bei der **Erwerbstätigkeit** lässt sich das höhere Alter der Befragten ohne Migrationshintergrund in der niedrigeren Erwerbstätigkeit ablesen, 44 % sind bereits im Ruhestand. Migrantinnen und Migranten aus der Europäischen Union weisen mit 33 % ebenfalls einen hohen Wert auf, während in der Gruppe Sonstige Staaten (18 %) und Türkei/arabische Staaten (13 %) nur wenige im Ruhestand sind. Um diesen Alterseffekt auszublenden, ist im unteren Teil von Abbildung 14 die Verteilung der Erwerbstätigkeit für das Alter von 16 bis unter 65 Jahren dargestellt.

⁶ Wie bei der Schulbildung ist auch bei der beruflichen Bildung zu erkennen, dass höher Gebildete eine höhere Bereitschaft zur Teilnahme an Umfragen haben. Werden in der Umfrage diejenigen herausgerechnet, die sich zurzeit in beruflicher Ausbildung bzw. in einem Studium befinden (jeweils 2 %) und mit der Verteilung beruflicher Bildungsabschlüsse in Deutschland im Jahr 2011 verglichen (vgl. StBA/WZB 2013, S. 90) ergibt sich folgendes Bild: Befragte mit Hochschulabschluss 21 % (Deutschland 2011: 14,9 %), Befragte mit beruflicher Ausbildung 69 % (64,3 %) sowie Befragte ohne beruflichen Abschluss 10 % (20 %).

Abb. 14: Erwerbstätigkeit



Zusammengenommen sind 77 % aller 16- bis unter 65-jährigen Befragten erwerbstätig. Laut Statistischem Bundesamt waren nach dem Mikrozensus im Jahr 2014 73,6 % aller 15- bis unter 65-Jährigen in Deutschland erwerbstätig, so dass beide Werte gut übereinstimmen. Beim Erwerbstätigkeitsniveau ergeben sich zwischen den Herkunftsgruppen nur geringe Unterschiede: von den Befragten ohne Migrationshintergrund sind 78 %, aus der Europäischen Union 73 %, aus den Sonstigen Staaten 71 % und aus der Türkei/arabischen Staaten 70 % erwerbstätig.

Unterschiede zeigen sich beim Ausmaß der Erwerbstätigkeit. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund sind 52 % voll erwerbstätig, das heißt, sie arbeiten 35 und mehr Stunden (vgl. Abb. 14). 17 % arbeiten in Teilzeit mit 15 bis unter 35 Stunden, 7 % arbeiten weniger als 15 Stunden und 2 % sind in einem sonstigen, nicht näher beschriebenen Arbeitsverhältnis (z. B. saisonal befristet) beschäftigt. Befragte aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten erreichen ähnliche Werte. Befragte aus der Türkei und arabischen Staaten sind etwas seltener voll erwerbstätig (42 %), arbeiten dafür mit 13 % fast doppelt so häufig in einem geringumfänglichen Arbeitsverhältnis.

Zu den Nichterwerbstätigen zählen Arbeitslose, Ruheständler, Hausmänner und -frauen sowie aus anderen Gründen nicht Erwerbstätige. Von den 16- bis unter 65-jährigen Befragten ohne Migrationshintergrund sind nur 4 % arbeitslos, 9 % sind Rentner/Pensionär, 7 % sind Hausmann oder -frau und nur 1 % ist aus anderen Gründen nicht erwerbstätig. Ähnliche Ergebnisse weisen Migrantinnen und Migranten aus der Europäischen Union auf, von denen allerdings 5 % aus anderen Gründen keiner Erwerbstätigkeit nachgehen. Befragte aus der Türkei/arabischen Staaten und Sonstigen Staaten sind häufiger arbeitslos (8-9 %), seltener im Ruhestand (4-6 %), etwas häufiger Hausmann/-frau (10-12 %) und ebenfalls mit 5-6 % aus anderen Gründen nicht erwerbstätig.

Die finanzielle Situation eines Haushalts ist mitbestimmend für die Art und Möglichkeiten der gesellschaftlichen Teilhabe, z. B. Freizeitaktivitäten, Weiterbildungsangebote (Bibliothek, VHS, Kurse privater Anbieter usw.), Wohnverhältnisse und die sich hierdurch wiederum eröffnenden sozialen Kreise und Kontakte. Das durchschnittliche monatliche **Haushaltseinkommen** wurde über eine Frage erfasst, der erläuternd verschiedene Einkommensarten vorangestellt waren (z. B. Einkommen aus Erwerbstätigkeit, öffentliche Zuwendungen wie Arbeitslosengeld, sonstige Einkünfte wie Miete). Dennoch kann über eine einzelne Frage nicht die gesamte ökonomische Situation eines Haushalts, insbesondere wenn dieser aus mehreren Personen besteht, umfassend abgebildet werden. Insofern ist die absolute Einkommenshöhe hier weniger interessant, mit der bspw. das Medianeinkommen oder der Anteil armutsgefährdeter Personen berechnet werden könnte. Dennoch erlaubt die Frage zwischen den Befragten Unterschiede bezüglich ihres Einkommens und deren Handlungsoptionen bzw. deren gesellschaftlicher Teilhabe zu erkennen.

Angaben zur Einkommenssituation sind ein sensibler Bereich. Daher wird bei diesem Thema die Antwort häufig verweigert. In dieser Umfrage nutzten 28 % die Antwortmöglichkeit „kann bzw. will die Frage nicht beantworten“ und 4 % kreuzten gar nichts an. Damit haben insgesamt 32 % aller Befragten diese Frage offen gelassen. Etwas weniger Antwortverweigerer gab es unter den

Migrantinnen und Migranten aus der Europäischen Union mit 30 %, etwas mehr in der Gruppe der Sonstigen Staaten mit 35 %. In der Studie der Stadt Essen (2012, S. 71) haben 21 % aller Befragten die Frage offen gelassen, von den Migrantinnen und Migranten 25 %. In der 2010 von der Stadt Moers (2013) durchgeführten Bürgerumfrage 50plus lag die Antwortverweigerungsrate mit 17 % ebenfalls deutlich niedriger.

Das Haushaltseinkommen wurde für die Auswertung zu vier Gruppen zusammengefasst (vgl. Abb. 15). Danach haben Befragte ohne Migrationshintergrund ein höheres Einkommen als Haushalte von Migrantinnen und Migranten. In der Gruppe Sonstige Staaten sind etwas häufiger Haushalte mit einem niedrigen Einkommen zu finden.

Dabei ist das Haushaltseinkommen allein nicht entscheidend, sondern wie viele Personen von diesem Einkommen ihren Lebensunterhalt bestreiten müssen. Insbesondere türkisch-arabische Haushalte sind deutlich größer als die Haushalte der übrigen Herkunftsgruppen. In größeren Haushalten fallen höhere Kosten für Wohnraum, Kleidung, Lebensmittel usw. an, wobei manche Gegenstände von der Gemeinschaft zusammen genutzt und finanziert werden (z. B. Fernseher, Kühlschrank), so dass Synergieeffekte entstehen. Von der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) wurde eine Methode zur Berechnung des Äquivalenzeinkommens entwickelt, bei der Einkommen und Haushaltsgröße aufeinander bezogen werden.⁷ Das **Äquivalenzeinkommen** legt das Haushaltseinkommen auf einen pro Kopf verfügbaren Geldbetrag um.

Das im unteren Teil von Abbildung 15 dargestellte Äquivalenzeinkommen wird ebenfalls in vier Klassen untergliedert, deren Wertebereiche gegenüber dem Haushaltseinkommen halbiert sind. Über die höchsten Äquivalenzeinkommen verfügen die Befragten ohne Migrationshintergrund, die überwiegend in Ein- und Zweipersonenhaushalten leben. Danach folgt die Gruppe aus der Europäischen Union. Von den Befragten aus der Türkei und arabischen Staaten sowie aus den Sonstigen Staaten verfügen 18-21 % maximal über 749 Euro monatlich, in der höchsten Einkommensklasse befinden sich lediglich 24 % bzw. 35 % (vgl. Abb. 15).

Transferleistungen, also Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch II und XII oder nach dem Asylbewerberleistungsgesetz, beziehen 4 % der Befragten ohne Migrationshintergrund (vgl. Abb. 16). Von den Migrantinnen und Migranten sind es 12 %, also dreimal so viele. Wobei die Gruppe aus der Europäischen Union bei 7 % liegt, während die Gruppen aus der Türkei und arabischen Staaten und aus den Sonstigen Staaten bei 16-18 % liegen.

⁷ Nach der neuen OECD-Äquivalenzskala hat der Haushaltsvorstand ein Bedarfsgewicht von 1. Jede weitere Person ab 14 Jahren hat ein Gewicht von 0,5 und jedes Kind unter 14 Jahren hat ein Gewicht von 0,3. Es wird also unterstellt, dass mit wachsender Zahl der Haushaltsmitglieder die Pro-Kopf-Ausgaben sinken, und dass der Bedarf von Kindern geringer ist als der von Erwachsenen (vgl. BMAS 2008, S. 17-18).

Für die Berechnung des Äquivalenzeinkommens wurde hier die in jüngeren Arbeiten der OECD angewandte Quadratwurzel-Skala (square root scale) der OECD genutzt. Das Einkommen wird pauschal durch die (gerundete) Quadratwurzel der Haushaltsgröße dividiert (vgl. OECD ohne Jahr).

Abb. 15: Haushaltseinkommen

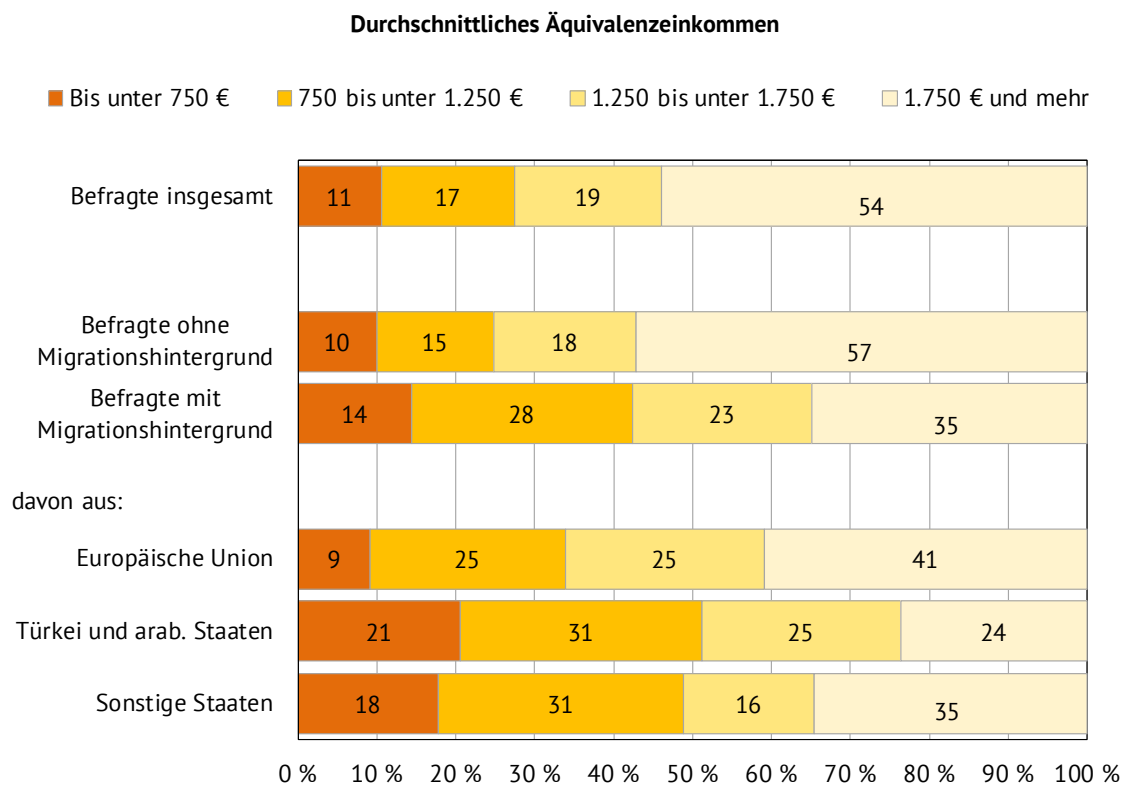
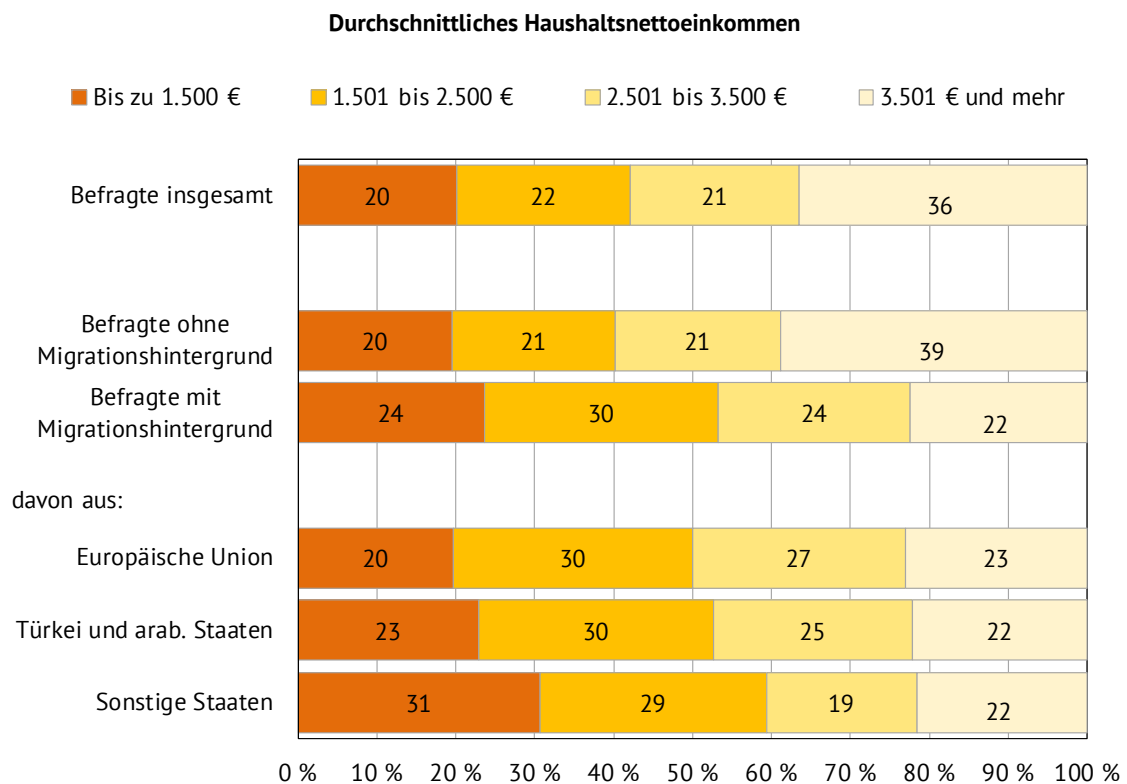
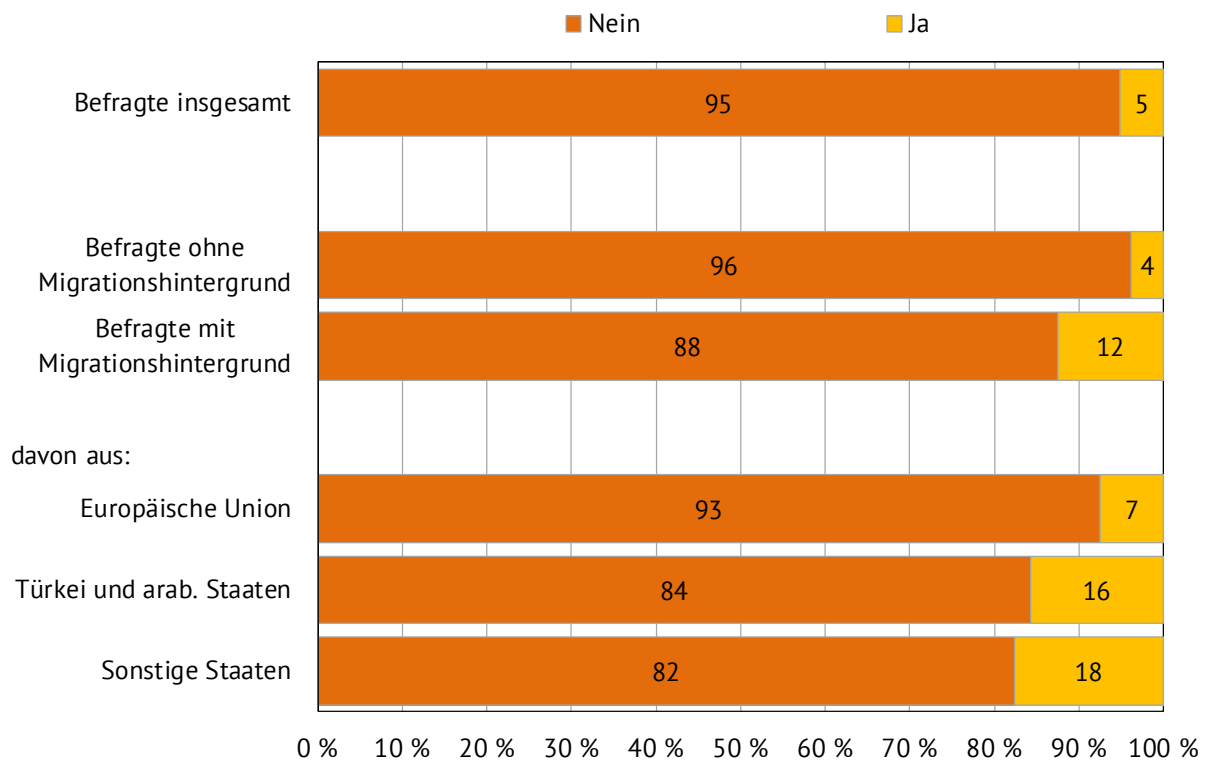


Abb. 16: Bezug von Transferleistungen*



* Die Frage lautete: Erhalten Sie oder eine andere Person ihres Haushalts Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch oder Asylbewerberleistungsgesetz?

4.2 Sprache in der Kommunikation und der Mediennutzung

Sprache ist das Medium zur Verständigung zwischen Menschen. Die Aneignung der im Einwanderungsland vorherrschenden Sprache ist somit eine Voraussetzung für Zugewanderte, um am gesellschaftlichen Leben teilhaben zu können und sich zu integrieren. In der heutigen voraussetzungsvollen Arbeitswelt ist es für die Ausübung eines qualifizierten Berufs nötig, die deutsche Sprache nicht nur zu verstehen und zu sprechen, sondern sie auch lesen und schreiben zu können.

Zugewanderte und deren Nachkommen bzw. Kinder aus binationalen Ehen können möglicherweise davon profitieren, mehrsprachig aufzuwachsen. So variiert die eingesetzte Sprache in Abhängigkeit vom Gesprächspartner, wie die Ergebnisse der Essener Studie zeigen (vgl. Stadt Essen 2013, S. 115-119). Zu den Eltern sprechen 57 % in ihrer Herkunftssprache, zu den Geschwistern 45 %. Mit Landsleuten und dem bzw. der (Ehe)Partner/-in sprechen 28 und 30 % in der Herkunftssprache, etwa 50% in Deutsch und etwa 20 % in wechselnder Sprache. Auch mit Kindern und Freunden sprechen etwa 50 % in deutscher Sprache, etwa ein Drittel in wechselnder Sprache und nur noch 15 bis 20 % in der Herkunftssprache. Die Wahl der Sprache hängt auch vom Alter ab. Von den 16- bis unter 27-Jährigen unterhalten sich 52 bis 63 % mit Geschwistern, Freunden/Bekanntem und Landsleuten in deutscher Sprache. Bei Älteren ist die deutsche Sprache etwas weniger im Alltag präsent.

Für die in Moers durchgeführte Umfrage sollte die **innerhalb der Familie bevorzugt gesprochene Sprache** gefunden werden. 95 % der Befragten ohne Migrationshintergrund sprechen ausschließlich deutsch in der Familie, bei den Migrantinnen und Migranten sind es 35 % (vgl. Abb. 17). Allerdings existieren zwischen den Herkunftsgruppen große Unterschiede. So nutzen in der Gruppe der Europäischen Union 54 %, aus den Sonstigen Staaten 26 % und in der türkisch-arabischen Gruppe 9 % ausschließlich Deutsch zur Familienkommunikation. In den meisten türkisch-arabischen Haushalten und solchen aus den Sonstigen Staaten wird zumindest ziemlich viel deutsch gesprochen.

Eine andere Sprache als Deutsch wird von 2 % der Befragten ohne Migrationshintergrund ziemlich viel und von 13 % noch wenig innerhalb der Familie gesprochen. Von den Migrantinnen und Migranten nutzen 4 % ausschließlich und 41 % sehr häufig eine andere Sprache als deutsch. Insbesondere in der Gruppe der Sonstigen Staaten und der türkisch-arabischen Gruppe ist dies weit verbreitet.

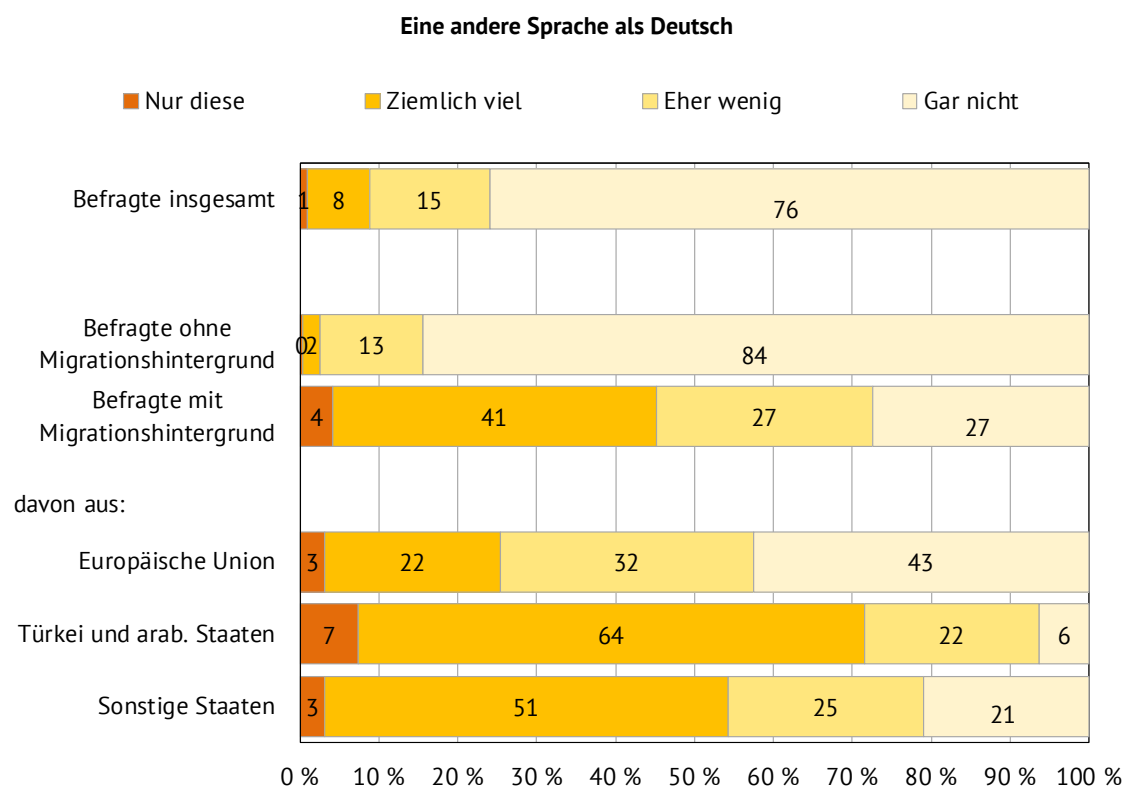
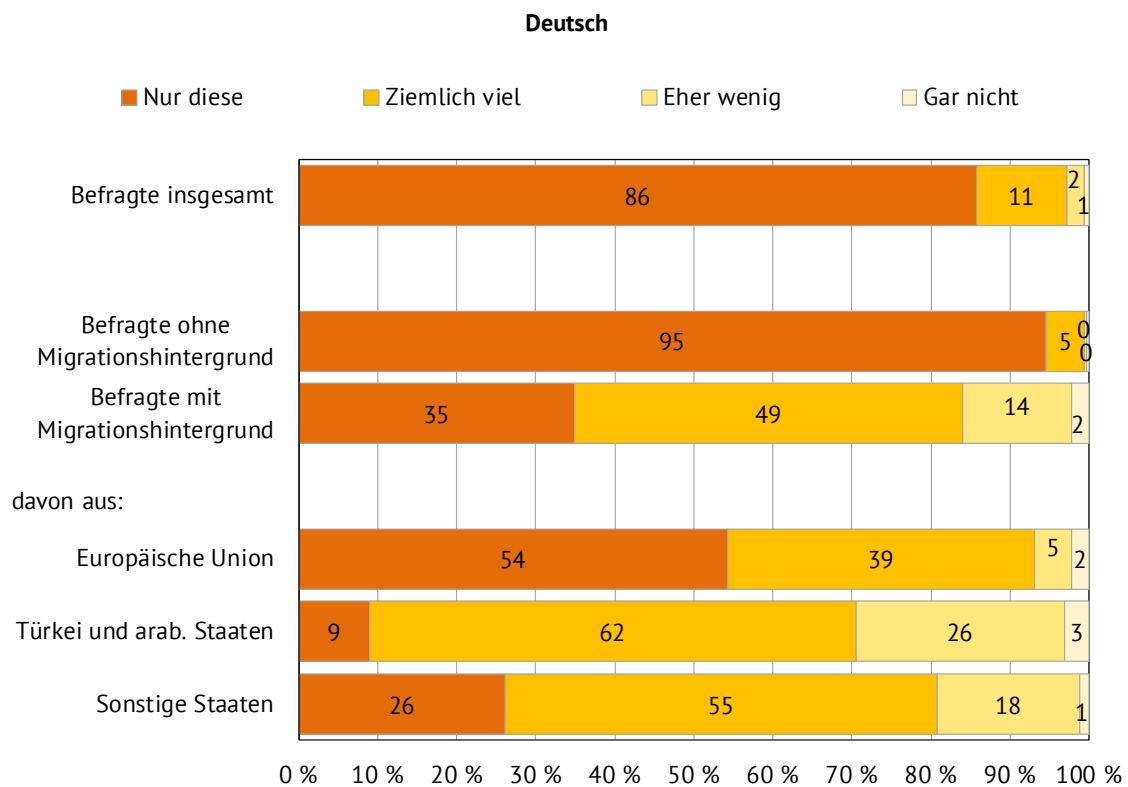
Eine weitere Fremdsprache wird nur von wenigen gesprochen. Auch hier sind es die Befragten aus den Sonstigen Staaten, von denen 5 % ziemlich viel und 14 % eher wenig eine andere Fremdsprache zu Hause benutzen. In der türkisch-arabischen Gruppe nutzen 11 % ziemlich viel eine zweite Fremdsprache und 13 % eher wenig.

Bei der **Nutzung von Informationsquellen** ist – abhängig von der Medienart – der Einsatz fremder Sprachen durchaus verbreitet (vgl. Abb. 18). Von den Befragten ohne Migrationshintergrund lesen 80 % ausschließlich deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften, 17 % überwiegend. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Gruppe der Europäischen Union. Bei den übrigen beiden Herkunftsgruppen sind fremdsprachige Printmedien weiter verbreitet. In der türkisch-arabischen Gruppe lesen 36 % ungefähr gleich häufig oder öfter fremdsprachige Medien, in der Gruppe der Sonstigen Staaten sind es 27 %.

Ferngesehen wird von Befragten ohne Migrationshintergrund am häufigsten auf Deutsch, ebenso Befragte aus der Europäischen Union. Bei den Befragten aus den Sonstigen Staaten (27 %) und noch deutlicher in der türkisch-arabischen Gruppe (55 %) werden gleich häufig oder öfter fremdsprachige Sender bzw. Sendungen angeschaut.

Im Internet sind Fremdsprachen am weitesten verbreitet. Auch hier ähneln sich Befragte ohne Migrationshintergrund und aus der Europäischen Union, von denen 50 bis 55 % ausschließlich deutsche Internetbeiträge nutzen. In der türkisch-arabischen Gruppe (40 %) und diesmal noch deutlicher von den Befragten aus den Sonstigen Staaten (51 %) werden gleich häufig oder öfter fremdsprachige Beiträge im Internet gelesen.

Abb. 17: Bevorzugte Sprache in der Familienkommunikation



Fortsetzung von Abb. 17

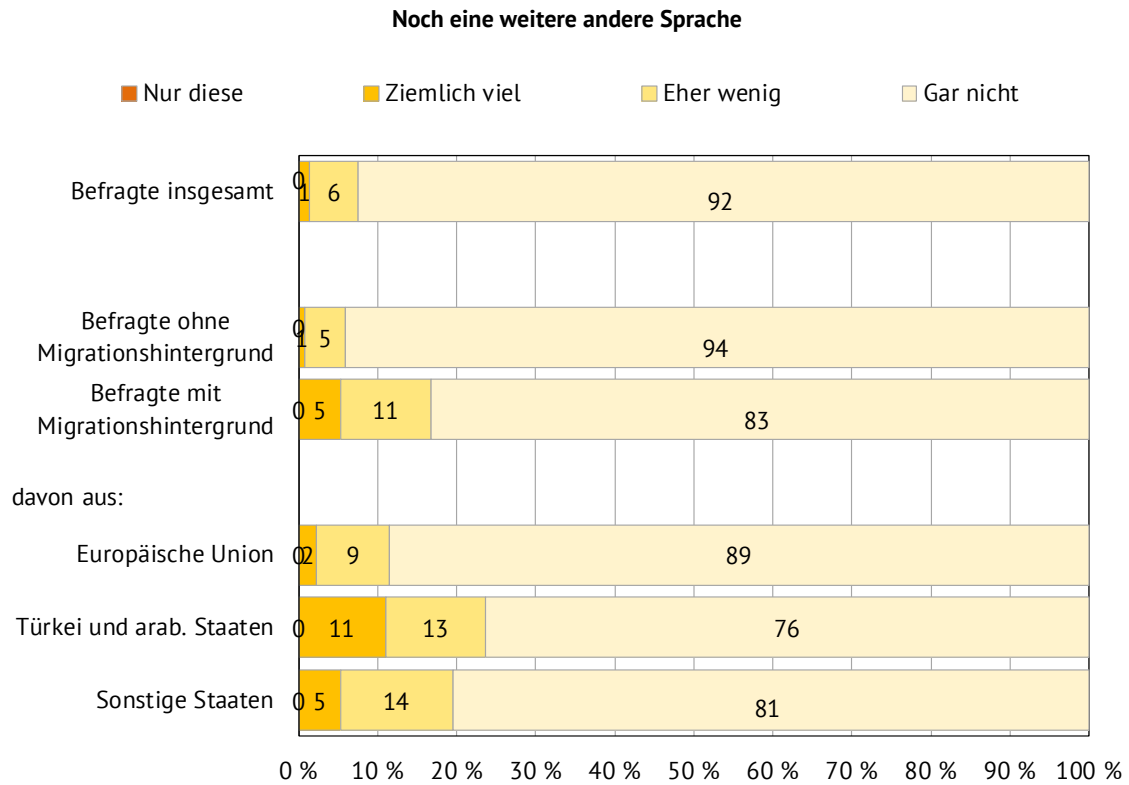
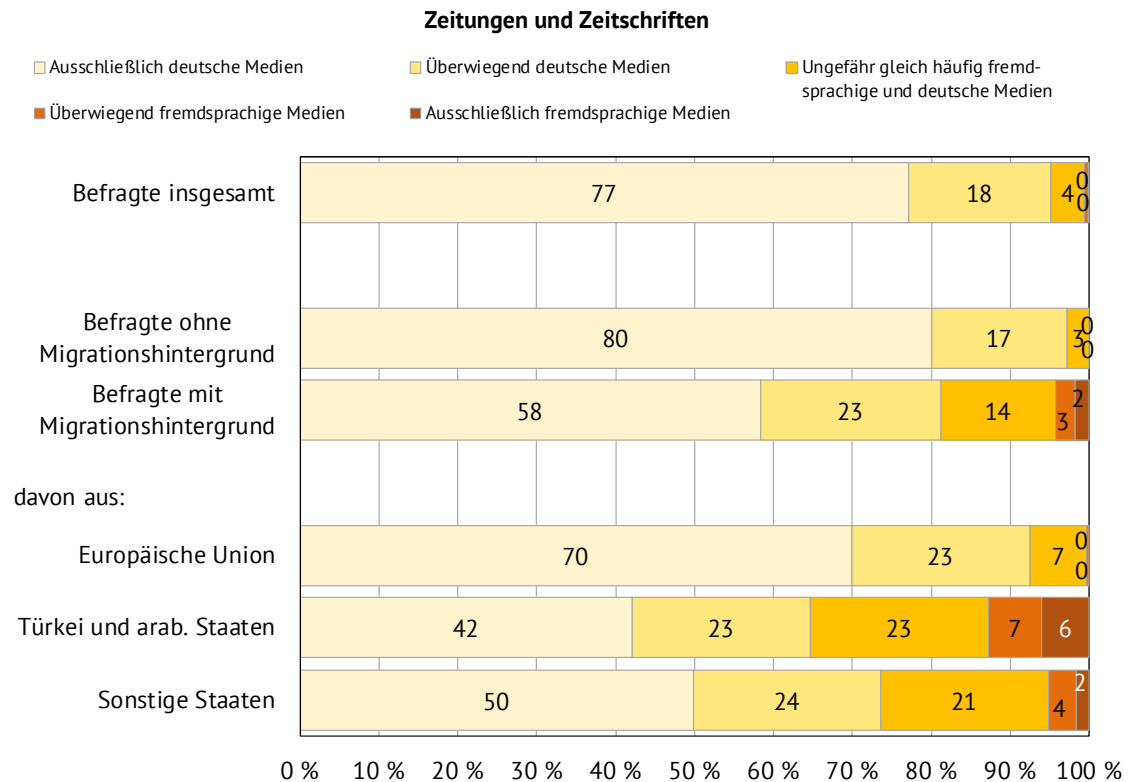
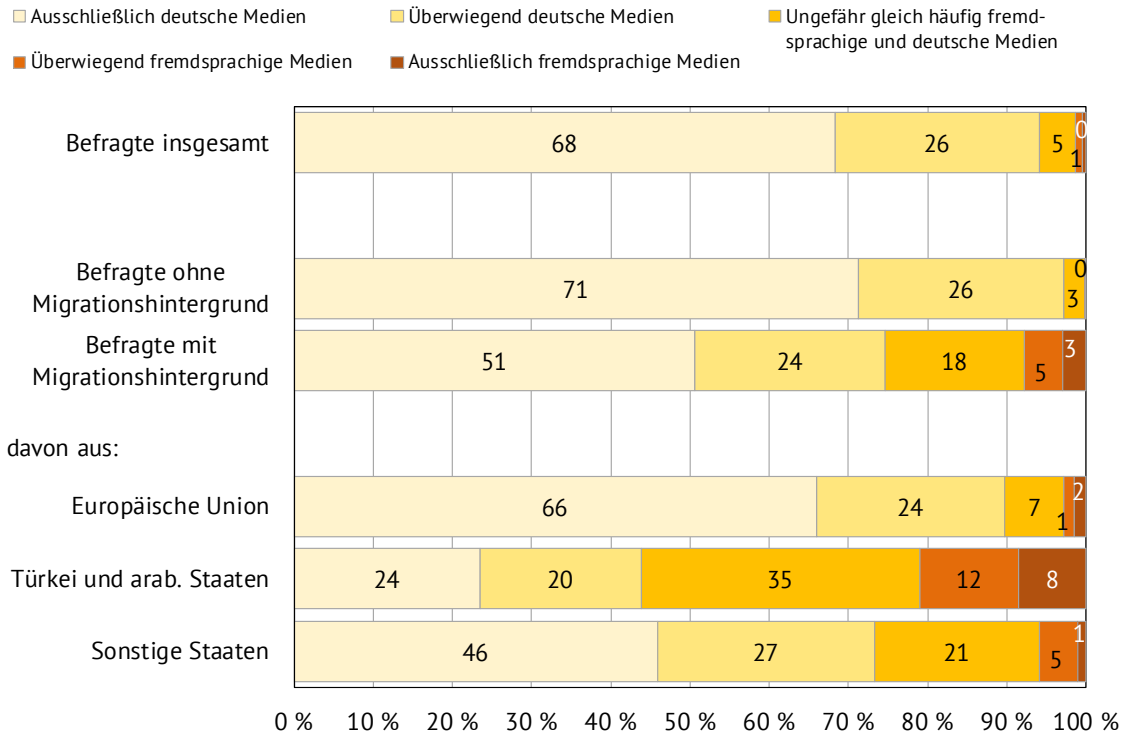


Abb. 18: Bevorzugte Sprache bei der Nutzung von Informationsquellen

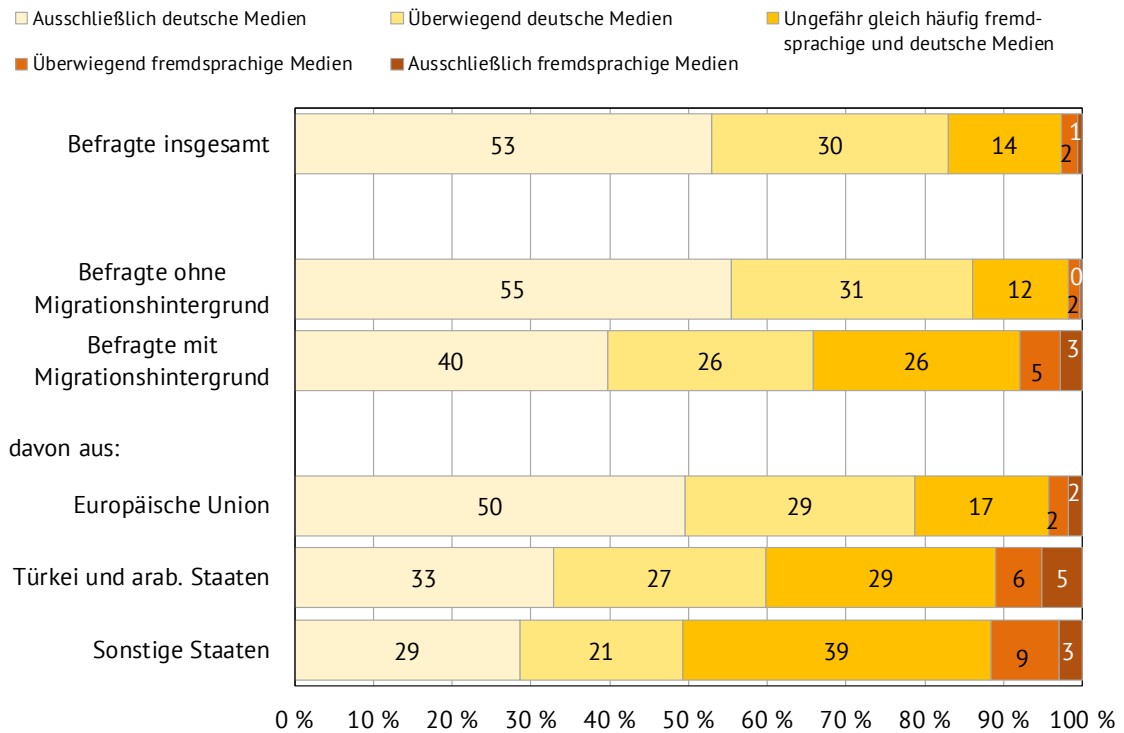


Fortsetzung von Abb. 18

Fernsehen



Internet

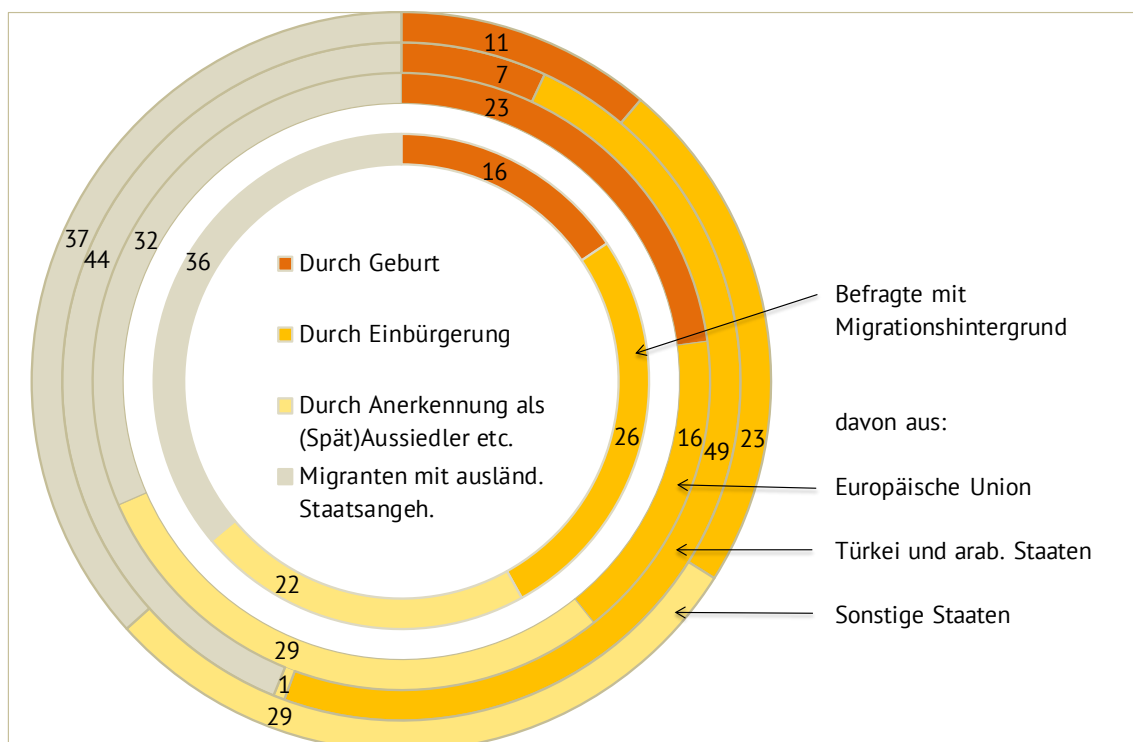


4.3 Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit

Neben den Grund- bzw. Menschenrechten, die der deutsche Staat jeder Person gegenüber garantiert, gibt es so genannte Staatsbürgerrechte, die i. d. R. nur Deutschen zustehen.⁸ Hierzu zählen die Versammlungsfreiheit, die Vereinigungsfreiheit, die Freizügigkeit, die Berufsfreiheit und im weiteren Sinne das Wahlrecht und der Zugang zu öffentlichen Ämtern (z. B. als Beamter/-in im öffentlichen Dienst). Die deutsche Staatsbürgerschaft beschränkt sich nicht allein auf Deutschland, sondern erstreckt sich auf die gesamte Europäische Union und ermöglicht neben dem Wahlrecht auch die freie Wahl des Arbeits- und Wohnortes innerhalb der meisten Staaten der Europäischen Union (vgl. Stadt Essen 2013, S. 168).

Von den Migrantinnen und Migranten besitzen 64 % die deutsche und die übrigen 36 % eine ausländische **Staatsangehörigkeit** (vgl. Abb. 19). 16 % der Migrantinnen und Migranten mit einer deutschen Staatsangehörigkeit haben diese bereits von Geburt an. Weitere 48 % haben sich selbst bemüht, alle Rechte und Pflichten als Bürgerin und Bürger in Deutschland zu erlangen. Sei es durch Anerkennung als (Spät)Aussiedler/-in (22 %) oder durch Einbürgerung (26 %). Dies bedeutet üblicherweise die Aufgabe der Staatsbürgerschaft des Herkunftslandes. Insofern kann das Erlangen der deutschen Staatsangehörigkeit als ein bedeutender Beleg für den Integrationswillen gewertet werden.

Abb. 19: Migranten und Migrantinnen nach Art des Erwerbs der deutschen Staatsangehörigkeit



⁸ Quelle: Wikipedia.de, Stichwort: Grundrechte (Deutschland), (18.03.2016).

Mit der Reform des Staatsangehörigkeitsgesetzes im Jahr 2000 ist eine Einbürgerung an folgende Voraussetzungen gebunden:

- Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung,
- rechtmäßiger Aufenthalt in Deutschland von mindestens acht Jahren,
- Bestreitung des Lebensunterhalts für sich und die Angehörigen ohne Inanspruchnahme von Sozialleistungen (SGB II und XII),
- Fehlen von Vorstrafen und
- seit dem 01.09.2009 Kenntnisse der Rechts- und Gesellschaftsordnung sowie der Lebensverhältnisse in Deutschland (Einbürgerungstest).

Nach einer Studie des IT.NRW (2011) ist zu vermuten, dass bereits gut integrierte Nichtdeutsche eher gewillt sind, sich einbürgern zu lassen. Der Vergleich zeigt, Eingebürgerte haben eine bessere allgemeine und berufliche Bildung, sind seltener erwerbslos und haben ein höheres Einkommen als Nichtdeutsche. Sie sind besser integriert als Nichtdeutsche, aber noch nicht voll integriert, da zu Deutschen ohne Migrationshintergrund in allen Bereichen noch deutliche Unterschiede bestehen.

Insgesamt besitzen 64 % der befragten Migrantinnen und Migranten die deutsche Staatsangehörigkeit (vgl. Abb. 19). Gegenüber den in der Voranalyse zur Ausgangsbevölkerung (Grundgesamtheit) ermittelten 58 % ist dieser Wert etwas höher. In der Herkunftsgruppe der Europäischen Union sind 68 % der Befragten mittlerweile Deutsche (Grundgesamtheit 67 %), bei den Sonstigen Staaten sind es 63 % (67 %) und in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 56 %, wobei es nach Auswertung der Grundgesamtheit 43 % sein sollten. Folglich sind Angehörige der türkisch-arabischen Gruppe hinsichtlich der Beantragung einer Einbürgerung zurückhaltender.

30 % aller Migrantinnen und Migranten haben sich mit der Frage, ob sie die **Voraussetzungen zur Einbürgerung** erfüllen, noch nicht beschäftigt und daher „weiß nicht“ angekreuzt. Das heißt, 70 % haben sich mit dieser Frage bereits befasst: 62 % erfüllen die Einbürgerungsvoraussetzungen und 8 % bis dato (noch) nicht (vgl. Abb. 20).

Befragte, die die Einbürgerungsvoraussetzungen erfüllen bzw. die vorige Frage mit „weiß nicht“ beantwortet oder gar keine Antwort gegeben haben, sollten im nächsten Schritt ihre Bereitschaft darlegen, in nächster Zeit einen **Einbürgerungsantrag** zu stellen. Von denjenigen, die sich mit den Einbürgerungsvoraussetzungen auseinandergesetzt haben und diese erfüllen, sind 45 % bereit einen Antrag zu stellen. Von denen, die in der vorigen Frage „weiß nicht“ bzw. gar nicht geantwortet haben, ist immerhin ein Viertel zur Antragstellung bereit.

37 % beabsichtigen in Zukunft einen Antrag auf Einbürgerung zu stellen. Davon haben 5 % bereits einen Antrag eingereicht, 8 % wollen es noch in der zweiten Jahreshälfte des Jahres 2015 tun und 24 % äußern vage, „vielleicht später“ einen Antrag zu stellen (vgl. Abb. 21). Mit 44 % will der größte Teil seine alte, nichtdeutsche Staatsangehörigkeit behalten und 19 % sind unentschlossen.

Die Anteile der Unentschlossenen sind in allen drei Herkunftsgruppen gleich (vgl. Abb. 21). Im Übrigen zeigen sich deutliche Differenzen. Angehörige einer der Europäischen Union ange-

schlossenen Staats genießen bereits fast alle Staatsbürgerrechte (z. B. Kommunal- und Europawahl), folglich fehlen die Vorteile und 59 % wollen die deutsche Staatsbürgerschaft nicht beantragen. Von den Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten sprechen sich 45 % gegen einen Antrag aus. In der Gruppe der Sonstigen Staaten tun dies nur 19 %, während 62 % bereit sind einen Einbürgerungsantrag zu stellen.

Abb. 20: Erfüllen Sie die Voraussetzungen zur Einbürgerung? (Nichtdeutsche)

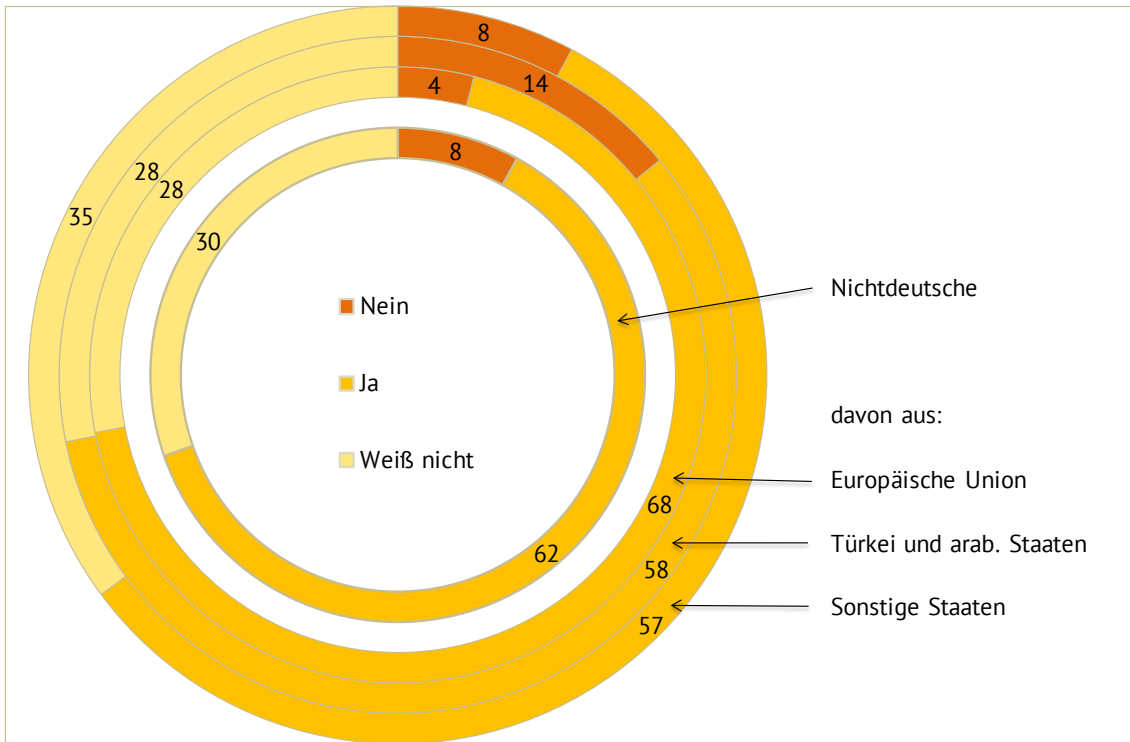
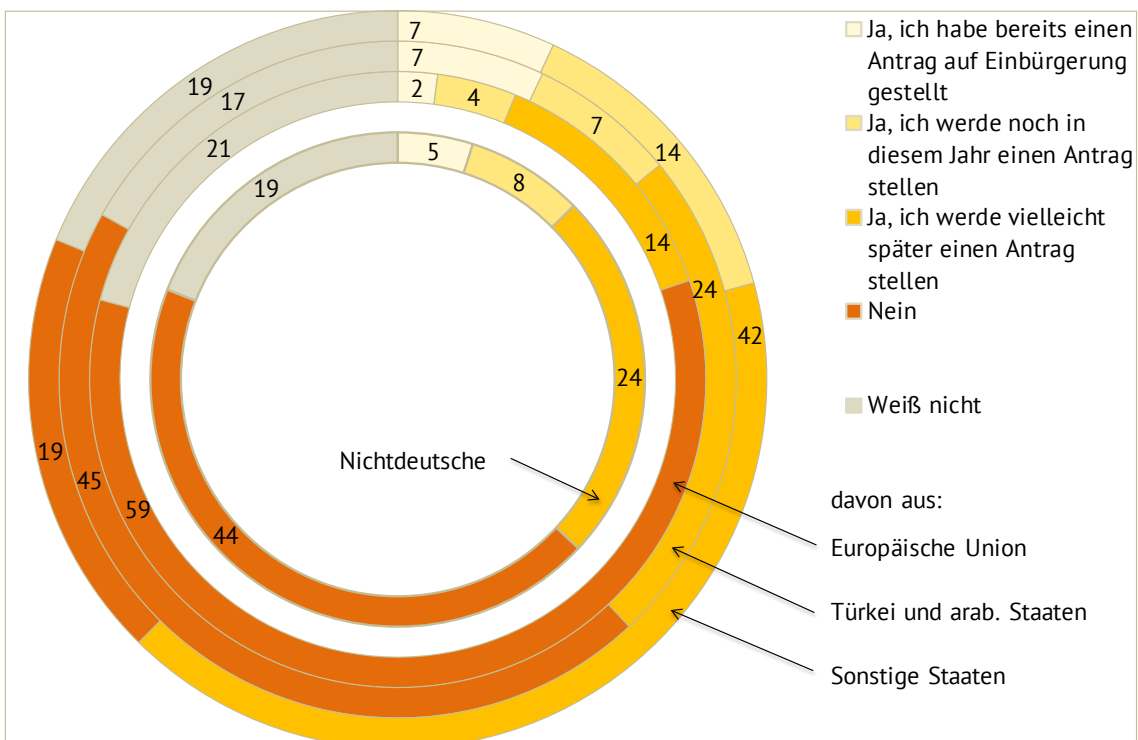


Abb. 21: Bereitschaft von Nichtdeutschen einen Einbürgerungsantrag zu stellen



5 Lebenseinstellungen und Religion

Menschen richten ihr Verhalten im Wesentlichen nach ihren in der Sozialisation erlernten Vorstellungen über Normen und Werte aus. Ähneln sich die Grundwerte bzw. Einstellungen in wichtigen Lebensbereichen, sollten im Zusammenleben nur wenige Probleme auftreten. Sind die Einstellungen hingegen schwer vereinbar oder bestehen in als gleichermaßen wichtig eingeschätzten Lebensbereichen wie Bildung unterschiedliche Zugangschancen, wächst die Unzufriedenheit.

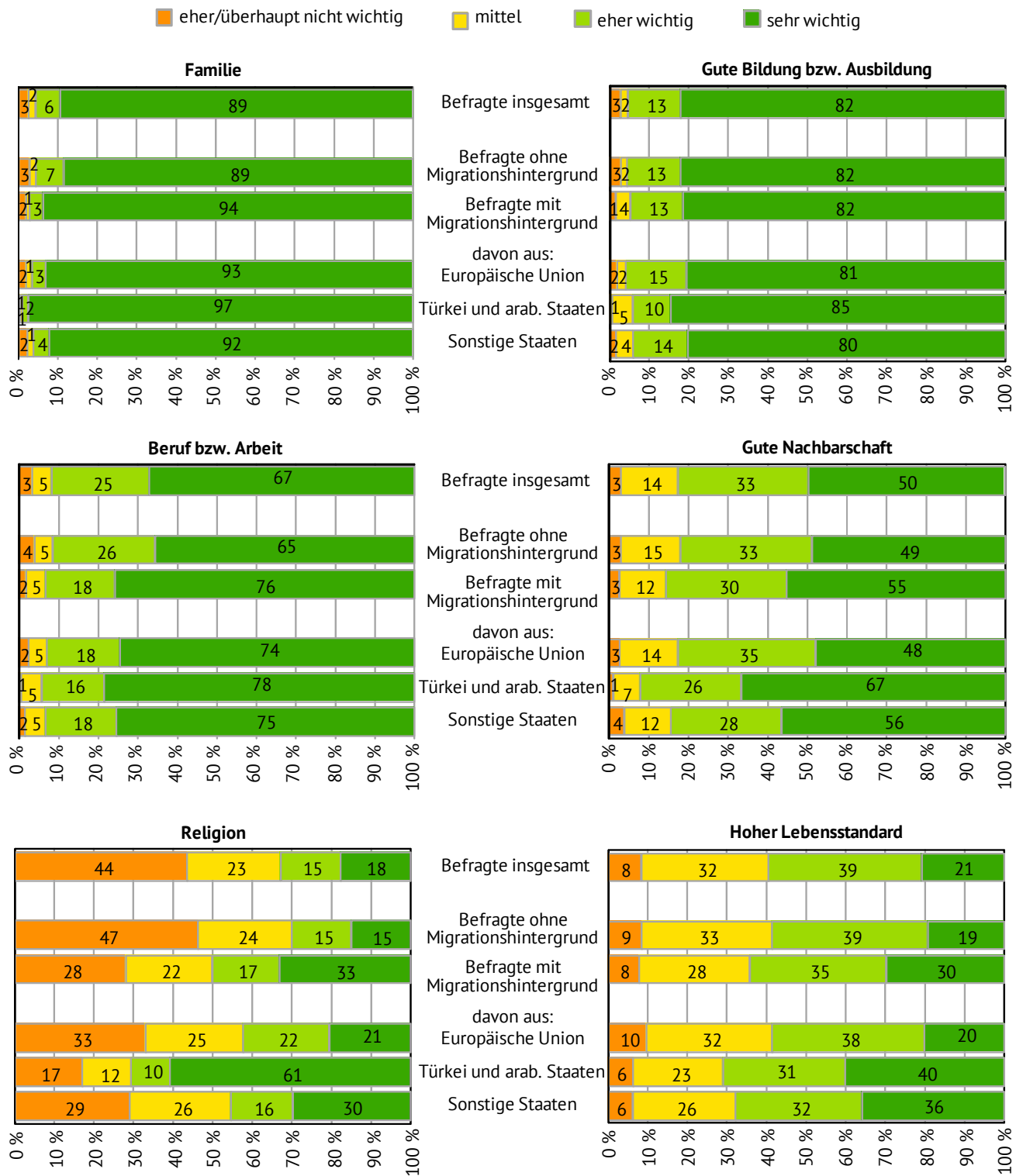
Sechs zentrale Bereiche sollten nach deren Bedeutung bzw. Wichtigkeit für das eigene Leben bewertet werden. Anschließend sollte die Zufriedenheit mit diesem Lebensbereich angegeben werden. Das Thema Religion wird nochmal in einem gesonderten Abschnitt aufgegriffen und vertiefend dargestellt. Die Religionsfreiheit ist ein hohes Gut und wird in Artikel 4 des Grundgesetzes garantiert. Zwar verlieren Religion und Kirche unter den Befragten ohne Migrationshintergrund stetig an Bedeutung, dennoch ist das Abendland vom Christentum geprägt und so kommt es teilweise zu heftig geführten Debatten um den Bau von Moscheen, über islamischen Religionsunterricht an Schulen, über kopftuchtragende Lehrerinnen etc.

5.1 Wichtigkeit von und Zufriedenheit mit zentralen Lebensbereichen

Die beiden Bereiche Familie und Bildung bzw. Ausbildung werden von 89 bzw. 82 % der Befragten als „sehr **wichtig**“ eingeschätzt (vgl. Abb. 22). Danach folgen die Bereiche Beruf bzw. Arbeit (67 %) und ein gutes Verhältnis zu den Nachbarn (50 %). Über 80 % aller Befragten sehen diese vier Bereiche als „wichtig“ oder „sehr wichtig“ für ihr Leben an. Mit deutlichem Abstand werden das Erreichen eines hohen Lebensstandards (21 %) und die Religion (18 %) als sehr wichtig angesehen. Bei der Religion ergeben sich die größten Unterschiede zwischen den Befragtengruppen. 47 % der Befragten ohne Migrationshintergrund sehen Religion als eher bzw. überhaupt nicht wichtig an, in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 17 % und in den übrigen zwei Migrantengruppen etwa ein Drittel.

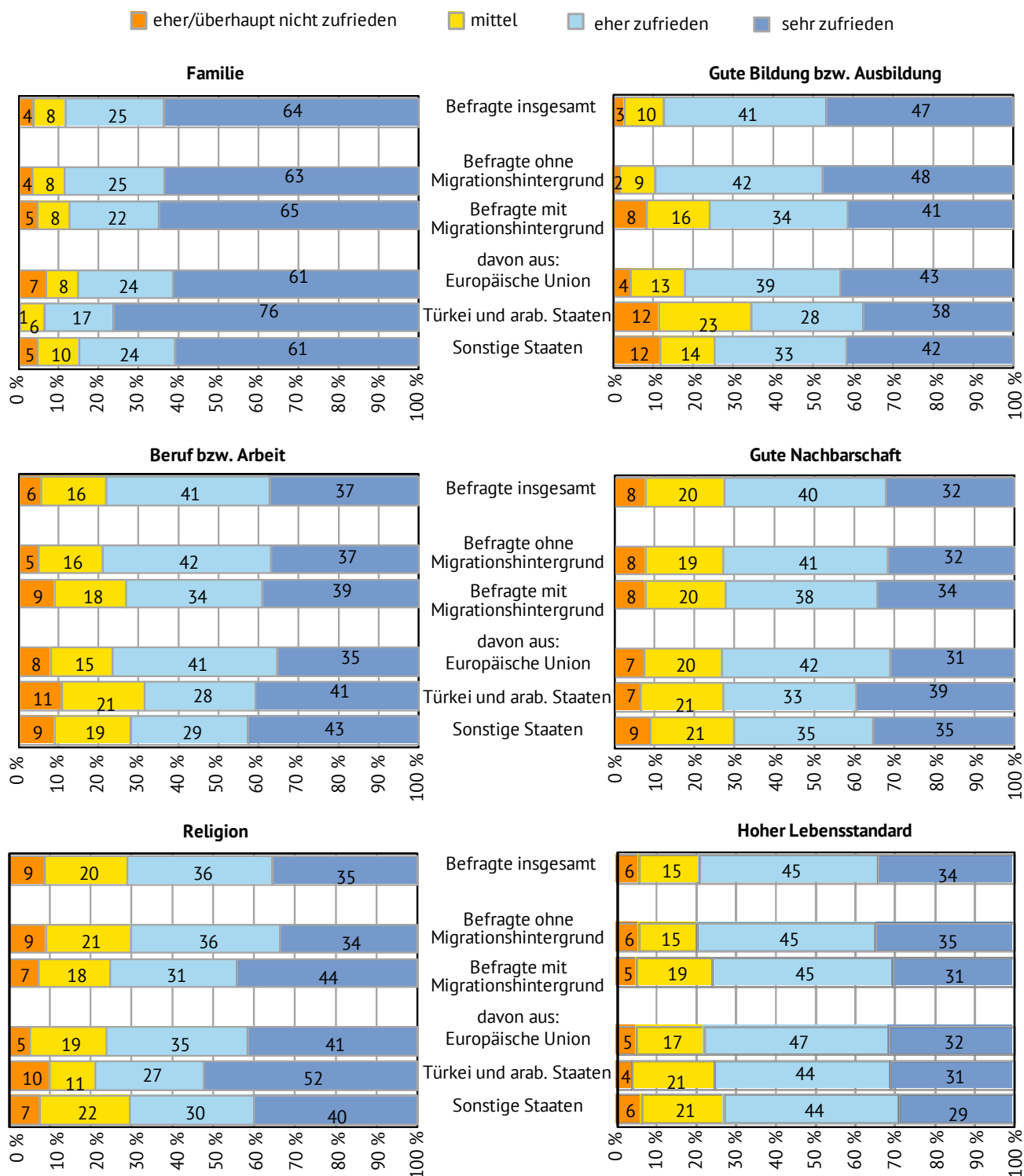
Befragte mit Migrationshintergrund schätzen alle Bereiche wichtiger ein als Befragte ohne Migrationshintergrund (vgl. Abb. 22). Allein die Bildung wird in allen Gruppen vergleichbar wichtig eingestuft. Die Gruppe der Europäischen Union ähnelt stark den Befragten ohne Migrationshintergrund, wobei Beruf und Arbeit etwas wichtiger beurteilt werden. In der Gruppe der Sonstigen Staaten werden Beruf und Arbeit, ein hoher Lebensstandard und die Religion wichtiger eingeschätzt als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund. Die höchsten Werte werden in der türkisch-arabischen Gruppe vergeben. 97 % sehen die Familie als sehr wichtigen Lebensbereich an, 85 % eine gute (Aus)Bildung, 78 % den Beruf bzw. die Arbeit und 67 % eine gute Nachbarschaft. In den letzten beiden Bereichen findet ein Positionswechsel statt, in der türkisch-arabischen Gruppe bewerten 61 % Religion als sehr wichtig, aber nur 40 % einen hohen Lebensstandard.

Abb. 22: Wichtigkeit von Lebensbereichen



Werden die Lebensbereiche nach der Zufriedenheit betrachtet, sind 64 % aller Befragten mit ihrer familiären Situation und 47 % mit ihrem Bildungsstand „sehr **zufrieden**“ (vgl. Abb. 23). Die übrigen Bereiche liegen etwa gleichauf zwischen 32 und 37 %. Insgesamt sind über 70 % aller Befragten mit ihrer persönlichen Situation in den sechs Lebensbereichen „eher“ oder „sehr zufrieden“. Nur wenige sind „eher nicht“ oder „überhaupt nicht zufrieden“.

Abb. 23: Zufriedenheit mit Lebensbereichen



Mit dem wichtigsten Bereich, der Familie, sind 64 % aller Befragten sehr zufrieden (vgl. Abb. 23). Die einzelnen Gruppen erreichen hier ähnliche Werte, allein die türkisch-arabische Gruppe erreicht hier 76 %. Bei der Bildungssituation sind 48 % der Befragten ohne Migrationshintergrund sehr zufrieden, hingegen nur 41 % der Migrantinnen und Migranten. 12 % aus der türkisch-arabischen und aus der Gruppe der Sonstigen Staaten sind eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden.

Mit der beruflichen Situation sind 37 bis 41 % innerhalb der Befragtengruppen sehr zufrieden, hier gibt es kaum Unterschiede. Allerdings gibt es in der türkisch-arabischen und der Gruppe der Sonstigen Staaten etwas mehr Befragte, die nur mittelmäßig (19 bis 21 %) bzw. eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden (9 bis 11 %) sind.

Mit ihrer Nachbarschaft sind 31 bis 35 % innerhalb der einzelnen Befragtengruppen sehr zufrieden, lediglich in der türkisch-arabischen Gruppe sind mit 39 % etwas mehr Personen sehr zufrieden. Mit ihrem erreichten Lebensstandard sind 29 bis 35 % der Befragten in den einzelnen Gruppen sehr zufrieden – insgesamt ergeben sich hier nur geringe Unterschiede (vgl. Abb. 23).

Bei der Ausübung der Religion liegen die Zufriedenheitswerte bei den Migrantinnen und Migranten höher als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund. Insbesondere in der türkisch-arabischen Gruppe gibt es mit 52 % besonders viele, die sehr zufrieden sind. 5 bis 10 % sind mit den Möglichkeiten zur Ausübung ihrer Religion eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden. Wobei diejenigen vermehrt mit der Ausübung unzufrieden sind, denen ihre Religion eigentlich gar nicht wichtig ist. Wird Religion als persönlich bedeutsam eingestuft, geben nur knapp 4 % der Befragten an, mit den Ausübungsmöglichkeiten eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden zu sein. Insofern dürfte hier kein Konfliktpotential existieren.

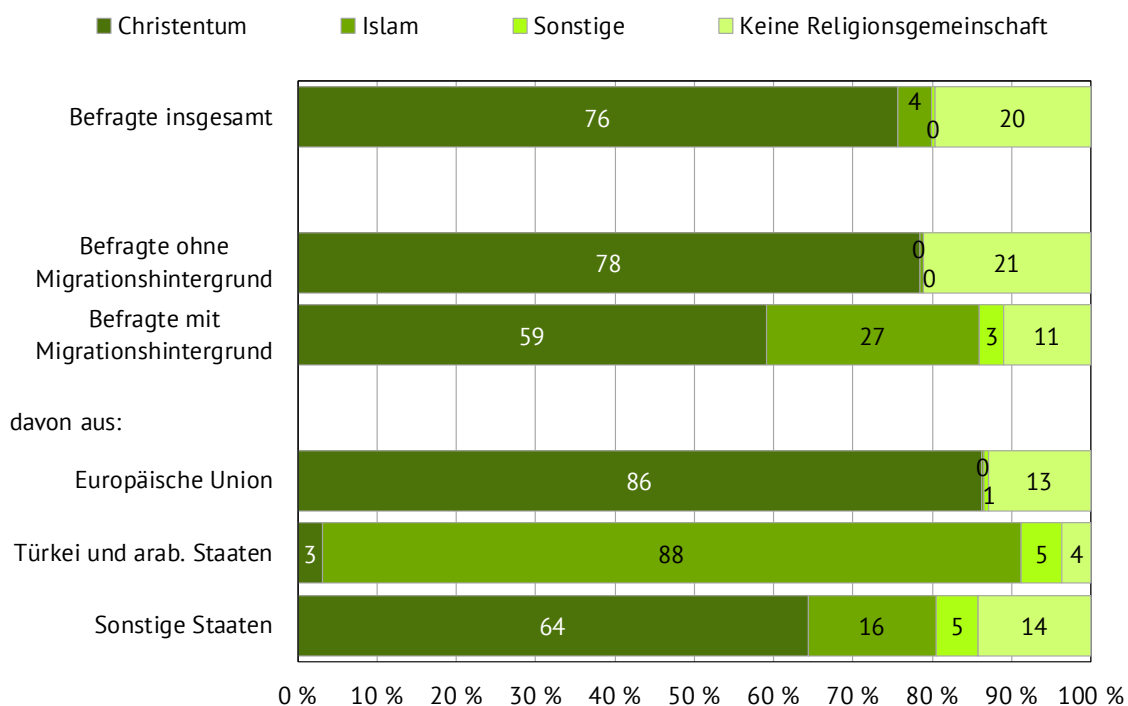
Werden die einzelnen Befragtengruppen miteinander verglichen, zeigt sich, dass Befragte ohne Migrationshintergrund mit ihrem Bildungsstand etwas zufriedener sind als Migranten (vgl. Abb. 22). Migrantinnen und Migranten sind wiederum mit den in Deutschland gebotenen Möglichkeiten der Religionsausübung zufriedener als Befragte ohne Migrationshintergrund. Bei den übrigen Merkmalen erzielen beide Gruppen ansonsten recht ähnliche Zufriedenheitswerte. Von diesem Bild hebt sich die türkisch-arabische Gruppe etwas ab, die besonders zufrieden mit der Familie, der Religionsausübung und ihrer Nachbarschaft ist, andererseits ihr Bildungsniveau am kritischsten sieht.

5.2 Religion

In diesem Abschnitt wird das Thema Religion weiter vertieft. Wurden im vorigen Abschnitt der Stellenwert von Religion im eigenen Leben und die Zufriedenheit mit den Ausübungsmöglichkeiten erörtert, werden hier Religionszugehörigkeit, Religiosität und Meinungen über Religion untersucht.

Insgesamt 78 % der Befragten ohne Migrationshintergrund gehören dem Christentum an, weitere 21 % sind Atheisten, haben also keine **Religionszugehörigkeit** (vgl. Abb. 24). Andere Religionen sind mit jeweils gerundeten 0 % kaum bis gar nicht vertreten. In der Gruppe der Europäischen Union ergibt sich ein ähnliches Bild, wobei das Christentum mit 86 % hier etwas stärker vertreten ist. In der türkisch-arabischen Gruppe gehören 88 % dem Islam an, weitere 3 % sind Christen, 5 % haben eine andere Glaubensrichtung (z. B. Buddhismus, Hinduismus, Judentum) und nur 4 % sind Atheisten – der niedrigste Wert aller vier Befragtengruppen. In der Gruppe Sonstige Staaten besteht die Mehrheit aus Christen, aber auch alle anderen Religionen sind hier vertreten.

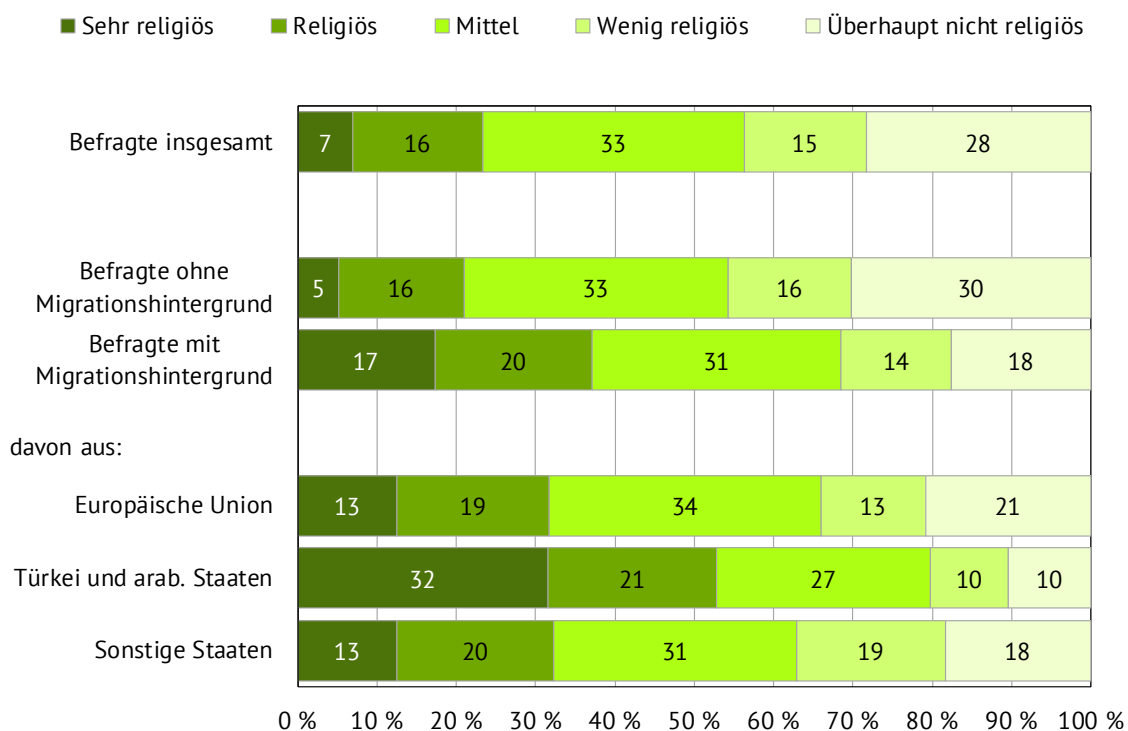
Abb. 24: Religionszugehörigkeit



Insgesamt 7 % aller Befragten bezeichnen sich als sehr **religiös**, weitere 16 % als religiös (vgl. Abb. 25). Dies deckt sich mit dem Befund aus dem vorigen Abschnitt, dass 33 % aller Befragten Religion als einen wichtigen Bereich ihres Lebens bewerten. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund bezeichnen sich nur 5 % als sehr religiös, in der Gruppe der Europäischen Union und der Sonstigen Staaten sind es jeweils 13 % und in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 32 %. Die meisten Atheisten gibt es unter den Befragten ohne Migrationshintergrund (30 %), die wenigsten in der türkisch-arabischen Gruppe (10 %).

Befragte, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, sind zu 81 % überhaupt nicht religiös. 11 % sind eher nicht religiös, 7 % haben sich dazwischen eingeordnet und die restlichen 1 % sind eher religiös, obwohl sie aus der Kirche ausgetreten sind bzw. von vornherein keiner Religionsgemeinschaft angehörten. Wird die Religiosität der beiden größten Religionsrichtungen verglichen, zeigt sich eine höhere Religiosität unter Muslimen, von denen sich 29 % als sehr religiös bezeichnen (vgl. Tab. 2). Bei den Christen ist zudem eine nachlassende Religiosität unter jüngeren Befragten zu erkennen. Dieser Effekt ist auch in Essen zu beobachten, wobei auch die Muslime deutliche Alterseffekte aufweisen (vgl. Stadt Essen 2012, S. 89). In der Altersgruppe der 45- bis unter 80-Jährigen sind 28 % sehr religiös, von den 27- bis unter 45-Jährigen nur 17 %, während sich von den unter 27-Jährigen 36 % als sehr gläubig bezeichnen. Unter Moerser Muslimen ist eine ähnliche altersabhängige Tendenz nicht auszumachen. Die jüngeren und älteren Moerser Muslime sind ähnlich religiös, während die mittlere Altersgruppe eine etwas stärkere Religiosität aufweist (vgl. Tab. 2).

Abb. 25: Religiosität



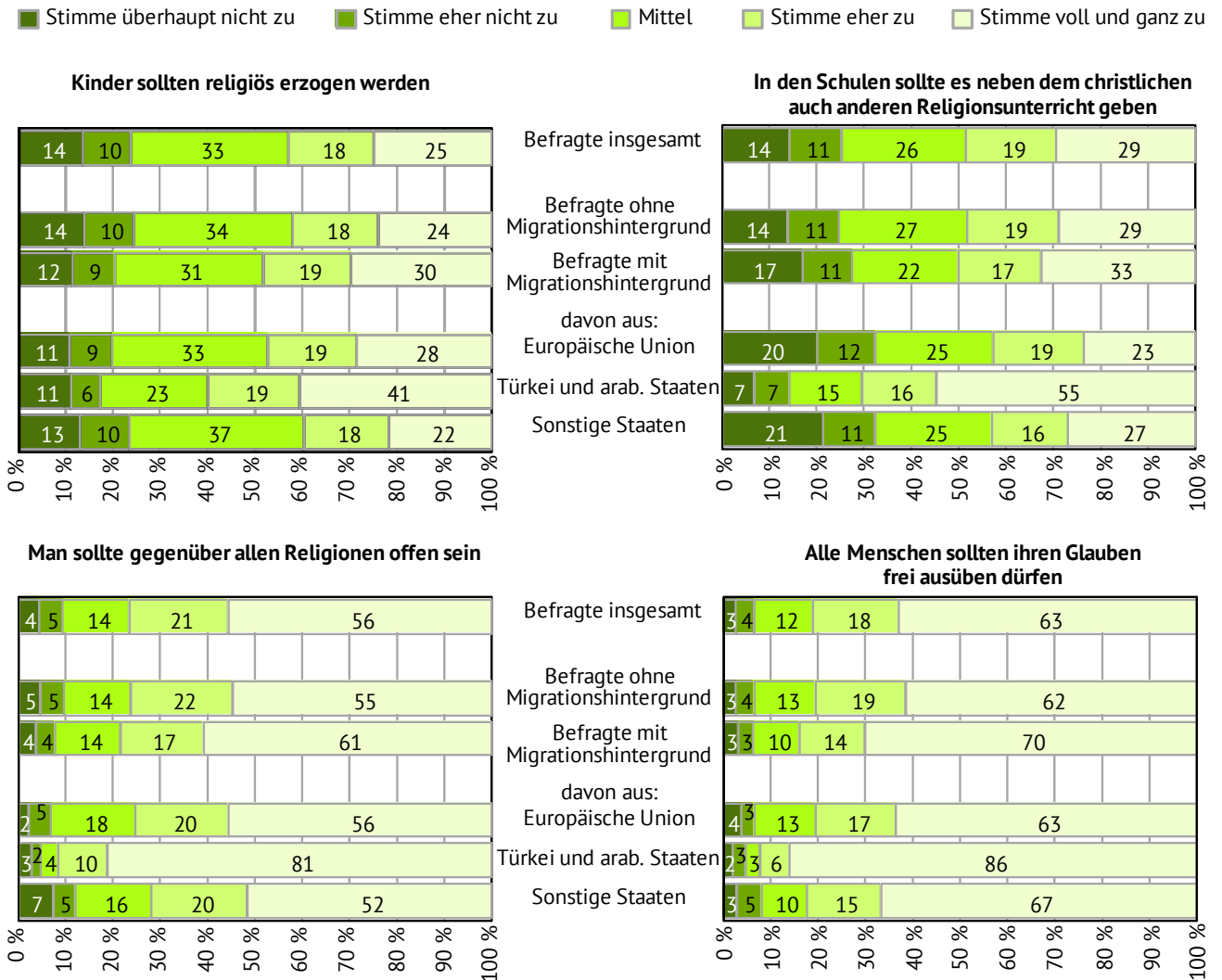
Insgesamt 23 % aller Befragten bezeichnen sich als (sehr) religiös und weitere 33 % haben sich in der Mitte eingestuft (vgl. Abb. 25). Zusammen sind dies 56 %, für die Religion eine große Bedeutung im Leben einnimmt und somit wichtig für das Zusammenleben in dieser Stadt ist. Insofern können Fragen nach religiöser Toleranz und der Rolle von Religion in der Erziehung Hinweise auf mögliche Barrieren zwischen Menschen unterschiedlicher Herkunft bzw. unterschiedlicher religiöser Sozialisation geben.

Tab. 2: Religiosität nach ausgewählten Religionsgemeinschaften und Altersgruppen (in %)

	Gesamt	16 bis unter 30 Jahre	30 bis unter 45 Jahre	45 Jahre und älter
Christentum				
sehr religiös	8	3	2	9
religiös	20	15	21	21
mittel	40	35	34	42
wenig religiös	17	18	20	16
überhaupt nicht religiös	16	28	23	12
Gesamt	100	100	100	100
Ungewichtete Anzahl	955	132	199	612
Islam				
sehr religiös	29	25	34	28
religiös	24	28	26	22
mittel	31	35	27	33
wenig religiös	9	6	7	12
überhaupt nicht religiös	6	5	6	6
Gesamt	100	100	100	100
Ungewichtete Anzahl	229	62	78	87

Die grundgesetzlich verbriefte Glaubensfreiheit wird von einer sehr breiten Mehrheit getragen. Insgesamt 81 % stimmen eher bzw. voll und ganz zu, dass alle Menschen ihren Glauben frei ausüben dürfen (vgl. Abb. 26). Insbesondere in der türkisch-arabischen Gruppe sind 92 % dieser Ansicht. In allen Befragtengruppen gibt es nur wenige Gegenstimmen.

Abb. 26: Meinungen über Religion



Auch die Toleranz gegenüber anderen Religionen wird von 77 % aller Befragten geteilt. In der türkisch-arabischen Gruppe sind sogar 91 % der Meinung, dass man allen Religionen gegenüber offen sein sollte.

Bei der Frage nach der Vermittlung von religiösen Werten ergibt sich ein differenzierteres Bild. Immerhin 48 % aller Befragten vertreten die Meinung, es sollten neben der christlichen auch andere Religionen in den Schulen unterrichtet werden (vgl. Abb. 26). Dagegen stimmen zusammen 25 %. Einer Öffnung des Religionsunterrichts stimmen 71 % der Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten zu, die zum größten Teil dem Islam angehören.

Der Ansicht, Kinder sollten religiös erzogen werden, stimmen zusammen lediglich 33 % aller Befragten zu (vgl. Abb. 26). Ein Drittel ist unentschlossen und 24 % lehnen dies ab. Von den

Befragten aus den Sonstigen Staaten befürworten 40 % eine religiös geprägte Erziehung und in der Gruppe der Europäischen Union sind es 47 %. In der türkisch-arabischen Gruppe findet sich mit 60 % eine Mehrheit für diesen Erziehungsstil.

Unabhängig von der Religionszugehörigkeit bestimmt die Religiosität der Befragten darüber, ob sie sich für eine religiös geprägte Erziehung entscheiden oder dagegen aussprechen. Knapp 80 % der nach eigener Einschätzung sehr religiösen Christen und Muslime befürwortet eine religiöse Erziehung.

6 Lebensmittelpunkt, Heimat und Identifikation

Als **Lebensmittelpunkt** gilt der Ort, an dem engere persönliche Beziehungen bestehen – wo zum Beispiel Eltern, Verlobte(r), Ehepartner(in), Kinder, Freunde und Bekannte leben, Mitgliedschaften in Vereinen bestehen, politische, künstlerische oder andere Aktivitäten ausgeübt werden.

Als **Heimat** wird umgangssprachlich der Geburtsort eines Menschen bezeichnet, in dem dieser aufwächst und durch den der Mensch geprägt wird, insbesondere seine Identität. Aus soziologischer Perspektive kann Heimat auch neu gewonnen werden, durch Aneignung einer vertrauten Lebenswelt und Ausbildung sozialer Zugehörigkeiten. Heimat, nicht als physischer, sondern als sozialer Raum verstanden, erschließt sich somit in Interaktionen im Rahmen von Bekanntschaften, Freundschaften und Nachbarschaften und durch Auseinandersetzung mit der lebensweltlich-kulturellen Umwelt. So verstanden wäre Heimat nicht Herkunftsnachweis sondern Lebensmöglichkeit, ein dynamisches Konzept. Der Mensch bedarf als Kulturwesen von Natur aus eines sozialen Raumes, der Heimat, die er durch sein Bewusstsein und durch sein Verhalten immer wieder neu schafft.

Aus neurobiologischer Sicht besteht Heimat aus einer Unmenge von Engrammen (griechisch: Inschrift, psychologisch: Erlebniseindruck, Gedächtnisspur). Je länger eine Person an einem Ort verweilt, desto stärker sind die Engramme synaptisch bei ihr verfestigt, sofern sie emotional positiv korrelieren. Wiederholte Prägung festigt das Heimatgefühl. Wenn emotional bejaht, können mehrere Orte Heimat werden.

Verschiedene Aspekte des Konzepts Heimat werden hier aufgegriffen, indem nach Wohndauer und emotionaler Bindung an Stadt und Wohngebiet gefragt wird und über welchen Raum bzw. welche Räume sich das Heimatgefühl erstreckt.

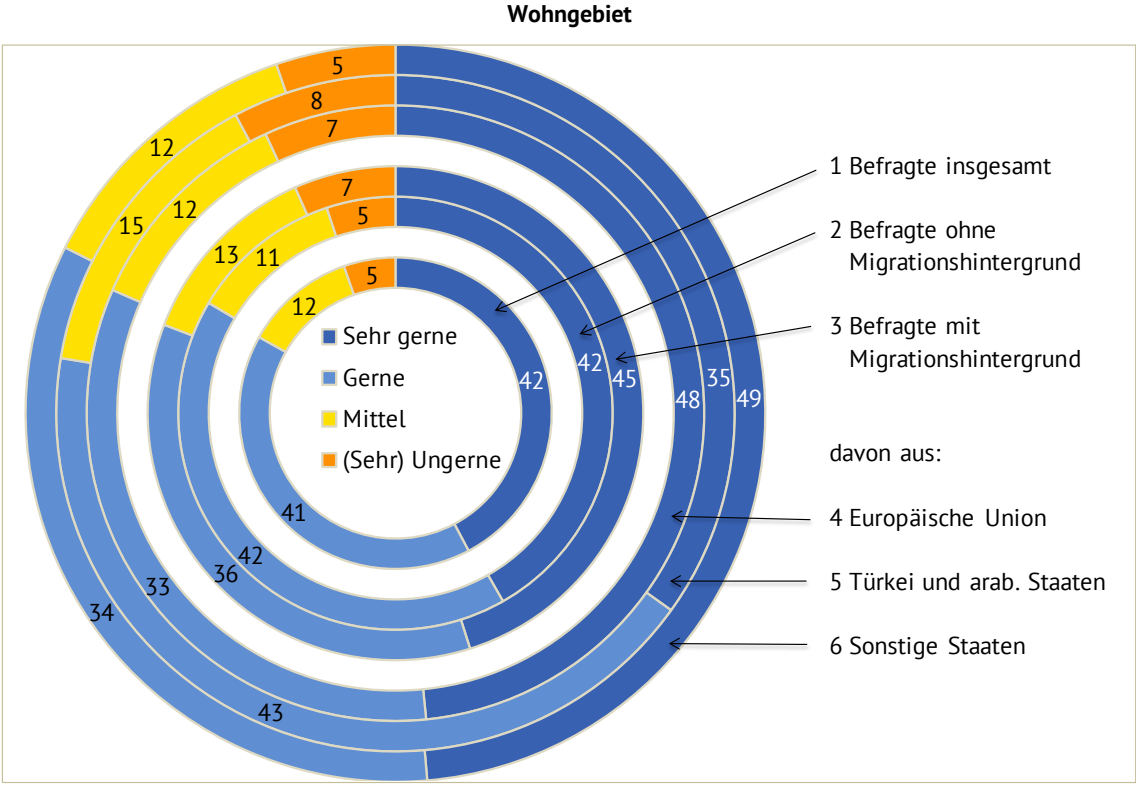
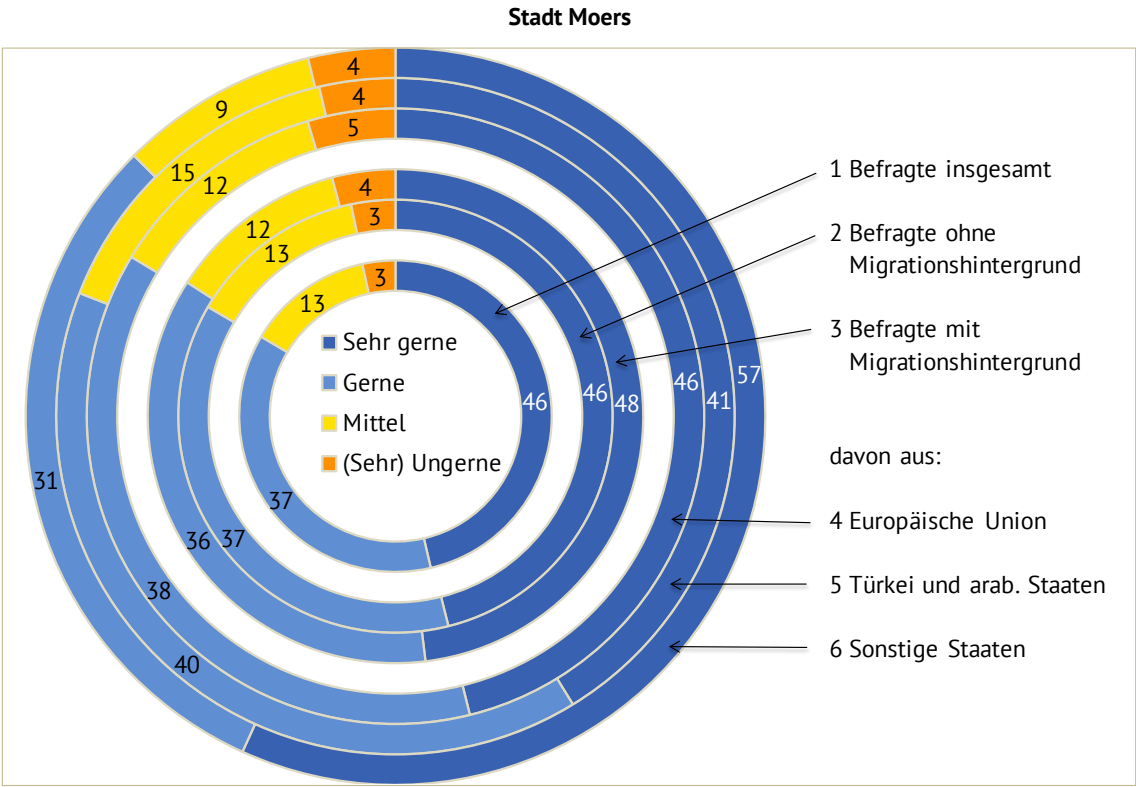
6.1 Emotionale Bindung an den Wohnort und Wohndauer

Von allen Befragten leben 84 % gerne oder sogar sehr gerne in Moers (vgl. Abb. 27). 13 % haben eine neutrale Position und nur 3 % leben ungerne oder sehr ungerne in Moers. Die emotionale Bindung an das Wohngebiet erzielt fast identische Werte.

Dabei gibt es kaum Unterschiede zwischen Befragten ohne und mit Migrationshintergrund sowie zwischen den einzelnen Herkunftsgruppen. Von den Befragten aus der Europäischen Union leben 84 % (sehr) gerne in Moers, aus der Türkei und den arabischen Staaten sind es 81 % und aus den Sonstigen Staaten sogar 88 %. Innerhalb der drei Migrantengruppen leben nur 4 bis 5 % ungerne oder sehr ungerne in Moers.

Bezogen auf das Wohngebiet, womit der fußläufig in 10 Minuten um das Wohnhaus gelegene Bereich gemeint ist, ist die Zahl der Unzufriedenen etwas höher (vgl. Abb. 27). In der türkisch-arabischen Gruppe leben 8 % ungerne oder sehr ungerne in ihrem Wohngebiet. Bei den Befrag-

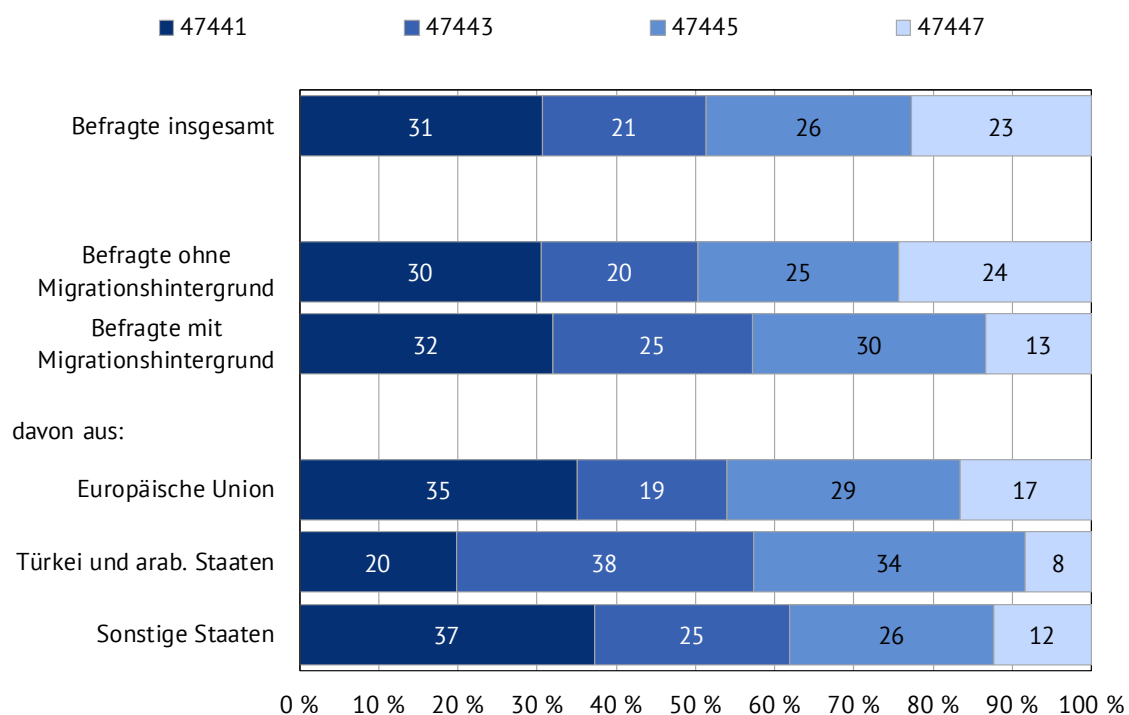
Abb. 27: Wie gerne oder ungerne leben die Befragten in Moers und in ihrem Wohngebiet?



ten aus der Europäischen Union sind es 7 %, bei den Sonstigen Staaten und den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es 5 %. Dennoch erreichen die jeweiligen Wohngebiete in allen Herkunftsgruppen hohe Zufriedenheitswerte: 83 % aller Befragten leben (sehr) gerne in ihrem Wohngebiet.

Die leicht unterschiedlichen Zufriedenheitswerte mit dem jeweiligen Wohngebiet führen zu der Frage, wo die einzelnen Herkunftsgruppen in Moers wohnen. Dies kann über die vier Postleitzahlengebiete untersucht werden. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund wohnen 30 % in der Stadtmitte (47441), jeweils ein Viertel im Norden (47445) und Süden (47447) und nur ein Fünftel im Osten (47443; vgl. Abb. 28). Von den Migrantinnen und Migranten leben ebenfalls 32 % im Zentrum (47441), wobei der Norden (47445) mit 30 % und der Osten (47443) mit 25 % stärker vertreten sind, während im Süden (47447) nur 13 % wohnen. Aus der türkisch-arabischen Gruppe leben 38 % im östlichen (47443) und 34 % im nördlichen (47445) Stadtgebiet, nur wenige leben in der Mitte oder im Süden von Moers.

Abb. 28: Wo wohnen die Befragten? Verteilung der Befragtengruppen auf die Postleitzahlengebiete von Moers



Werden die vier Postleitzahlengebiete nach der Zufriedenheit mit dem Wohngebiet ausgewertet, ergeben sich nur geringe regionale Abweichungen (vgl. Abb. 29). Im Moerser Süden (47447) geben 89 % an, (sehr) gerne im eigenen Wohngebiet zu wohnen, in der Mitte und im Norden von Moers sind es 82 bis 84 % und im Osten 78 %.

Eine niedrige Fluktuation bzw. Wegzugsrate oder eine lange Wohndauer gelten als Indikatoren für die Verbundenheit und Identifikation mit einem Ort. Diese Vermutung wird durch die eingangs erwähnte neurobiologische Sichtweise unterstützt. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund leben 27 % bereits seit ihrer Geburt in Moers, weitere 44 % wohnen seit mindestens

20 Jahren hier – zusammen also 73 % (vgl. Abb. 30). Von den Migrantinnen und Migranten leben immerhin 17 % bereits seit ihrer Geburt und 41 % seit 20 Jahren und länger in Moers, dies sind 58 %. Seit ihrer Geburt oder mindestens seit 20 Jahren leben 66 % der Befragten aus der Europäischen Union, 64 % aus der türkisch-arabischen Gruppe (wobei ein großer Teil bereits seit der Geburt hier lebt) und nur 41 % der Befragten aus den Sonstigen Staaten.

Im aktuellen Wohngebiet ist die Wohndauer kürzer als in der gesamten Stadt, aber auch hier leben 15 % seit ihrer Geburt und 40 % seit 20 Jahren und mehr. Sind es in Moers 73 %, die hier seit ihrer Geburt oder seit 20 Jahren und mehr wohnen, sind es im Wohngebiet noch 55 % (vgl. Abb. 30 unterer Teil).

Abb. 29: Wie gerne oder ungerne leben Befragte aus den Postleitzahlengebieten 47441, 47443, 47445 und 47447 in ihrem Wohngebiet?

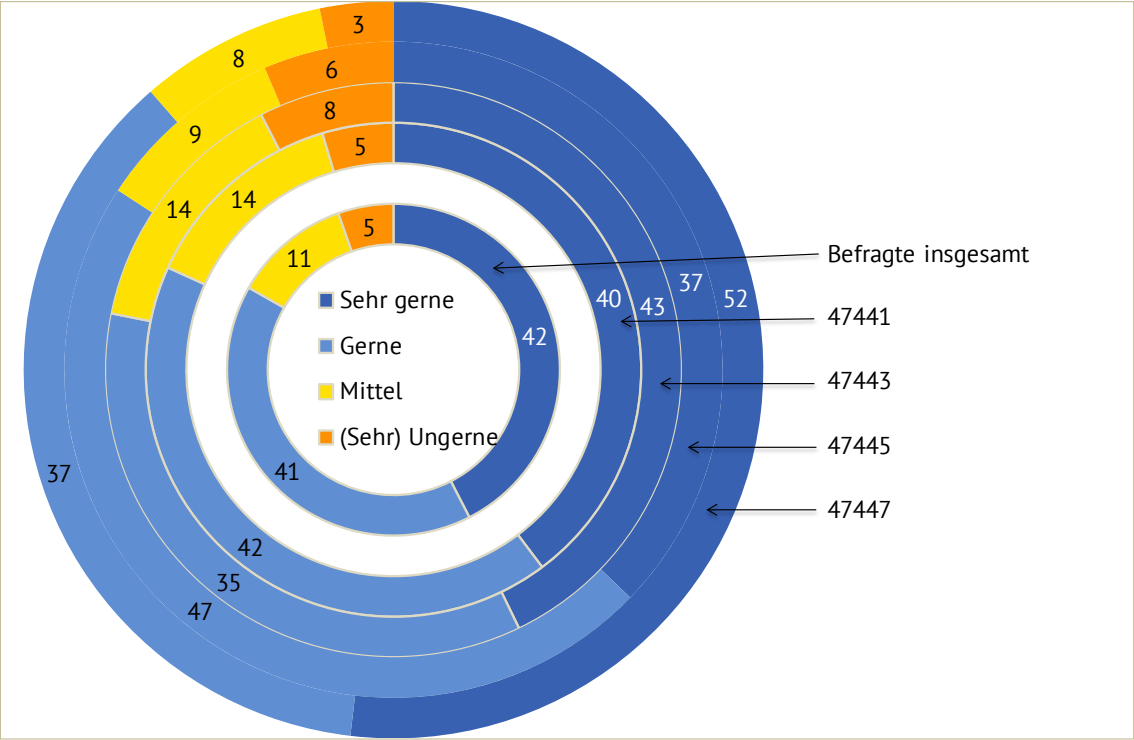
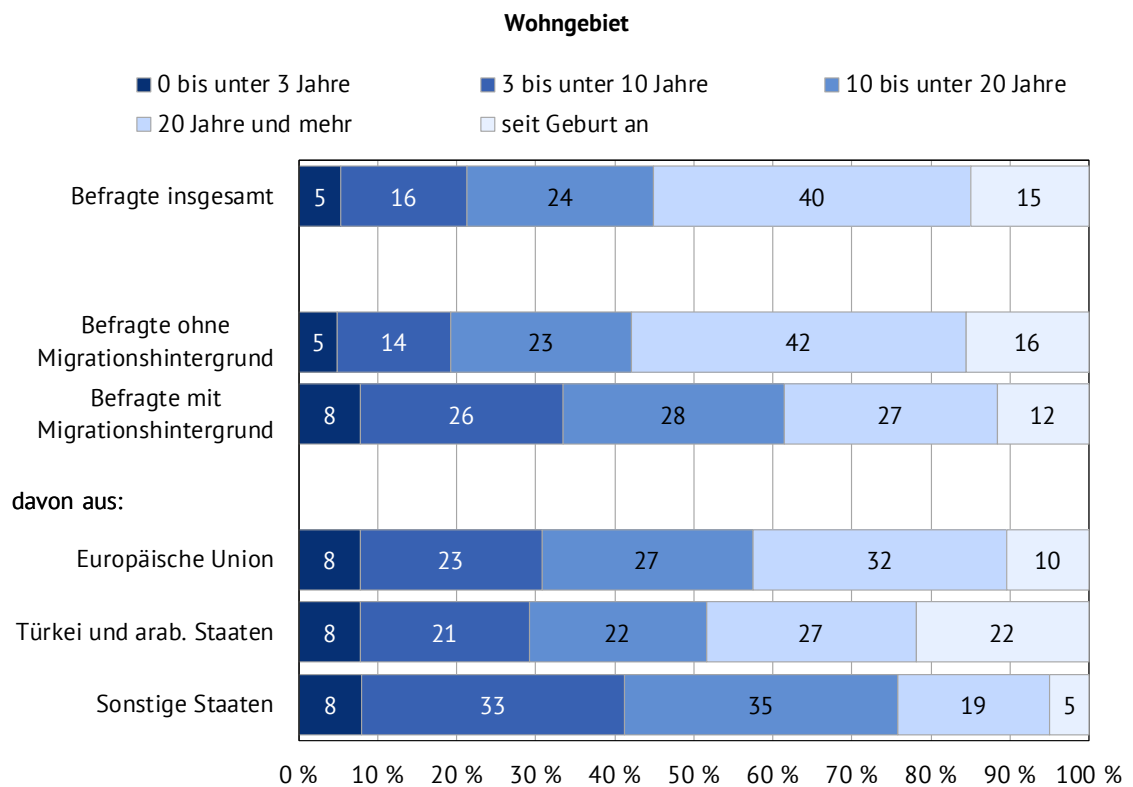
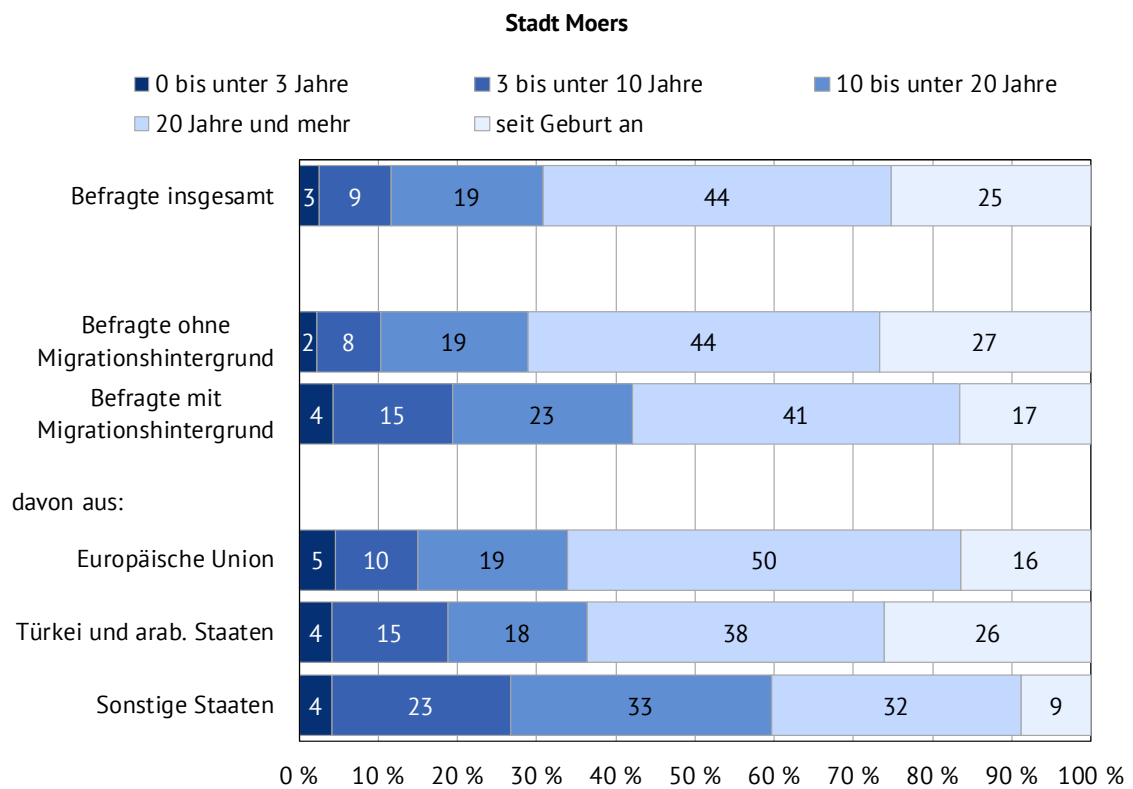


Abb. 30: Wohndauer in der Stadt Moers und im Wohngebiet



6.2 Aktuelle Heimat und zukünftiger Lebensmittelpunkt

Mit Heimat wird üblicherweise der Geburtsort bezeichnet, an dem ein Mensch aufgewachsen ist. Bei einem Umzug kann aber auch der neue Ort zur Heimat werden, wenn Beziehungen zu anderen Menschen aufgebaut werden. Zu der Frage nach der Heimat „Wo fühlen Sie sich zuhause?“ wurden insgesamt neun Antwortmöglichkeiten vorgegeben. Der Raum des Heimatbegriffs erstreckt sich vom eigenen Stadtteil über den Niederrhein bis überall in der Welt. Die Bindungen von Migrantinnen und Migranten zur alten Heimat werden über „mein Herkunftsland“ erfasst. Da Mehrfachnennung zugelassen war, konnten auch mehrere Heimatgebiete angekreuzt werden. In allen Gruppen fühlten sich die Befragten in etwa drei Gebieten zuhause.

Sowohl bei Befragten ohne als auch mit Migrationshintergrund liegen Moers und Deutschland als **Heimat** vorne (vgl. Abb. 31). Einen ähnlichen Stellenwert erreicht der Niederrhein bei den Befragten ohne Migrationshintergrund, während die Verbundenheit mit dem Ruhrgebiet nur bei 30 % vorhanden ist. Für knapp die Hälfte der Befragten ohne Migrationshintergrund ist der Stadtteil ein Stück Heimat. Mit Heimat verbinden viele demnach eine größere Ebene, entweder die Kommune als Ganzes oder die Nation. In Europa oder „überall in der Welt“ fühlen sich nur wenige zuhause.

Für die Befragten mit Migrationshintergrund erfahren Moers und Deutschland als Heimat ein ebensolches Maß an Zuspruch wie bei den Befragten ohne Migrationshintergrund (vgl. Abb. 31). Auf dem dritten Platz folgt der Stadtteil, wobei das Zuspruchsniveau mit 38 % deutlich geringer ausfällt als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund. 32 % der Migrantinnen und Migranten identifizieren sich noch mit ihrem Herkunftsland. Eine mit 49 % weit verbreitete Bindung ist innerhalb der türkisch-arabischen Gruppe zu finden.

Aber wie sieht die zukünftige Lebensplanung aus bzw. wo liegt der **zukünftige Lebensmittelpunkt**? Wie verbreitet ist die Absicht, Deutschland zeitweise oder dauerhaft zu verlassen? Sei es aus beruflichen Gründen oder erst mit Eintritt in den Ruhestand. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund wollen 81 % dauerhaft und weitere 17 % hauptsächlich in Deutschland bleiben, regelmäßig aber auch in einem anderen Land leben (vgl. Abb. 32). Befragte aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten haben ähnlich geantwortet. Dauerhaft außerhalb von Deutschland zu leben beabsichtigt nur etwa 1 %. In der türkisch-arabischen Gruppe, in der eine starke Verbundenheit zum Herkunftsland besteht, möchten 40 % weiterhin in Deutschland leben, aber regelmäßig auch ein anderes Land besuchen. Insgesamt 13 % können sich vorstellen, Deutschland wieder zu verlassen.

Abb. 31: Heimat – Wo fühlen Sie sich zuhause?

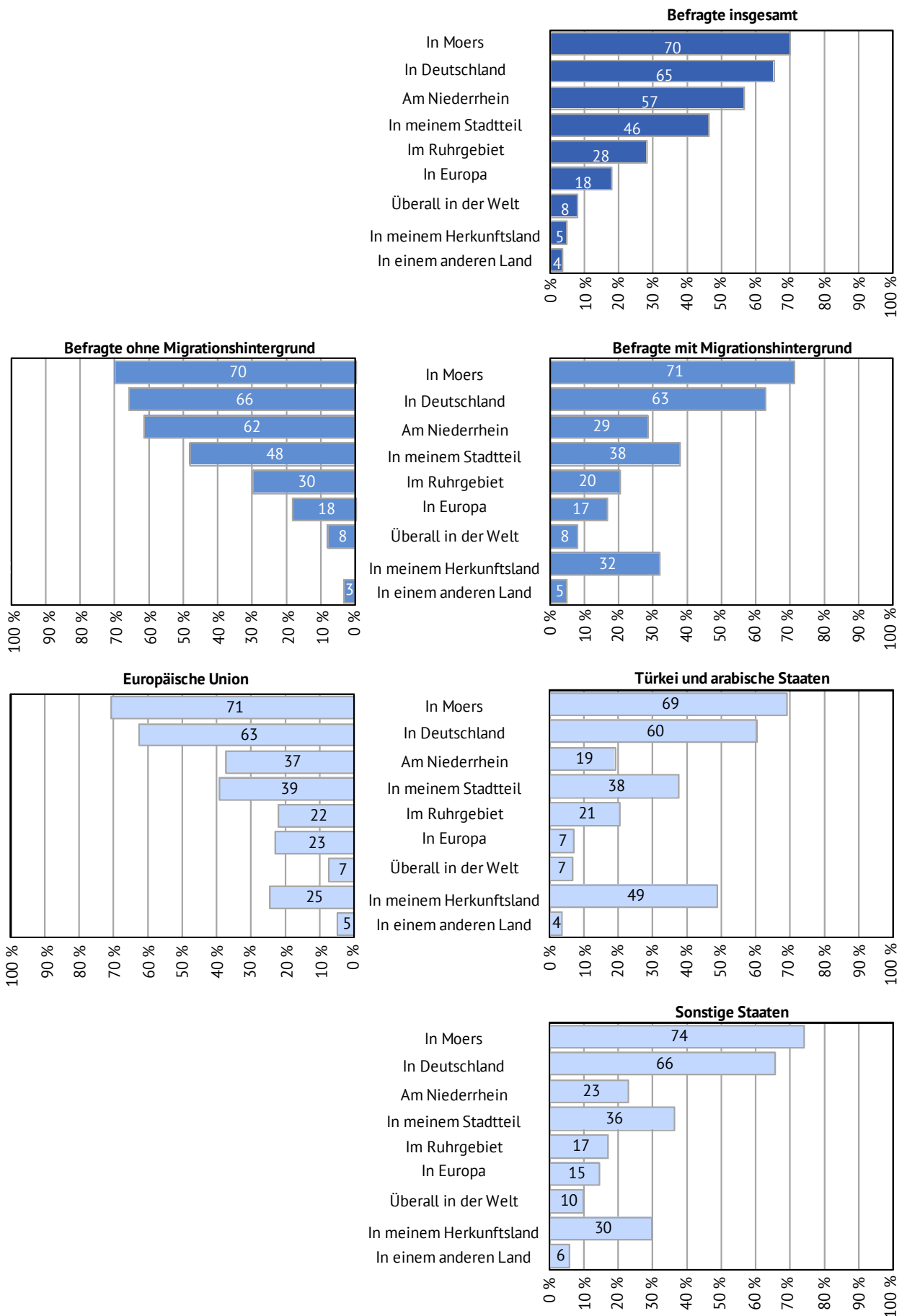
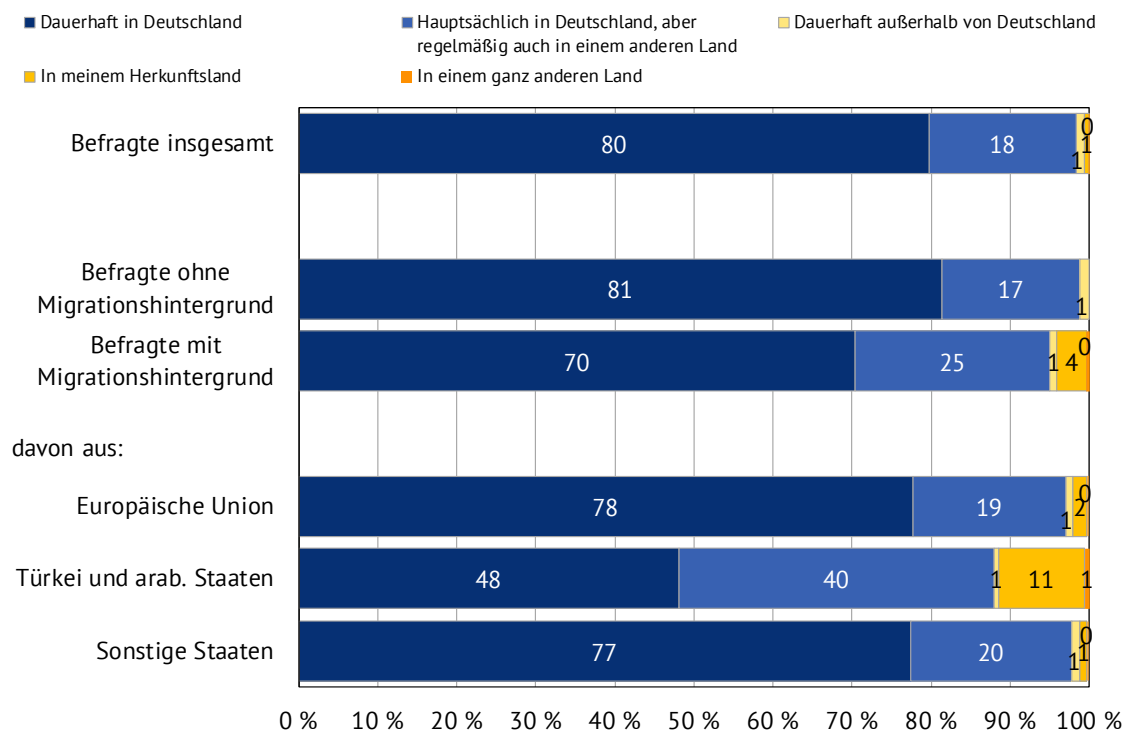


Abb. 32: Zukünftige Heimat – Wo beabsichtigen Sie in Zukunft zu leben?



7 Das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

Das Zusammenleben von Menschen in einer Stadt oder einem Stadtteil ist von den Lebensbedingungen, dem Umfeld, der Infrastruktur (z. B. Einkaufsmöglichkeiten), aber auch von den Lebensformen, der ethnisch-kulturellen Vielfalt und der Art der Kontakte geprägt. Insbesondere das nachbarschaftliche Verhältnis und die persönlichen Kontakte entscheiden mit über das Zusammenleben. Eine besondere Verbundenheit gehen Menschen mit binationalen Ehen ein. Aber auch die eigenen Einstellungen zum Thema Migration bestimmen darüber, wie wir mit anderen, fremden Menschen umgehen. Insofern stellt sich die Frage, ob jemand bereits diskriminierende Ereignisse selbst erlebt oder bei anderen beobachtet hat. Da sich Menschen in vielen Merkmalen unterscheiden können (Religion, Herkunft, Schicht usw.), geht der letzte Abschnitt auf die dabei wahrgenommenen Interessensgegensätze zwischen diesen Gruppen ein.

7.1 Das nachbarschaftliche Verhältnis

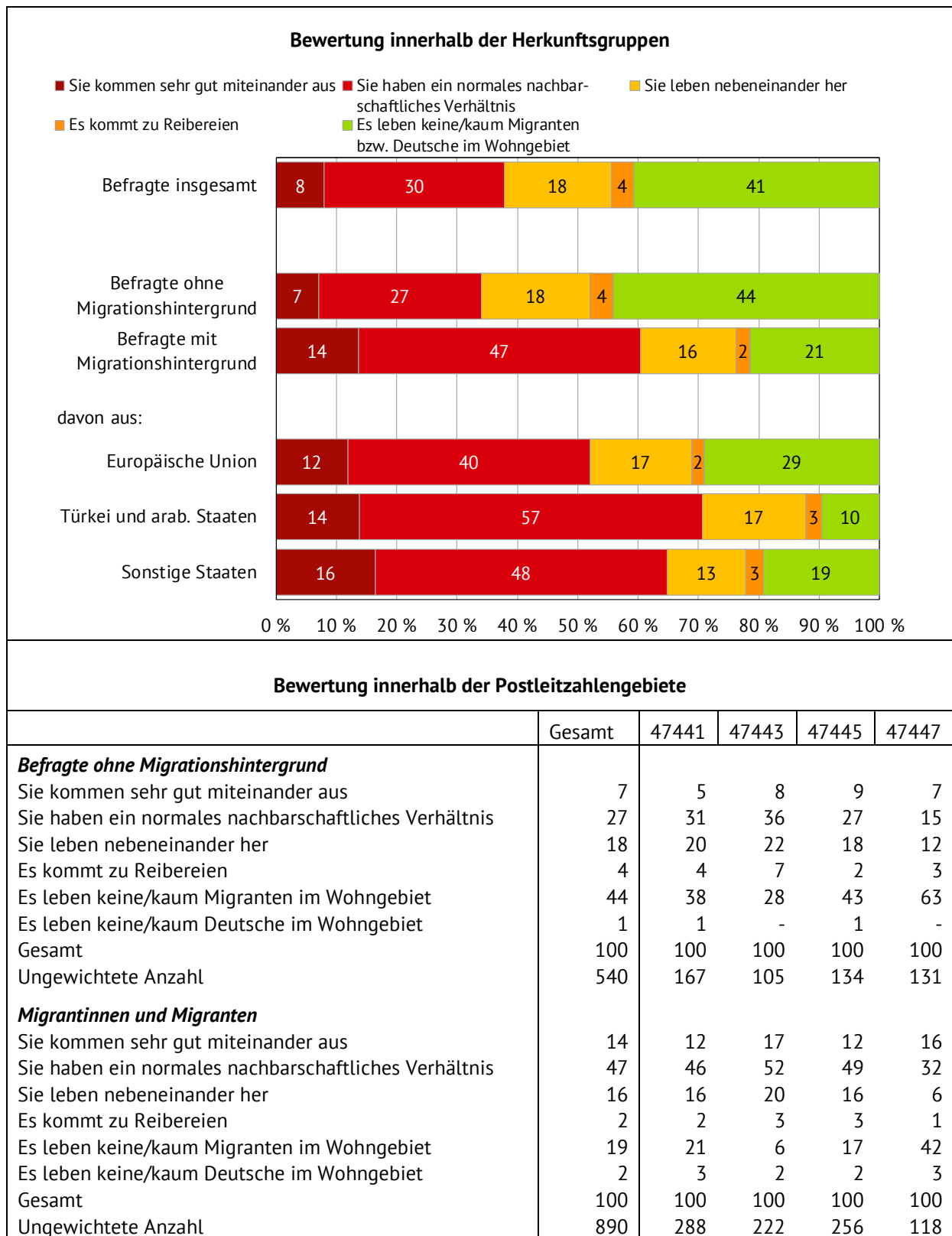
Auf die Frage nach dem **Verhältnis zwischen Migranten und Deutschen im Wohngebiet** gaben 44 % der Befragten ohne Migrationshintergrund an, es gäbe dort keine oder kaum Migranten (vgl. Abb. 33). Ob dies als Zeichen für Segregation, also der Trennung bestimmter Bevölkerungsgruppen zu werten ist, wäre gesondert zu untersuchen. Ebenso könnte es sein, dass Menschen, denen über das Melderegister ein Migrationshintergrund zugewiesen wird, äußerlich unauffällig auftreten bzw. so gut integriert sind, dass sie nicht als Migrantin oder Migrant von den Nachbarn wahrgenommen werden.

18 % der Befragten ohne Migrationshintergrund bewerten das Zusammenleben neutral: „sie leben nebeneinander her“. 27 % konstatieren ein normales und 7 % ein sehr gutes nachbarschaftliches Verhältnis. Nur 4 % meinen, es kommt zu Reibereien.

Insgesamt fallen die Bewertungen bei den Migrantinnen und Migranten positiver aus. Nehmen 29 % der Befragten aus der Europäischen Union keine bzw. kaum weitere Migrantinnen und Migranten wahr, sind es in der türkisch-arabischen Gruppe nur 10 %. Dieser niedrige Wert in der türkisch-arabischen Gruppe könnte darauf zurückzuführen sein, dass diese Herkunftsgruppe sich insbesondere auf die Postleitzahlengebiete 47443 und 47445 verteilt, wo höhere Migrantenanteile existieren.

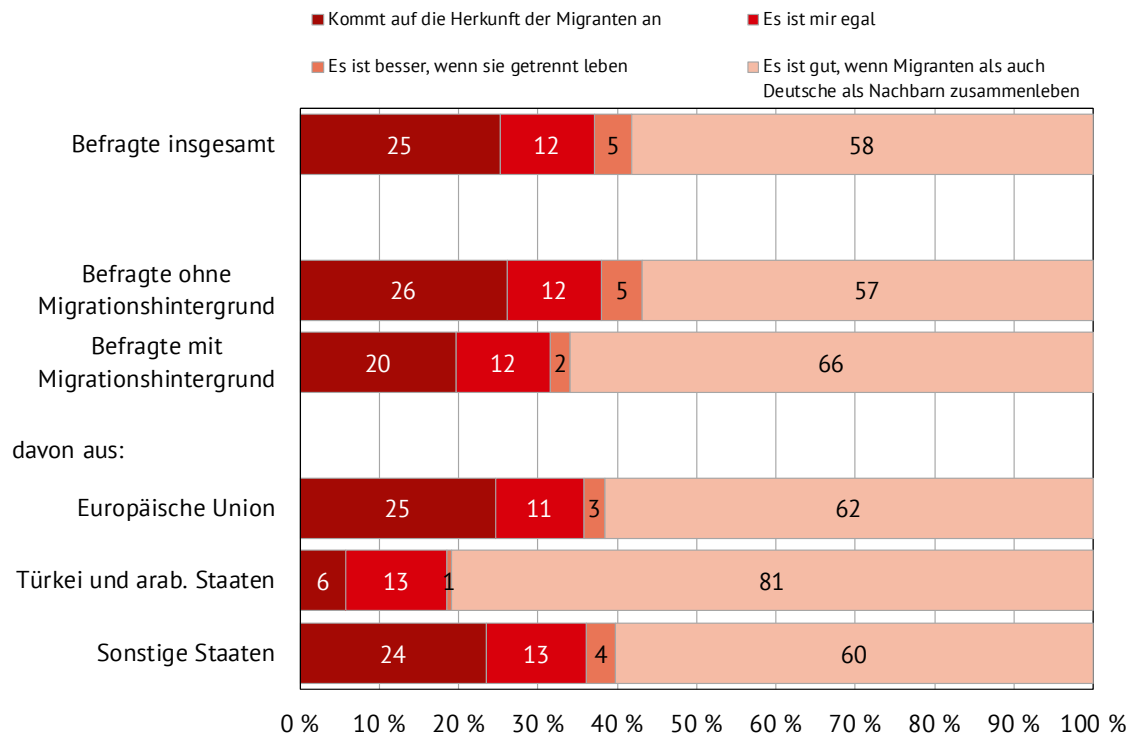
Wie wird das Miteinander von Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen in den vier Postleitzahlengebieten bewertet? Insgesamt sind die Migranten in allen vier Postleitzahlengebieten zufrieden, nur 2 % berichten von Reibereien (vgl. Abb. 33). Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund bzw. den Deutschen berichten insgesamt 4 % von Reibereien. Im Moerser Norden (47445), mit einem hohen Migrantenanteil, und im Süden (47447), mit einem niedrigen Migrantenanteil, berichten nur 2 bis 3 % von Reibereien. Dagegen sind in der Stadtmitte (47441) 4 % und im Osten (47443) 7 % der Deutschen der Meinung, es kommt zu Reibereien.

Abb. 33: Einschätzung des Verhältnisses zwischen Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen im Wohngebiet



57 % der Befragten ohne Migrationshintergrund finden es gut, wenn **Migranten und Deutsche als Nachbarn** zusammen leben (vgl. Abb. 34). Während es 12 % egal ist, würden 26 % auf die Herkunft der Migranten achten und 5 % würden es vorziehen, getrennt von Migranten zu wohnen. Befragte aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten kommen zu einem ähnlichen Stimmungsbild, während 81 % der türkisch-arabischen Befragten eine gemischte Nachbarschaft befürworten – ein klares Votum für eine gute Nachbarschaft.

Abb. 34: Einschätzung des Zusammenlebens von Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen als Nachbarn*



* Die Frage lautete: Ist es Ihrer Meinung nach gut, wenn Migrantinnen und Migranten mit Deutschen als Nachbarn zusammenleben? Oder ist es besser, wenn sie getrennt leben, oder ist es Ihnen egal?

Eine Sonderauswertung der Antwortmöglichkeit „es ist gut, wenn Migranten als auch Deutsche als Nachbarn zusammenleben“ anhand der vier Postleitzahlengebieten ergibt folgendes Ergebnis:

	47441 Mitte	47443 Osten	47445 Norden	47447 Süden
Befragte ohne Migrationshintergrund	53 %	58 %	65 %	53 %
Befragte mit Migrationshintergrund	61 %	72 %	66 %	68 %

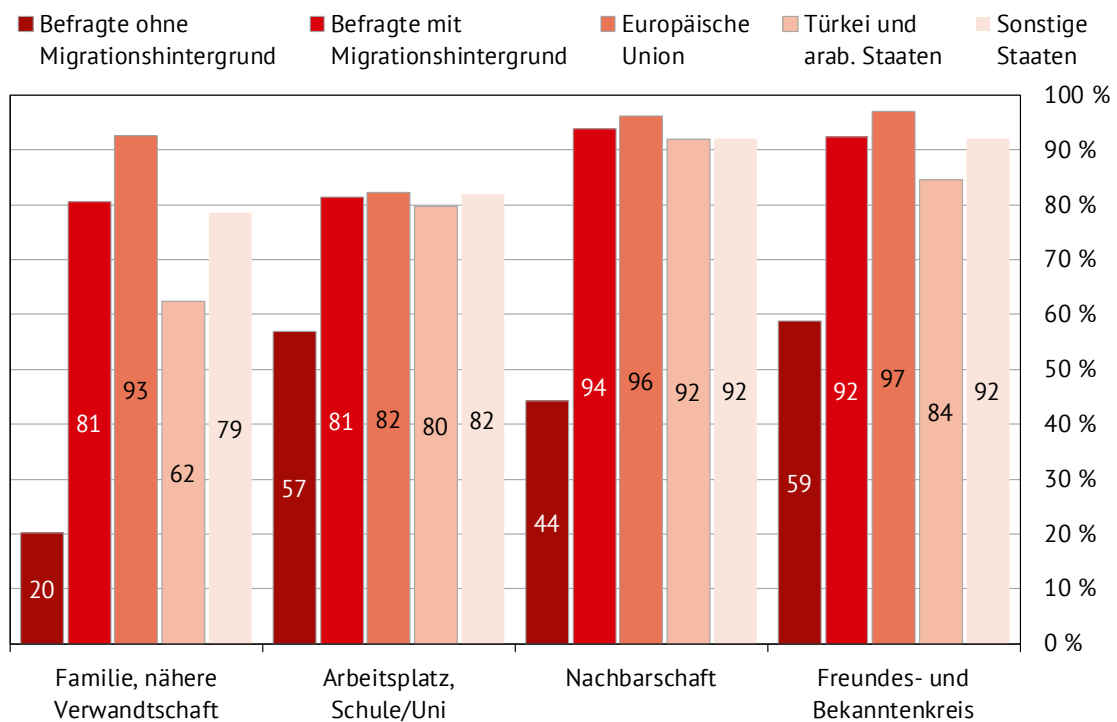
Dieser Aussage stimmen 53 bis 65 % der Befragten ohne Migrationshintergrund und 61 bis 72 % der Befragten mit Migrationshintergrund zu. In 47441 ist die Zustimmung in beiden Gruppen am niedrigsten, während sie in 47443 hohe Werte erreicht. In 47445 kommen beide Gruppen auf vergleichbare hohe Werte.

7.2 Persönliche Kontakte

Persönliche Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund können helfen, die unterschiedlichen Lebensgewohnheiten und Mentalitäten sowie Kulturen kennenzulernen, und dazu beitragen, Vorurteile abzubauen, das Zusammenleben zu fördern. Verständlicherweise wird nicht jeder Kontakt positiv verlaufen, so dass auch der gegenteilige Effekt eintreten kann und Hürden aufgebaut werden. Im Folgenden wird untersucht, in welchen Lebensbereichen sich Kontakte ergeben und wie häufig die Freizeit mit Personen anderer Herkunft verbracht wird.

Als **Bereiche für Kontaktmöglichkeiten** wurden Familie/nähere Verwandtschaft, Freundes- und Bekanntenkreis, Nachbarschaft und Arbeitsplatz/Schule/Uni ausgewählt. Dargestellt werden die Kontakte von Migrantinnen und Migranten zu Deutschen (Frage 33) und umgekehrt die Kontakte von Deutschen zu Migrantinnen und Migranten (Frage 37). Aussagen zu den Befragten insgesamt können daraus nicht abgeleitet werden.

Abb. 35: Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nach Lebensbereichen aus Sicht der jeweiligen Herkunftsgruppe*



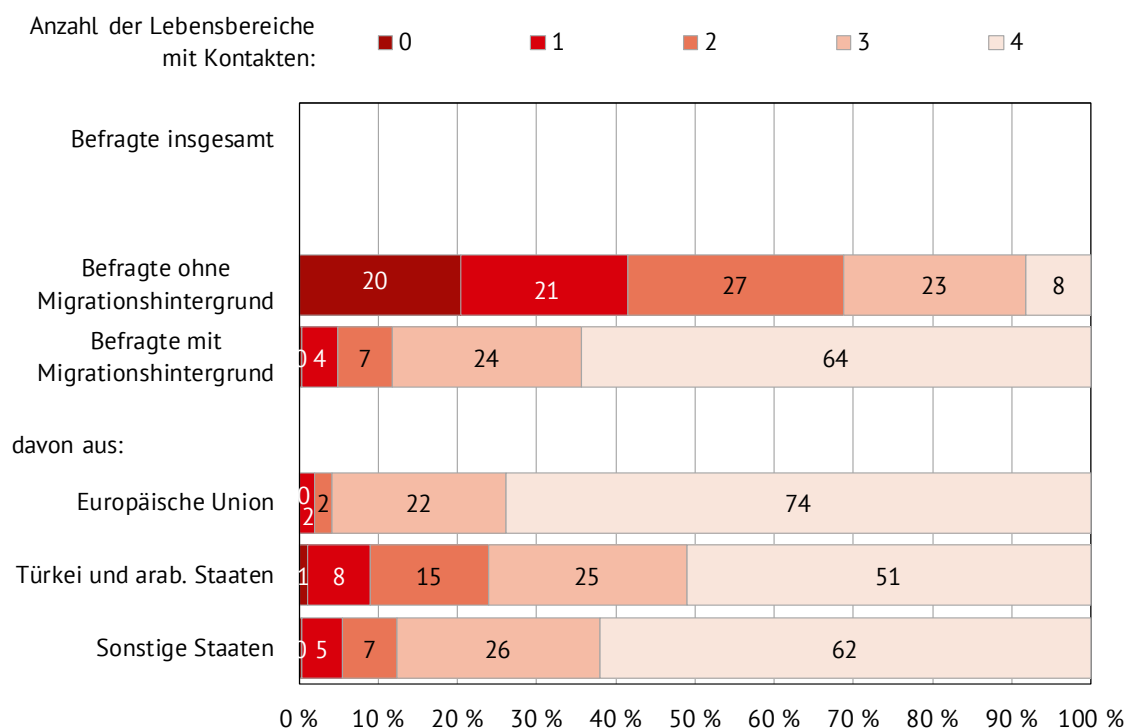
* Frage 33 richtete sich an Migrantinnen und Migranten und lautete: „Haben Sie Kontakte zu Deutschen?“. Umgekehrt wurden Befragte ohne Migrationshintergrund in Frage 37 gefragt: „Haben Sie Kontakte zu in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten?“.

Auf den ersten Blick ergibt sich aus Abbildung 35, dass Befragte ohne Migrationshintergrund deutlich weniger Kontakte zu Migrantinnen und Migranten haben als umgekehrt. Dies dürfte auf das unterschiedliche Größenverhältnis zwischen Aufnahmegesellschaft und Zugewanderten zurückzuführen sein. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund geben 20 % an mindestens eine Person mit Migrationshintergrund in ihrer Familie oder in der näheren Verwandtschaft zu haben. Kontakte in den übrigen drei Lebensbereichen sind deutlich verbreiteter. Fast alle Mig-

rantinnen und Migranten haben unterschiedslos Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund in ihrer Nachbarschaft. Ebenso verbreitet sind Kontakte im Freundeskreis, etwas weniger allerdings in der türkisch-arabischen Gruppe. Der Arbeitsplatz bietet etwa 80 % der Migrantinnen und Migranten Kontakt zu Personen ohne Migrationshintergrund, ohne Unterschiede zwischen den drei Migrantengruppen. Die Kontaktmöglichkeiten innerhalb der Familie sind je nach Herkunftsgruppe sehr unterschiedlich. Im Vergleich der drei Migrantengruppen weist die türkisch-arabische Gruppe die wenigsten Kontakte zur Aufnahmegesellschaft auf, die Befragten aus der Europäischen Union haben die meisten Kontakte.

Anhand der Lebensbereiche kann weder die Qualität (gute oder negative Erfahrungen) noch die Intensität (z. B. Dauer) der Kontakte untersucht werden. Allerdings können die Lebensbereiche gezählt werden, in denen die Befragten Kontakte haben. Auf diese Art wird ermittelt, über wie viele Lebensbereiche sich Kontaktmöglichkeiten ergeben. 20 % der Befragten ohne Migrationshintergrund haben keinen einzigen Kontakt zu Personen mit Migrationshintergrund (vgl. Abb. 36). In allen vier Lebensbereichen haben lediglich 8 % der Aufnahmegesellschaft Kontakte zu Migrantinnen und Migranten. Umgekehrt unterhalten 96 % der Befragten aus der Europäischen Union in drei oder allen vier Lebensbereichen Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund. Bei den Sonstigen Staaten und deutlicher noch in der türkisch-arabischen Gruppe sind Kontakte zur Aufnahmegesellschaft etwas weniger verbreitet. 1 % der Befragten aus der türkisch-arabischen Gruppe unterhält keine Kontakte zu Personen ohne Migrationshintergrund.

Abb. 36: Anzahl der Lebensbereiche, in denen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander Kontakt haben aus Sicht der jeweiligen Herkunftsgruppe



Eine weitere, speziell an Migrantinnen und Migranten gerichtete Frage lautete „Wenn Sie Kontakte zu Deutschen haben, wie häufig verbringen Sie Ihre **Freizeit** mit ihnen?“ 79 % der Befragten aus der Europäischen Union haben (fast) täglich Kontakt zu Menschen ohne Migrationshintergrund.

tergrund, 12 % mindestens einmal in der Woche und 9 % mindestens einmal im Monat oder noch seltener (vgl. Abb. 37). Nur seltene Freizeitkontakte mit Deutschen haben 20 % der Befragten aus den Sonstigen Staaten und 31 % der Befragten aus der türkisch-arabischen Gruppe.

Abb. 37: Häufigkeit der Kontakte von Migranten zu Deutschen während der Freizeit

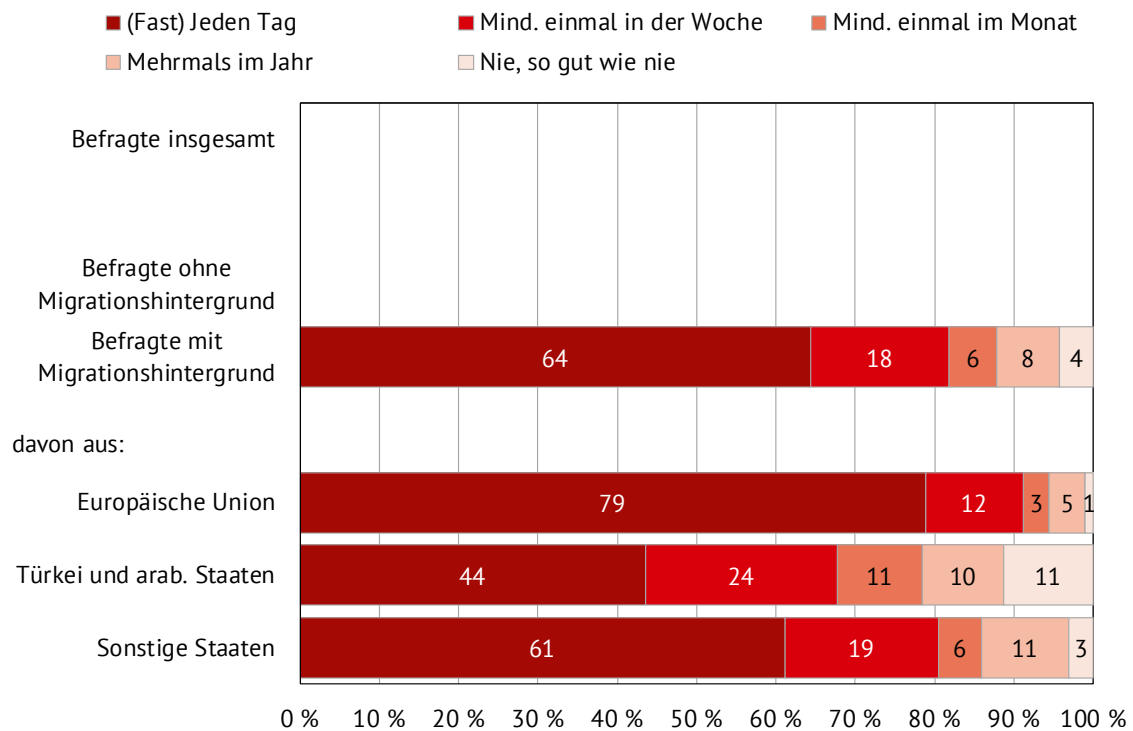
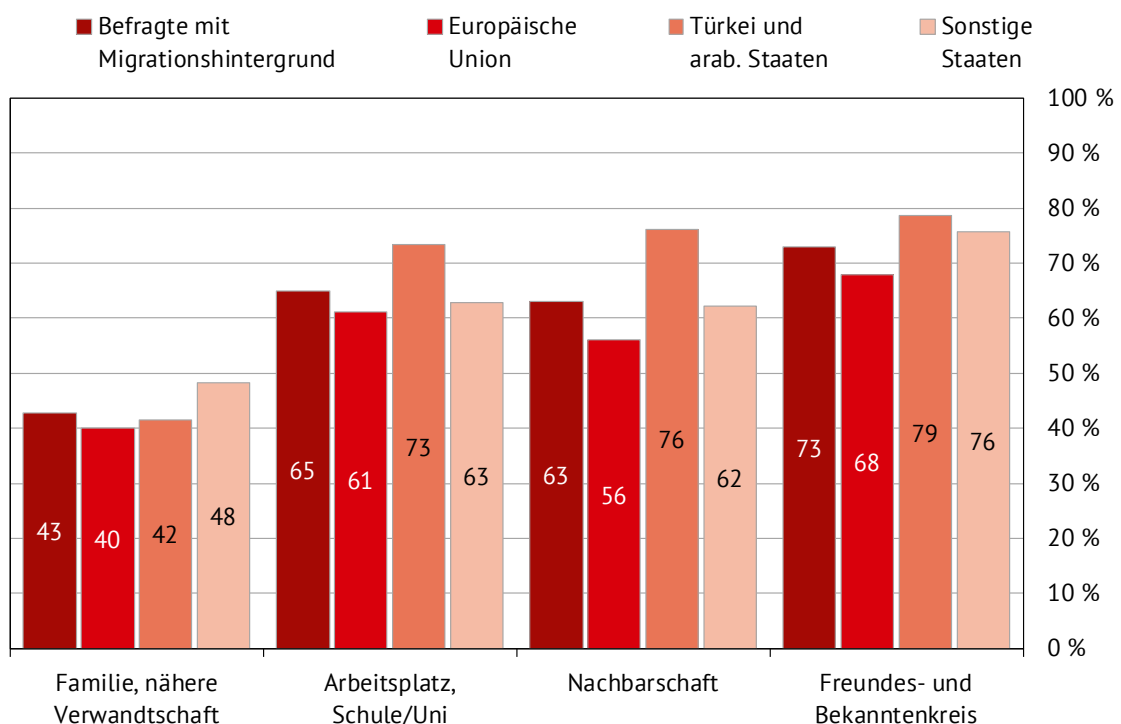


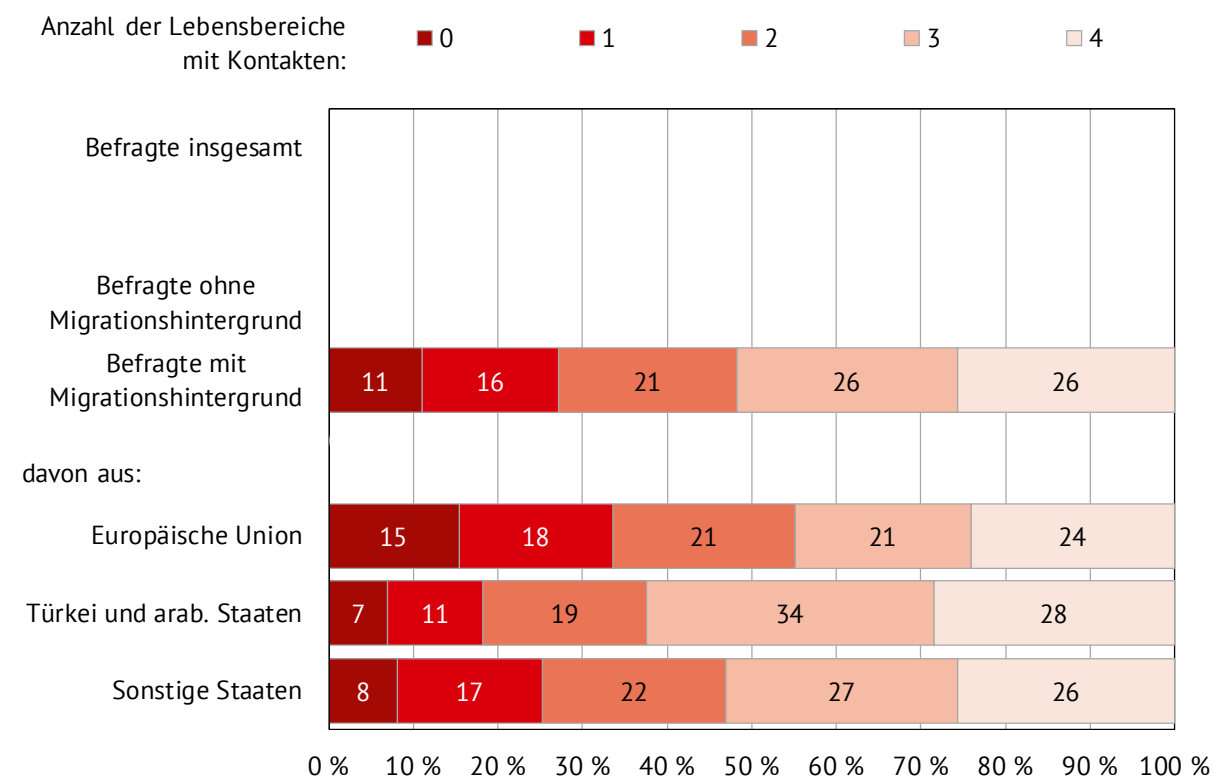
Abb. 38: Kontakte von Befragten mit Migrationshintergrund zu Migranten aus anderen Herkunftsländern nach Lebensbereichen



Ergänzend wurden Migranten gefragt, in welchen Lebensbereichen sie **Kontakt zu Migranten aus anderen Herkunftsländern** haben. Der Freundes- und Bekanntenkreis bietet hier die meisten Möglichkeiten, es folgen Arbeitsplatz und Nachbarschaft, die beide etwa gleichauf sind, die Familie weist die wenigsten Kontakte auf (vgl. Abb. 38). Von den drei Migrantengruppen sind in der türkisch-arabischen Gruppe Kontakte zu Migrantinnen und Migranten aus anderen Herkunftsländern am weitesten verbreitet, etwas seltener unter Befragten aus der Europäischen Union.

Wird die Anzahl der Lebensbereiche gezählt, zeigt sich, dass 62 % der Befragten aus der türkisch-arabischen Gruppe in drei oder allen vier Lebensbereichen Kontakte zu Migranten aus anderen Herkunftsländern haben (vgl. Abb. 39). In der Gruppe Sonstige Staaten sind es 53 % und bei den Befragten aus der Europäischen Union sind es 45 %.

Abb. 39: Anzahl der Lebensbereiche mit Kontakten von Befragten mit Migrationshintergrund zu Migranten aus anderen Herkunftsländern



7.3 Familienstand sowie feste und binationale Partnerschaften

Wenn Heimat der Ort ist, an dem Menschen in Form von Beziehungen zu anderen Menschen ihre Wurzeln haben, dann ist die Ehe bzw. die Partnerschaft eine der stärksten Wurzeln. Mit der Aufnahme einer Beziehung zu einem Menschen bzw. eines Partners oder einer Partnerin aus einem anderen Kulturkreis oder aus einer anderen Ethnie signalisieren beide ihre Offenheit. Wobei binationale oder bikulturelle Partnerschaften sich auch auf die weiteren Kontakte in der Familie und im Freundes- und Bekanntenkreis auswirken. Sind es Partnerschaften zwischen

zugewanderten und einheimischen Personen vertiefen sie möglicherweise die eingangs erwähnten Wurzeln.

Beim **Familienstand** fallen keine größeren Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen auf. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind 61 % verheiratet und 20 % sind ledig (vgl. Abb. 40). Aufgrund des höheren Alters sind in dieser Gruppe bereits 11 % verwitwet. Die Befragten aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten weisen eine ähnliche Struktur auf. In der türkisch-arabischen Gruppe, in der es mehr Jüngere gibt, sind 26 % ledig und nur 2 % verwitwet. Gegenüber den anderen Gruppen sind hier mit 69 % etwas mehr Personen verheiratet, während nur wenige getrennt leben oder geschieden sind.

In einer **festen Partnerschaft** leben 16 % der Befragten ohne Migrationshintergrund – zusammen mit den Verheirateten sind dies insgesamt 77 % (vgl. Abb. 41). Befragte aus der Europäischen Union erreichen einen vergleichbaren Wert, unter Befragten aus den Sonstigen Staaten sowie aus der Türkei und arabischen Staaten sind feste Partnerschaften weniger verbreitet.

Zur Abbildung **binationaler Partnerschaften** wurde über die folgenden vier Fragen der Status des Migrationshintergrunds von Partnern und Partnerinnen der Befragten erfasst:

55. Hat Ihr/e (Ehe)Partner/in die deutsche Staatsangehörigkeit?

Ja Nein ➡ Bitte weiter mit Frage 58

56. Hat Ihr/e (Ehe)Partner/in neben der deutschen noch eine weitere Staatsangehörigkeit?

Ja Nein

57. Haben bzw. hatten der Vater oder die Mutter Ihrer (Ehe)Partnerin bzw. Ihres (Ehe)Partners die deutsche Staatsangehörigkeit?

Vater Ja Nein Mutter Ja Nein

58. Sind Vater oder Mutter Ihrer (Ehe)Partnerin bzw. Ihres (Ehe)Partners in Deutschland geboren?

Mit Deutschland sind auch die DDR und die ehemaligen deutschen Ostgebiete gemeint.

Vater Ja Nein Mutter Ja Nein

Als Migrantin oder Migrant wurde jemand typisiert, wenn auf eine der vier Fragen mit Ja (Frage 59) oder mit Nein (Frage 55, 56 und 57) geantwortet wurde. Auf die Erfassung einzelner Nationalitäten oder Herkunftsländer, wie dies bei der Bildung des Migrationshintergrunds für die Befragten selbst vorgenommen wurde, ist aus Platzgründen verzichtet worden. Daher können keine binationalen Partnerschaften zwischen Migrantinnen und Migranten aus unterschiedlichen Nationen oder Herkunftsländern dargestellt werden.

13 % der Befragten ohne Migrationshintergrund haben eine/n (Ehe)Partner/in mit Migrationshintergrund (vgl. Abb. 42). Bei den Migrantinnen und Migranten kommt es zu deutlichen Unterschieden. Von den Befragten aus den Europäischen Staaten ist die Hälfte mit „einheimischen“ Personen ohne Migrationshintergrund liiert, bei den Befragten aus den Sonstigen Staaten ist es ein Drittel. In der türkisch-arabischen Gruppe haben 93 % eine/n Partner/in mit Migrationshin-

tergrund, nur 7 % unterhalten eine Partnerschaft bzw. Ehe mit einer Person aus der Aufnahmegesellschaft.

Abb. 40: Familienstand

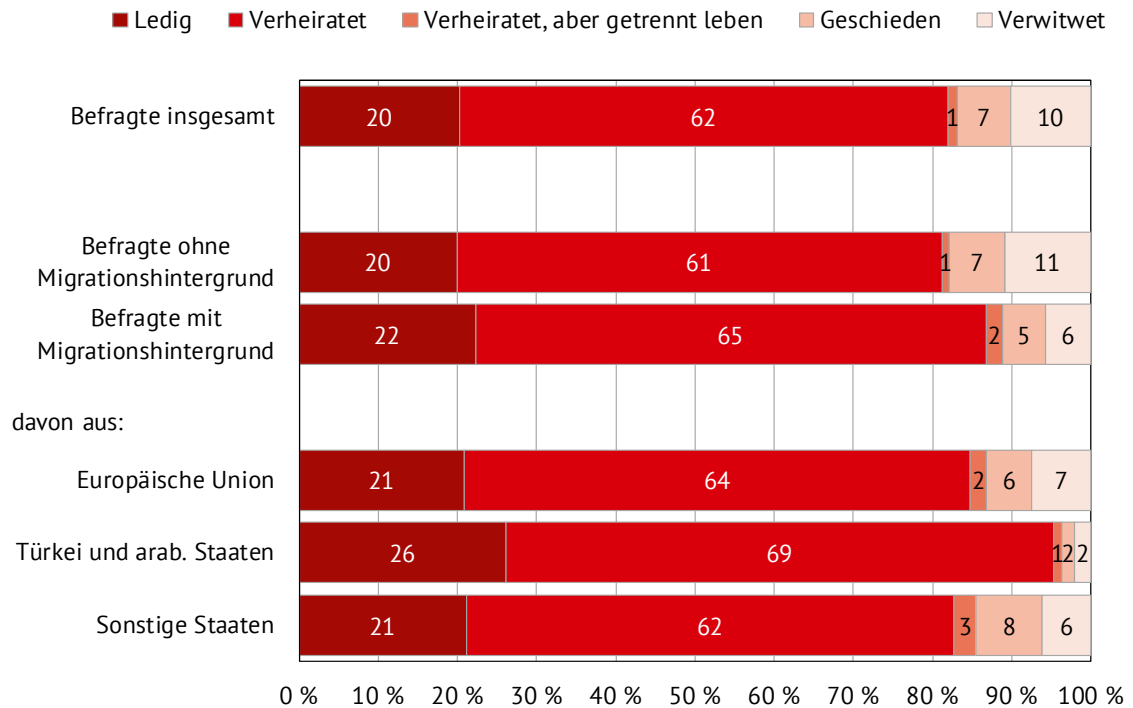


Abb. 41: Befragte mit einer festen Partnerschaft

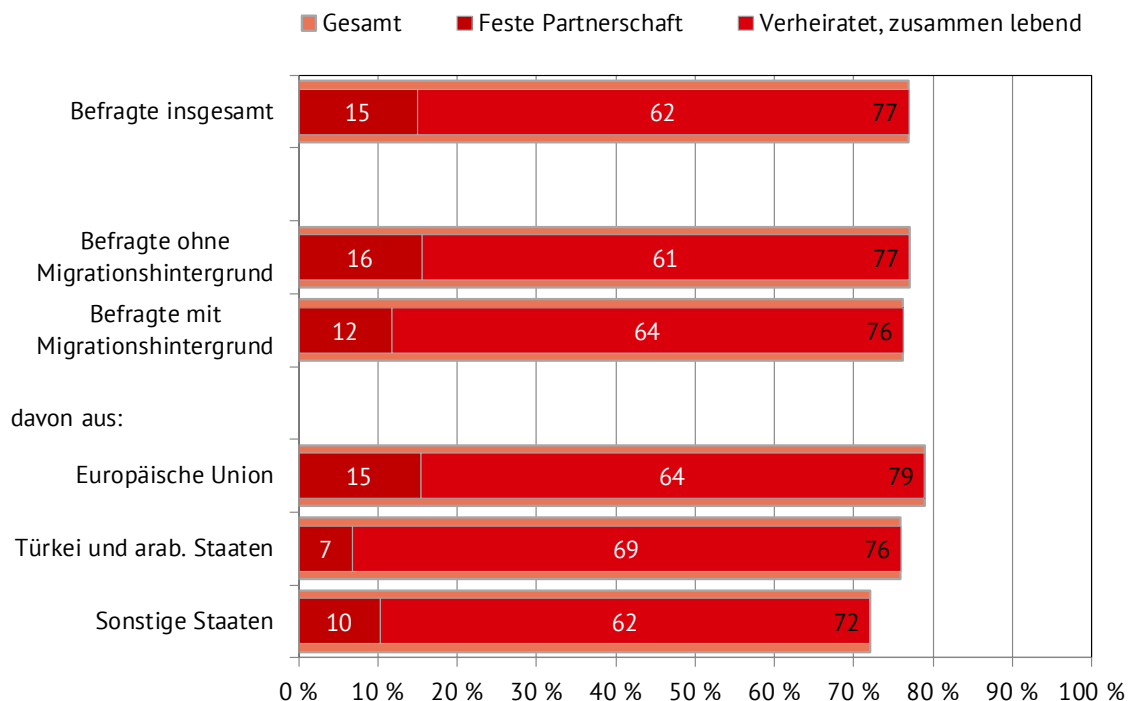
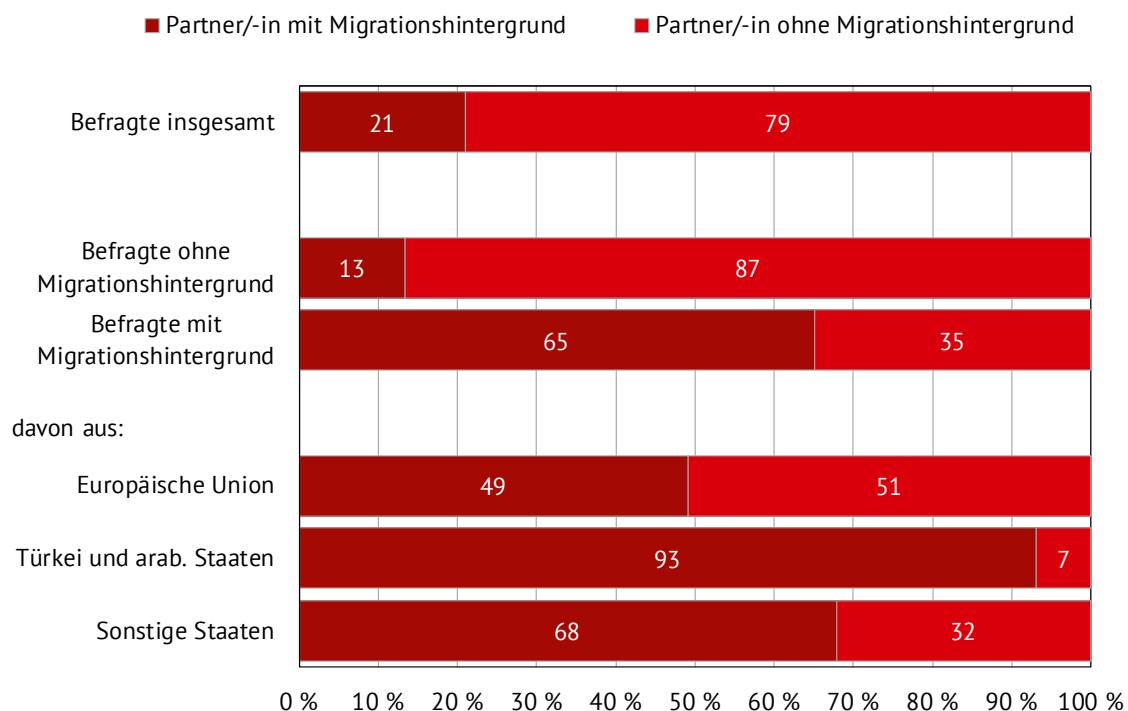


Abb. 42: Binationale Partnerschaften

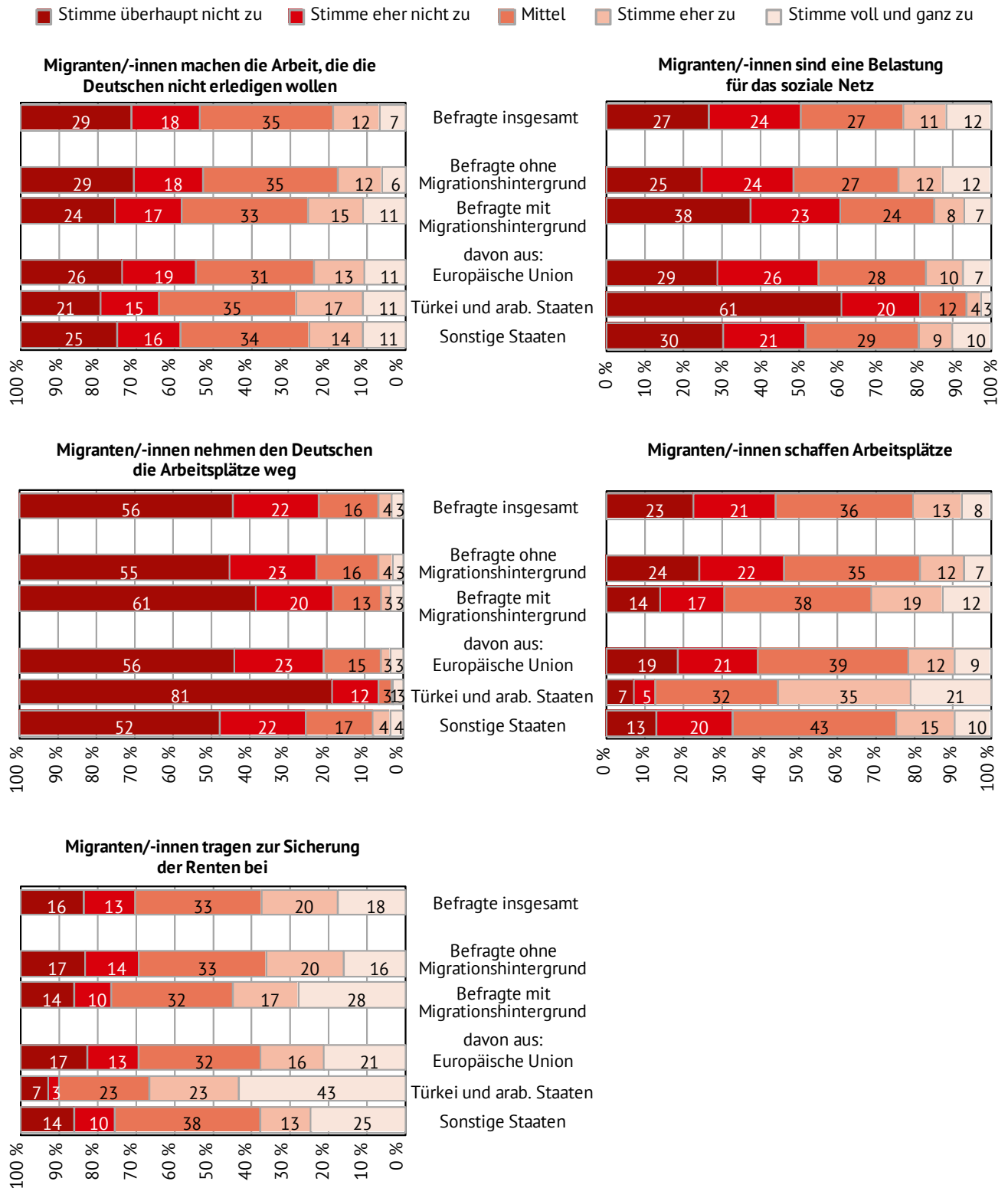


7.4 Einstellungen und (Vor-)Urteile zum Thema Migration

Die Bundesrepublik Deutschland ist seit ihrer Gründung durch Ein- bzw. Zuwanderung aus humanitären, wirtschaftlichen und arbeitsmarktpolitischen Gründen geprägt, was die Stichworte Vertriebene, DDR-Flüchtlinge, (Spät)Aussiedler, Asylsuchende, Gastarbeiter und Arbeitnehmerfreizügigkeit belegen. Auch in Zukunft können der sinkende Bevölkerungsbestand und insbesondere das zurückgehende Erwerbspersonenpotenzial als Folgen des demografischen Wandels die weitere Zuwanderung befördern, was in der in den vergangenen Jahren geführten Diskussion über einen geregelten Zuzug qualifizierter ausländischer Arbeitskräfte bereits aufgegriffen wurde (z. B. green card). Von der Politik wird in jüngster Zeit die Integration der Eingewanderten forciert, beispielsweise durch Gründung von Integrationsagenturen. Insofern stellt sich die Frage, wie Migrantinnen und Migranten in Moers beurteilt werden. Hierzu wurden sieben Aussagen formuliert, in denen die Bereiche Arbeitsmarkt und soziale Sicherung sowie Assimilation (Anpassung) und kulturelle Bereicherung behandelt werden

Nicht alle Befragten haben zu diesen Aussagen eine eindeutige Meinung. 6 bis 8 % der Befragten haben die Aussagen nicht beantwortet, insbesondere bei den Items „Migranten schaffen Arbeitsplätze“ und „Migranten tragen zur Sicherung der Renten bei“ liegt die Zahl der Antwortverweigerer hoch. In der Gruppe der Europäischen Union und der Sonstigen Staaten sind es noch etwas mehr, in der türkisch-arabischen Gruppe dagegen weniger. Zudem ist bei vier der fünf Items am häufigsten die Mittelkategorie gewählt worden, womit eine eindeutige Zustimmung oder Ablehnung der Aussage vermieden wird.

Abb. 43: Aussagen über Migrantinnen und Migranten am Arbeitsmarkt und im sozialen Sicherungssystem



Insgesamt lassen die Ergebnisse keine Ressentiments gegenüber Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt oder im sozialen Sicherungssystem erkennen (vgl. Abb. 43). Die Bewertung der Befragten ohne Migrationshintergrund sowie der Befragten aus der Europäischen Uni-

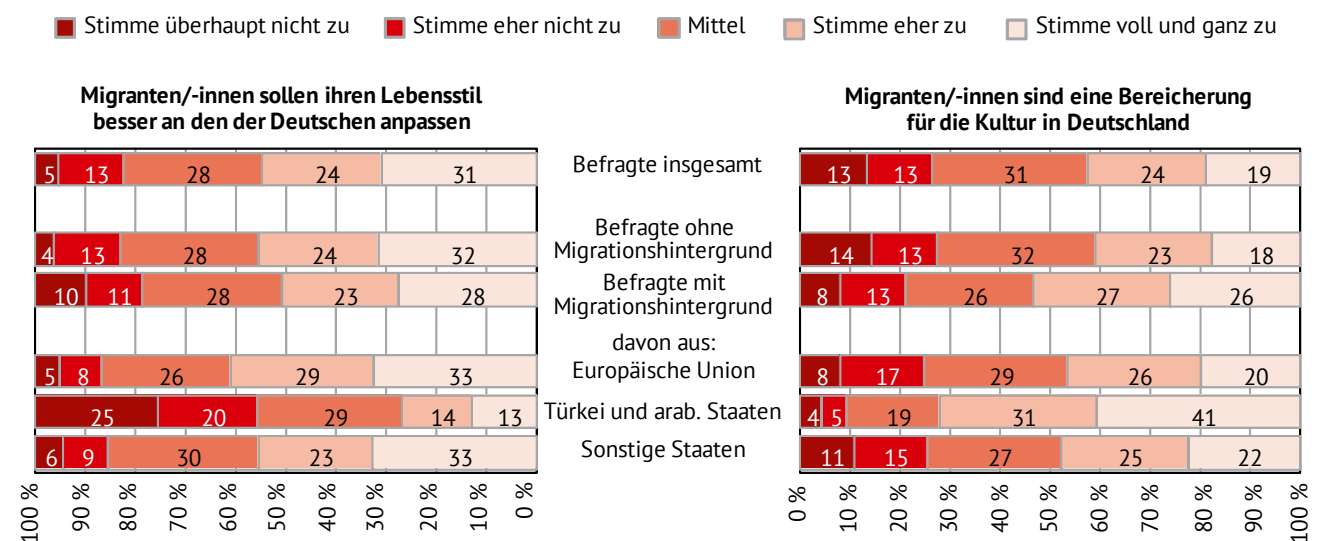
on und den Sonstigen Staaten sind ähnlich, während die Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten sich noch deutlicher positionieren.

Ein Verlust von Arbeitsplätzen wird lediglich von 7 % der Befragten ohne Migrationshintergrund befürchtet, 78 % meinen, es gibt keine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Dass von Migrantinnen und Migranten positive Impulse für den Arbeitsmarkt ausgehen, indem sie neue Arbeitsplätze schaffen, denken 19 % der Befragten ohne und 31 % der Befragten mit Migrationshintergrund – in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 56 %. Die Vorstellung, Migrantinnen und Migranten würden nur die Arbeit machen, die die Deutschen nicht erledigen wollen, wird vom größten Teil der Befragten ohne (47 %) und mit (41 %) Migrationshintergrund abgelehnt.

Hinsichtlich des Bezugs sozialer Leistungen ist die Mehrheit der Meinung, Migrantinnen und Migranten stellen keine Belastung für das soziale Netz dar. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund sind 49 % dieser Ansicht, in den übrigen beiden Gruppen sind es 51 bis 55 % und in der türkisch-arabischen Gruppe 81 %. Der Beitrag von Migrantinnen und Migranten für das Rentensystem wird hingegen weniger eindeutig beurteilt. Nur 36 % der Befragten ohne Migrationshintergrund stimmen der Aussage „eher“ bzw. „voll und ganz zu“, dass Migrantinnen und Migranten einen Beitrag zur Sicherung der Renten leisten. Die Migrantengruppen bewerten diesen Aspekt sehr unterschiedlich. Aus der Gruppe der Sonstigen Staaten stimmen 28 % zu, aus der Europäischen Union 37 % und aus der türkisch-arabischen Gruppe 66 %.

Viele Moerserinnen und Moerser sind offen gegenüber fremden kulturellen Einflüssen, erwarten aber dennoch eine stärkere Annäherung der unterschiedlichen Lebensstile. Migration als bereichernder Teil kultureller Vielfalt in Deutschland begrüßen 41 % der Befragten ohne und 53 % der Befragten mit Migrationshintergrund – in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 72 % (vgl. Abb. 44). Für eine bessere Anpassung der Lebensstile von Migrantinnen und Migranten an den der Deutschen votieren 56 % der Befragten ohne und 51 % der Befragten mit Migrationshintergrund, aber nur 27 % aus der türkisch-arabischen Gruppe.

Abb. 44: Aussagen über Migrantinnen und Migranten und deren Lebensstil und Kultur

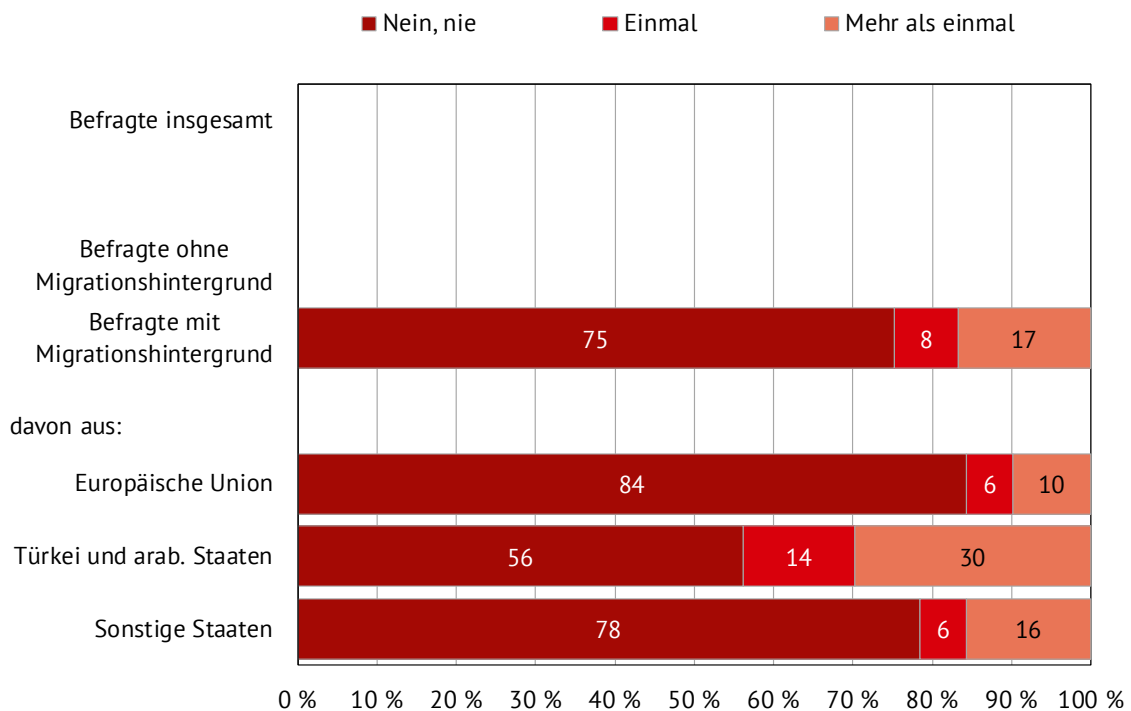


7.5 Beobachtung und Erfahrung von Diskriminierung

Vorurteile gegenüber anderen Menschen haben oft mit äußerlich wahrnehmbaren Merkmalen zu tun, wie Kleidung und Sprache bzw. Ausdrucksweise. Vorurteile gegenüber Migrantinnen und Migranten leiten sich primär über eine andere Hautfarbe, Kleidung oder äußerlich wahrnehmbare religiöse Merkmale (z. B. Kopftuch) ab. In der Umfrage „Zusammen leben in Moers“ sind Migrantinnen und Migranten gefragt worden, ob sie selbst im letzten Jahr in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft ungleich behandelt worden sind.

75 % der Befragten mit Migrationshintergrund geben an, im letzten Jahr nicht diskriminiert worden zu sein (vgl. Abb. 45). 8 % haben einmal und weitere 17 % haben zwei- oder mehrmals eigene **diskriminierende Erfahrungen** gemacht – zusammen 25 %. Zwischen den Herkunftsgruppen gibt es dabei deutliche Unterschiede. Unter den Befragten aus der Europäischen Union (16 %) und aus den Sonstigen Staaten (22 %) kam eine herkunftsbedingte Ungleichbehandlung seltener vor als in der türkisch-arabischen Gruppe (44 %). Insofern gehören für einen beträchtlichen Teil der Migrantinnen und Migranten Benachteiligungen und Diskriminierungen noch zum Lebensalltag. Hier setzt das bundesweit geltende Allgemeine Gleichbehandlungsgesetz (AGG) vom 14.08.2006 an, dessen umfassendes Ziel es ist „Benachteiligungen aus Gründen der Rasse oder wegen der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der Religion oder Weltanschauung, einer Behinderung, des Alters oder der sexuellen Identität zu verhindern oder zu beseitigen“ (§ 1 AGG).

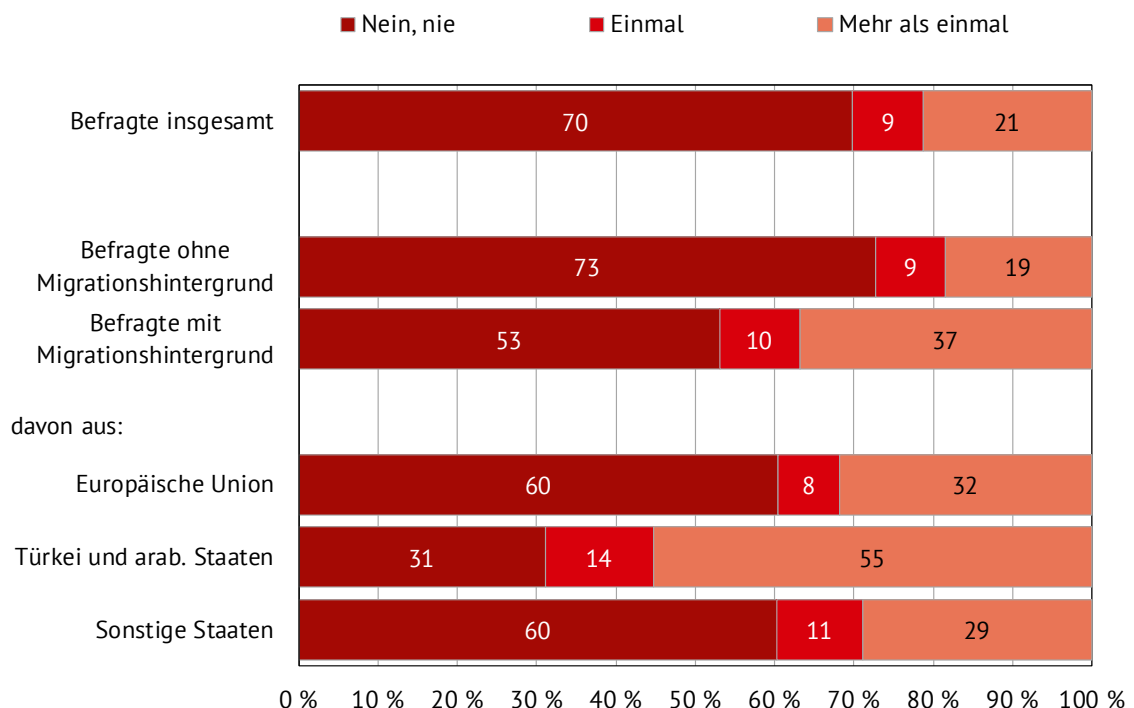
Abb. 45: Diskriminierung selbst erfahren – Sind Sie im letzten Jahr in Deutschland aufgrund Ihrer Herkunft ungleich behandelt worden?



In der Essener Studie (2012, S. 166) wurde darüber hinaus nach den Lebensbereichen gefragt, in denen die Migrantinnen und Migranten ungleich behandelt worden sind. Insbesondere im existenziell wichtigen Bereich der Arbeit, also am Arbeitsplatz bzw. in der Schule oder an der Universität (54 %) sowie bei der Arbeitssuche (52 %) wird überdurchschnittlich häufig über Diskriminierungserfahrungen berichtet. Weitere Bereiche sind die Stadtverwaltung (42 %) und die ebenfalls existenziell wichtige Suche nach einer geeigneten Wohnung (38 %). Im Gesundheitswesen berichten hingegen nur wenige Migrantinnen und Migranten von einer ungleichen Behandlung (Krankenhaus 14 %, Arzt/Ärztin 17 %).

In Moers wurde zudem die Frage gestellt, ob jemand selbst herkunftsbedingte **Ungleichbehandlung beobachtet** hat. Von den Befragten ohne Migrationshintergrund haben dies im letzten Jahr 28 % mindestens einmal beobachtet, von den Befragten mit Migrationshintergrund 47 % (vgl. Abb. 46). Neben einer möglicherweise stärker ausgeprägten Sensibilität für dieses Thema haben Migrantinnen und Migranten untereinander häufiger Kontakt und verbringen häufiger ihre Freizeit miteinander, so dass für diese Gruppe eine höhere Wahrscheinlichkeit besteht, diskriminierende Situationen bei anderen zu beobachten. Folglich liegen die Werte für beobachtete Ungleichbehandlungen höher als die für selbst erfahrene. Von den Befragten aus der Europäischen Union und aus den Sonstigen Staaten haben 40 % herkunftsbedingte Benachteiligungen beobachtet, in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 69 %

Abb. 46: Diskriminierung beobachtet – Haben Sie im letzten Jahr persönlich beobachtet, dass Migrantinnen und Migranten in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft ungleich behandelt worden sind?



7.6 Die Wahrnehmung von Interessensgegensätzen zwischen ausgewählten Bevölkerungsgruppen

Wie deutlich werden zwischen bestimmten Bevölkerungsgruppen unterschiedliche Interessen bzw. Gegensätze wahrgenommen bzw. unterstellt? Geht ein Riss durch die Gesellschaft? Eine derartige Fragestellung hätte sicherlich noch um weitere Gegensatzpaare ergänzt werden können (z. B. politische Lager bzw. Wählergruppen). Die genannten sechs gegensätzlichen Gruppen beziehen sich auf bereits langfristig existierende Konflikte (z. B. Arm gegen Reich), nehmen aber auch aktuelle Entwicklungen in den Fokus, wie der durch den demografischen Wandel ausgelöste (politische) Bedeutungszuwachs von Älteren.

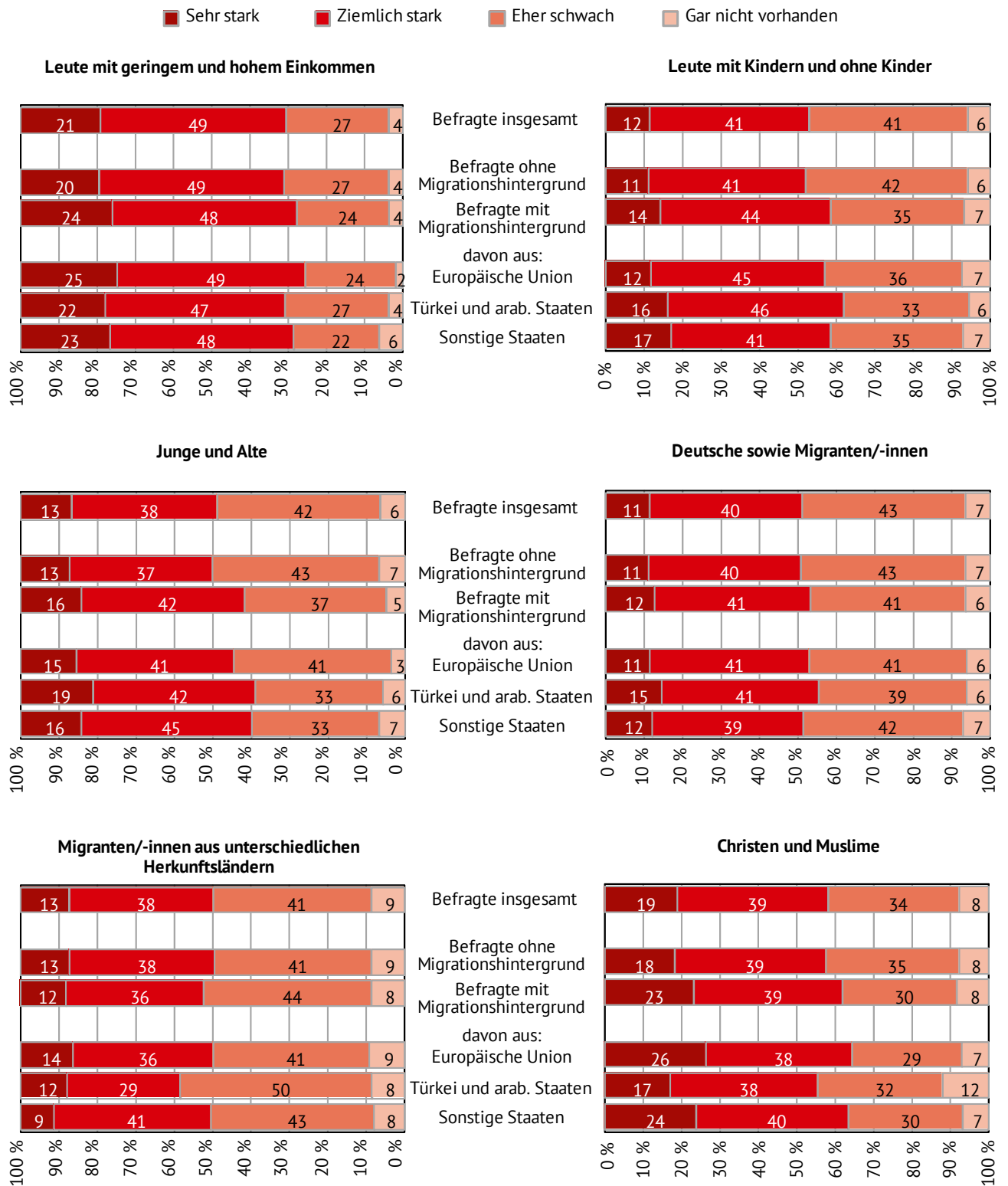
Die hohen Antwortausfälle von 9 bis 12 % deuten jedoch auf Schwierigkeiten bei der Beantwortung dieser sehr allgemeinen Aussagen hin. Möglicherweise hätten weitere Erläuterungen zu jeder Gruppe das damit intendierte Problembewusstsein bei den Befragten geweckt, das so offenbar noch nicht abrufbar ist. Auch die vorgegebenen Antwortmöglichkeiten scheinen das Konfliktpotenzial zu überzeichnen, weshalb die Antworten zu relativieren sind. So nehmen die Befragten ziemlich starke oder sehr starke Gegensätze wahr bei:

- Deutschen und Migranten/-innen 51 %
- Migranten/-innen aus unterschiedlichen Herkunftsländern 52 %
- Jungen und Alten 51 %
- Leuten mit und ohne Kinder 53 %
- Christen und Muslimen 58 %
- Leuten mit geringem und hohem Einkommen 70 %

Bei den vier erstgenannten Gruppen nimmt die Hälfte der Befragten ziemlich starke oder sehr starke Interessensgegensätze wahr. Nur leicht über diesem Durchschnitt liegt das Gegensatzpaar von Christen und Muslimen, deutlicher werden die Unterschiede zwischen Armen und Reichen gesehen. Wie eine Sonderauswertung zeigt, sehen 79 % der Befragten mit einem Äquivalenzeinkommen ab 1.750 € ziemlich starke oder sehr starke Interessensgegensätze, aber nur 57 % der Befragten mit einem Äquivalenzeinkommen von unter 750 €. Unterschiedliche Interessen zwischen Jung und Alt nehmen 65 % der Befragten im Alter von 16 bis unter 45 Jahren als ziemlich stark oder sehr stark wahr, aber nur 46 % der Befragten ab 65 Jahren. Das heißt, innerhalb der betroffenen Bevölkerungsgruppen existieren sehr wohl unterschiedliche Ansichten. Unterschiedliche Sichtweisen zwischen Deutschen und Migranten scheint es hingegen nicht zu geben. Gegensätzliche Interessen zwischen Deutschen und Migranten konstatieren je nach Herkunftsgruppe 51 bis 56 %, das heißt, die Bewertungen unterscheiden sich kaum (vgl. Abb. 47).

Insgesamt liegen die Antworten von Befragten ohne und mit Migrationshintergrund recht nah beieinander (vgl. Abb. 47). Befragte mit Migrationshintergrund sehen etwas häufiger Unterschiede zwischen „Leuten mit und ohne Kindern“ sowie „Jung und Alt“. Differenzen zwischen „Christen und Muslimen“ werden vermehrt von Befragten aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten gesehen.

Abb. 47: Wahrnehmung von gegensätzlichen Interessenslagen zwischen bestimmten Bevölkerungsgruppen



8 Partizipation – Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Mit dem Begriff (soziale) Partizipation wird die Teilhabe oder Teilnahme Einzelner oder von Gruppen am gesellschaftlichen Leben bezeichnet. Die Teilnahme kann informell (z. B. Stammkneipe, Einladungen zu privaten Festen, Brieffreundschaft) oder stärker formalisiert sein (z. B. Mitgliedschaft in einem Verein/Organisation, Ehrenamt). Zunächst werden mit der Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen informelle Partizipationsformen untersucht. Danach werden Vereinsmitgliedschaften und die Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten in verschiedenen Bereichen beleuchtet. Abschließend wird gefragt, ob Migrantinnen und Migranten das kommunale Wahlrecht als Möglichkeit der politischen Partizipation erhalten sollen.

8.1 Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen

Eine Großstadt wie Moers bietet ein breites Angebot an kulturellen und Freizeitveranstaltungen. Für acht ausgewählte **Veranstaltungen** sollte für den Zeitraum des letzten Jahres untersucht werden, wie verbreitet die Teilnahme unter den Befragtengruppen ist, ob Veranstaltungen von allen gleich besucht werden oder ob es Unterschiede gibt. Innerhalb der Moerser Bevölkerung ist der Weihnachtsmarkt mit 86 % die von den meisten besuchte Veranstaltung (vgl. Abb. 48). Es folgen:

- Moerser Kirmes 69 %
- Trödelmarkt in der Moerser Innenstadt 46 %
- Nelkensamstagszug im Karneval 32 %
- Stadtteilstadt(e) 28 %
- Moers Festival (Jazz-Konzerte) 19 %
- Comedy Arts Festival 13 %

Der Blick beim Besuch der Veranstaltungen richtet sich hierbei auf die Teilnahme der Moerser Bevölkerung. Wobei zu berücksichtigen ist, dass die Veranstaltungen unterschiedliche Grade der Außenwahrnehmung haben und damit Menschen aus dem näheren Umfeld oder auch von weiter weg nach Moers locken oder auf Moers aufmerksam machen.

Mit Ausnahme des Weihnachtsmarktes ist ein Besuch der genannten Veranstaltungen unter Befragten mit Migrationshintergrund verbreiteter als unter Befragten ohne Migrationshintergrund. Ob dies beim Weihnachtsmarkt auf dessen christliche Wurzeln zurückzuführen ist bleibt unklar. Jedoch ist die geringere Teilnahme der türkisch-arabischen Befragten auffällig – dennoch bleibt es auch in dieser Gruppe die zweitbeliebteste Veranstaltung.

Wird die **Anzahl der besuchten Veranstaltungen** untersucht, ergeben sich zwischen den Herkunftsgruppen kaum Unterschiede (vgl. Abb. 49). Von den Befragten ohne Migrationshintergrund besuchen 41 % vier und mehr Veranstaltungen pro Jahr in Moers, bei den Befragten aus den Sonstigen Staaten sind es 52 %. 8 % der türkisch-arabischen Befragten besuchen keine der genannten Veranstaltungen, sonst sind es 5 bis 6 %.

Abb. 48: Teilnahme an ausgewählten Veranstaltungen in Moers

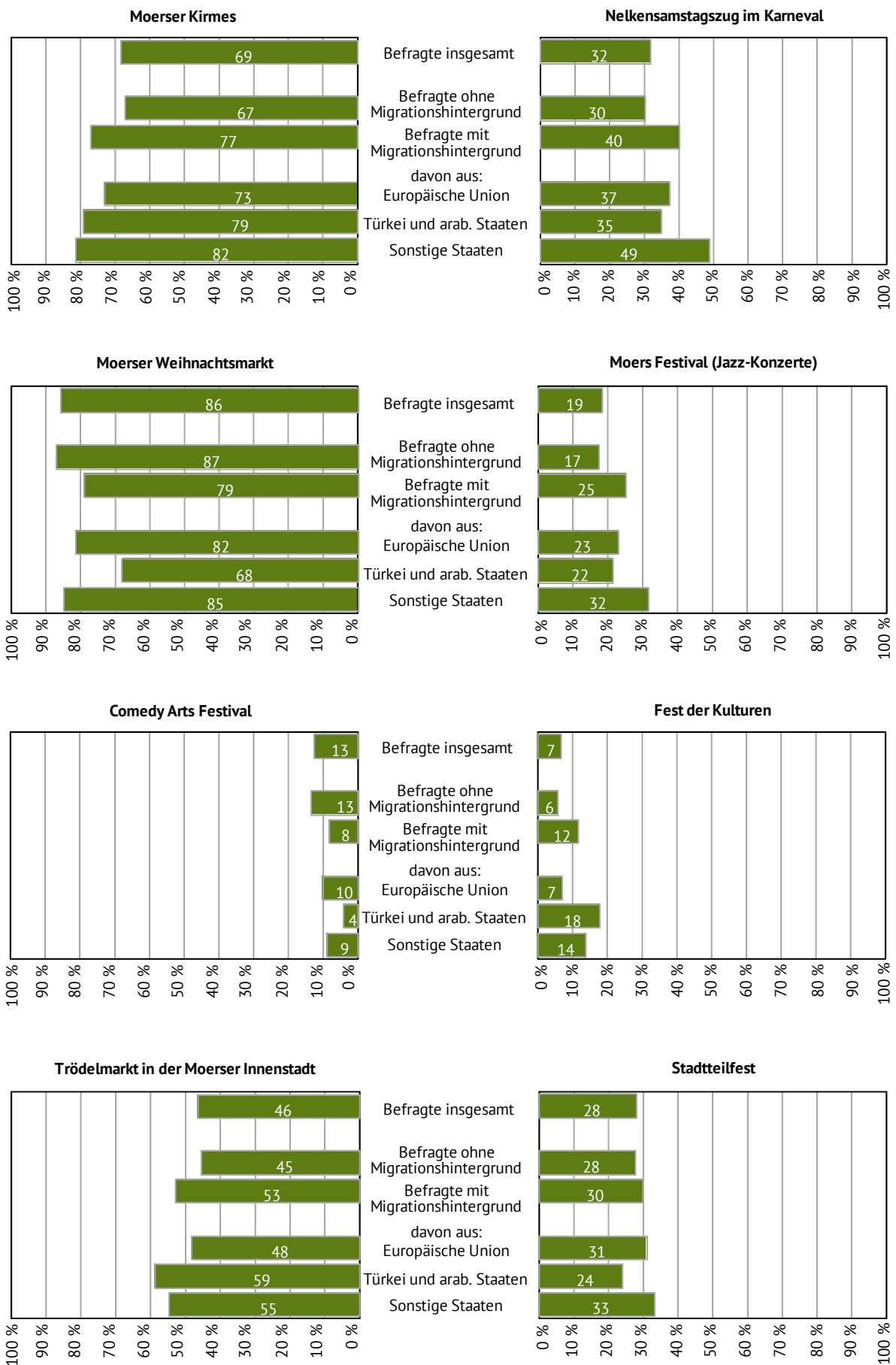
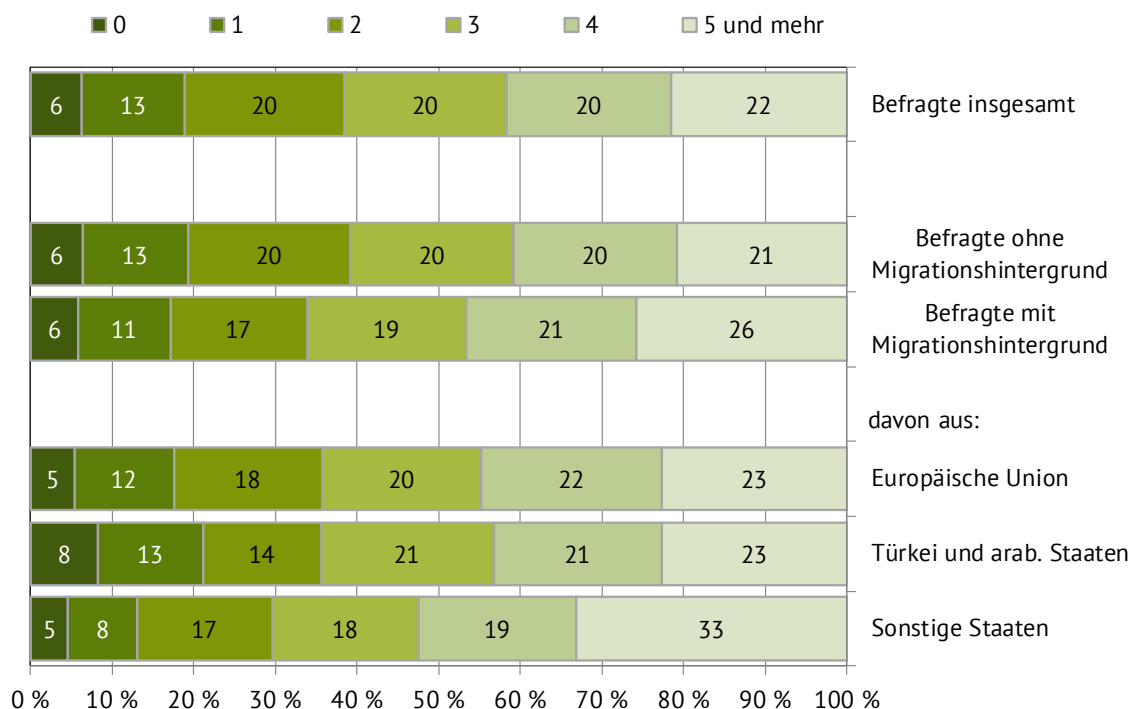


Abb. 49: Anzahl der besuchten Veranstaltungen in Moers



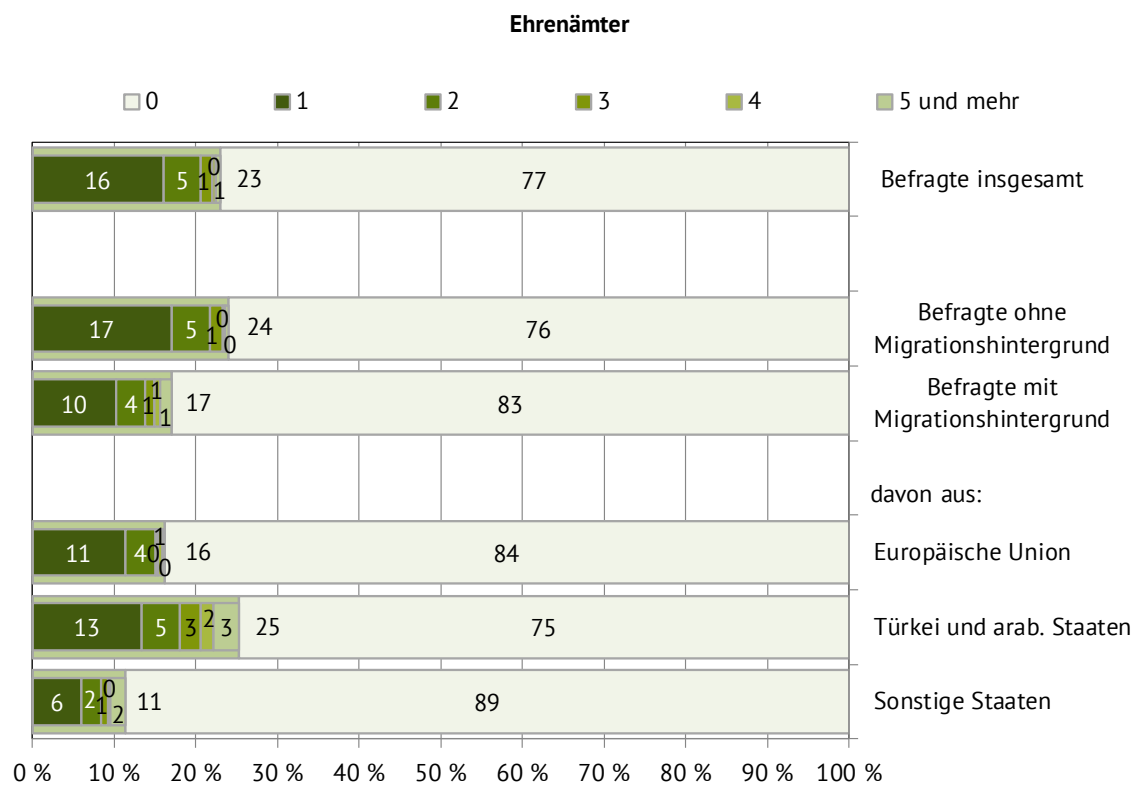
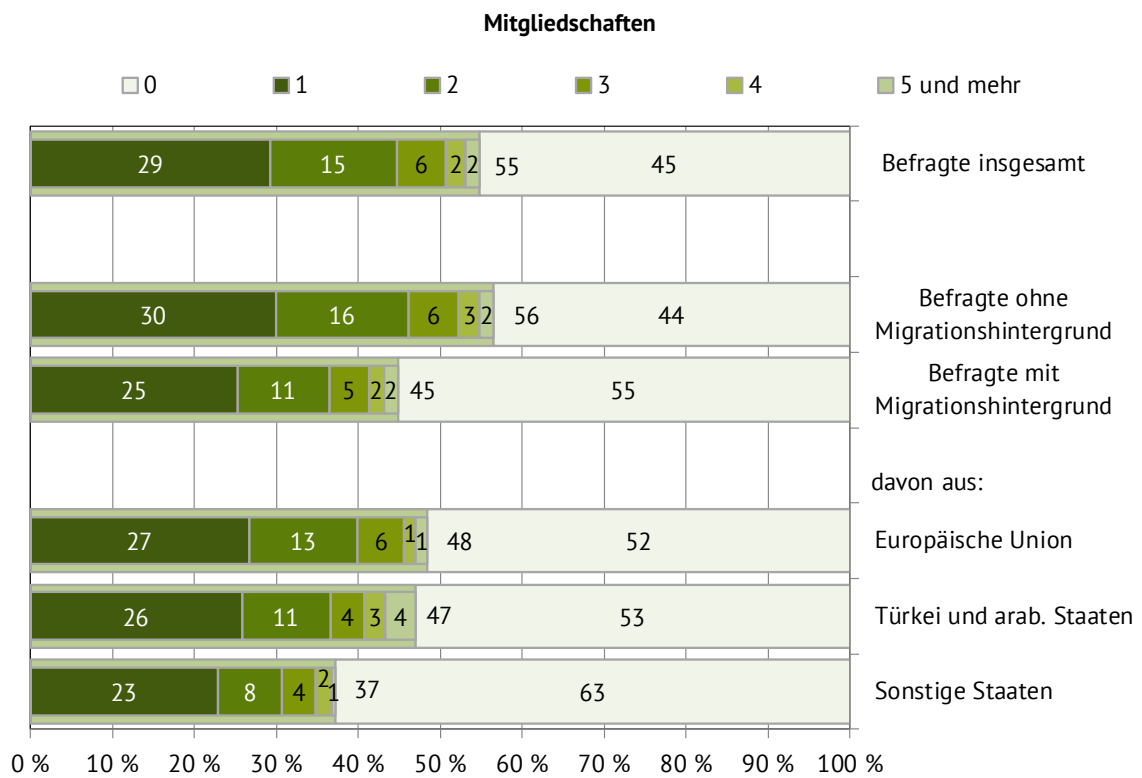
8.2 Mitgliedschaften und Übernahme ehrenamtlicher Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder Organisationen

Die **Mitgliedschaft** in einem Verein, Verband oder einer Organisation bietet im Allgemeinen mehr und regelmäßige Austauschmöglichkeiten zwischen den Mitgliedern und fördert damit die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben. Durch regelmäßige Treffen oder Trainingszeiten, die Beantragung einer Mitgliedschaft, die Vereinssatzung usw. besteht hier ein höherer Formalisierungsgrad als bei einem Veranstaltungsbesuch.

Von den Befragten ohne Migrationshintergrund haben 56 % mindestens eine Mitgliedschaft in einem Verein, Verband oder einer Organisation (vgl. den oberen Bereich von Abb. 50). Bei den Migrantinnen und Migranten sind es nur 45 %, wobei insbesondere unter den Befragten aus den Sonstigen Staaten die Zugehörigkeit zu einem Verein weniger verbreitet ist (37 %). Hier wäre folglich noch Raum für mehr Partizipation.

Mit 30 % besitzt der größte Teil der Vereinsmitglieder ohne Migrationshintergrund nur eine Mitgliedschaft, zwei Mitgliedschaften haben 16 % und drei und mehr Mitgliedschaften haben 10 % (vgl. Abb. 50). Obwohl in der türkisch-arabischen Gruppe weniger Menschen einem Verein angehören (47 %) als bei den Befragten ohne Migrationshintergrund (56 %), sind hier auch 10 % Mitglied in mindestens drei Vereinen.

Abb. 50: Anzahl der aktuell ausgeübten Mitgliedschaften und Ehrenämter in Vereinen, Verbänden oder Organisationen



Unter einer **ehrenamtlichen Tätigkeit** wird im Allgemeinen altruistisches Handeln verstanden, bei dem freiwillig und unentgeltlich Arbeit geleistet wird. Der Begriff ist nicht eindeutig vom bürgerschaftlichen Engagement oder der Freiwilligentätigkeit abgegrenzt. Bei einem Ehrenamt bestehen unterschiedliche Grade der Formalisierung und es beinhaltet insbesondere Engagements in öffentlichen Funktionen (z. B. Vereinsvorstand, Ratsmitglied oder Schöffe), aber auch weniger formalisierte Tätigkeiten wie haushälterische oder soziale Unterstützungsleistungen, wie sie häufig von Frauen erbracht werden.

Gegenüber Mitgliedschaften werden Ehrenämter deutlich seltener ausgeübt, nur 24 % der Befragten ohne und 17 % der Befragten mit Migrationshintergrund sind ehrenamtlich tätig (vgl. unteren Teil von Abb. 50). Befragte aus der Europäischen Union liegen bei 16 %, die Sonstigen Staaten liegen mit 11 % unter und die türkisch-arabische Gruppe mit 25 % über dem Durchschnitt und damit gleichauf mit den Befragten ohne Migrationshintergrund. Bei den beiden erstgenannten Gruppen besteht demnach noch erhebliches Potenzial sich ehrenamtlich einzubringen. Eine Besonderheit ist erwähnenswert: drei und mehr Ehrenämter übernehmen 2 % der Befragten ohne Migrationshintergrund, in der türkisch-arabischen Gruppe sind es knapp 8 %.

Tab. 3: Verbreitung von Mitgliedschaften und Ehrenämtern nach Geschlecht und Altersgruppen (in %)

Merkmale	Befragte			Migranten/-innen aus		
	Insgesamt	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund	Europ. Union	Türkei / arab. Staaten	Sonstige Staaten
Mitgliedschaft						
Insgesamt	55	56	45	48	47	37
Mann	54	55	47	50	51	40
Frau	56	58	43	48	43	36
16 bis unter 45 Jahre	64	69	50	58	47	46
45 bis unter 65 Jahre	58	60	44	49	49	31
65 Jahre und älter	45	46	33	34	44	25
Ehrenamt						
Insgesamt	23	24	17	16	25	11
Mann	25	26	19	19	25	12
Frau	21	22	16	15	25	11
16 bis unter 45 Jahre	25	28	18	16	25	12
45 bis unter 65 Jahre	24	25	19	19	29	12
65 Jahre und älter	20	21	12	13	11	10

In Tabelle 3 sind Verhaltensunterschiede nach Geschlecht und drei Altersgruppen dargestellt. Mitglied zu sein, ist bei den Befragten ohne im Vergleich zu den Befragten mit Migrationshintergrund sowohl nach dem Geschlecht als auch innerhalb der Altersgruppen weiter verbreitet. Weibliche Befragte ohne Migrationshintergrund besitzen sogar etwas häufiger eine Vereinsmitgliedschaft als Männer. Bei den Migrantinnen und Migranten, insbesondere in der türkisch-arabischen Gruppe, ist es umgekehrt. Die Zugehörigkeit zu einem Verein, wobei nicht nach aktiver und passiver Mitgliedschaft unterschieden wird, ist stark altersabhängig – ab 65 Jahren nimmt die Aktivität deutlich ab. Nicht so in der türkisch-arabischen Gruppe, wo knapp die Hälfte

unabhängig des Alters eine Mitgliedschaft ausübt. Befragte aus den Sonstigen Staaten sind insbesondere in jüngeren Jahren aktiv.

Ehrenamtliche Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder Organisationen sind unabhängig von Alter und Geschlecht unter Befragten ohne Migrationshintergrund verbreiteter als unter Migrantinnen und Migranten. Männliche Befragte ohne Migrationshintergrund üben eher ein Ehrenamt aus als Frauen (vgl. Tab. 3). Wobei in der türkisch-arabischen Gruppe Frauen und Männer gleichstark in ehrenamtliche Aufgaben einbezogen sind. In allen Herkunftsgruppen gehen die ehrenamtlichen Aktivitäten in der Altersgruppe ab 65 Jahren deutlich zurück.

Für insgesamt 14 **Bereiche** konnte angegeben werden, ob dort eine Mitgliedschaft in einem Verein, einem Verband oder einer Organisation besteht oder eine ehrenamtliche Tätigkeit ausgeübt wird (vgl. Abb. 51). Mit Abstand die meisten Mitgliedschaften bestehen in einem Sportverein (36 %). Weitere 7 bis 9 % aller Befragten engagieren sich in kirchlichen Vereinigungen, allgemein im Freizeit-/Geselligkeitsbereich, im Kultur- und Musikbereich, in einer beruflichen Interessenvertretung (z. B. Gewerkschaft), im Umwelt-, Natur- und Tierschutz oder in Schule und Kindergarten. Die übrigen Bereiche werden nur von 1 bis 4 % aller Befragten genannt.

Ehrenamtliche Aufgaben werden in fast allen Bereichen seltener ausgeübt als Mitgliedschaften. Im sozialen Bereich kommen Ehrenämter häufiger vor und im kirchlichen/religiösen Bereich sind ehrenamtliche Tätigkeiten ähnlich weit verbreitet wie Mitgliedschaften. Die meisten Ehrenämter werden in kirchlichen Vereinigungen übernommen (8 %), danach folgen der Sportbereich (5 %), der soziale Bereich (4 %), Schule oder Kindergarten (3 %) und sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten (3 %). In den übrigen Bereichen übernehmen nur 1 bis 2 % aller Befragten eine Freiwilligentätigkeit (vgl. Abb. 51).

Die Mitgliedschaft in einem Sportverein steht in allen Herkunftsgruppen an der Spitze (vgl. Abb. 52). Von den Befragten ohne Migrationshintergrund gehören 38 % einem Sportverein an, von den Befragten aus der Europäischen Union 33 %, aus der Türkei und den arabischen Staaten 23 % und aus den Sonstigen Staaten 20 %. Insofern übt der Sport eine wichtige Partizipationsfunktion aus, indem er Menschen zusammenbringt. Inwiefern er auch eine integrative Funktion besitzt, indem er Menschen aus unterschiedlichen Schichten/Milieus, Kulturen und Herkunftsländern zusammenbringt, kann damit allerdings noch nicht abschließend beurteilt werden. Vertiefende Analysen über die Beteiligung nach Geschlecht, Altersklassen, Bildungsabschlüssen, Einkommensgruppen, Glaubensrichtungen, Herkunftsländern usw. würden zwar einen weiterführenden Einblick gewähren. Allerdings existiert im Sportbereich eine große Vielfalt unterschiedlicher Angebote, zum Beispiel Fußball, Golf, Tanzen (Paartanz, Zumba usw.), Fitness oder ethnisch organisierte Vereine. Insofern würde eine vertiefende Analyse keine genaueren Ergebnisse liefern. Für eine lokale Situationsanalyse könnte auf Daten von Vereinen zurückgegriffen werden (Mitgliederverzeichnis, -befragung). Allerdings ist davon auszugehen, dass gerade große Vereine bzw. Sparten wie Fußball auch eine hohe integrative Funktion ausüben werden.

Abb. 51: Bereiche, in denen die Befragten eine Mitgliedschaft oder ein Ehrenamt ausüben (Mehrere Antworten waren möglich)

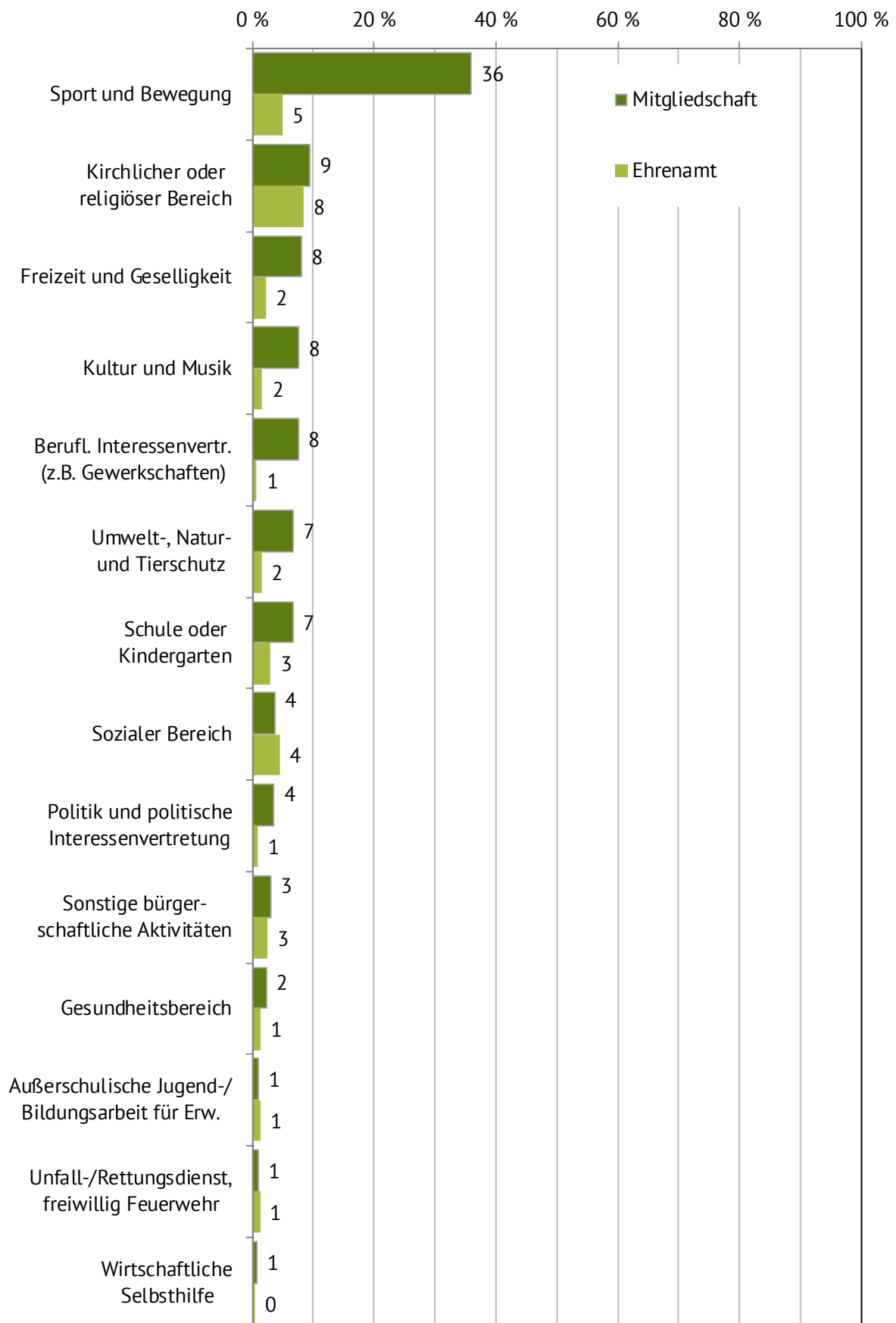
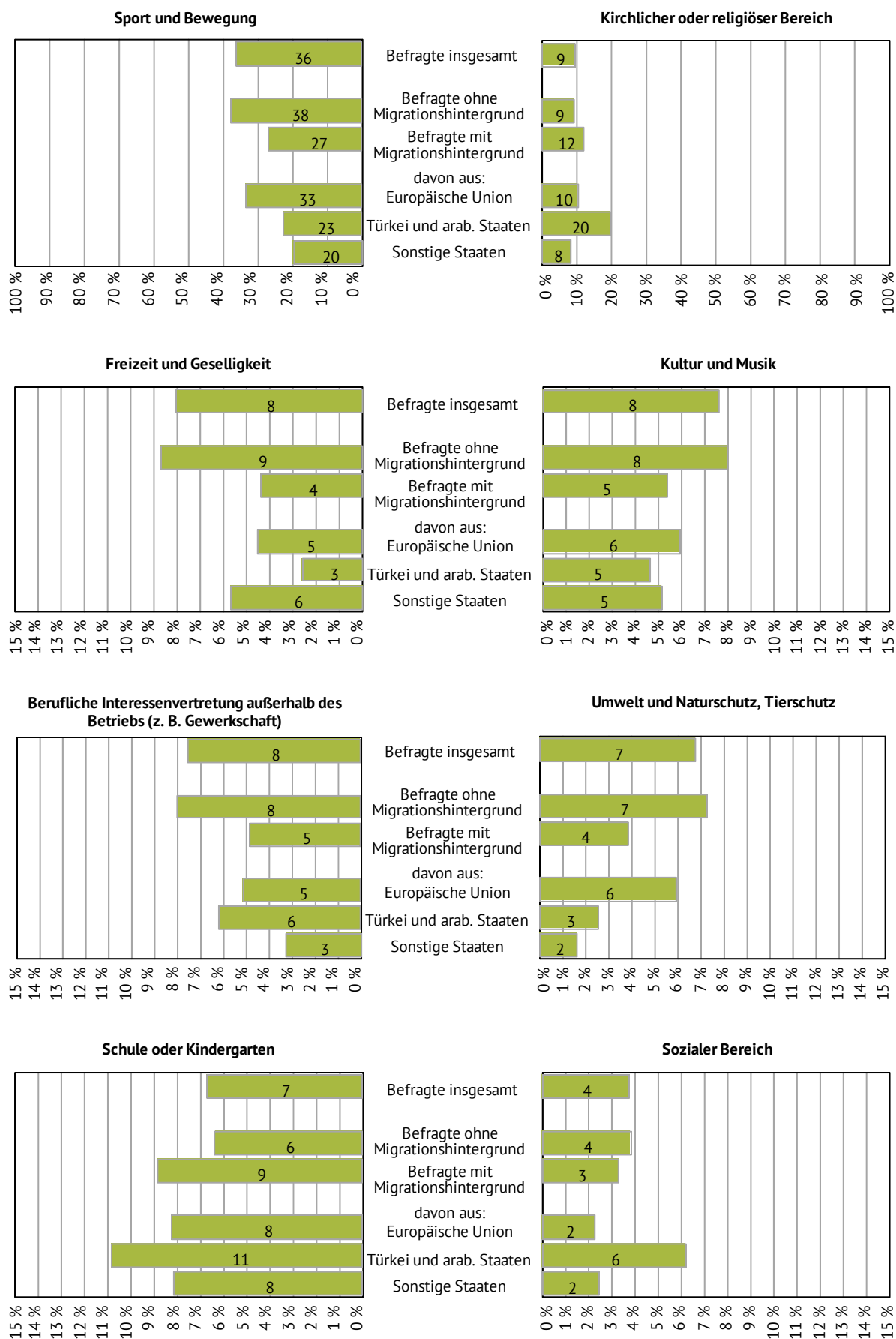
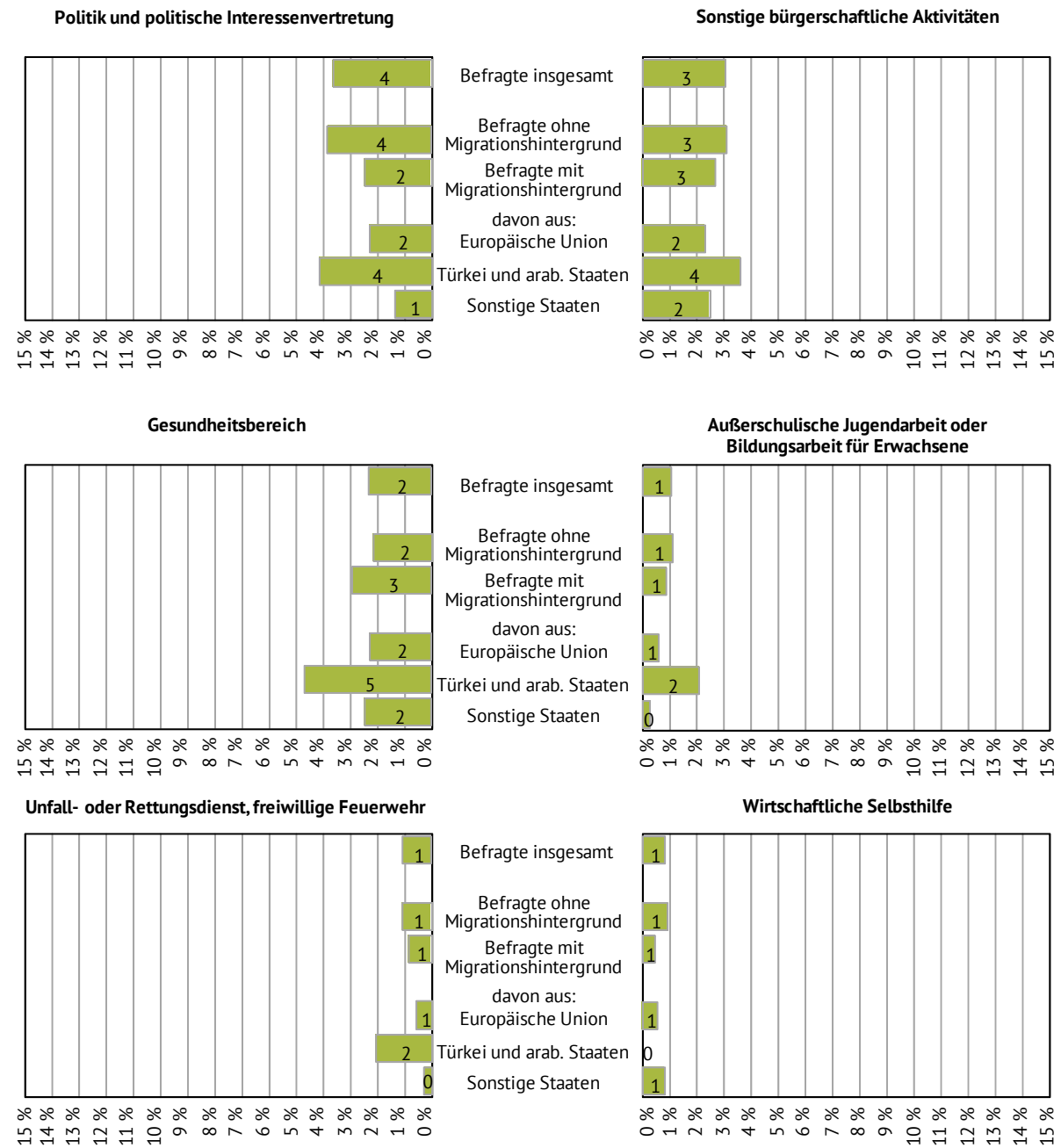


Abb. 52: Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden oder Organisationen nach Bereichen
(Mehrere Antworten waren möglich)*

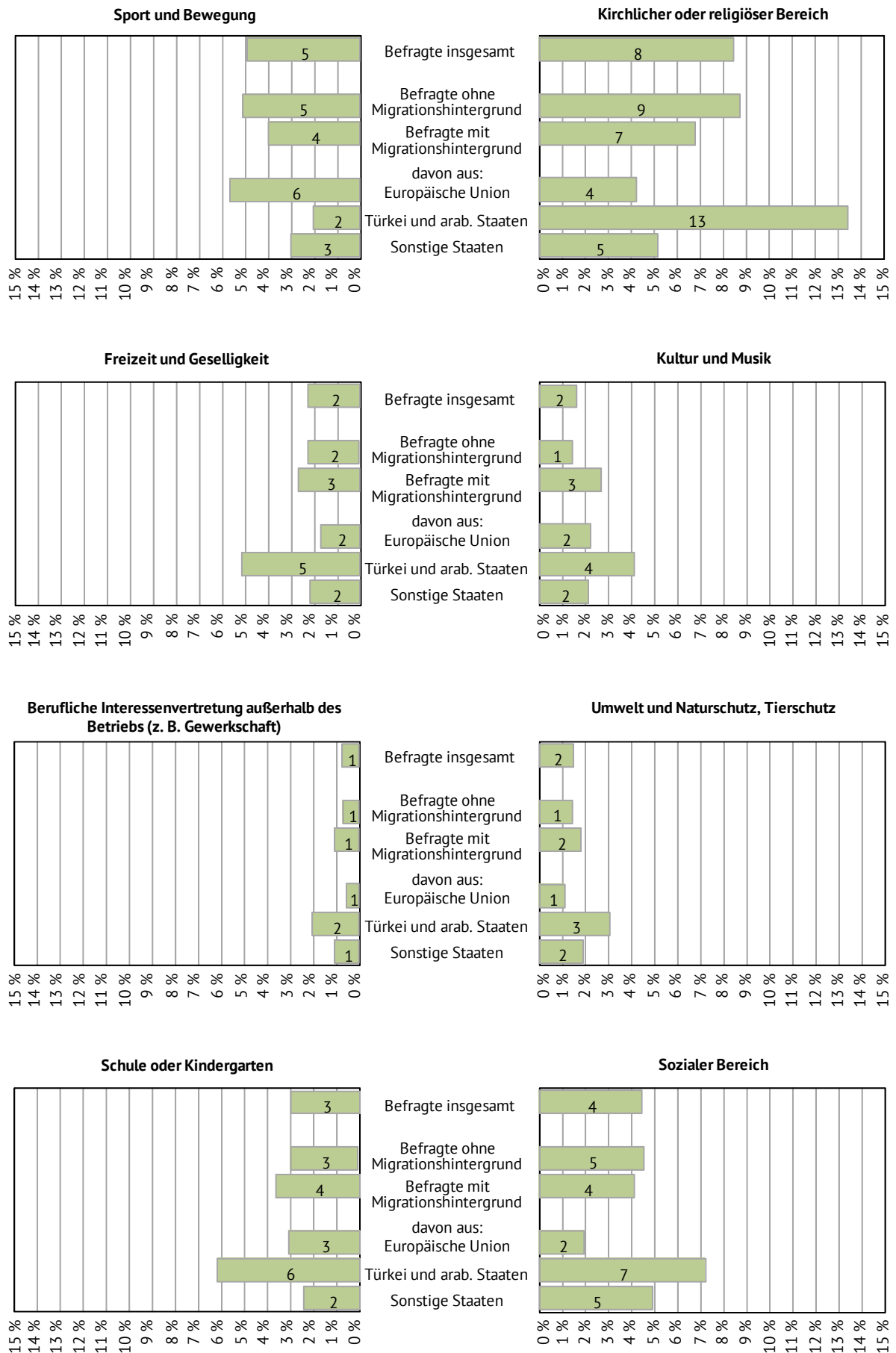


Fortsetzung von Abb. 52



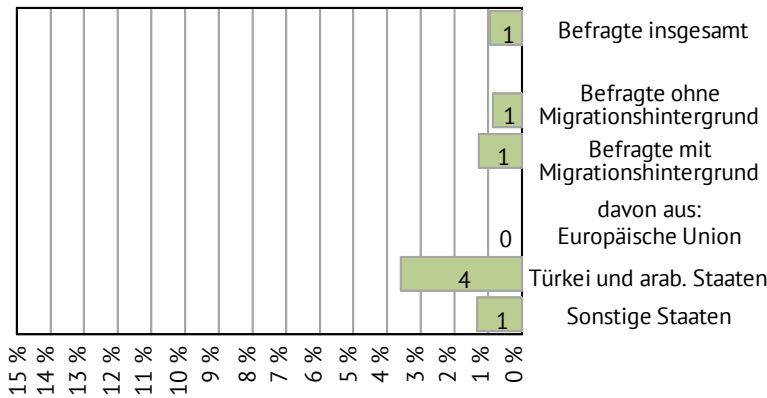
* In den oberen zwei Grafiken wird eine Skala von 0 bis 100 % genutzt, in den übrigen Grafiken von 0 bis 15 %.

Abb. 53: Bereiche, in denen ein Ehrenamt ausgeübt wird (Mehrere Antworten waren möglich)*

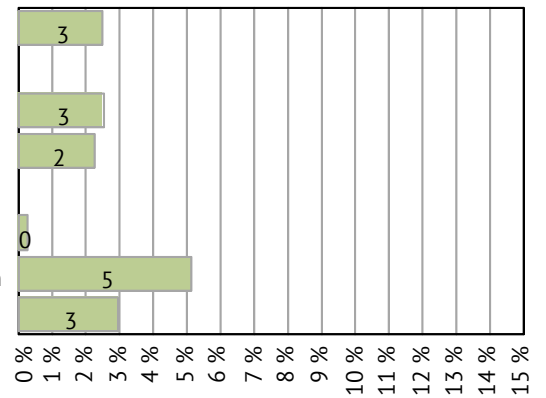


Fortsetzung von Abb. 53

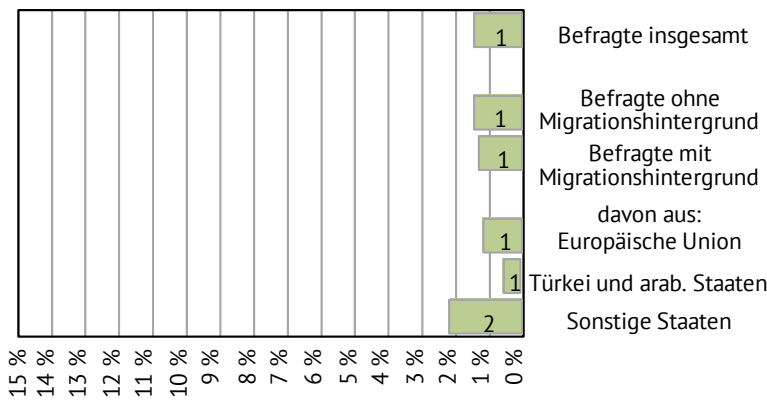
Politik und politische Interessenvertretung



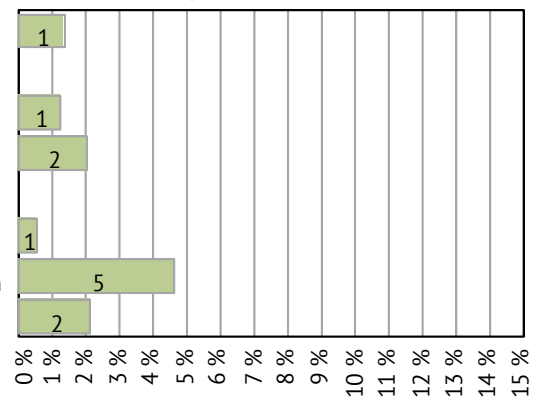
Sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten



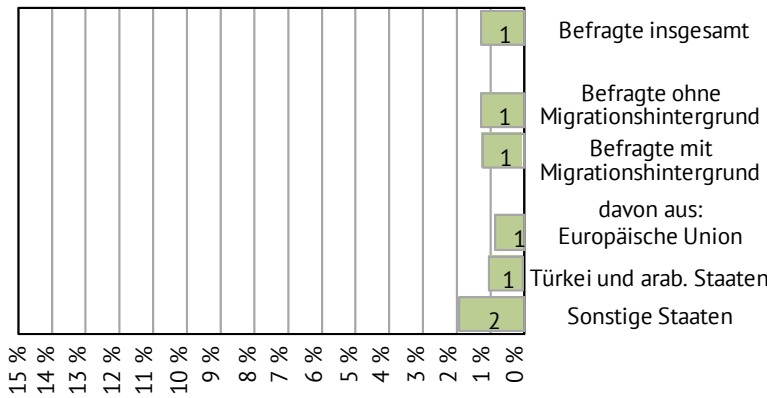
Gesundheitsbereich



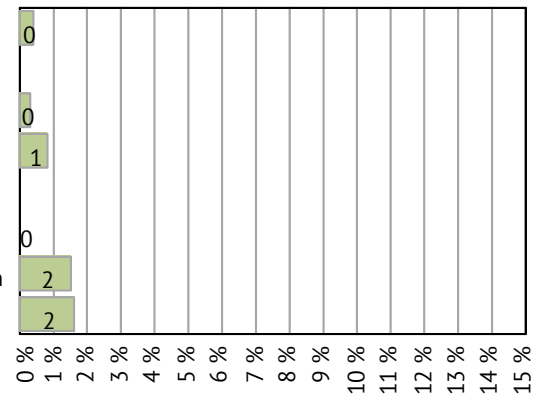
Außerschulische Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene



Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr



Wirtschaftliche Selbsthilfe



In der türkisch-arabischen Gruppe liegen Mitgliedschaften im kirchlich-religiösen Bereich mit 20 % fast gleichauf mit dem Sport (23 %). An dieser Stelle ein methodischer Hinweis: Sport- und kirchlicher Bereich sind in Abbildung 52 auf einer 100%-Skala abgebildet, die übrigen Bereiche auf einer 15%-Skala. Im Vergleich zu den anderen Herkunftsgruppen erzielt die türkisch-arabische Gruppe in fast allen der folgenden Bereichen die höchsten Werte: kirchlicher Bereich (20 %), Kindergarten/Schule (11 %), berufliche Interessenvertretung (6 %)⁹, sozialer Bereich (6 %), Gesundheitsbereich (5 %), Politik (4 %), sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten (4 %), Jugend-/Bildungsarbeit für Erwachsene (2 %) sowie Unfall-/Rettungsdienst/freiwillige Feuerwehr (2 %). Auf unterdurchschnittliches Interesse stoßen Freizeit/Geselligkeit, Umweltschutz und wirtschaftliche Selbsthilfe.

Befragte aus der Europäischen Union sind zu 33 % Mitglied in einem Sportverein, 10 % sind in einer kirchlichen Vereinigung und 8 % im Kindergarten bzw. in der Schule aktiv. Im Vergleich zu den anderen beiden Migrantengruppen zeigen sie ein überdurchschnittliches Interesse am Umweltschutz (6 %). Von den Befragten aus den Sonstigen Staaten sind 20 % in einem Sportverein, 8 % in kirchlichen Vereinigungen und 8 % im Kindergarten bzw. in der Schule aktiv.

Ehrenämter werden von den meisten Befragten ohne Migrationshintergrund im kirchlichen Bereich übernommen (9 %), gefolgt von Sport und dem sozialen Bereich (je 5 %; vgl. Abb. 53). Aus der türkisch-arabischen Gruppe arbeiten 13 % im kirchlichen Bereich, 7 % im sozialen Bereich, 6 % im Kindergarten und in der Schule und je 5 % in Freizeit/Geselligkeit, in der Jugend-/Bildungsarbeit und in sonstigen bürgerschaftlichen Aktivitäten. Insgesamt sind türkisch-arabische Befragte in vielen Bereichen überdurchschnittlich engagiert, aber weniger im Sport. Von den Befragten aus der Europäischen Union übernehmen 6 % ehrenamtliche Aufgaben im Sport, unterdurchschnittliche 4 % im kirchlichen Bereich und 3 % im Kindergarten/Schule.

8.3 Kommunales Wahlrecht als politische Partizipationsmöglichkeit für alle?

Bei einer Kommunalwahl werden in kreisangehörigen Städten wie Moers alle fünf Jahre eine Bürgermeisterin bzw. ein Bürgermeister und der Stadtrat sowie auf Kreisebene eine Landrätin bzw. ein Landrat und der Kreistag gewählt. Zum Kreis der Wahlberechtigten gehört, wer das 16. Lebensjahr vollendet hat und die deutsche Staatsangehörigkeit oder die eines der übrigen Staaten der Europäischen Union besitzt. Folglich wird ein großer Teil der Migrantinnen und Migranten vom politischen Geschehen in der Kommune ausgeschlossen.

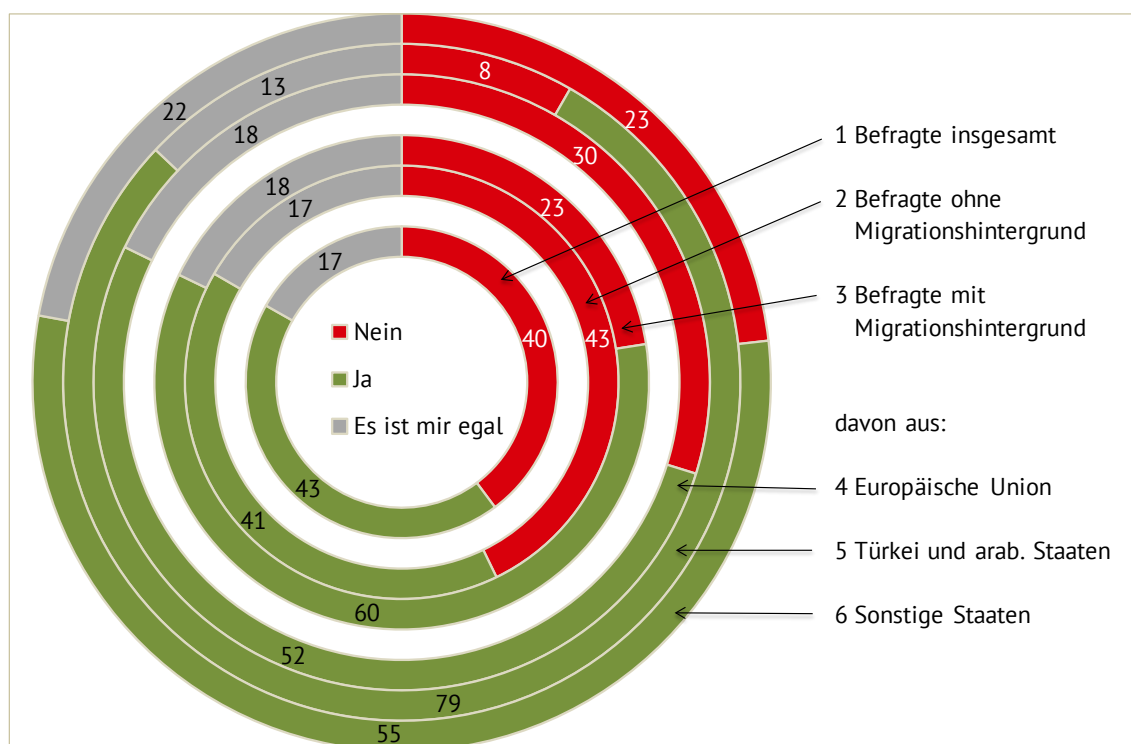
Alternativ kann bzw. muss – wenn bestimmte Voraussetzungen vorliegen – in einer Kommune ein Integrationsrat gewählt werden, der sich mit allen Angelegenheiten der Gemeinde befassen und beratend tätig werden kann (§ 27 Gemeindeordnung NRW). Dennoch stellt sich die Frage, ob generell alle Bürgerinnen und Bürger einer Kommune ein Recht zur Wahl ihrer kommunalen Vertretung haben sollen? Hierzu wurden die Befragten um ihre Meinung gebeten: „Sollten alle

⁹ Allein die Befragten ohne Migrationshintergrund liegen mit 8 % etwas höher.

in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten – egal aus welchen Ländern sie kommen – das kommunale Wahlrecht erhalten? Sollten sie also an der Wahl der Bürgermeisterin bzw. des Bürgermeisters und an den Wahlen zum Rat der Stadt Moers teilnehmen dürfen?“.

Insgesamt fällt der große Anteil derer auf, die diese Frage bisher noch nicht abschließend für sich geklärt haben, denen es egal ist, ob Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger in ihrer Stadt wählen dürfen (17 bis 22 %; vgl. Abb. 54). Dabei ist die Zahl der Antwortverweigerer mit knapp 3 % im üblichen Rahmen, deutet also nicht auf eine von den Befragten als problematisch empfundene Fragestellung hin.

Abb. 54: Sollten Migranten das kommunale Wahlrecht erhalten – egal aus welchen Ländern sie kommen?

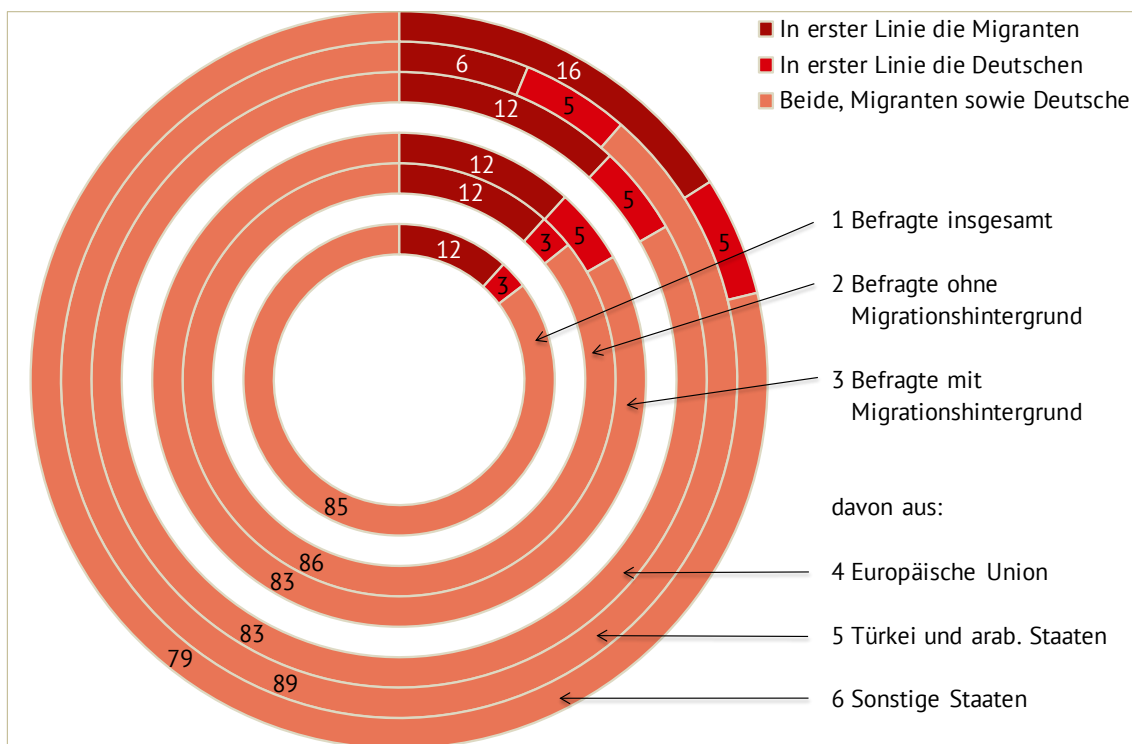


Den Kreis der Wahlberechtigten zu erweitern wird von 43 % der Befragten ohne Migrationshintergrund kritisch gesehen, nur 41 % sprechen sich für ein kommunales Wahlrecht aller Bürgerinnen und Bürger aus. Befragte aus der Europäischen Union bewerten dieses Anliegen positiver, wobei sie bereits wahlberechtigt sind: 52 % sind dafür und 30 % dagegen. Insbesondere die übrigen zwei Migrantengruppen können von einer Änderung des Kommunalwahlrechts profitieren, soweit sie nicht schon die deutsche Staatsangehörigkeit besitzen. Von den Befragten aus den Sonstigen Staaten sind ebenfalls 55 % dafür und nur 23 % dagegen, wobei es (überdurchschnittlichen) 22 % egal ist. Am deutlichsten spricht sich die türkisch-arabische Gruppe mit 79 % für die Berechtigung zur Kommunalwahl aus, nur 8 % sind dagegen bzw. 13 % ist es egal.

9 Verantwortlich für Integration ist ...

Das Ziel von Integration ist es, gleiche Chancen auf Bildung, Entwicklung und Wohlstand für alle in Deutschland lebenden Menschen zu schaffen.¹⁰ Viele Menschen aus Zuwandererfamilien haben längst ihren Platz in der deutschen Gesellschaft gefunden und dennoch existieren weiterhin unübersehbare Integrationsprobleme: Teile der zugewanderten Menschen sprechen unzureichend Deutsch, schneiden in Bildung und Ausbildung schwächer ab und sind häufiger arbeitslos. Integration kann nicht verordnet werden, aber sie braucht die Mitwirkung der Zugewanderten. Das Zusammenleben unterschiedlicher Menschen berührt noch viele weitere Bereiche und somit ist Integration eine Schlüsselaufgabe für die ganze Gesellschaft. Wie sehen dies die Menschen in Moers? Wer ist ihrer Meinung nach für das Gelingen der Integration verantwortlich?

Abb. 55: Wer ist Ihrer Meinung nach für das Gelingen der Integration verantwortlich?



In allen Herkunftsgruppen bestätigen jeweils über drei Viertel (79 bis 89 %), dass das Gelingen des Integrationsprozesses von beiden Seiten abhängt – von der Aufnahmegesellschaft und von den Zugewanderten (vgl. Abb. 55). Integration wird von den meisten als Gemeinschaftsaufgabe verstanden, ein Prozess, bei dem beide Seiten aufeinander zugehen.

¹⁰ Vgl. die Beschreibung zum Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung unter: <https://www.bundesregierung.de/Content/DE/StatistischeSeiten/Breg/IB/2006-10-27-ib-nationaler-integrationsplan.html> (05.08.2016).

10 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Zusammenfassung der Ergebnisse bietet sich für eilige Lesende an, die sich einen schnellen Überblick verschaffen wollen.

10.1 Planung und Durchführung der Umfrage

- Ziel der Umfrage ist die Erkundung der Lebenssituation von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund in Moers.
- Die Zielgruppe umfasst die Bevölkerung am Ort der Hauptwohnung im Alter ab 16 Jahren, die seit einem Jahr an derselben Adresse in einem privaten Haushalt in Moers wohnt. Es werden vier **Herkunftsgruppen** untersucht:
 1. Befragte ohne Migrationshintergrund,
 2. Migranten/-innen aus der Europäischen Union,
 3. Migranten/-innen aus der Türkei und arabischen Staaten und
 4. Migranten/-innen aus sonstigen Staaten.

Im Text werden unterschiedliche Begriffe gebraucht. Im Allgemeinen werden Befragte bzw. Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterschieden. Bei der Beurteilung des Zusammenlebens beider Bevölkerungsgruppen wurde im Fragebogen mitunter auf die umgangssprachlich einfacher zu deutenden Begriffe „Deutsche“ und „Migrantinnen und Migranten“ zurückgegriffen.

- 4.800 Fragebögen wurden am 15.04.2015 per Post verschickt. 1.466 ausgefüllte und verwertbare Fragebögen kamen zurück. Dies entspricht einer Rücklaufquote von 30,5 %, ohne dass neutrale Ausfälle wie Tod oder Wegzug berücksichtigt worden sind. Die Teilnahmequote der Befragten ohne Migrationshintergrund lag bei 45,9 %. Von den Migranten und Migrantinnen aus der Türkei und arabischen Staaten nahmen 16,2 % teil und von den übrigen beiden Migrantengruppen beteiligten sich etwa 30 %.
- Durch die unterschiedliche Teilnahme der Herkunftsgruppen an der Umfrage ist die Aussagekraft der Gesamtergebnisse eingeschränkt, die auf die gesamte Bevölkerung sowie auf alle Migrantinnen und Migranten bezogen sind. In der Herkunftsgruppe der Befragten ohne Migrationshintergrund haben mehr Ältere und weniger Jüngere geantwortet. Bei den übrigen Herkunftsgruppen werden die Altersstrukturen der Bevölkerung durch die Umfrage gut repräsentiert. Die Geschlechterverhältnisse werden gut wiedergegeben. Insofern sollten die Ergebnisse der vier Herkunftsgruppen, unter Berücksichtigung des Alterseffekts bei den Befragten ohne Migrationshintergrund, gut auf die Bevölkerung übertragbar sein.

10.2 Demografie

- Der **Frauenanteil** liegt in der Moerser Bevölkerung bei 52 %, was durch die Umfrage mit 54 % gut repräsentiert wird.
- Die Befragten ohne Migrationshintergrund sind älter als alle drei Migrantengruppen, was in der Umfrage noch durch den zuvor beschriebenen **Alterseffekt** verstärkt wird. Von den drei

Migrantengruppen sind die EU-Bürger am ältesten, gefolgt von Befragten aus den Sonstigen Staaten. Befragte aus der Türkei und arabischen Staaten sind deutlich jünger.

- Befragte ohne Migrationshintergrund und Befragte aus der EU und den Sonstigen Staaten ähneln sich beim **Familienstand**. Unter den Befragten aus der Türkei und arabischen Staaten gibt es viele Ledige und Verheiratete, während die übrigen Familienstände selten vorkommen, was zum Teil auch durch das junge Alter erklärt werden kann.
- In Ein- oder Zweipersonenhaushalten leben 65 % der Befragten ohne Migrationshintergrund, 56 % der Befragten aus der EU, 46 % der Migranten und Migrantinnen aus den Sonstigen Staaten und 18 % der Befragten aus der Türkei und arabischen Staaten. Minderjährige leben nur in 28 % der **Haushalte** von Befragten ohne Migrationshintergrund, ähnlich bei den EU-Bürgern mit 35 %, während in Haushalten von Migranten und Migrantinnen aus den Sonstigen Staaten (50 %) und der Türkei und arabischen Staaten (65 %) Minderjährige häufiger vorkommen.

10.3 Voraussetzungen für die Teilhabe in der Gesellschaft

a) *Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen*

- Allgemeine und berufliche Bildung, das Ausmaß der Erwerbstätigkeit und das Haushaltseinkommen bilden die intellektuelle und ökonomische Ausgangsbasis zur gesellschaftlichen Teilhabe (z. B. Freizeitaktivitäten).
- 99 % der Befragten ohne Migrationshintergrund haben ausschließlich oder überwiegend in Deutschland eine **Schule besucht**. Von den Migrantinnen und Migranten trifft dies auf 51 % zu, wobei zwischen den Herkunftsgruppen deutliche Unterschiede bestehen (türkisch-arabisch 63 %, Europäische Union 56 % und Sonstige Staaten 35 %).
- Die **allgemeine Bildung** bildet in Zeiten eines drastisch fortschreitenden technologischen Wandels ein wichtiges Fundament für die private und berufliche Zukunft. Ein studienqualifizierender Schulabschluss ist mit 37 bis 44 % in allen vier Herkunftsgruppen ähnlich vertreten. Unter den Migrantinnen und Migranten weist die Gruppe der Sonstigen Staaten das höchste Schulbildungsniveau auf und die türkisch-arabische Gruppe das niedrigste – von letzteren haben 11 % keine Schule besucht oder abgeschlossen.
- Als **berufliche Bildung** können 19 bis 23 % aus allen Herkunftsgruppen einen Studienabschluss vorweisen. Hingegen haben 8 % der Befragten ohne Migrationshintergrund keinen beruflichen Abschluss, während es in der türkisch-arabischen Gruppe 36 % sind (Sonstige Staaten 22 % und Europäische Union 13 %).
- 44 % der Befragten ohne Migrationshintergrund befinden sich im Ruhestand, was auf das höhere Alter in dieser Gruppe zurückzuführen ist. Wird die **Erwerbstätigkeit** der 16- bis unter 65-Jährigen betrachtet, ergeben sich nur geringe Unterschiede: von den Befragten ohne Migrationshintergrund sind 78 %, aus der Europäischen Union sind 73 %, aus den Sonstigen Staaten sind 71 % und aus der Türkei/arabischen Staaten sind 70 % erwerbstätig. Allerdings arbeiten türkisch-arabische Befragte mit 13 % etwas häufiger auf einem Arbeitsplatz mit geringem Stundenumfang.

- Bei der **Nichterwerbstätigkeit** ähneln sich Befragte ohne Migrationshintergrund und EU-Bürger/-innen (Gruppe 1) sowie Befragte aus türkisch-arabischen und Sonstigen Staaten (Gruppe 2). Die erste Gruppe hat 4-5 % Arbeitslose (die zweite Gruppe 8-9 %), 9 % Ruheständler (zweite Gruppe 4-6 %) sowie 7-8 % Hausmänner und -frauen (zweite Gruppe 10-12 %). Aus anderen Gründen nicht erwerbstätig sind 1 % der Befragten ohne Migrationshintergrund und 5 % der Migrantinnen und Migranten.
- Das **Äquivalenzeinkommen**, also das Pro-Kopf-Haushaltseinkommen, liegt bei den Befragten ohne Migrationshintergrund am höchsten, danach folgen die EU-Bürger/-innen. Schlechtere Ausgangsbedingungen für eine gesellschaftliche Teilhabe haben die Befragten aus den Sonstigen Staaten und insbesondere aus den türkisch-arabischen Staaten.
- Dies zeigt sich ebenfalls beim Bezug staatlicher **Transferleistungen**, die 4 % der Befragten ohne Migrationshintergrund erhalten, worauf aber 16 bis 18 % der Befragten aus türkisch-arabischen und Sonstigen Staaten angewiesen sind.

b) Sprache und Mediennutzung

- **Sprache** ist das Medium zur Verständigung zwischen Menschen und damit zentral für die Integration.
- Zu Hause sprechen 95 % der Befragten ohne Migrationshintergrund ausschließlich deutsch. Aus der Europäischen Union nutzen 54 %, von den Sonstigen Staaten 26 % und in der türkisch-arabischen Gruppe 9 % ausschließlich deutsch in der Familienkommunikation. Dennoch wird die deutsche Sprache von der überwiegenden Zahl zumindest ziemlich viel eingesetzt, nur 1 bis 3 % nutzen sie gar nicht.
- Eine andere Sprache als deutsch wird häufig in der türkisch-arabischen Gruppe und von Befragten aus den Sonstigen Staaten genutzt. In beiden Gruppen wird von einer Minderheit noch eine zweite Fremdsprache in der Familienkommunikation genutzt. Ob aus der Multilingualität Vorteile gezogen werden können oder letztlich Schwierigkeiten in beiden Sprachen bestehen, kann an dieser Stelle nicht geklärt werden.
- Die Nutzung von Fremdsprachen ist abhängig von der **Medienart**. Zeitungen und Zeitschriften werden von Befragten ohne Migrationshintergrund und in der Gruppe der Europäischen Union überwiegend in Deutsch gelesen. In der türkisch-arabischen Gruppe und der Gruppe der Sonstigen Staaten lesen ungefähr ein Drittel gleich häufig oder öfter fremdsprachige Medien.
- Das Fernsehen läuft bei den Befragten ohne Migrationshintergrund und aus der Europäischen Union am häufigsten in deutscher Sprache, während Befragte aus den Sonstigen Staaten (27 %) und noch deutlicher in der türkisch-arabischen Gruppe (55 %) gleich häufig oder öfter fremdsprachige Sender bzw. Sendungen anschauen.
- Im Internet sind Fremdsprachen am weitesten verbreitet. Befragte ohne Migrationshintergrund und aus der Europäischen Union nutzen zu 50 bis 55 % ausschließlich deutsche Internetbeiträge. Hingegen werden in der türkisch-arabischen Gruppe (40 %) und der Gruppe der Sonstigen Staaten (51 %) gleich häufig oder öfter fremdsprachige Beiträge im Internet gelesen.

c) Der Erwerb der deutschen Staatsangehörigkeit

- 64 % aller Migrantinnen und Migranten haben die **deutsche Staatsangehörigkeit erworben**, die übrigen 36 % haben ihre ursprüngliche Nationalität behalten.
- Von den 64 % der Migrantinnen und Migranten mit einer deutschen Staatsangehörigkeit haben 16 % diese bereits von Geburt an, die übrigen 48 % haben sich selbst bemüht, alle Rechte und Pflichten als Bürgerin und Bürger in Deutschland zu erlangen, was als bedeutender Beleg für den Integrationswillen gewertet werden kann. Eingebürgerte haben eine bessere allgemeine und berufliche Bildung, sind seltener erwerbslos und haben ein höheres Einkommen als Nichtdeutsche (vgl. IT.NRW 2011). Obwohl besser integriert als Nichtdeutsche, bestehen zu Deutschen ohne Migrationshintergrund noch deutliche Unterschiede.
- In der Gruppe Europäische Union haben bereits 68 % eine deutsche Staatsangehörigkeit angenommen, von den Sonstigen Staaten sind es 63 % und in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 56 %.
- Von den Ausländerinnen und Ausländern bzw. Nichtdeutschen erfüllen 62 % die **Voraussetzungen für eine Einbürgerung**, auf 8 % trifft dies nicht zu. 30 % haben sich mit dieser Thematik (noch) nicht (abschließend) beschäftigt und „weiß nicht“ angekreuzt.
- **Bereitschaft einen Einbürgerungsantrag zu stellen** signalisieren 37 % aller Nichtdeutschen. 44 % wollen ihre ursprüngliche Staatsangehörigkeit behalten und 19 % sind unentschlossen. Aus der Gruppe Europäische Union beabsichtigen nur 20 % in Zukunft einen Wechsel, in der türkisch-arabischen Gruppe sind es 38 % und in der Gruppe Sonstige Staaten sind es 62 %.

10.4 Lebenseinstellung und Religion

a) Wichtigkeit und Zufriedenheit mit zentralen Lebensbereichen

- Innere Einstellungen beeinflussen das Verhalten der Menschen. Haben Menschen in wesentlichen Lebensbereichen unterschiedliche Einstellungen, kann dies im Zusammenleben zu Problemen führen. Zu sechs Bereichen sollten die Befragten angeben, wie wichtig dieser Bereich in ihrem Leben ist und wie zufrieden sie damit sind.
- Die Befragten konnten auf einer Skala von „sehr wichtig“ bis „überhaupt nicht wichtig“ ankreuzen, wie sie die sechs Bereiche bewerteten. Von den Befragten sehen 89 % Familie, 82 % (Aus)Bildung, 67 % Beruf und Arbeit, 50 % ein gutes Verhältnis zu Nachbarn, 21 % einen hohen Lebensstandard und 18 % Religion als sehr wichtig in ihrem Leben an.
- Beruf und Arbeit sowie Religion werden von Migrantinnen und Migranten generell höher bewertet als von Befragten ohne Migrationshintergrund, während Bildung einen vergleichbaren Stellenwert einnimmt. Ansonsten ähnelt die Gruppe der Europäischen Union den Befragten ohne Migrationshintergrund. Befragte aus den Sonstigen Staaten legen etwas mehr Wert auf eine gute Nachbarschaft und einen hohen Lebensstandard. Insbesondere in der türkisch-arabischen Gruppe bewerten 97 % Familie, 67 % eine gute Nachbarschaft, 61 % Religion und

40 % einen hohen Lebensstandard als sehr wichtig. Religion hat in dieser Herkunftsgruppe einen besonderen Stellenwert.

- Insgesamt sind über 70 % aller Befragten mit ihrer persönlichen Situation in den sechs Lebensbereichen „eher“ oder „sehr zufrieden“. Nur 3 bis 9 % sind „eher nicht“ oder „überhaupt nicht zufrieden“.
- Ein Vergleich der einzelnen Herkunftsgruppen zeigt, dass Befragte ohne Migrationshintergrund mit ihrem Bildungsstand zufriedener sind, während dies für Migrantinnen und Migranten auf die in Deutschland gebotenen Möglichkeiten der Religionsausübung zutrifft. In der türkisch-arabischen Gruppe fallen die Zufriedenheitswerte in vielen Bereichen höher aus. So sind 76 % mit der Familie, 52 % mit der Religionsausübung und 39 % mit den Nachbarn sehr zufrieden, andererseits wird das Bildungsniveau am kritischsten gesehen.
- Mit den Möglichkeiten der Religionsausübung sind 5 bis 10 % eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden. Kann dies zu Konflikten führen? Wie eine zusätzliche Auswertung zeigt, sind gerade die mit der Ausübung unzufrieden, die angegeben haben, ihre Religion sei ihnen nicht wichtig. Wird Religion dagegen als persönlich bedeutsam eingestuft, geben nur knapp 4 % der Befragten an, mit den Ausübungsmöglichkeiten eher nicht oder überhaupt nicht zufrieden zu sein. Insofern dürfte dieser Bereich für die breite Masse kein Konfliktpotential bieten.

b) Religion

- 78 % der Befragten ohne Migrationshintergrund gehören dem Christentum an, weitere 21 % sind Atheisten, haben also keine Religionszugehörigkeit. Ein ähnliches Bild ergibt sich für die Befragten aus der Europäischen Union. In der türkisch-arabischen Gruppe gehören 88 % dem Islam an. Die Gruppe der Sonstigen Staaten ist stärker gemischt (u. a. 64 % Christen, 16 % Muslime).
- Insgesamt 21 % der Befragten ohne Migrationshintergrund bezeichnen sich als (sehr) religiös, unter den Migrantinnen und Migranten sind es 37 %. Insbesondere in der türkisch-arabischen Gruppe sehen sich 53 % als (sehr) religiös an.
- Befragte, die keiner Religionsgemeinschaft angehören, sind zu 92 % eher nicht oder überhaupt nicht religiös.
- Von den Muslimen bezeichnen sich 53 % als (sehr) religiös, bei den Christen sind es 28 %. Unter Christen ist zudem eine nachlassende Religiosität unter jüngeren Befragten zu erkennen. In der Essener Studie (vgl. Stadt Essen 2012, S. 89) ist unter jüngeren Muslimen eine Zunahme der Religiosität zu beobachten, dieser Trend ist in Moers nicht festzustellen.
- Die Fragen nach religiöser Toleranz und der Rolle von Religion in der Erziehung werden differenziert beantwortet. Die Glaubensfreiheit findet einen breiten Rückhalt in allen Gruppen, 81 % stimmen eher oder voll und ganz zu. Ebenso wird die Offenheit gegenüber anderen Religionen von 77 % aller Befragten unterstützt. Der Forderung, den Religionsunterricht an Schulen für andere Religionsrichtungen zu öffnen, stimmen 48 % (eher) zu, 25 % lehnen dies ab und 26 % sind hier unentschlossen. In der türkisch-arabischen Gruppe wird diese Forderung von 71 % unterstützt. Kinder sollten religiös erzogen werden, meinen 33 % aller Befragten, ein weiteres Drittel ist unentschlossen und 24 % lehnen dies ab. Unter den Migrantinnen

und Migranten ist die Zustimmung höher, allerdings findet sich mit 60 % eine Mehrheit nur in der türkisch-arabischen Gruppe.

10.5 Lebensmittelpunkt, Heimat und Identifikation

a) Emotionale Bindung an den Wohnort und Wohndauer

- 84 % aller Befragten leben gerne oder sogar sehr gerne in Moers.
- Bezogen auf das eigene Wohngebiet ergeben sich ähnliche Zufriedenheitswerte. 89 % der Befragten aus dem Postleitzahlengebiet 47447 wohnen (sehr) gerne in ihrem Wohngebiet. Im Postleitzahlengebiet 47441 sind es 82 %, in 47745 84 % und in 47443 78 %.
- Das Gefühl der Zufriedenheit mit Moers als Wohnort wird durch die lange Wohndauer gestützt. 25 % aller Befragten leben seit ihrer Geburt in Moers, weitere 44 % bereits seit mehr als 20 Jahren. Eine signifikant kürzere Wohndauer weisen lediglich die Befragten aus den Sonstigen Staaten auf.

b) Aktuelle Heimat und zukünftiger Lebensmittelpunkt

- Heimat kann geografisch enger oder weiter aufgefasst werden und auch zeitlich können ein Gefühl der Verbundenheit bzw. konkrete Beziehungen zu einem früheren Lebensmittelpunkt bestehen bleiben. Von allen Befragten sehen 70 % Moers und 65 % Deutschland als ihre Heimat – hierin stimmen Befragte ohne und mit Migrationshintergrund überein.
- Bei 57 % der Befragten ohne Migrationshintergrund steht der Niederrhein an dritter Stelle, bei den Migrantinnen und Migranten eher der eigene Stadtteil (38 %), wobei in der türkisch-arabischen Gruppe das Herkunftsland auf dem dritten Platz landet (49 %).
- 80 % aller Befragten wollen auch in Zukunft dauerhaft in Deutschland bleiben, während 18 % regelmäßig auch ein anderes Land besuchen möchten. Von den türkisch-arabischen Befragten beabsichtigen 48 % dauerhaft in Deutschland zu leben, 40 % wollen regelmäßig auch in einem anderen Land leben und 11 % planen in ihr Herkunftsland zurückzuziehen.

c) Familienstand und Partnerschaft

- Die meisten Befragten sind verheiratet (62 %), 20 % sind ledig, 1 % lebt getrennt, 7 % geschieden und 10 % verwitwet. In der türkisch-arabischen Gruppe gibt es mehr Jüngere, was mit ein Grund dafür ist, dass hier 26 % ledig und 69 % verheiratet sind und nur 5 % auf die übrigen Familienstände entfallen.
- 16 % der Befragten ohne Migrationshintergrund haben einen festen Partner bzw. eine feste Partnerin, in der türkisch-arabischen Gruppe sind es nur 7 %. Zusammen mit den Verheirateten sind insgesamt 77 % der Befragten ohne Migrationshintergrund in einer festen Partnerschaft – hier bestehen kaum Unterschiede zwischen den Herkunftsgruppen.
- Von den Befragten ohne Migrationshintergrund haben 13 % eine(n) Partner(in) mit Migrationshintergrund. Befragte aus der Europäischen Union gehen am häufigsten eine Partner-

schaft mit einem Menschen aus der Aufnahmegesellschaft ein (52 %). Bei den Befragten aus den Sonstigen Staaten trifft dies auf 32 % zu und in der türkisch-arabischen Gruppe auf 7 %.

10.6 Das Zusammenleben von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

a) Das nachbarschaftliche Verhältnis

- 44 % der Befragten ohne Migrationshintergrund geben an, es gäbe keine Migrantinnen und Migranten in ihrem Wohngebiet. Hier könnte ggf. später untersucht werden, ob hier Segregationstendenzen festzustellen sind oder ob die Migrantinnen und Migranten so gut integriert sind, dass sie quasi nicht als solche wahrgenommen werden.
- Weitere 18 % der Befragten ohne Migrationshintergrund meinen, Migranten und Nicht-Migranten leben nebeneinander her. 27 % konstatieren ein normales und 7 % ein sehr gutes Miteinander im Wohngebiet.
- Nur 4 % der Befragten ohne Migrationshintergrund meinen, es kommt zu Reibereien zwischen Migranten und Nicht-Migranten. Anhand der vier Postleitzahlengebiete ist eine regionale Analyse möglich. Im Norden von Moers (47445) sind nur 2 % der Meinung, es kommt zu Reibereien. Im Zentrum (47441) und im Süden (47447) sind es 3 bis 4 % und im Osten (47443) sind es 7 %. Andererseits beschreiben 44 % der Befragten ohne Migrationshintergrund das Zusammenleben zwischen Migranten und Deutschen in ihrem Wohngebiet als normal bis sehr gut. Dies ist der höchste Wert innerhalb der vier Postleitzahlengebiete.
- Von den Migrantinnen und Migranten wird das Zusammenleben im Wohngebiet insgesamt positiver beurteilt. Knapp die Hälfte bewertet das nachbarschaftliche Verhältnis als normal und 14 % als sehr gut.
- 57 % der Befragten ohne Migrationshintergrund bewerten eine gemischte Nachbarschaft von Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen uneingeschränkt positiv. Weiteren 12 % ist es egal, 26 % käme es auf die Herkunft der Migrantinnen und Migranten an und 5 % würden es generell vorziehen, von Migrantinnen und Migranten getrennt zu wohnen. Aus der türkisch-arabischen Gruppe kommt ein klares Votum für eine gemischte Nachbarschaft.

b) Persönliche Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund

- Für vier verschiedene Lebensbereiche konnte angegeben werden, wo Menschen mit und ohne Migrationshintergrund Kontakt zueinander haben. Immerhin 20 % der Befragten ohne Migrationshintergrund kennen in ihrer Familie oder ihrer näheren Verwandtschaft eine Person mit Migrationshintergrund. Deutlich verbreiteter sind diese Kontakte im Freundes- und Bekanntenkreis (59 %), am Arbeitsplatz (57 %) und in der Nachbarschaft (44 %).
- Umgekehrt haben fast alle Befragten mit Migrationshintergrund im Freundes- und Bekanntenkreis und in der Nachbarschaft und 80 bis 82 % am Arbeitsplatz bzw. in der Schule/Uni Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund. Innerhalb der Familie bzw. der näheren Verwandtschaft haben 93 % der Befragten aus der Europäischen Union, 79 % aus den Sonsti-

gen Staaten und 62 % der türkisch-arabischen Befragten Kontakte zu Menschen ohne Migrationshintergrund.

- In allen vier Lebensbereichen haben nur 8 % der Befragten ohne Migrationshintergrund Kontakte zu Migrantinnen und Migranten. Von den Befragten aus der Europäischen Union sind es 74 %, aus den Sonstigen Staaten 62 % und aus der Türkei und den arabischen Ländern 51 %.
- Bei der Häufigkeit der Kontakte geben 64 % der Befragten ohne Migrationshintergrund an, (fast) täglich Kontakt zu Migrantinnen und Migranten zu haben. Umgekehrt gilt dies für 79 % der Befragten aus der Europäischen Union, 61 % aus den Sonstigen Staaten und 44 % aus der türkisch-arabischen Gruppe.
- Kontakte zwischen Befragten mit Migrationshintergrund zu Migrantinnen und Migranten aus anderen Herkunftsländern pflegt die Mehrheit in den Lebensbereichen Freundes- und Bekanntenkreis, Arbeitsplatz/Schule/Uni und Nachbarschaft. Innerhalb der Familie und näheren Verwandtschaft haben 40 bis 48 % Kontakte zu Migrantinnen und Migranten anderer Herkunftsländer.

c) Familienstand und (binationale) Partnerschaften

- Von den Befragten ohne Migrationshintergrund sind 20 % ledig, 61 % verheiratet, 1 % lebt getrennt, 7 % sind geschieden und bereits 11 % sind verwitwet, was auf den höheren Altersdurchschnitt in dieser Befragtengruppe zurückzuführen sein dürfte.
- Während die Befragten aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten eine ähnliche Verteilung des Familienstands aufweisen, gibt es in der türkisch-arabischen Gruppe mehr Ledige (26 %) und mehr Verheiratete (69 %). Getrennt lebende, geschiedene und verwitwete Befragte gibt es in dieser Gruppe nur wenige. Auch dürfte das deutlich jüngere Alter der türkisch-arabischen Befragten einen gewissen Teil der Unterschiede erklären.
- Verheiratet bzw. in einer festen Partnerschaft leben 72 bis 79 % der Befragten in den vier Herkunftsgruppen. Eine feste Partnerschaft, ohne verheiratet zu sein, haben 7 % aus der türkisch-arabischen Gruppe und 16 % der Befragten ohne Migrationshintergrund.
- Binationale Partnerschaften: 13 % der Befragten ohne Migrationshintergrund haben eine/n (Ehe)Partner/in mit Migrationshintergrund.
- Umgekehrt sind 51 % der Befragten aus der Europäischen Union mit einem Partner bzw. einer Partnerin ohne Migrationshintergrund liiert. Von den Befragten aus den Sonstigen Staaten sind es 32 % und von den Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten sind es 7 %.

d) Einstellungen und (Vor-)Urteile zum Thema Migration

- Zu sieben Bereichen sollten die Befragten ihre Ansichten über Migrantinnen und Migranten äußern. Nicht alle Befragten haben eine eindeutige Meinung zu den im Fragebogen formulierten Aussagen. Dies zeigt sich an der höheren Zahl von Antwortverweigerern und Befragten, die die mittlere Kategorie gewählt haben und sich damit weder für noch gegen eine Aussage entschieden haben.

- Insgesamt lassen die Ergebnisse keine Ressentiments gegenüber Migrantinnen und Migranten auf dem Arbeitsmarkt oder im sozialen Sicherungssystem erkennen. 78 % der Befragten ohne Migrationshintergrund sehen keine Konkurrenz auf dem Arbeitsmarkt. Dass Migrantinnen und Migranten nur die Arbeit machen, die die Deutschen nicht erledigen wollen, lehnt ein großer Teil (47 %) ab. Migrantinnen und Migranten schaffen neue Arbeitsplätze meinen immerhin 19 %.
- Migrantinnen und Migranten seien keine Belastung für das soziale System wird von vielen Befragten ohne Migrationshintergrund befürwortet (49 %). Dass sie zur Sicherung der Renten beitragen, wird weniger eindeutig beurteilt, nur 36 % stimmen dieser Aussage „eher“ bzw. „voll und ganz zu“.
- Die bisherigen Aussagen zum Arbeitsmarkt und zum sozialen Sicherungssystem werden von den Befragten mit Migrationshintergrund mit gleicher Tendenz, aber nachdrücklicher vertreten – insbesondere in der türkisch-arabischen Gruppe.
- Zuwanderung als Bereicherung des kulturellen Lebens in Deutschland sehen 41 % der Befragten ohne und 53 % der Befragten mit Migrationshintergrund. Allerdings sprechen sich auch 56 % der Befragten ohne und 51 % der Befragten mit Migrationshintergrund für eine Anpassung der Lebensstile von Migrantinnen und Migranten aus, dem in der türkisch-arabischen Gruppe aber nur bei 27 % zustimmen.

e) Beobachtung und Erfahrung von Diskriminierung

- Von den Befragten mit Migrationshintergrund haben im letzten Jahr 25 % persönlich die Erfahrung gemacht, aufgrund ihrer Herkunft ungleich behandelt zu werden.
- Zwischen den Migrantengruppen bestehen dabei große Unterschiede: 16 % der Befragten aus der Europäischen Union, aber 44 % aus der türkisch-arabischen Gruppe berichten über Diskriminierungserfahrungen.
- Herkunftsbedingte Diskriminierung bei anderen beobachtet haben 28 % der Befragten ohne Migrationshintergrund und 47 % der Befragten mit Migrationshintergrund. Auch hier berichten mehr türkisch-arabische Befragte (69 %) herkunftsbedingte Benachteiligungen beobachtet zu haben. Von den Befragten aus der Europäischen Union und den Sonstigen Staaten sind es 40 %.

f) Interessensgegensätze zwischen ausgewählten Bevölkerungsgruppen

- Werden zwischen bestimmten Bevölkerungsgruppen (z.B. Jung und Alt, Reich und Arm) gegensätzliche Interessen wahrgenommen? Die Beurteilung fiel den Befragten schwer, worauf die mit 9 bis 12 % hohe Antwortverweigerungsrate hinweist.
- Für vier der sechs zu beurteilenden Gruppen war jeweils die Hälfte der Befragten (51 bis 53 %) der Meinung, es gäbe ziemlich starke oder sehr starke Interessensgegensätze. Davon heben sich „Leute mit geringem und hohem Einkommen“ ab, hier sehen 70 % ziemlich starke oder sehr starke Interessensgegensätze.

- Zwischen Deutschen und Migranten liegen die wahrgenommenen Gegensätze auf durchschnittlichem Niveau – auch zwischen den vier Herkunftsgruppen gibt es hierbei keine unterschiedlichen Beurteilungen.
- Werden die betroffenen Gruppen selbst nach ihrem Urteil ausgewertet zeigt sich, dass 65 % der 16- bis unter 45-Jährigen ziemlich starke oder sehr starke Interessensgegensätze zwischen Jung und Alt wahrnehmen, aber nur 46 % der Befragten ab 65 Jahren. Fakt ist, dass durch den demografischen Wandel die Bevölkerungszahl der Älteren und damit deren politisches Gewicht zunimmt. Ob die Jüngeren hierdurch Nachteile fürchten und welche Gegensätze Ältere sehen, kann hier allerdings nicht geklärt werden.

10.7 Partizipation – Teilhabe am gesellschaftlichen Leben

Mit Partizipation ist die Teilhabe am gesellschaftlichen Leben gemeint, zum Beispiel über die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, die Ausübung einer Vereinsmitgliedschaft oder die Übernahme einer ehrenamtlichen Tätigkeit.

a) Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen

- Die drei von den meisten besuchten Veranstaltungen sind der Moerser Weihnachtsmarkt (86 %), die Moerser Kirmes (69 %) und die Trödelmärkte in der Moerser Innenstadt (46 %).
- Von den Befragten ohne Migrationshintergrund besuchen 41 % vier und mehr Veranstaltungen pro Jahr, von den Befragten mit Migrationshintergrund sind es 47 %. Hingegen besuchen 8 % der türkisch-arabischen Befragten gar keine der genannten Veranstaltungen, von den übrigen Herkunftsgruppen sind es 5 bis 6 %.

b) Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden oder Organisationen

- 56 % der Befragten ohne Migrationshintergrund sind Mitglied in mindestens einem Verein, Verband oder einer Organisation. Bei den Befragten mit Migrationshintergrund sind es nur 45 %, insbesondere von den Befragten aus den Sonstigen Staaten sind nur wenige organisiert (37 %).
- 36 % aller Befragten sind Mitglied in einem Sportverein. Somit kann dem Sport eine wichtige partizipative und integrative Wirkung zugesprochen werden.
- Weitere verbreitete Bereiche sind der kirchlich-religiöse Bereich, in dem 9 % aller Befragten eine Mitgliedschaft haben, sowie mit jeweils 8 % Freizeit/Geselligkeit, Kultur/Musik und berufliche Interessenvertretung (z. B. Gewerkschaften).
- In vielen Bereichen sind türkisch-arabische Befragte sehr aktiv, so sind 20 % Mitglied in einer kirchlichen Vereinigung und 11 % engagieren sich in Kindergarten/Schule.

c) Übernahme von ehrenamtlichen Tätigkeiten in Vereinen, Verbänden oder Organisationen

- Das Ehrenamt ist weniger verbreitet: 24 % der Befragten ohne und 17 % der Befragten mit Migrationshintergrund sind ehrenamtlich tätig. In der türkisch-arabischen Gruppe wird ein

Ehrenamt von 25 % der Befragten ausgeübt, wohingegen die übrigen beiden Migrantengruppen noch Aktivierungspotenzial aufweisen.

- In der türkisch-arabischen Gruppe werden von überdurchschnittlichen vielen Befragten (8 %) drei und mehr Ehrenämter gleichzeitig ausgeübt, bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind es 2 %.
- Die meisten Ehrenämter werden in kirchlichen Vereinigungen übernommen (8 %), danach folgen der Sportbereich (5 %) sowie der soziale Bereich (4 %).
- Befragte ohne Migrationshintergrund übernehmen insbesondere im kirchlichen Bereich (9 %) sowie im Sport und im sozialen Bereich (je 5 %) ehrenamtliche Funktionen. Aus der türkisch-arabischen Gruppe arbeiten 13 % im kirchlichen Bereich, 7 % im sozialen Bereich und 6 % in Kindergarten/Schule. Insgesamt sind türkisch-arabische Befragte in vielen Bereichen überdurchschnittlich engagiert.

d) Kommunales Wahlrecht als politische Partizipationsmöglichkeit für alle?

- Das kommunale Wahlrecht hat, wer das 16. Lebensjahr vollendet hat und die deutsche Staatsangehörigkeit oder die eines der übrigen Staaten der Europäischen Union besitzt. Ein großer Teil der Migrantinnen und Migranten wird somit von der kommunalen Mitbestimmung ausgeschlossen.
- In allen vier Herkunftsgruppen sind 17 bis 22 % der Befragten unschlüssig, ob der Kreis der Wahlberechtigten auch auf Nicht-EU-Bürgerinnen und -Bürger ausgedehnt werden soll.
- Von 43 % der Befragten ohne Migrationshintergrund wird das kommunale Wahlrecht für alle kritisch gesehen, nur 41 % sprechen sich dafür aus.
- Bei den Befragten aus der Europäischen Union (52 %) und den Sonstigen Staaten (55 %) ist die Zustimmung deutlicher, aus der türkisch-arabischen Gruppe sind 79 % für ein Kommunalwahlrecht für alle.

10.8 Verantwortlich für Integration ist ...

- Das Ziel von Integration ist die Schaffung gleicher Chancen auf Bildung, Entwicklung und Wohlstand für alle in Deutschland lebenden Menschen. Einerseits braucht Integration die Mitwirkung der Zugewanderten, wenn Sprach- und Bildungsdefizite ausgeglichen werden müssen, aber das Zusammenleben vieler unterschiedlicher Menschen erfordert viel mehr: Integration ist eine Schlüsselaufgabe für die ganze Gesellschaft.
- Je nach Herkunftsgruppe sind 79 bis 89 % der Meinung, für ein Gelingen der Integration sind beide, Migranten und Deutsche, verantwortlich. Integration ist eine gemeinsame Aufgabe, bei der beide Seiten aufeinander zugehen.

11 Stellungnahmen zu den Ergebnissen der Umfrage und Handlungsempfehlungen

11.1 Stellungnahme des Integrationsrates der Stadt Moers

Viele Fragen, viele Antworten – und was nun?

Mit dem Bericht, den Sie jetzt in Ihren Händen halten, wird der Versuch unternommen, einmal Licht ins Dunkel zu bringen, nämlich zu hinterfragen, wie funktioniert es denn tatsächlich mit dem Zusammenleben der Bürgerinnen und Bürger unterschiedlicher Kulturen in Moers. Ist da schon Integration in den unterschiedlichen Lebensräumen festzustellen? Oder gibt es nur hier und da ein paar zarte Pflänzchen?

Natürlich können wir aus diesem Bericht keine absolute Erkenntnis zu diesem Thema gewinnen, allerdings gibt er uns viele Hinweise für unser zukünftiges Handeln:

- Auch wenn die Beteiligung an der Umfrage allgemein gut war und eine Repräsentativität im Rahmen der statistischen Parameter gewährleistet ist (Rücklauf 1.446 von 4.800 verschickten Fragebögen), sollten wir für zukünftige Umfragen stärker an die Basis gehen, um die Beteiligung zu erhöhen.
- Wir sehen, dass über alle Bevölkerungsgruppen hinweg eine hohe Zufriedenheit mit dem Leben in Moers gegeben ist, und „man“ gerne in Moers lebt.
- Die hohe Anzahl der Kinder und Jugendlichen unter Migrantinnen und Migranten, dient als positiver Effekt gegen den demografischen Wandel.
- Die Ballung von Migrantinnen und Migranten in bestimmten Ortsteilen (Meerbeek und Repele) ist signifikant; analog dazu, gibt es viele Personen ohne Migrationshintergrund, die in Ihrem Wohngebiet keinen Kontakt zu Migrantinnen und Migranten haben.
- Die Anzahl der Personen, die herkunftsbezogene Diskriminierung erlebt oder beobachtet haben, ist relativ hoch.

Zusammenfassend ist festzustellen, dass das interkulturelle Leben in Moers sehr gut funktioniert. Damit das jedoch weiterhin so bleibt, und mögliche Konfliktpotentiale im Vorfeld erkannt und behoben werden können, stellt der hier vorgelegte Bericht eine solide Grundlage dar, um die Aufgaben der Erstellung eines gesamtstädtischen Integrationskonzeptes anzugehen.

Ein Integrationskonzept für die Stadt Moers, mit seinen übergreifenden Leit- und einzeln strukturierten Handlungsfeldern

- Ausbildung und Arbeit
- Bildung
- Gesundheit
- Interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung Moers
- Kultur
- Wohnen und Stadtentwicklung

sowie den daraus notwendig abzuleitenden Maßnahmen, kann zur wesentlichen Grundlage unserer weiteren Integrationsarbeit werden. Denn wir tragen gemeinsame Verantwortung für die vielfältigen und durchaus sehr unterschiedlichen Prozesse von Integration in unserer Stadt.

Wobei wir in Moers Integration als eine Querschnittsaufgabe verstehen. Der Integration durch Bildung kommt dabei jedoch eine besondere Bedeutung zu.

Der Integrationsrat wird weiterhin seine eigene Kompetenz im Schwerpunkt Migration/Integration begleitend einbringen sowie auch immer wieder besondere Impulse setzen, durch welche alle anderen städtischen Regeleinrichtungen, Institutionen und Organisationen eine Stärkung für Ihre interkulturelle Öffnung erhalten sollen.

Mit Hilfe eines gesamtstädtischen Integrationskonzeptes können wir Menschen mit Migrationshintergrund in unserer Stadt mehr Teilhabe eröffnen.

Jungen Menschen sollen damit mehr Chancen in schulischer und beruflicher Bildung ermöglicht werden.

Wir wollen aber erreichen, dass Migrantinnen und Migranten mehr Eigenverantwortung übernehmen, wenn es um die Bildung und die Zukunft ihrer Kinder und ihrer Familie geht.

Der Integrationsrat dankt allen Beteiligten,

- den Mitarbeitenden der Verwaltung unter Leitung von Herrn Dr. Axel Stender und
- den Bürgerinnen und Bürgern, die sich die Zeit genommen haben, um die Fragen zu beantworten und den Fragebogen wieder an den Absender zurückzugeben.

Sie alle haben mit Ihrem Einsatz dazu beigetragen, die Fragebogenaktion „Zusammen leben in Moers“ erfolgreich abzuschließen.

11.2 Stellungnahme der Arbeiterwohlfahrt Kreisverband Wesel, Träger des Internationalen Bürgerzentrums

Die Arbeiterwohlfahrt steht für die Ziele der multikulturellen Gesellschaft, die das gleichberechtigte Zusammenleben von Menschen verschiedener ethnischer Herkunft, Sprache, Religionszugehörigkeit und Kultur beinhaltet. Soziale Gerechtigkeit, gegenseitiger Respekt und gleichberechtigte Teilhabe sind für uns nicht nur Schlagworte, sondern bestimmen unsere Leitlinien und Leitsätze. Integration ist für uns als Träger von verschiedensten Angeboten der Sozialarbeit kein Spezialangebot für Migrantinnen und Migranten, sondern vielmehr eine Querschnittsaufgabe in allen Handlungsfeldern sozialer Arbeit, ein fortlaufender Entwicklungsprozess unter Mitwirkung der ansässigen Bevölkerung und der Zugewanderten.

Nach 10 Jahren Zuwanderungsgesetz (mittlerweile 12 Jahren), beteiligten wir uns gerne an der Einladung, eine Zwischenbilanz für Moers zu ziehen und den Grad der Integration der Zuge-

wanderten durch die Studie „Lebenssituation von Migranten und Migrantinnen in Moers“ messbar zu machen.

Die Zusammenarbeit von Vertreterinnen und Vertretern aus der Verwaltung, dem Integrationsrat und den Trägern sowie den Mitarbeitenden aus den drei interkulturellen Zentren gestaltete sich konstruktiv und zielführend.

Da sich keine Möglichkeit der zusätzlichen Förderung dieser Studie ergab, entschied sich die Arbeitsgruppe für eine quantitative Studie und verzichtete auf Expertenbefragungen und Bürgerkonferenzen.

Der Fragebogen wurde aus finanziellen Gründen nicht in die Muttersprachen der Zugewanderten übersetzt. Der Integrationsrat und die Interkulturellen Zentren boten ihre Hilfestellung bei der Übersetzung an.

Von den per Zufallsprinzip ausgesuchten 4.800 Teilnehmenden an der Studie antworteten 1.466 Personen. Bemerkenswert niedrig ist der Rücklauf der Fragebögen der Migranten mit türkischer oder arabischer Herkunft. Eine mögliche Erklärung könnte die Sprachbarriere sein.

Die Statistikstelle der Stadt Moers unter Leitung von Dr. Stender, der die Studie begleitete, hat die Ergebnisse aus der Befragung gut zusammengestellt. Die gewonnenen Ergebnisse geben breitgefächert Auskunft über das Zusammenleben der Menschen in Moers. Es gibt zum Teil deutliche Abweichungen zwischen den unterschiedlichen Gruppen. Gleichwohl sind auch viele Gemeinsamkeiten zur Kenntnis zu nehmen.

Einige Anmerkungen zu den Ergebnissen:

- **Haushaltsgröße (siehe Seite 24 f.):**
Die meisten der Befragten leben in Haushalten unter 5 Personen. Über die Hälfte der Haushalte mit Minderjährigen hat nur eine minderjährige Person, das heißt, Familien mit mehreren Kindern haben sich eher nicht an der Erhebung beteiligt.
- **Bildung, Erwerbstätigkeit, Einkommen (siehe Abschnitt. 4.1)**
Bemerkenswert ist, dass durchschnittlich 38 % aller Befragten die Berechtigung zum Studium haben. Etwa die Hälfte der Befragten ist erwerbstätig mit 15 bis 35 Stunden in der Woche. Der Anteil der Rentnerinnen und Rentner ist deutlich höher bei den Menschen ohne Migrationshintergrund.
- **Durchschnittliches Äquivalenzeinkommen (siehe Seite 33 f.)**
Anhand der ermittelten Werte werden Unterschiede zwischen den Menschen mit und ohne Migrationshintergrund deutlicher. Während 57 % der Befragten ohne Migrationshintergrund über ein Einkommen von 1.750 € und mehr verfügt, verdienen nur 35 % der Befragten mit Migrationshintergrund dieses Einkommen.
- **Bevorzugte Sprache (siehe Abschnitt 4.2)**
Besonders zu erwähnen ist auch, es wird in den befragten Haushalten sehr oft Deutsch gesprochen. Die meisten Migranten aus der Türkei, aus arabischen und sonstigen Staaten

sprechen öfter ihre Muttersprache und nutzen auch deutlich mehr Medien Ihrer Herkunftssprache.

- Zufriedenheit mit Lebensbereichen (siehe Abschnitt 5.1)
Die Befragten sind mit den für sie wichtigen Lebensbereichen überwiegend zufrieden (Familie, Bildung/Ausbildung, Beruf/Arbeit sowie Nachbarschaft, Religion und Lebensstandard).
- Religion (siehe Abschnitt 5.2)
Im Gegensatz zu Befragten ohne Migrationshintergrund, spielt die Religion bei den Befragten mit Migrationshintergrund eine deutlich wichtigere Rolle. Bemerkenswert ist, dass die Mehrheit dieser Befragten die Offenheit gegenüber anderen Glaubensgemeinschaften befürwortet.
- Wohndauer (siehe Abschnitt 6.1)
Die meisten aller Befragten sind in Moers und in den Stadtteilen verwurzelt. Durchschnittlich leben 43 % aller Befragten mindestens 10 bzw. 45 % sogar 20 Jahre und mehr in Moers. Das spiegelt sich auch so in den Stadtteilen. 83 % aller Befragten leben gern in ihrem Wohngebiet. Auch das finden wir genauso bei den Menschen mit Migrationshintergrund wieder.
- Heimat (siehe Abschnitt 6.2)
Zwei Drittel aller Befragten teilen mit, dass Moers ihr Zuhause ist.
- Zukünftige Heimat (siehe Abschnitt 6.2)
80 % aller Befragten wollen ihre Zukunft in Deutschland verbringen. 40 % der Migrantinnen und Migranten aus der Türkei und arabischen Staaten geben an, dass sie vorhaben, auch regelmäßig Zeit in ihren Herkunftsländern verbringen zu wollen.
- Binationale Partnerschaften (siehe Abschnitt 7.3)
21 % aller Befragten teilen mit, dass sie Partnerinnen und Partner mit Migrationshintergrund haben. Eine wichtige Erkenntnis ist, dass fast die Hälfte der Befragten aus dem EU-Raum in einer binationalen Partnerschaft leben. Im Gegensatz zu Menschen aus den EU-Staaten, ist der Anteil bei den Befragten aus der Türkei und arabischen Staaten, die in binationaler Partnerschaft leben, sehr gering. Eine mögliche Erklärung ist die Religion, die ja, wie vorher schon erwähnt, eine wichtige Rolle in ihrem Leben spielt.
- Aussagen über Migrantinnen und Migranten (siehe Abschnitt 7.4)
Dass die Erwartungen und Wünsche der Menschen auch voneinander abweichen, wird bei den Aussagen, die über Migranten getroffen werden, sehr deutlich. Migranten werden z. B. noch nicht als eine Bereicherung betrachtet. Die Hälfte der befragten Menschen ohne Migrationshintergrund wünscht sich von Migranten die Anpassung des Lebensstils. Gerade diese Aussagen zeigen, dass weiterhin interkulturelle Bildung und Begegnung notwendig sind.
- Diskriminierung (siehe Abschnitt 7.5)
Ein weiterer wichtiger Punkt, der auffällt, ist die Diskriminierungserfahrungen der Migranten mit türkischer Herkunft. 44 % erwähnen, dass sie schon mindestens einmal diskrimi-

niert worden sind. 69 % der Befragten aus der Türkei und arabischen Staaten geben an, dass sie Diskriminierung beobachtet haben.

- Ehrenamtliches Engagement (siehe Abschnitt 8.2)
55 % der Befragten sind Mitglieder in Vereinen, wobei die Befragten ohne Migrationshintergrund mit 56 % deutlich höher liegen als die Vergleichsgruppe mit Migrationshintergrund mit 45 %. Nur 23% aller Befragten üben ein Ehrenamt aus. Hier sind es 24 % der Befragten ohne Migrationshintergrund im Verhältnis zu 17 % mit Migrationshintergrund. Die niedrige Quote hat sicher unterschiedliche Ursachen. Aber der Unterschied zwischen den Vergleichsgruppen bietet möglicherweise einen Rückschluss auf die gelungene Partizipation an der Gesellschaft oder auf Nachholbedarf hier.
- Kommunalwahlrecht (siehe Abschnitt 8.3)
Über die Hälfte der Migranten wünscht sich die Beteiligung an der Kommunalwahl. 43 % der Befragten ohne Migrationshintergrund beantwortet die Frage „Sollten Migranten das kommunale Wahlrecht erhalten?“ mit nein. Dies zeigt, dass Migranten in punkto Wahlrecht nicht als gleichberechtigt wahrgenommen werden. Hier muss noch große Überzeugungsarbeit geleistet werden.
- Verantwortung für Integration (siehe Kapitel 9)
Die Antwort auf die Frage der Verantwortlichkeit für das Gelingen der Integration ist eindeutig. Alle Befragten bekräftigen die gemeinsame Verantwortung zum Gelingen.

Zusammenfassend zeigen die Ergebnisse der Studie, dass in vielen Bereichen die Integration in Moers auf einem guten Weg ist. Auf der anderen Seite aber zeigt sie auch die Bandbreite von Schwierigkeiten im gesellschaftlichen Umfeld und im Leben der Menschen miteinander. Dies zeigt sich insbesondere in der erlebten/gefühlten Diskriminierung.

Das herkömmliche Integrationsverständnis zielt darauf ab, Eingliederung in erster Linie als Anpassungsleistung und als Erwartung der Gesellschaft an die Zugewanderten zu verstehen. Mit der interkulturellen Orientierung gerät dieser Integrationsbegriff zunehmend in Kritik. Die soziale Inklusion zeigt eine andere Sicht auf die Gesellschaft. Hiermit ist eine neue Haltung verbunden, die Zugehörigkeit zur Gesellschaft ist von Anfang an postuliert. Das heißt alle Menschen, die hier zusammen leben, sind die Gesellschaft und alle haben gleiche Ansprüche auf Teilhabe – in Moers wurde mit dieser Studie ein Grundstein gelegt für die Weiterarbeit in dieser Richtung.

Moerserinnen und Moerser mit und ohne Migrationshintergrund geben gleich häufig an, in ihren Stadtteilen gern zu leben. Auch messen alle Bürgerinnen und Bürger guter Nachbarschaft die gleiche Bedeutung bei. So leisten sicherlich die internationalen Zentren in den Stadtteilen, jetzt seit ca. 30 Jahren, einen wichtigen Beitrag vor Ort, alle Moerser Bürgerinnen und Bürger gut miteinander in Kontakt zu bringen. Zugleich zeigen die Zahlen, dass hier weiter Handlungsspielraum ist, gerade in der Nachbarschaft, das Zusammenleben aller Moerserinnen und Moerser zu intensivieren.

11.3 Stellungnahme des Bunten Tisch Moers e. V.

Mit dem vorliegenden Bericht wurde der Versuch unternommen, das Zusammenleben der Moerser Bürgerinnen und Bürger sowie der Anwohnerinnen und Anwohner (Nichtdeutsche gemäß der Definition der Gemeindeordnung NRW) zu untersuchen. Bei dieser Studie handelt es sich um eine vorgeschaltete Maßnahme zur Erstellung eines kommunalen Integrationskonzeptes für Moers, welches sich unserer Auffassung nach an das KOMM-IN-Projekt NRW "Wir im MaJo" anlehnen sollte.

Das Augenmerk der Studie liegt dabei auf der persönlichen Haltung und der Wahrnehmung hinsichtlich der Themen Integration und gesellschaftlicher Teilhabe. Die Ergebnisse dieser subjektiven Standpunkte liefern somit eine erste Grundlage zur Erörterung von möglichen Integrationsherausforderungen und der Entwicklung von Handlungsfeldern zur Erstellung eines kommunalen Integrationskonzeptes für Moers. Nicht zuletzt mit Blick auf die gestiegene Zahl an Menschen in Deutschland, die aus ihrer Heimat geflüchtet sind, können mit einem nachhaltigen Integrationskonzept die Weichen für ein friedliches und respektvolles Miteinander gestellt werden.

Im Mittelpunkt der Arbeit des Bunten Tisches e. V. steht seit seiner Gründung im Jahr 1993 die Verbesserung und Stärkung des Zusammenlebens von Zuwanderern (Asylbewerber/-innen, Arbeitsmigranten/-innen, Aussiedlern/-innen) und Einheimischen. Durch die Schaffung von Begegnungsmöglichkeiten und die kontinuierliche Sensibilisierungsarbeit sollen weiterhin Vorurteile abgebaut und eine tolerante Gemeinschaft sowie das Interesse an der Lebensweise der Anderen gefördert werden. Dabei verstehen wir Integration als einen langfristig angelegten Prozess, zu dem Zugewanderte als auch Bürgerinnen und Bürger der Aufnahmegesellschaft gleichermaßen beitragen und zwar auf allen lokalen Ebenen (Politik, Verwaltung, Zivilgesellschaft).

Das Erfordernis des politischen Handelns und des bürgerschaftlichen Engagements wird durch das „Faktum“ der steigenden Zuwanderung geradezu verstärkt. Zu beachten ist besonders die Integration der neu Zugewanderten, insbesondere die in den letzten Jahren gestiegene Zahl an Flüchtlingen, also jener Migrationsbewegung in Europa und somit auch in Deutschland, die auch in den kommenden Jahren bzw. Jahrzehnten weiter an Bedeutung gewinnen wird. Nicht zuletzt deshalb sollte für eine gelungene Integrationspolitik die Flüchtlingsthematik konzeptionell stets ein Teil der Integrations- und Zuwanderungspolitik sein.

Aufgrund des sozialen Charakters bergen die gegebenen Rahmenbedingungen ein umso größeres Konfliktpotential, sofern Integrationschancen versäumt und gesellschaftliche Potentiale ungenutzt bleiben. Neben unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung bedarf es politischer bzw. gesetzlicher Rahmenbedingungen und Möglichkeiten zur gleichberechtigten Teilhabe.

Entlang der in der Studie aufgestellten Eckpunkte zur gesellschaftlichen Teilhabe und des beiderseitigen Integrationswillens werden bereits einige Handlungsfelder wahrnehmbar, obgleich diese Darstellung weder eine Entwicklungstendenz unterstellt, noch den Anspruch auf Voll-

ständigkeit erhebt. Gleichwohl wird, basierend auf den Ergebnissen der Studie, folgender Handlungsbedarf gesehen:

- **Bildung, Ausbildung und Arbeit**
Diese bilden das Fundament der gesellschaftlichen Teilhabe. Berücksichtigt man die ungleiche Verteilung von Ressourcen zur Investition in Bildung, lassen sich sogenannte Herkunftseffekte identifizieren, die den späteren Bildungs- und Karriereverlauf determinieren können. Sie haben je nach sozioökonomischem Stand einen variierenden Einfluss auf die Investition in Bildung und können über mehrere Generationen hinweg, reproduziert werden. Schaut man sich den Anteil an Personen mit dem niedrigsten Schulbildungsniveau an, so ist dieser mit 11 % bei Befragten aus der Türkei und den arabischen Staaten am größten (vgl. Abschnitt 4.1).
- **Lebensraum**
Einen wesentlichen Anteil des individuellen Lebensraums, stellt der Wohnort dar. Positiv zu werten ist daher, dass die Mehrheit der Befragten gerne in Moers wohnt (vgl. Kapitel 6) und sich einer guten Nachbarschaft erfreuen kann. Eine eher gegenläufige Tendenz ist bei der Frage nach dem Verhältnis zwischen Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen im Wohngebiet zu erkennen (vgl. Abschnitt 7.1). Befragte ohne Migrationshintergrund nehmen diese zum einen weniger positiv wahr und geben zum anderen mehrheitlich an, dass es kaum Berührungspunkte im Stadtteil mit anderen Bevölkerungsgruppen, also Menschen mit Migrationshintergrund, gibt.
- **Gesellschaftliche und politische Partizipation**
Ein wünschenswertes und relevantes Ziel ist die Partizipation der Bürgerinnen und Bürger. Die gesellschaftliche Partizipation und Einflussnahme an politischen Entscheidungsprozessen zeugt von Integrationswillen und dem Bestreben, das Miteinander aktiv zu gestalten. Ein Indikator hierfür sind die Bemühungen von Migrantinnen und Migranten, die deutsche Staatsangehörigkeit zu erlangen (vgl. Abschnitt 4.3). Da aber die Motivation zur Einbürgerung aus dieser Fragestellung nicht eindeutig hervorgeht, sollte dieses Ergebnis mit Vorsicht interpretiert werden. Dies gilt insbesondere für die erste Generation. Die Frage nach der Motivation dürfte sich bei der Nachfolgegeneration nicht stellen. Ein stärkeres Indiz für den Partizipationswillen und für eine vollendete Integration kann durchaus an der Frage nach dem kommunalen Wahlrecht abgelesen werden. Der Wunsch der Befragten mit Migrationshintergrund nach einem herkunftsunabhängigen kommunalen Wahlrecht signalisiert die Wertschätzung der politischen Willensbildung (vgl. Abschnitt 8.3).
- **„Integration ist keine Einbahnstraße“**
Dem Leitsatz, für eine gelingende Integration tragen sowohl Zuwanderer als auch Bürgerinnen und Bürger der Aufnahmegesellschaft Verantwortung, schließt sich die Mehrheit der Befragten an (vgl. Kapitel 9).

Vergegenwärtigt man sich die Ergebnisse der Studie, sollte aus unserer Sicht die Umsetzung folgender Handlungsempfehlungen mittelfristig erfolgen:

- Intensivierung der Begegnung in den internationalen Zentren, Jugendeinrichtungen, Kirchengemeinden, Moscheevereinen, Sportvereinen, Erwachsenenbildungseinrichtungen und

Schulen durch die Schaffung von Begegnungsräumen und der Durchführung von Veranstaltungen mit aktiver Beteiligung der Menschen unabhängig vom Kulturkreis.

- Intensivierung des interreligiösen Dialogs unter Einbeziehung aller Glaubensgemeinschaften in der Stadt.
- Vermeidung von sozialen Brennpunkten durch adäquate Wohnungspolitik bei der Umsetzung von städtebaulichen Maßnahmen oder bei Zuweisung von Wohnräumen an Migrantinnen und Migranten (Sozialamt, Jobcenter, Wohnungsamt, Wohnungsgesellschaften).
- Neuauflage und Umbenennung des Integrationswegweisers "Wir im MaJo" in "Willkommen in Moers", in dem jede Einrichtung und jedes Netzwerk, die sich mit der Thematik des Zusammenlebens in Moers befassen, die Möglichkeit erhalten, auf sich aufmerksam zu machen.

Diese Maßnahmen und deren Umsetzung werden als eine Chance gesehen aus den Fehlern der Vergangenheit zu lernen, und zwar besonderes jenen in den 1960er Jahren und den darauffolgenden Jahrzehnten, und in Moers eine erfolgreiche Integrationspolitik zu schaffen.

11.4 Stellungnahme des Internationalen Kulturkreises Moers e. V.

Der Internationale Kulturkreis Moers e.V. (IKM) begrüßt es sehr, dass eine Evaluation der vorherrschenden Lebensweisen von Bürgerinnen und Bürgern mit und ohne Migrationshintergrund in Moers im Rahmen der so genannten Studie „Zusammen leben in Moers“ durchgeführt wurde.

Die Befragung konzentrierte sich vor allem auf Fragen zum Zusammenleben – also Lebenseinstellung, Identifikation, Kontakterfahrungen, Benachteiligungen und die Frage zur Integrationsverantwortung. Erfragt wurde darüber hinaus die jeweils individuelle Einstellung zu ausgewählten Personengruppen.

Folgende Punkte sind nach unserer kritischen Betrachtung der Ergebnisse anzumerken:

- Zu Abb. 18 „Bevorzugte Sprache bei der Nutzung von Informationsquellen“ auf Seite 38. Hier wäre eine generationsspezifische Auswertung sinnvoll gewesen.
- Zu Abb. 27 „Wie gerne oder ungerne leben die Befragten in Moers und in Ihrem Wohngebiet?“ auf Seite 52.
Die Zusammenfassung der Türkei mit arabischen Staaten ist eher ungünstig, weil die Voraussetzungen sehr unterschiedlich sind.
- Zu Abb. 55 „Wer ist Ihrer Meinung nach für das Gelingen der Integration verantwortlich?“ auf Seite 88.
Nicht nur die Akteure, sondern auch staatliche/kommunale Strukturen sollten abgefragt werden, so erhält man Antworten nur bzgl. der Integration im Nahfeld.
- „In dieser Umfrage haben sich Frauen etwas häufiger beteiligt als Männer, was sich aufgrund der geringen Unterschiede aber nicht weiter auf das Ergebnis auswirken dürfte“

(Zitat aus Abschnitt 12.1 Repräsentativität der Ergebnisse auf Seite 110).

Und in der Bevölkerung der Personen mit MH ist das sonst genau umgekehrt.

- Zu Abb. 17 „Bevorzugte Sprache in der Familienkommunikation“ auf Seite 37.
Des Weiteren ist höchste Vorsicht bei der Interpretation der statistischen Ergebnisse geboten. Im Kapitel „Voraussetzungen für die Teilhabe in der Gesellschaft“ wird aufgeführt, wie viel Prozent der Probanden Deutsch in ihrer Familie sprechen. Das Sprechen von Deutsch in der Familie ist jedoch kein Garant für die Teilhabe in der Gesellschaft, insbesondere da das Beherrschen der Muttersprache Voraussetzung für das erfolgreiche Erlernen jeder weiteren Fremdsprache ist. Derartige sprach- oder auch sozialwissenschaftliche Erkenntnisse sind bei der Interpretation der Studie zu berücksichtigen, sodass keine falschen Rückschlüsse gezogen werden, die der Komplexität des zu untersuchenden Netzes von Zusammenhängen nicht gerecht würden.
- Zu Abb. 37 „Häufigkeit der Kontakte von Migranten zu Deutschen während der Freizeit“ auf Seite 64.
Die Ergebnisse zeigen, dass ein großer Teil der Migrantinnen und Migranten häufiger Kontakte zu Deutschen ohne Migrationshintergrund hat als umgekehrt.
- Zu Abb. 43/44 „Aussagen über Migrantinnen und Migranten am Arbeitsmarkt und im sozialen Sicherungssystem, zu deren Lebensstil und Kultur“ auf den Seiten 69-70.
Die Einstellungen und (Vor-)Urteile zum Thema Migration von Menschen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheiden sich im Großen und Ganzen nicht sehr.

Zusammenfassend ist ein Integrationsoptimismus anhand der Fragen nach Kontakten und Diskriminierungserfahrungen sowie Deutsch als Umgangssprache von Befragten mit Migrationshintergrund festzustellen. Die Ergebnisse zur Frage nach dem „kommunalen Wahlrecht“ stellen wiederum das Gegenteil dar (vgl. Abb. 54 auf Seite 87).

Fazit: In Moers fühlen sich die Menschen wohl, dennoch gibt es noch viel zu tun. So soll Diskriminierung weiter abgebaut und der Zusammenhalt gefördert werden.

11.5 Zusammenfassung der Handlungsempfehlungen für die zukünftige Integrationsarbeit in Moers

Aus den vier Stellungnahmen sind die folgenden Punkte zu den Befragungsergebnissen und Handlungsmaßnahmen hervorzuheben.

Zu den Befragungsergebnissen:

- Die Ergebnisse der Befragung zeigen, dass in vielen Bereichen in Moers die Integration auf einem guten Weg ist. Die Befragten mit und ohne Migrationshintergrund äußerten eine hohe Zufriedenheit mit ihrem Leben in Moers. Auf der anderen Seite aber zeigt sich auch die Bandbreite von Schwierigkeiten im gesellschaftlichen Umfeld und im Leben der Menschen miteinander.

- Bei der Bewertung der Ergebnisse sind die sehr unterschiedlichen Rücklaufquoten zu beachten. So haben sich von der Bevölkerung ohne Migrationshintergrund 46 % an der Umfrage beteiligt, aus der türkisch-arabischen Gruppe jedoch nur 16 %. Diese Ungleichverteilung wirkt sich auf das Ergebnis für die „Befragten insgesamt“ bzw. „Befragte mit Migrationshintergrund“ aus, da Herkunftsgruppen mit einer höheren Beteiligung auch mehr Gewicht in den Ergebnissen erhalten. Die Aussagen zu den einzelnen Herkunftsgruppen bleiben hiervon jedoch unberührt.
- Die Befragungsergebnisse machen viele Gemeinsamkeiten deutlich (z.B. gemeinsame Verantwortung für das Gelingen von Integration) aber auch bedeutsame Unterschiede, z.B. in der Höhe des Einkommens, in der bevorzugten Alltagssprache, in der Bedeutung der Religion, bei den Einstellungen zur Migration, bei Diskriminierungserfahrungen, in der Haltung zum kommunalen Wahlrecht für Migranten und der Bereitschaft zum ehrenamtlichen Engagement.
- Die Ballung von Migranten in bestimmten Stadtteilen (Meerbeck/Repelen) hat zur Folge, dass es in anderen Ortsteilen entsprechend viele Personen ohne Migrationshintergrund gibt, die in ihrem Wohngebiet keinen Kontakt zu Migranten haben.

Zum weiteren Handlungsbedarf:

- Intensivierung der Begegnungen von Menschen unterschiedlicher Herkunft in den verschiedenen Einrichtungen in der Stadt Moers
- Intensivierung des interreligiösen Dialogs unter Einbeziehung aller Glaubensgemeinschaften
- Vermeidung von sozialen Brennpunkten durch adäquate städtebauliche und wohnungspolitische Maßnahmen
- Erstellung eines Integrationswegweisers für die Stadt Moers
- Damit das funktionierende Zusammenleben erhalten bleibt, mögliche Konflikte im Vorfeld erkannt und behoben werden können, sollte ein gesamtstädtisches Integrationskonzept erstellt werden.
- Die vorliegenden Befragungsergebnisse stellen eine geeignete Grundlage dar, um die Aufgabe der **Erstellung eines gesamtstädtischen Integrationskonzeptes** anzugehen.
- Ein solches Integrationskonzept kann zur wesentlichen Grundlage der weiteren Integrationsarbeit in der Stadt Moers werden.
- Integration ist eine Querschnittsaufgabe mit den Leit- und Handlungsfeldern Ausbildung und Arbeit, Bildung, Gesundheit, interkulturelle Öffnung der Stadtverwaltung Moers, Kultur, Wohnen und Stadtentwicklung (Lebensraum / Stadtteil) sowie gesellschaftliche und politische Partizipation. Der Integration durch Bildung kommt eine besondere Bedeutung zu.
- Die gestiegene Zahl an Flüchtlingen, die in unserer Stadt leben, macht es besonders wichtig, dass die Flüchtlingsthematik konzeptionell ein Teil des Integrationskonzeptes ist.
- Die Studie legt einen Grundstein nicht nur für eine Integration im herkömmlichen Sinn, sondern für den anspruchsvollen Prozess der sozialen Inklusion.

12 Anhang

12.1 Repräsentativität der Umfrage

Die Umfrage „Zusammen leben in Moers“ ist in ihrer Methodik nach wissenschaftlichen Kriterien angelegt. Das Fragenprogramm wurde in einer Arbeitsgruppe erarbeitet und anhand von Pre-test-Interviews validiert. Die zu untersuchenden Zielgruppen wurden nach theoretischen und praktischen Kriterien eingegrenzt und über ein statistisches Zufallsverfahren ausgewählt. Als Verzeichnis aller potentiell zu befragenden Personen (Auswahlgrundlage) diente das Einwohnermelderegister.

Trotz der Berücksichtigung sozialwissenschaftlicher Methoden können die Ergebnisse einer Umfrage von der Realität abweichen. Zum Beispiel können die Befragten (un)bewusst falsch geantwortet haben (systematischer Fehler) oder es können Verzerrungen aufgrund der Größe der Stichprobe entstehen, beispielsweise dann, wenn seltene Personen wie Millionäre nicht für eine Befragung ausgewählt werden (Zufalls- oder Stichprobenfehler). Beide Fehlerarten können zu Ergebnissen führen, die von der Realität abweichen. Daher wurde im Vorfeld der Umfrage große Sorgfalt auf die Planung und die Durchführung der Studie angewandt und werden im Nachhinein die Ergebnisse geprüft.

Von der ersten Fehlerart, dem systematischen Fehler, sind auch andere Statistiken (z. B. Vollerhebungen, Geschäftsstatistiken) betroffen. Im Falle von Umfragen ist in den Sozialwissenschaften ein umfangreiches Instrumentarium erschaffen worden, um diese Fehler zu erkennen und zu vermeiden. Möglicherweise auftretende Ungenauigkeiten aufgrund der Stichprobengröße, wie sie beim Stichprobenfehler auftreten können, sind berechenbar und damit eingrenzbar. Welche systematischen Fehler auftreten können und wie der Stichprobenfehler berechnet werden kann, wird im Folgenden im Ansatz erklärt.

Systematische Fehler

Systematische Fehler beeinflussen bzw. verzerren das Umfrageergebnis. Zu solchen Abweichungen kann es kommen, wenn bestimmte Personengruppen (z. B. Ausländer, Hochbetagte) die Beteiligung an der Umfrage verweigern (Unit-Nonresponse) oder einzelne Fragen des Fragebogens nicht beantworten (Item-Nonresponse). In dieser Umfrage haben sich Frauen etwas häufiger beteiligt als Männer, was sich aufgrund der geringen Unterschiede aber nicht weiter auf das Ergebnis auswirken dürfte. Bei den Befragten ohne Migrationshintergrund sind Ältere über- und Jüngere unterrepräsentiert. Diese Differenz kann sich teilweise auf das Ergebnis auswirken, worauf an entsprechender Stelle hingewiesen wird.

Auch die Formulierung von Fragen und Antwortmöglichkeiten kann die Antwortenden beeinflussen. So wird in sozialwissenschaftlichen Methodenlehrbüchern auf Regeln bei der Frageformulierung hingewiesen und es hat sich mittlerweile eine „Psychologie der Frage“ entwickelt, in der Effekte von Fragen und Antworten wissenschaftlich untersucht werden.

Nicht jede einzelne Frage kann einen Sachverhalt vollständig erfassen (Validität). So kann eine einzelne Frage nach dem Haushaltseinkommen nur eine ungefähre Größe liefern. Dahingegen wird die Einkommenshöhe in der Studie des Statistischen Bundesamtes (StBA 2013) möglichst umfassend über mehrere Fragen zu verschiedenen Einkommensquellen erfasst, so dass die Einkommenshöhe systematisch höher ausfallen dürfte. Allerdings ist das Einkommen in der Studie des Statistischen Bundesamtes auch ein zentraler Untersuchungsgegenstand. In der hier durchgeführten Umfrage ist es jedoch nur eine Frage unter vielen. Folglich ist die Einkommenshöhe nicht „repräsentativ“, da sie systematisch (nach unten) abweicht. Dennoch liefert die Frage nach dem Haushaltseinkommen wichtige Erkenntnisse für Sozialanalysen, da ein Vergleich zwischen gut gestellten und weniger gut gestellten Befragten weiterhin möglich ist. Mit anderen Worten, obwohl die Zahl der Armen¹¹ an sich nicht genau festgestellt werden kann, lassen sich die unterschiedlichen Verhaltensweisen und Möglichkeiten der Teilnahme am gesellschaftlichen Leben zwischen finanziell schlechter und besser Gestellten deutlich erkennen

Stichprobenfehler

Die Befragung einer kleinen Auswahl von Befragten (Stichprobe) ist kostengünstiger, leichter und schneller zu organisieren und durchzuführen als eine Vollerhebung, bei der die gesamte Bevölkerung einbezogen werden müsste. Das Ergebnis repräsentiert dann allerdings auch nur die Auswahl der in der Stichprobe befragten Personen. Somit kann das Stichprobenergebnis von der Meinung der gesamten Bevölkerung abweichen. Dabei kann die Abweichung umso größer sein, je weniger Personen befragt werden.

Aber auch das Merkmal spielt eine Rolle. Ein genaues Geschlechterverhältnis mit den beiden Ausprägungen Mann und Frau ist leichter zu bestimmen als die Verteilung der Befragten auf vier Postleitzahlengebieten oder gar nach einzelnen Berufen, Tätigkeiten oder Einkommenshöhen. So gelangen Personen mit seltenen, extremen Werten (z. B. ein Millionär) auch nur selten in eine Stichprobe. Je größer die Unterschiede hinsichtlich eines Merkmals zwischen den Befragten sind, umso größer wird der Stichprobenfehler.

Sind die Befragten über ein Zufallsverfahren ausgewählt worden, kann die durch die Stichprobengröße bzw. die Varianz des Merkmals ausgelöste Ungenauigkeit über den Stichprobenfehler berechnet werden. Dies ist nur möglich bei Zufallsstichproben, auf andere Umfragen ist diese Berechnung nicht anwendbar. Ausgehend vom Umfrageergebnis lässt sich mit dem Stichprobenfehler ein Bereich (Vertrauensintervall) bestimmen, in dem der tatsächliche Wert mit großer Wahrscheinlichkeit zu finden sein wird.

Den Stichprobenfehler selbst berechnen

Für Prozent- und Anteilswerte, die hier fast ausschließlich dargestellt werden, wird der Stichprobenfehler nach folgender Formel berechnet:

$$\sigma_p = \sqrt{\frac{p(100 - p)}{n}}$$

¹¹ Zur Definition von Armut vgl. den Armuts- und Reichtumsbericht (BMAS 2008).

p ist der zu prüfende Prozentwert
 $100-p$ ist die Gegenwahrscheinlichkeit aller übrigen Antwortalternativen des Merkmals
 n gibt die Zahl der gültigen Antworten bzw. Personen an

Eine Fragestellung könnte lauten, vom Männeranteil in der Umfrage auf den Männeranteil in der Grundgesamtheit zu schließen. Liegt der Männeranteil in der Umfrage bei $p = 45,4\%$, ergibt sich der Frauenanteil aus $100-p = 54,6\%$. Umfasst die Stichprobe $n = 440$ Befragte (z. B. 200 Männer und 240 Frauen) ergibt die Wurzel aus $45,4 * 54,6 / 440 = 5,62$ einen **Stichprobenfehler** von $\sigma_p = 2,4\%$ -Punkten.

Ausgehend vom Prozentwert in der Stichprobe, sollte der Männeranteil in der Grundgesamtheit im Bereich von $p \pm \sigma_p$ zu finden sein, also im Bereich von $45,4\% \pm 2,4\%$ -Punkten. Dies ergibt ein **Vertrauensintervall** von $43,0\%$ bis $47,8\%$. Da der Männeranteil in der Grundgesamtheit in diesem Beispiel $45,9\%$ beträgt, liegt der Stichprobenwert von $45,4\%$ hier viel näher am Stichprobenwert, als nach dem Vertrauensintervall noch „erlaubt“ wäre.

Nach der obigen Vorgehensweise sollte der gesuchte Prozentwert aus der Grundgesamtheit in 68% der Fälle im berechneten Vertrauensintervall liegen, was allgemein ausreichen sollte. Hängt von der Richtigkeit des Wertes eine sehr wichtige Entscheidung ab, kann das Signifikanz- bzw. **Vertrauensniveau** durch einen „Sicherheitsaufschlag“ z erhöht werden. Bei einem Vertrauensniveau:

- von 68% liegt z bei $1,00$ (einfache Standardabweichung bzw. einfacher Stichprobenfehler),
- bei 95% liegt z bei $1,96$ und
- bei 99% liegt z bei $2,58$.

Soll das Ergebnis also besser abgesichert werden und wird das Vertrauensniveau auf 95% festgelegt, berechnet sich das Vertrauensintervall wie folgt:

$$\begin{aligned}
 I_{1,2} &= p \pm z \sqrt{\frac{p(100-p)}{n}} \\
 &= 45,4 \pm 1,96 \sqrt{\frac{45,4(100-45,4)}{441}} = 45,4 \pm 1,96 * 2,4
 \end{aligned}$$

Das heißt, der Männeranteil in der Grundgesamtheit sollte bei einem Sicherheitsniveau von 95% im Bereich $\pm 1,96 * 2,4 = \pm 4,7$ des Männeranteils aus der Stichprobe ($45,4\%$) zu finden sein, also zwischen $40,7\%$ und $50,1\%$ liegen. Selbst bei einer hier unterstellten Stichprobengröße von 440 Personen fällt dieses Vertrauensintervall relativ groß aus, was nicht ganz befriedigen kann. Insofern kann bereits jetzt festgehalten werden, dass geringe Stichprobengrößen bzw. Fallzahlen nur in seltenen Fällen als statistisch abgesichertes Ergebnis auf die Grundgesamtheit übertragen werden können. Die Aussagekraft des Ergebnisses bleibt dann auf die Stichprobe bezogen und kann als Hinweis gewertet werden.

Die obige Berechnungsformel ist gültig, wenn sich die Binomialverteilung einer Normalverteilung angleicht. Diese **Voraussetzung** ist nach Bortz (2010, S. 72) und Dürr/Mayer (2008, S. 139-

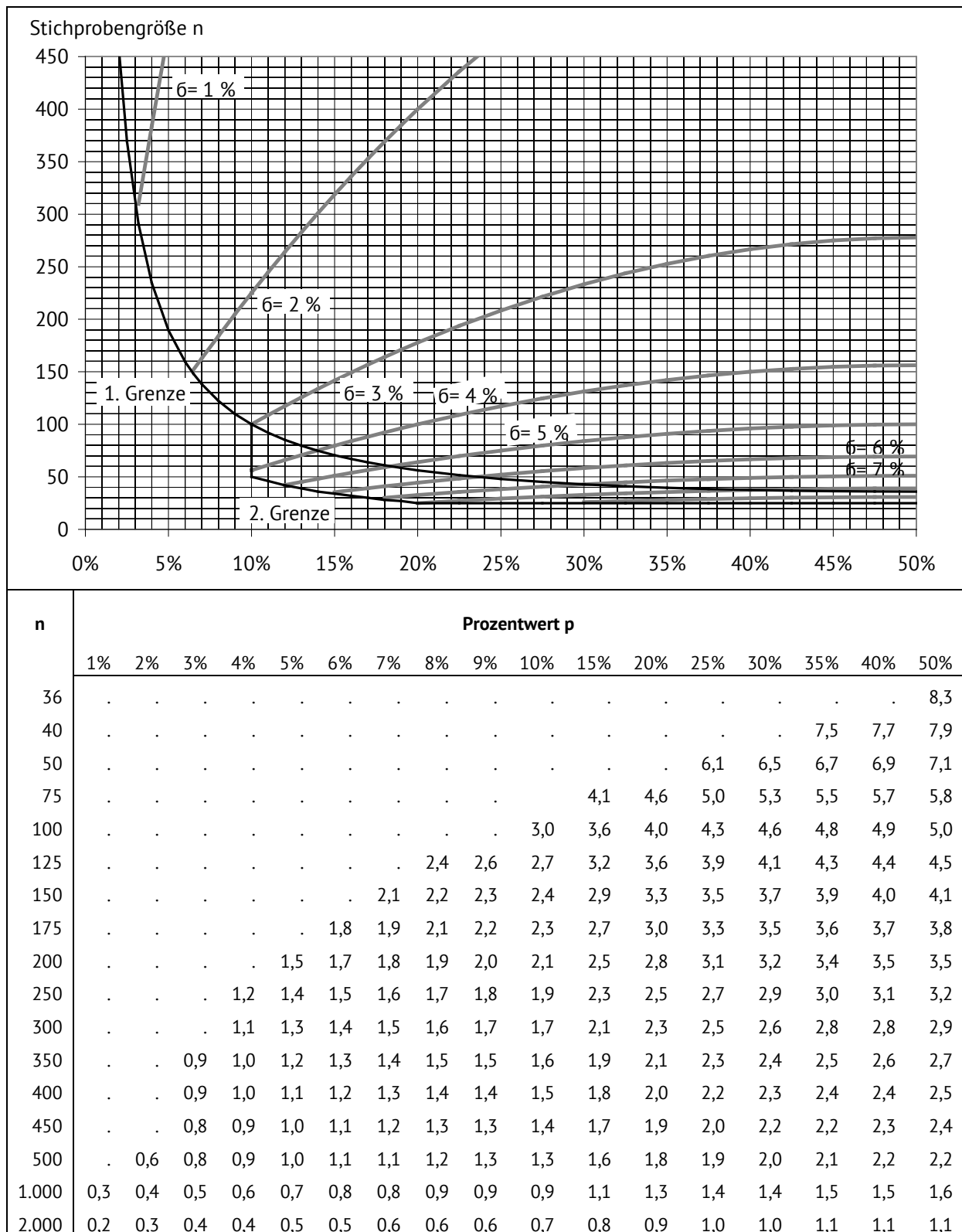
142) erfüllt, wenn $n * p * (100-p) \geq 9$ (Grenze 1). In der älteren Literatur (Böltken 1976) soll p zwischen 10 und 90 % liegen, also generell keine Extremwerte aufweisen, es sollen stets mindestens 25 Personen geantwortet haben ($n \geq 25$) und es gilt $n * p \geq 5$ (Grenze 2). Beide Bedingungen sind durch die erste und zweite Grenze in Abbildung 19 visualisiert, so dass oberhalb dieser Grenzen die Stichprobenfehler berechnet werden können.

In Abbildung 56 sind, angefangen mit $\sigma_p = 1\%$ bis hin zu $\sigma_p = 9\%$, unterschiedlich große Stichprobenfehler abgetragen (Vertrauensniveau von 68 %). Wie sich zeigt, ergibt eine kleine Fallzahl große Stichprobenfehler, während kleine Stichprobenfehler wie $\sigma_p = 1\%$ erst ab einer Stichprobengröße von etwa 300 Personen beginnen. Wird beispielsweise $\sigma_p = 3\%$ betrachtet, fällt auf, je größer p wird, desto größer muss die Stichprobe werden, um das Fehlerniveau von $\sigma_p = 3\%$ halten zu können. Sind der Prozentwert p und die Stichprobengröße n bekannt, kann aus dem tabellarischen Teil von Abbildung 19 die Größe des Stichprobenfehlers entnommen und weiter oben in die Formel zur Bestimmung des Intervalls I eingesetzt werden.

Die Repräsentativität bzw. Validität der Umfrageergebnisse lässt sich durchaus über einen Vergleich mit Ergebnissen aus anderen Studien prüfen. Dabei ist darauf zu achten, dass die Grundgesamtheit aus der Studie strukturell mit der ausgewählten Bevölkerung in einer Großstadt wie Moers vergleichbar ist. Ansonsten können sich Differenzen bereits aus den unterschiedlichen Lebensbedingungen ergeben.

Das Besondere an einer eigenen Umfrage liegt darin, Ergebnisse für die Stadt zu produzieren, die es in dieser Form bisher nicht gegeben hat. Dies kann zur Folge haben, dass auch keine Vergleichsdaten vorliegen. Hier kann nur der Stichprobenfehler Anhaltspunkte über die wahren Begebenheiten in der Grundgesamtheit liefern. Für einzelne, wichtige Ergebnisse ist eine derartige Berechnung sinnvoll. Aufgrund des Arbeitsaufwands kann der Stichprobenfehler nicht pauschal für alle Ergebnisse ausgewiesen werden. Somit können die Ergebnisse dieser Umfrage nicht einfach auf die Moerser Bevölkerung übertragen werden, sondern sind als Tendenzen aufzufassen. Erst mit Berechnung des Stichprobenfehlers werden die Ergebnisse statistisch abgesichert übertragbar und in ihrer Aussagekraft erhärtet.

Abb. 56: Stichprobenfehler für Prozentwerte in Abhängigkeit von der Stichprobengröße n und dem Prozentwert p, bei einem Vertrauensniveau von 68 %^{1 2}



¹ Sind die Stichprobenmittelwerte normal verteilt, kann der einfache Stichprobenfehler ermittelt werden, wenn nach Bortz (2010, S. 72) die Voraussetzung $n \cdot p \cdot (100-p) \geq 9$ erfüllt ist (vgl. Grenze 1). Davon abweichend fordert Böttken (1976), dass folgende Kriterien erfüllt sind: $n \geq 25$ und $10 \% \geq p \leq 90 \%$ sowie $n \cdot p \geq 5$ (vgl. Grenze 2).

² Für Prozent- bzw. Anteilswerte über 50 % erhält man den gesuchten Wert durch $100 - p$.

Zusammen leben in Moers

Viele Kulturen,
eine gemeinsame Stadt



STADT MOERS
und
Integrationsrat



Internationales
Bürgerzentrum (IZ)



Internationaler
Kulturkreis Moers e.V.



Der Bunte Tisch
Moers e. V.

Liebe Mitbürgerinnen und Mitbürger,

die Stadtverwaltung erhebt für eine wissenschaftliche Auswertung unter dem Titel „Zusammen leben in Moers“ Daten von den hier lebenden Menschen. Der folgende Fragebogen ist persönlich an die angesprochene Person im Haushalt gerichtet. Ihre Mitarbeit ist freiwillig. Die wissenschaftliche Aussagekraft dieser Untersuchung hängt aber entscheidend von der Mitarbeit aller befragten Personen ab.



Vielleicht empfinden Sie die eine oder andere Frage als zu persönlich. Hier kann ich Ihnen versichern, dass Ihre Angaben vertraulich, nach den strengen Anforderungen des Datenschutzes behandelt und anonym ausgewertet werden. Sollten Sie Fragen haben, wenden Sie sich bitte an die im-Anschreiben genannten Ansprechpartnerinnen und -partner.

Ich möchte Sie herzlich bitten, den Fragebogen sorgfältig selbst auszufüllen. Nur mit Ihrer Einschätzung und Ihrer Hilfe können wir wichtige Erkenntnisse über das Zusammenleben verschiedener Kulturen in unserer Stadt gewinnen.

Mit freundlichen Grüßen

Christoph Fleischhauer

Christoph Fleischhauer
Bürgermeister der Stadt Moers

Hinweise zum Ausfüllen

Bitte füllen Sie den Fragebogen aus, indem Sie in eines der Kästchen ein Kreuz machen

Beispiel: 1. Bitte tragen Sie Ihr Geschlecht ein.

- Männlich
 Weiblich

und auf den Linien gut leserlich einen Text schreiben.

Beispiel: Sonstiges, und zwar: RATHAUS

Gehen Sie bitte der Reihe nach vor, Frage für Frage. Überspringen Sie Fragen nur dann, wenn bei einer Antwort dieser Pfeil  erscheint.

Beispiel: 3. Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?

- Ja
 Nein  Bitte weiter mit Frage 25

Vielen Dank!

8. Wie wichtig ist Ihnen ...

	Überhaupt nicht wichtig	1	2	3	4	5	Sehr wichtig
A. die Familie?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. eine gute Bildung bzw. Ausbildung?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. der Beruf bzw. die Arbeit?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. eine gute Nachbarschaft?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E. die Religion?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F. ein hoher Lebensstandard?		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

9. Unabhängig davon, wie wichtig der Bereich ist, wie zufrieden sind Sie damit?

Wenn Sie C, D oder E nicht beantworten können, weil Sie zum Beispiel nicht arbeiten gehen, kreuzen Sie bitte „trifft nicht zu“ an.

	Überhaupt nicht zufrieden	1	2	3	4	5	Sehr zufrieden	Trifft nicht zu
A. Ihre Familiensituation		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. Ihre Bildung bzw. Ausbildung		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. Ihr Beruf bzw. Ihre Arbeit		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. Ihre Nachbarschaft		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E. Die Möglichkeit Ihre Religion auszuüben		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F. Ihr Lebensstandard		<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

10. Ist es Ihrer Meinung nach gut, wenn Migrantinnen und Migranten mit Deutschen als Nachbarn zusammenleben? Oder ist es besser, wenn sie getrennt leben, oder ist es Ihnen egal?

Bitte nur ein Kreuz!

Es kommt auf die Herkunft der Migrantinnen und Migranten an.

Es ist mir egal.

Es ist besser, wenn sie getrennt leben.

Es ist gut, wenn Migrantinnen und Migranten als auch Deutsche als Nachbarn zusammenleben.

1. Bitte tragen Sie Ihr Geschlecht ein.

Männlich
 Weiblich

2. In welchem Monat und welchem Jahr sind Sie geboren?

_____/_____/19_____
Monat Jahr

3. In welchem Postleitzahlengebiet wohnen Sie?

PLZ: 4744 _____

4. Wie gerne oder ungerne leben Sie in Moers?

Sehr
gerne ungerne

1 2 3 4 5

5. Und wie ist das in Ihrem Wohngebiet? Gemeint ist damit ein Bereich von ca. 10 Minuten Fußweg von Ihrem Wohnhaus entfernt. Wie gerne oder ungerne leben Sie hier?

Sehr
gerne ungerne

1 2 3 4 5

6. In welchem Jahr sind Sie zuletzt nach Moers zugezogen und seit wann leben Sie in Ihrem Wohngebiet?

A. Ich wohne in Moers seit dem Jahr _____ bzw. von Geburt an

B. Ich wohne in meinem Wohngebiet seit dem Jahr _____ bzw. von Geburt an

7. In der Stadt Moers werden verschiedene Veranstaltungen durchgeführt. Haben Sie im letzten Jahr eine dieser Veranstaltungen besucht?

Mehrere Antworten sind möglich.

Moerser Kirmes

Nelkenamstagszug im Karneval

Moerser Weihnachtsmarkt

Moers Festival (Jazz-Konzerte)

Comedy Arts Festival

Fest der Kulturen

Trödelmarkt in der Moerser Innenstadt

Stadtfest

Sonstiges, und zwar: _____

Abhängig von der Herkunft wird häufig zwischen Deutschen, Einheimischen, Ausländern, Ausländern, Aussiedlern, Einwanderern sowie Migranten unterschieden. Migrantinnen und Migranten sind Menschen, die selbst bzw. deren Vater oder Mutter eine ausländische Staatsangehörigkeit haben oder die nicht in Deutschland geboren wurden.

Bitte bewerten Sie in den folgenden Fragen das Zusammenleben von Deutschen sowie Migrantinnen und Migranten.

11. Wie ist Ihrer Meinung nach das Verhältnis zwischen Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen in Ihrem Wohngebiet?

Bitte nur ein Kreuz!

Würden Sie sagen:

- Sie kommen sehr gut miteinander aus.
- Sie haben ein normales nachbarschaftliches Verhältnis.
- Sie leben nebeneinander her.
- Es kommt zu Reibereien.

Oder leben in Ihrem Wohngebiet ...

- keine bzw. kaum Migrantinnen und Migranten?
- keine bzw. kaum Deutsche?

12. Wie ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen über Migrantinnen und Migranten?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz.

	Stimme überhaupt nicht zu					Stimme voll und ganz zu				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
A. Migrantinnen und Migranten machen die Arbeit, die die Deutschen nicht erledigen wollen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. Migrantinnen und Migranten sind eine Belastung für das soziale Netz.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. Migrantinnen und Migranten sind eine Bereicherung für die Kultur in Deutschland.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. Migrantinnen und Migranten schaffen Arbeitsplätze.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E. Migrantinnen und Migranten sollen ihren Lebensstil besser an den der Deutschen anpassen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F. Migrantinnen und Migranten nehmen den Deutschen die Arbeitsplätze weg.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G. Migrantinnen und Migranten tragen zur Sicherung der Renten bei.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

13. Wie ist Ihre Meinung: Sollten alle in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten – egal aus welchen Ländern sie kommen – das kommunale Wahlrecht erhalten? Sollten sie also an der Wahl der Bürgermeisterin bzw. des Bürgermeisters und an den Wahlen zum Rat der Stadt Moers teilnehmen dürfen?

- Ja
- Nein
- Es ist mir egal

14. Es wird ja viel über Integration geredet, also über gleiche Rechte, Pflichten und Chancen in der Gesellschaft. Wer ist Ihrer Meinung nach für das Gelingen der Integration verantwortlich?

- In erster Linie die Migrantinnen und Migranten.
- In erster Linie die Deutschen.
- Beide, Migrantinnen und Migranten sowie Deutsche.

Nun geht es um ein anderes Thema, die Religion.

15. Was würden Sie sagen, sind Sie sehr religiös oder überhaupt nicht religiös?

- Sehr religiös 1 2 3 4 5
- Überhaupt nicht religiös

16. Welcher Religion bzw. Religionsgemeinschaft gehören Sie an?

- Christentum
- Islam
- Hinduismus
- Buddhismus
- Judentum
- Andere Religionsgemeinschaft, und zwar: _____
- Keiner Religionsgemeinschaft

17. Wie ist Ihre Meinung zu den folgenden Aussagen zum Thema Religion.

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen.

	Stimme überhaupt nicht zu					Stimme voll und ganz zu				
	1	2	3	4	5	1	2	3	4	5
A. Kinder sollten religiös erzogen werden.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. In den Schulen sollte es neben dem christlichen auch anderen Religionsunterricht geben.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. Man sollte gegenüber allen Religionen offen sein.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. Alle Menschen sollten ihren Glauben frei ausüben dürfen.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

In den folgenden Fragen geht es um Ihre Herkunft.

18. Sind Sie in Deutschland geboren?

Mit Deutschland sind auch die DDR und die ehemaligen deutschen Ostgebiete gemeint.

- Ja Nein
- Bitte weiter mit Frage 21

19. In welchem Land sind Sie geboren?

Bitte eintragen: _____

20. In welchem Jahr sind Sie zum ersten Mal nach Deutschland zugezogen?
 Hier ist das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gemeint.

21. Haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit?
 Ja Nein Bitte weiter mit Frage 24

22. Wie haben Sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten?
 Durch Geburt Bitte weiter mit Frage 26
 Durch Einbürgerung Bitte weiter mit Frage 26
 Durch Anerkennung als (Spät)Aussiedler/in etc. Bitte weiter mit Frage 26

23. Haben Sie neben der deutschen noch eine ausländische Staatsangehörigkeit?
 Ja Bitte weiter mit Frage 26
 Nein Bitte weiter mit Frage 27
 Weiß nicht

24. Erfüllen Sie die Voraussetzungen für die Einbürgerung nach dem neuen Staatsangehörigkeitsrecht?
 Ja Bitte weiter mit Frage 26
 Nein Bitte weiter mit Frage 26
 Weiß nicht

25. Beabsichtigen Sie, die deutsche Staatsangehörigkeit zu beantragen?
 Ja, ich habe bereits einen Antrag auf Einbürgerung gestellt
 Ja, ich werde noch in diesem Jahr einen Antrag stellen
 Ja, ich werde vielleicht später einen Antrag stellen
 Nein
 Weiß nicht

26. Welche ausländische Staatsangehörigkeit haben Sie? Oder welche Staatsangehörigkeit hatten Sie, bevor Sie die deutsche Staatsangehörigkeit erhalten haben?
 Bitte die ausländische Staatsangehörigkeit/en eintragen:
 1. _____
 2. _____

27. Und wie ist das mit Ihren Eltern? Wurden Ihr Vater und Ihre Mutter in Deutschland geboren?
 Mit Deutschland sind auch die DDR und die ehemaligen deutschen Ostgebiete gemeint.
 Vater: Ja Nein, sondern: _____ (Bitte Geburtsland eintragen.)
 Mutter: Ja Nein, sondern: _____ (Bitte Geburtsland eintragen.)

28. Falls Ihr Vater oder Ihre Mutter im Ausland geboren wurden:
 Sind Ihre Eltern nach Deutschland zugezogen? Und in welchem Jahr war das?
 Hier ist das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gemeint.

Vater: Nein Ja, und zwar im Jahr: _____ (Zuzugsjahr)
 Mutter: Nein Ja, und zwar im Jahr: _____ (Zuzugsjahr)

29. Haben bzw. hatten Ihr Vater oder Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit?
 Vater: Ja Nein, sondern: _____ (Bitte ausländische Staatsangehörigkeit eintragen.)
 Mutter: Ja Nein, sondern: _____ (Bitte ausländische Staatsangehörigkeit eintragen.)

30. Falls Ihr Vater oder Ihre Mutter die deutsche Staatsangehörigkeit haben bzw. hatten:
 Wie haben Ihre Eltern diese erhalten?
 Durch Geburt: Vater Mutter
 Durch Einbürgerung:
 Durch Anerkennung als (Spät)Aussiedler/in etc.:
 31. Haben bzw. hatten Ihr Vater oder Ihre Mutter eine (weitere) ausländische Staatsangehörigkeit?
 Vater: Nein Ja, und zwar: _____ (Bitte ausländische Staatsangehörigkeit eintragen.)
 Mutter: Nein Ja, und zwar: _____ (Bitte ausländische Staatsangehörigkeit eintragen.)

Zusammenfassung von Frage 18 bis 31

32. Was trifft auf Sie zu: Ihr Vater, Ihre Mutter oder Sie selbst ...
 Bitte A bis C beantworten.

A. haben eine ausländische Staatsangehörigkeit.....	Ja	Nein
B. haben die deutsche Staatsangehörigkeit durch Einbürgerung, Anerkennung als Aussiedler/-in oder durch Adoption etc. erworben.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. sind im Ausland geboren.....	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

➔ Falls Sie ein- oder mehrmals „Ja“ angekreuzt haben, bitte weiter mit Frage 33.
 Haben Sie dreimal „Nein“ angekreuzt, gehen Sie bitte zu Frage 37.

33. Haben Sie Kontakte zu Deutschen?
 Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen.

A. Innerhalb Ihrer eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft?	Ja	Nein
B. An Ihrem Arbeitsplatz, in der Schule bzw. der Universität?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. In Ihrer Nachbarschaft?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. In Ihrem sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis?	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

34. Wenn Sie Kontakte zu Deutschen haben, wie häufig verbringen Sie Ihre Freizeit mit ihnen?

- Jeden Tag, fast jeden Tag
- Mindestens einmal in der Woche
- Mindestens einmal im Monat
- Mehrmals im Jahr
- Nie, so gut wie nie

35. Haben Sie Kontakte zu Migrantinnen und Migranten aus anderen Herkunftsländern als dem eigenen bzw. dem Land Ihrer Eltern?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen.

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| A. Innerhalb Ihrer eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft? | Ja | Nein |
| B. An Ihrem Arbeitsplatz, in der Schule bzw. der Universität? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| C. In Ihrer Nachbarschaft? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| D. In Ihrem sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

36. Sind Sie im letzten Jahr in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft ungleich behandelt worden?

- Nein, nie
- Einmal
- Mehr als einmal

37. Falls Sie in Frage 32 dreimal „Nein“ angekreuzt haben:

Haben Sie Kontakte zu in Deutschland lebenden Migrantinnen und Migranten?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen.

- | | | |
|---|--------------------------|--------------------------|
| A. Innerhalb Ihrer eigenen Familie oder näheren Verwandtschaft? | Ja | Nein |
| B. An Ihrem Arbeitsplatz, in der Schule bzw. der Universität? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| C. In Ihrer Nachbarschaft? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |
| D. In Ihrem sonstigen Freundes- und Bekanntenkreis? | <input type="checkbox"/> | <input type="checkbox"/> |

Ab hier wieder an alle!

In den folgenden Fragen geht es um Heimat, Kontakte und Benachteiligungen.

38. Der Begriff Heimat bedeutet ja für jeden Menschen etwas anderes. Wie ist das bei Ihnen, wo fühlen Sie sich zuhause?

Mehrere Antworten sind möglich.

- Überall in der Welt
- In Europa
- In Deutschland
- In einem anderen Land
- In meinem Herkunftsland (falls Sie Migrantin oder Migrant sind)
- Im Ruhrgebiet
- Am Niederrhein
- In Moers
- In meinem Stadtteil

39. Wenn Sie einmal an die Zukunft denken, wo beabsichtigen Sie dann zu leben?

Bitte nur ein Kreuz.

- Dauerhaft in Deutschland
- Hauptsächlich in Deutschland, aber regelmäßig für längere Zeit auch in einem anderen Land
- Dauerhaft außerhalb von Deutschland

Diese Antworten sind noch für Migrantinnen und Migranten:

- In meinem Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland meiner Eltern
- In einem ganz anderen Land als meinem Herkunftsland bzw. dem Herkunftsland meiner Eltern

40. Nutzen Sie eher deutsche oder eher fremdsprachige Medien?

Bitte kreuzen Sie in jeder Spalte eine Antwort an.

	A. Zeitungen/ Zeitschriften	B. Fernseh- sender	C. Internet- seiten
1. Ausschließlich deutsche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
2. Überwiegend deutsche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
3. Ungefähr gleich häufig fremdsprachige und deutsche	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
4. Überwiegend fremdsprachige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
5. Ausschließlich fremdsprachige	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
6. Ich nutze dieses Medium nicht.	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

41. Welche Sprache wird in Ihrer Familie am häufigsten gesprochen?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen.

	Nur diese	Ziemlich viel	Eher wenig	Gar nicht
A. Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. Eine andere Sprache als Deutsch	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. Noch eine weitere andere Sprache	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

42. Oft wird gesagt, in Deutschland haben verschiedene Gruppen gegensätzliche Interessen. Wie nehmen Sie die Gegensätze zwischen den folgenden Gruppen wahr?

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz setzen.

	Sehr stark	Ziemlich stark	Eher schwach	Gar nicht vorhanden
A. Leute mit geringem und hohem Einkommen	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. Leute mit Kindern und ohne Kinder	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. Junge und Alte	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. Deutsche sowie Migrantinnen und Migranten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E. Migranten aus unterschiedlichen Herkunftsländern	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F. Christen und Muslime	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

43. Haben Sie im letzten Jahr persönlich beobachtet, dass Migrantinnen und Migranten in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft ungleich behandelt worden sind?

- Nein, nie
- Einmal
- Mehr als einmal

Nun ein paar Fragen zu Ihrer Person und Ihre Aktivitäten

44. Bitte lesen Sie die folgenden Aussagen durch und geben Sie an, ob sie zutreffen oder nicht zutreffen.

trifft voll zu	trifft eher zu	trifft eher nicht zu	trifft nicht zu
1	2	3	4
5	6		

Bitte in jeder Zeile ein Kreuz machen!

- A. Ich mag Überraschungen und suche immer nach neuen Aktivitäten.
- B. Ich glaube, Menschen sollten tun, was man Ihnen sagt. Man sollte sich immer an Regeln halten, selbst dann, wenn es niemand sieht.
- C. Es ist mir wichtig, Spaß zu haben. Ich gönne mir gerne auch selbst etwas.
- D. Mir ist es wichtig, sich jederzeit korrekt zu verhalten. Ich vermeide es, Dinge zu tun, die andere Leute für falsch halten könnten.
- E. Ich mag Abenteuer und gehe gerne Risiken ein. Ich will ein aufregendes Leben haben.
- F. Ich lasse keine Gelegenheit aus, Spaß zu haben. Es ist mir wichtig, Dinge zu tun, die mir Vergnügen bereiten.
- G. Mir ist es wichtig, in einem sicheren Umfeld zu leben. Ich vermeide alles, was meine Sicherheit gefährden könnte.
- H. Es ist mir wichtig, dass der Staat meine persönliche Sicherheit vor allen Bedrohungen gewährleistet. Ich will einen starken Staat, der seine Bürger verteidigt.

45. Sind Sie derzeit ehrenamtlich tätig? Das heißt, haben Sie in einem Verein, einer Initiative, einem Projekt oder einer Selbsthilfegruppe freiwillig Arbeiten und Aufgaben übernommen, die Sie unbezahlt oder gegen geringe Aufwandsentschädigung ausüben?

- Ja
- Nein

46. Sind Sie derzeit Mitglied in einem Verein, einem Verband oder einer Organisation? Falls Sie ein Ehrenamt ausüben: Wo sind Sie zurzeit ehrenamtlich tätig?

In jeder Spalte sind mehrere Antworten möglich.

	Mitgliedschaft	Ehrenamt
A. Sport und Bewegung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
B. Kultur und Musik	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
C. Schule oder Kindergarten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
D. Sozialer Bereich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
E. Kirchlicher oder religiöser Bereich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
F. Berufliche Interessenvertretung außerhalb des Betriebs (z.B. Gewerkschaft)	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
G. Umwelt und Naturschutz, Tierschutz	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
H. Politik und politische Interessenvertretung	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
I. Außerbetriebliche Jugendarbeit oder Bildungsarbeit für Erwachsene	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
J. Unfall- oder Rettungsdienst, freiwillige Feuerwehr	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
K. Gesundheitsbereich	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
L. Wirtschaftliche Selbsthilfe	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
M. Freizeit und Geselligkeit	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>
N. Sonstige bürgerschaftliche Aktivitäten	<input type="checkbox"/>	<input type="checkbox"/>

47. Wo haben Sie die allgemeinbildende Schule besucht?

Zu den allgemeinbildenden Schulen zählen Grundschulen, Haupt-, Real-, Gesamtschulen und Gymnasien.

- Ausschließlich in Deutschland
- Überwiegend in Deutschland
- Überwiegend im Ausland
- Ausschließlich im Ausland
- Ich habe nie eine Schule besucht Bitte weiter mit Frage 49
- Ich bin zurzeit noch Schüler/in Bitte weiter mit Frage 51

48. Welchen höchsten allgemeinbildenden Schulabschluss haben Sie?

- Grundbildung (z. B. Volks- oder Hauptschulabschluss)
- Mittlere Bildung (z. B. Mittlere Reife, Fachoberschulreife), aber keine Studienberechtigung
- Berechtigung zum Studium (z. B. Fachhochschulreife, Abitur)
- Einen anderen Abschluss
- Schule beendet ohne Abschluss

49. Haben Sie eine abgeschlossene Berufsausbildung?

Bitte nennen Sie Ihren höchsten Abschluss.

- Ja, Abschluss einer Fachhochschule oder Universität
- Ja, Abschluss einer Lehre, Berufsfachschule, Fachschule oder ähnliches
- Nein, kein beruflicher Ausbildungsabschluss
- Bin zurzeit in der beruflichen Ausbildung Bitte weiter mit Frage 51
- Bin zurzeit Student/in Bitte weiter mit Frage 51

50. Sind Sie zurzeit erwerbstätig? Was trifft am ehesten auf Sie zu?

Bitte nur ein Kreuz.

- Erwerbstätig mit 35 Stunden oder mehr
 Erwerbstätig mit mehr als 15 aber weniger als 35 Stunden
 Erwerbstätig mit weniger als 15 Stunden (z. B. 450-Euro-Job)
 Sonstige Erwerbstätigkeit (z. B. Alters- teilzeit, freiwilliges soziales Jahr, Wehr- oder Zivildienst)
- Arbeitslos
 Rentner/in, Pensionär/in
 Hausmann bzw. Hausfrau
 Nicht erwerbstätig aus anderen Gründen (z. B. Arbeitsbeschaffungsmaßnahme, Elternzeit), und zwar: _____

In den letzten Fragen geht es um Ihre Partnerschaft und Ihren Haushalt.

51. Welchen Familienstand haben Sie?

- Ledig
 Verheiratet \Leftrightarrow Bitte weiter mit Frage 53
 Verheiratet, aber getrennt lebend
 Geschieden
 Verwitwet

52. Haben Sie derzeit eine feste Partnerschaft?

- Ja
 Nein \Leftrightarrow Bitte weiter mit Frage 58

53. Ist Ihr/e (Ehe)Partner/in Deutschland geboren?

Mit Deutschland sind auch die DDR und die ehemaligen deutschen Ostgebiete gemeint.

- Ja \Leftrightarrow Bitte weiter mit Frage 55
 Nein

54. Ist Ihr/e (Ehe)Partner/in nach Deutschland zugezogen? Und in welchem Jahr war das?

Hier ist das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland gemeint.

- Nein Ja, und zwar im Jahr: _____ (Zuzugsjahr)

55. Hat Ihr/e (Ehe)Partner/in die deutsche Staatsangehörigkeit?

- Ja Nein \Leftrightarrow Bitte weiter mit Frage 58

56. Hat Ihr/e (Ehe)Partner/in neben der deutschen noch eine weitere Staatsangehörigkeit?

- Ja Nein

57. Haben bzw. hatten der Vater oder die Mutter Ihrer (Ehe)Partnerin bzw. Ihres (Ehe)Partners die deutsche Staatsangehörigkeit?

- Vater: Ja Nein Mutter: Ja Nein

58. Sind Vater oder Mutter Ihrer (Ehe)Partnerin bzw. Ihres (Ehe)Partners in Deutschland geboren?

Mit Deutschland sind auch die DDR und die ehemaligen deutschen Ostgebiete gemeint.

- Vater: Ja Nein Mutter: Ja Nein

59. Mit wie vielen Personen leben Sie dauerhaft in derselben Wohnung?

Anzahl aller Haushaltsmitglieder: _____

60. Wie viele Personen sind davon noch keine 18 Jahre alt?

Anzahl aller Haushaltsmitglieder unter 18 Jahren: _____

61. Erhalten Sie oder eine andere Person Ihres Haushalts Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch* oder Asylbewerberleistungsgesetz?

* Hierzu zählen zum Beispiel die Grundsicherung für Arbeitssuchende bzw. Sozialgeld (Hartz IV) oder laufende Hilfen zum Lebensunterhalt (Sozialhilfe).

- Ja Nein

62. Wie viele Personen Ihres Haushalts tragen zum Haushaltseinkommen bei?

Anzahl aller Personen, die den Haushalt finanzieren: _____

63. Wie hoch ist das gesamte monatliche Nettoeinkommen Ihres Haushalts im Durchschnitt?

Berücksichtigen Sie bitte die Einnahmen aller Haushaltsmitglieder. Gemeint sind:

Einkünfte aus Erwerbstätigkeit, selbstständiger Tätigkeit und Nebenjobs, Renten/Pensionen + Öffentliche Zahlungen (z. B. Arbeitslosengeld, Hartz IV, Sozialhilfe, Wohngeld, Elterngeld, Kindergeld, Pflegegeld, BAföG)

+ Sonstige Einkünfte (z. B. Miete/Pacht, Zinsen/Dividenden, private Unterstützung/Unterhalte)

- abzüglich gesetzlicher Steuern, Sozialversicherungsbeiträgen (auch private Krankenversicherung o. Ä.)

Wenn Sie die genaue Summe nicht wissen, schätzen Sie bitte.

- bis zu 500 Euro 3.001 bis 3.500 Euro kann bzw. will die Frage nicht beantworten
 501 bis 1.000 Euro 3.501 bis 4.000 Euro
 1.001 bis 1.500 Euro 4.001 bis 4.500 Euro
 1.501 bis 2.000 Euro 4.501 bis 5.000 Euro
 2.001 bis 2.500 Euro 5.001 bis 5.500 Euro
 2.501 bis 3.000 Euro 5.501 Euro und mehr

Wir bedanken uns ganz herzlich für Ihre Mitarbeit!

Bitte schicken Sie den ausgefüllten Fragebogen

in dem beiliegenden Freiumschlag bis zum 27.05.2015 an uns zurück.

Über die Ergebnisse der Umfrage werden wir in der Presse informieren.

Suchen Sie aktuelle Zahlen zu Moers? Dann schauen Sie doch auf

www.moers.de

unter „Stadt & Rathaus“ die Seite „Daten & Fakten“ an.

13 Verzeichnisse

13.1 Tabellenverzeichnis

Tab. 1: Grundgesamtheit, Stichprobe und Rücklauf.....	12
Tab. 2: Religiosität nach ausgewählten Religionsgemeinschaften und Altersgruppen (in %).....	48
Tab. 3: Verbreitung von Mitgliedschaften und Ehrenämtern nach Geschlecht und Altersgruppen (in %).....	79

13.2 Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Artikel aus der Zeitung Stadtpanorama/Lokal-Nachrichten vom 19.04.2015.....	14
Abb. 2: Artikel aus der Rheinischen Post vom 16.04.2015.....	15
Abb. 3: Artikel aus der Neuen Rhein Zeitung (NRZ) vom 16.04.2015.....	15
Abb. 4: Bevölkerung ¹ und Befragte nach Herkunftsgruppen.....	20
Abb. 5: Bevölkerung ¹ und Befragte nach Herkunfts- und Altersgruppen.....	21
Abb. 6: Bevölkerung ¹ und Befragte nach Herkunftsgruppen und Geschlecht.....	22
Abb. 7: Alter.....	23
Abb. 8: Familienstand.....	24
Abb. 9: Haushaltgröße.....	25
Abb. 10: Anzahl Minderjähriger im Haushalt.....	25
Abb. 11: Land des Schulbesuchs.....	28
Abb. 12: Allgemeines Bildungsniveau – höchster allgemeinbildender Schulabschluss.....	29
Abb. 13: Berufliches Bildungsniveau – höchster beruflicher Ausbildungsabschluss.....	30
Abb. 14: Erwerbstätigkeit.....	31
Abb. 15: Haushaltseinkommen.....	34
Abb. 16: Bezug von Transferleistungen*.....	35
Abb. 17: Bevorzugte Sprache in der Familienkommunikation.....	37
Abb. 18: Bevorzugte Sprache bei der Nutzung von Informationsquellen.....	38
Abb. 19: Migranten und Migrantinnen nach Art des Erwerbs der deutschen Staats- angehörigkeit.....	40
Abb. 20: Erfüllen Sie die Voraussetzungen zur Einbürgerung? (Nichtdeutsche).....	42
Abb. 21: Bereitschaft von Nichtdeutschen einen Einbürgerungsantrag zu stellen.....	42

Abb. 22: Wichtigkeit von Lebensbereichen.....	44
Abb. 23: Zufriedenheit mit Lebensbereichen.....	45
Abb. 24: Religionszugehörigkeit.....	47
Abb. 25: Religiosität	48
Abb. 26: Meinungen über Religion	49
Abb. 27: Wie gerne oder ungerne leben die Befragten in Moers und in ihrem Wohngebiet?.....	52
Abb. 28: Wo wohnen die Befragten? Verteilung der Befragtengruppen auf die Postleitzahlengebiete von Moers	53
Abb. 29: Wie gerne oder ungerne leben Befragte aus den Postleitzahlengebieten 47441, 47443, 47445 und 47447 in ihrem Wohngebiet?.....	54
Abb. 30: Wohndauer in der Stadt Moers und im Wohngebiet	55
Abb. 31: Heimat – Wo fühlen Sie sich zuhause?	57
Abb. 32: Zukünftige Heimat – Wo beabsichtigen Sie in Zukunft zu leben?.....	58
Abb. 33: Einschätzung des Verhältnisses zwischen Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen im Wohngebiet	60
Abb. 34: Einschätzung des Zusammenlebens von Migrantinnen und Migranten sowie Deutschen als Nachbarn*	61
Abb. 35: Kontakte zwischen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund nach Lebensbereichen aus Sicht der jeweiligen Herkunftsgruppe*	62
Abb. 36: Anzahl der Lebensbereiche, in denen Menschen mit und ohne Migrationshintergrund miteinander Kontakt haben aus Sicht der jeweiligen Herkunftsgruppe.....	63
Abb. 37: Häufigkeit der Kontakte von Migranten zu Deutschen während der Freizeit.....	64
Abb. 38: Kontakte von Befragten mit Migrationshintergrund zu Migranten aus anderen Herkunftsländern nach Lebensbereichen.....	64
Abb. 39: Anzahl der Lebensbereiche mit Kontakten von Befragten mit Migrationshintergrund zu Migranten aus anderen Herkunftsländern	65
Abb. 40: Familienstand.....	67
Abb. 41: Befragte mit einer festen Partnerschaft	67
Abb. 42: Binationale Partnerschaften	68
Abb. 43: Aussagen über Migrantinnen und Migranten am Arbeitsmarkt und im sozialen Sicherungssystem.....	69
Abb. 44: Aussagen über Migrantinnen und Migranten und deren Lebensstil und Kultur	70
Abb. 45: Diskriminierung selbst erfahren – Sind Sie im letzten Jahr in Deutschland aufgrund Ihrer Herkunft ungleich behandelt worden?.....	71

Abb. 46: Diskriminierung beobachtet – Haben Sie im letzten Jahr persönlich beobachtet, dass Migrantinnen und Migranten in Deutschland aufgrund ihrer Herkunft ungleich behandelt worden sind?	72
Abb. 47: Wahrnehmung von gegensätzlichen Interessenslagen zwischen bestimmten Bevölkerungsgruppen	74
Abb. 48: Teilnahme an ausgewählten Veranstaltungen in Moers.....	76
Abb. 49: Anzahl der besuchten Veranstaltungen in Moers.....	77
Abb. 50: Anzahl der aktuell ausgeübten Mitgliedschaften und Ehrenämter in Vereinen, Verbänden oder Organisationen.....	78
Abb. 51: Bereiche, in denen die Befragten eine Mitgliedschaft oder ein Ehrenamt ausüben (Mehrere Antworten waren möglich)	81
Abb. 52: Mitgliedschaften in Vereinen, Verbänden oder Organisationen nach Bereichen (Mehrere Antworten waren möglich)*	82
Abb. 53: Bereiche, in denen ein Ehrenamt ausgeübt wird (Mehrere Antworten waren möglich)*	84
Abb. 54: Sollten Migranten das kommunale Wahlrecht erhalten – egal aus welchen Ländern sie kommen?	87
Abb. 55: Wer ist Ihrer Meinung nach für das Gelingen der Integration verantwortlich?	88
Abb. 56: Stichprobenfehler für Prozentwerte in Abhängigkeit von der Stichprobengröße n und dem Prozentwert p , bei einem Vertrauensniveau von 68 %	114

13.3 Literaturverzeichnis

- (AG Ruhr) Arbeitsgemeinschaft kommunaler Statistikstellen in der Metropole Ruhr (Hrsg.) (2015): Demografie-Bericht AG Ruhr. Bevölkerungsstruktur und -entwicklung 2008 bis 2013 in ausgewählten Städten der Metropole Ruhr, Bochum u. a. Download unter: www.moers.de, Bürgerservice und Politik > Daten & Fakten > Demografiemonitor AG Ruhr (07.09.2016).
- Berger, Fred (2008): Zur Wirkung unterschiedlicher materieller Incentives in postalischen Befragungen. Ein Literaturbericht, in: ZUMA-Nachrichten, Jg. 58, S. 81-100.
- Berlin-Institut (Hrsg.) (2014): Neue Potenziale. Zur Lage der Integration in Deutschland, Berlin.
- (BMAS) Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.) (2008): Lebenslagen in Deutschland. Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht, ohne Ort. Download unter www.bmas.de, Service > Medien > Publikationen (07.09.2016).
- Böltken, Ferdinand (1976): Auswahlverfahren. Eine Einführung für Sozialwissenschaftler, Stuttgart.
- Bortz, Jürgen und Christof Schuster (2010): Statistik für Human- und Sozialwissenschaftler, 7., vollst. überarb. u. erw. Auflage, Berlin u. a.

- Gramlich, Tobias (2015): Migranten als Untersuchungsgruppe in der Stadtforschung – Nutzung von Namen in der Städtestatistik, in: Stadtforschung und Statistik, Heft 1, S. 65-75.
- Heckmann, Friedrich (2013): Die Integrationsdebatte in Deutschland, in: Karl-Heinz Meier-Braun und Reinhold Weber (Hrsg.) (2013): Migration und Integration in Deutschland. Begriffe – Fakten – Kontroversen, Bonn, S. 227-229.
- IT.NRW (Hrsg.) (2011): Integration von Zugewanderten in Nordrhein-Westfalen. Eingebürgerte und ausländische Bevölkerung im Vergleich, in: Statistik kompakt, Ausgabe 01/11, Düsseldorf. URL: <https://webshop.it.nrw.de/gratis/Z259%20201151.pdf> (07.09.2016).
- IT.NRW (Hrsg.) (2014): Zensus 2011. Bevölkerung und Haushalte. Gemeinde Moers, Stadt am 9. Mai 2011, Düsseldorf.
- (OECD) (Hrsg.) (ohne Jahr): What are Equivalence Scales?, ohne Ort. URL: <http://www.oecd.org/els/soc/OECD-Note-EquivalenceScales.pdf> (07.09.2016).
- Prüfer, Peter und Margrit Rexroth (2005): Kognitive Interviews, ZUMA How-to-Reihe, Nr. 15, Mannheim, Manuskript. Download unter: www.gesis.org, Unser Angebot > Publikationen > Archiv > GESIS-How-To (07.09.2016).
- Prüfer, Peter und Margrit Rexroth (1996): Verfahren zur Evaluation von Survey-Fragen: Ein Überblick, ZUMA-Arbeitsbericht, Nr. 5, Mannheim, Manuskript. Download unter: www.gesis.org, Unser Angebot > Publikationen > Archiv > ZUMA- und ZA-Publikationen > ZUMA-Arbeitsberichte > 1996-1997 (07.09.2016)
- Reuband, Karl-Heinz (2014): Vom Festnetz zum Mobiltelefon. Veränderungen im Kommunikationsverhalten und öffentliche Sichtbarkeit, in: Stadtforschung und Statistik, Heft 2, S. 51-55.
- Stadtmüller, Sven und Rolf Porst (2005): Zum Einsatz von Incentives bei postalischen Befragungen, in: ZUMA How-to-Reihe, Nr. 14, Mannheim, Manuskript. Download unter: www.gesis.org, Unser Angebot > Publikationen > Archiv > GESIS-How-To (07.09.2016).
- Stadt Essen (Hrsg.) (2012): Zusammen leben in Essen. Ergebnisse der Befragung zum Thema Integration. Teil I – Bericht, in: Beiträge zur Stadtforschung 59, Essen.
- (StBA) Statistisches Bundesamt (Hrsg.) (2013): Leben in Europa (EU-SILC). Einkommen und Lebensbedingungen in Deutschland und der Europäischen Union. Fachserie 15. Reihe 3, Wiesbaden. Download unter: www.destatis.de, Publikationen > Thematische Veröffentlichungen > Einkommen, Konsum, Lebensbedingungen, Wohnen (07.09.2016).
- (StBA/WZB) Statistisches Bundesamt und Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung (Hrsg.) (2013): Datenreport 2013. Ein Sozialbericht, Bonn.
- (VDSt) Verband Deutscher Städtestatistiker (Hrsg.) (2013): Migrationshintergrund in der Statistik. Definitionen, Erfassung und Vergleichbarkeit. Materialien zur Bevölkerungsstatistik, Heft 2, Stuttgart.